Staatl. Bibliothek
Regensburg

II. 233. 3
Rad. 230. II.

Z

Zbiór

Królewskiej Biblioteki

Uniwersyteckiej.

Versuch

planmäßiger und naturgemäßer

unmittelbarer Denkübungen

für

Elementarschulen.

Lehrern und Freunden der Jugend

zur

Prüfung und Benutzung

vorgelegt

von

K. H. Krause

Prediger zu Zoendorf und Wilkersdorf.

Dritter Cursus.

Halle

bei Hemmerde und Schwetschke

1816.

Vorrede.

Daß planmäßige und naturgemäße Entwickelung der Denkkraft sich im Gebiete der Vernunftlehre endigen, und daß ein Versuch, den ernsten Willen und die Fähigkeit zu erzeugen, überall verständig zu urtheilen und vernünftig zu schließen, auch die Hauptregeln des Denkens populär und praktisch erläutern und einschärfen müsse, darin sind hoffentlich alle wissenschaftlich gebildete Erzieher einig. Diese werden daher wol nur auf die Frage Rücksicht nehmen: ob ich jene so schwierige Aufgabe, meinem an-

gekündigten Zwecke gemäß, selbst für die niedrigsten Elementarschulen befriedigend gelöst habe. Für sie glaube ich deswegen auch nur das Eine voraus bemerken zu müssen, daß ich, um nicht zu weitläuftig zu werden, in diesem Theile noch öfter als im zweiten, dem Lehrer nur den Gedankengang vorgezeichnet, und es ihm überlassen habe, die jungen Leute auf die Antworten zu leiten, welche ich denselben in den Mund gelegt habe. Das durfte ich bei meiner Voraussetzung, daß dieser dritte Cursus nur von Predigern oder von ganz zweckmäßig gebildeten Elementarlehrern betrieben werden solle, und bei den Übungen in einer, diesem Unterrichtsgegenstande angemessenen Katechese, welche ihnen der zweite und besonders der erste Cursus darreicht. Wo es dagegen auf Erläuterung wichtiger Gegenstände der Vernunftlehre ankommt; wo von Begriffen, Wahrheiten und Regeln die Rede ist, welche auf Urtheilen und Schließen in abstracto einen Einfluß haben: da wird die von mir gewählte katechetische Entwickelung hoffentlich völlig befriedigen.

Gern hätte ich am Schlusse des Ganzen noch einige Gespräche, wie man sie im gemeinen Leben so oft hört: voll von unrichtigen Urtheilen, verkehrten

Schlüssen, offenbaren und versteckten Widersprüchen, künstlichen Absprüngen vom Gegenstande der Rede, dummen oder listigen Seitenwendungen hinzugefügt; theils zur Wiederholung alles Erlernten, theils und besonders, um jungen Leuten die Fertigkeit zu verschaffen, den Inhalt und die Tendenz eines Gesprächs zu übersehen, den Faden desselben fest zu halten, den abspringenden Einfältigen oder Listigen auf den Punkt zurückzuführen, von welchem aus er sich durch Seitenwendungen und Luftsprünge retten wollte, und um es jungen und alten Leuten recht anschaulich zu machen, daß der sich nicht zu winden und nicht zu springen brauche, sondern ruhig den geraden Weg im Reden verfolgen könne, dessen Herz und Wandel sich auf dem geraden Wege befindet, der integer vitae scelerisque purus ist. Aber der Umfang des Buchs würde dadurch zu stark und der Preis desselben zu hoch geworden sein. Bewährt die Aufnahme der Kunstrichter und des Publikums meine Arbeit ferner, und namentlich auch in ihrer Ausdehnung, als zweckmäßig und zeitgemäß: so wird sich auch zu einem solchen Anhange Raum, oder wol gar zu einer besondern Zugabe der Art Veranlassung finden.

Daß selbst manche wissenschaftlich gebildete Männer, welche aber entweder das Schul- und Erziehungswesen nicht zum Gegenstande ihres angelegentlichen Nachdenkens, nicht zum Vorwurf ihres besondern Studiums gemacht haben, oder in Vorurtheilen mancher Art befangen sind, besonders beim Durchblättern oder Durchlesen dieses Theils entweder lächeln, oder den Kopf schütteln, oder spotten, oder wol gar werden unwillig werden; das kann eben so wenig fehlen, als mich befremden. Sie, denen dieser so weit ausgedehnte Plan eines früherhin theils wenig, theils gar nicht beachteten, theils ohne alle Ordnung und ohne innern Zusammenhang betriebenen Unterrichtsgegenstandes ein Dorn im Auge ist, zerfallen in eine verächtliche Rotte und in eine ehrwürdige Klasse. Auf die Einwürfe der letztern soll, wenn mir Gott Leben, Gesundheit und Lust zu solcher Arbeit erhält, ausführlich geantwortet werden in einer besondern Abhandlung, in welcher ich dadurch zur Verstopfung der Quelle des Mißverständnisses zwischen wahren Menschenfreunden etwas beizutragen hoffe, daß ich scharf zwischen Aufklärung und Erleuchtung unterscheide. Jetzt zur Beruhigung ängstlicher Gemüther und redlicher Gegner der Ver-

nunft-Ausbildung nur die wenigen Worte: Aufklärung ist freilich wenig und wenigen nütze, aber Erleuchtung ist allen Menschen und zu allen Dingen nütze, und bringt Segen für dieses und das künftige Leben; erst wer vernünftiglich zu denken und zu antworten vermag, nur der erst ist, nach Christi eignem Ausspruche (Mark. 12, 34.), nicht fern vom Reiche Gottes; der Christ, auch der gemeine Christ des 19ten Jahrhunderts, sollte doch werden, was ein Apostel von jedem Christen seiner Zeit fodert: sollte Meister werden, und nicht noch bedürfen, daß man ihm die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, daß man ihm noch Milch geben müsse, statt starker Speise; sollte nicht unerfahren sein in dem Worte der Gerechtigkeit (in dem, was zur vollkommnen Christen-Tugend gehört und führt); sollte seinen Verstand durch Übung stärken, damit er kräftiger Speise empfänglich und durch sie ein vollkommner Christ werde. (Ebr. 5, 12—14.) So lange also ein Mensch nicht blos nicht vernünftiglich denkt und redet, sondern, vernünftig zu denken und zu reden, nicht einmal vermag, so lange steht er höchstens am Eingange zum Wege des Lebens; so lange sein Verstand nicht so geübt

ist, daß er Buchstaben und Geist des Christenthums zu unterscheiden vermag, ja, daß es nicht einmal möglich ist, ihn über die Buchstaben-Kenntniß des Christenthums zu erheben, so lange ist er an Verständniß ein Kind, da wir doch an Verständniß Männer sein sollten. Achtzehnhundert Jahre nach Erscheinung des Lichts der Welt sollten christliche Lehrer nicht mehr mit den Aposteln so oft seufzen müssen: davon und davon und davon hätten wir wol viel zu reden; aber es ist schwer, weil ihr so gar sehr unverständig seid. (Ebr. 5, 11.) Darum, redlicher Gegner,

aude sapere et favere rationi!

Zorndorf,
im Oktober 1815.

Der Verfasser.

Inhalt.

A. Theoretische Darstellung der Übungen des 3ten Cursus. S. 1 — 62

I) Übungen in richtigem Urtheilen. S. 1 — 30

A) Erklärung der Urtheile überhaupt und der verschiednen Arten derselben. S. 1

B) Darstellung der Erfoderniſſe und der naturgemäßen Folge der Übungen in richtigem Urtheilen. — 19

II) Übungen in folgerechtem Schließen. — 30

A) Erklärung der Schlüſſe überhaupt, der Hauptbestandtheile und der verschiednen Arten derselben. — 30

B) Erklärung der Bestandtheile kategorischer, hypothetischer und disjunctiver Vernunftschlüſſe und der Regeln, worauf die Wahrheit dieser Schlüſſe beruht. — 37

C) Allgemeine und besondre Kennzeichen der Falschheit der Schlüſſe. — 46

D) Naturgemäße Folge der einzelnen Übungen in folgerechtem Schließen. — 54

B. Praktische Darstellung der einzelnen Denk- und Sprechübungen. S. 63 — 337

I) Übungen in richtigem Urtheilen. — 63

1ste Übung: Bekanntmachung mit den Bestandtheilen kategorischer Urtheile und Anleitung zur schnellen und sichern Unterscheidung dieser Bestandtheile. — 63

2te Übung: Verdeutlichung kategorischer, aus der heil. Schrift entlehnter, theils in eigentlichen, theils in bildlichen Ausdrücken abgefaßter Urtheile. — 71

3te Übung: Prüfung und Berichtigung falscher kategorischer Urtheile und Anleitung, richtige Urtheile der Art zu bilden. — 78

4te Übung: Bekanntmachung mit der Quantität des Subjekts und Prüfung und Berichtigung einiger Urtheile der Quantität nach. S. 87

5te Übung: Anleitung zur Bildung wahrer Urtheile der Quantität nach. — 95

6te Übung: Bekanntmachung mit der Modalität des Prädikats. — 103

7te Übung: Anleitung zur Bildung richtiger assertorischer, problematischer und apodiktischer Urtheile. — 109

8te Übung: Bekanntmachung mit dem Wesen kategorischer, hypothetischer und disjunctiver Urtheile und den Bestandtheilen der beiden letztern, und Anweisung zur sichern Unterscheidung der Urtheile der Relation. — 115

9te Übung: Prüfung und Berichtigung falscher hypothetischer Urtheile und Anleitung zur Bildung wahrer Urtheile der Art. — 126

10te Übung: Prüfung und Berichtigung falscher disjunctiver Urtheile und Anleitung zur Bildung wahrer Urtheile der Art. — 132

11te Übung: Auflösung solcher Urtheile, die in Fragen und Ausrufungen ausgedrückt sind, in ihre gehörige Form. — 141

12te Übung: Benutzung der erlangten Kenntnisse von Urtheilen zur Erklärung einiger wichtiger, in eigentlichen Ausdrücken abgefaßter Urtheile der heil. Schrift. — 150

13te Übung: Benutzung der erlangten Kenntnisse von Urtheilen zur Erklärung einiger wichtiger, in bildlichen Ausdrücken abgefaßter Urtheile der heil. Schrift. — 156

14te Übung: Auflösung zusammengesetzter kategorischer Urtheile. — 163

15te Übung: Auflösung zusammengesetzter hypothetischer und disjunctiver Urtheile. — 169

16te Übung: Anweisung, Sätze, welche versteckt zusammengesetzte Urtheile enthalten, in ihre einzelnen Urtheile aufzulösen. — 175

17te Übung: Prüfung falscher und einfältiger Urtheile in Erzählungen und Briefen. — 182

18te Übung: Prüfung scharfsinniger und witziger Urtheile und Anleitung zur Entdeckung des darin liegenden Scharfsinnes und Witzes. S. 190

19te Übung: Anleitung, witzige, scharfsinnige und sinnreiche Urtheile zu unterscheiden und zu würdigen.

20ste Übung: Prüfung einiger Sprüchwörter. — 203

II) Übungen in folgerechtem Schließen. — 209

21ste Übung: Erklärung eines Vernunftschlusses, der Hauptbestandtheile desselben und der verschiednen Arten der Schlüsse. — 209

22ste Übung: Anleitung, die zu einem Schlusse gehörigen Urtheile nach ihrer gesetzmäßigen Ordnung zu erkennen und in eine solche Ordnung zu bringen. — 215

23ste Übung: Anleitung, unvollständige Schlüsse zu ergänzen. — 225

24ste Übung: Anleitung, einen einzelnen gegebenen Satz durch Aufsuchung der beiden andern fehlenden Sätze in einen Schluß zu verwandeln. — 230

25ste Übung: Anleitung, ein und dasselbe Urtheil zum Ober-, Unter- und Schlußsatze eines Schlusses zu machen. — 237

26ste Übung: Prüfung solcher Schlüsse, deren Obersätze falsche Urtheile enthalten. — 243

27ste Übung: Prüfung solcher Schlüsse, deren Untersätze falsche Urtheile enthalten. — 256

28ste Übung: Prüfung solcher Schlüsse, in welchen ein Begriff in den verschiednen Urtheilen des Schlusses in verschiedner Bedeutung gebraucht wird. — 263

29ste Übung: Prüfung solcher Schlüsse, deren Schlußsatz nicht die Quantität des Untersatzes enthält. — 269

30ste Übung: Entwickelung des eigentlichen Wesens kategorischer Schlüsse und der daraus herfließenden Kennzeichen ihrer Richtigkeit. — 276

31ste Übung: Prüfung solcher kategorischen Schlüsse, deren Obersatz kein allgemeines Urtheil enthält. — 286

32ste Übung: Prüfung solcher kategorischen Schlüsse, die mehr als drei Hauptbegriffe enthalten. S. 291

33ste Übung: Prüfung solcher kategorischen Schlüsse, deren Untersatz nicht das Subjekt des Obersatzes zum Prädikat hat. — 296

34ste Übung: Bekanntmachung mit dem Wesen hypothetischer Schlüsse und ihrer Bestandtheile und mit den Regeln, worauf ihre Richtigkeit beruht. — 302

35ste Übung: Bekanntmachung mit den Kennzeichen der Falschheit hypothetischer Schlüsse und Einschärfung sämmtlicher Regeln über dergleichen Schlüsse. — 309

36ste Übung: Bekanntmachung mit dem Wesen der disjunctiven Schlüsse, mit den Regeln ihrer Wahrheit und den Kennzeichen ihrer Falschheit und Einschärfung dieser Regeln und Kennzeichen. — 316

37ste Übung: Auflösung solcher zusammengesetzten Schlüsse in die in ihnen enthaltenen einfachen Schlüsse, deren Obersatz einen Grund enthält. 325

38ste Übung: Auflösung solcher zusammengesetzten Schlüsse in die in ihnen enthaltenen einfachen Schlüsse, deren Untersatz einen Grund enthält. — 332

Theoretische Darstellung
der
Übungen des dritten Cursus.

I) Übungen in richtigem Urtheilen.

A) Erklärung der Urtheile überhaupt und der verschiednen Arten derselben.

Nur das Allernöthigste und Allerfaßlichste ist im 1sten Cursus über Urtheile gesagt. Ob nun gleich dem Lehrer durch die folgenden praktischen Übungen das deutlich werden wird, was er den Kindern beibringen soll: so ist es doch für seine Bildung und Selbstthätigkeit und für einen fruchtbaren Unterricht ungemein wichtig, daß er mehr weiß, als er grade lehren soll. Daher stehe hier eine ausführlichere Entwickelung der verschiednen Arten der Urtheile.

Ein Urtheil ist eine Vorstellung von dem Verhältnisse mehrerer Vorstellungen unter einander. Wenn ich z. B. sage: der Mensch ist sterblich, so habe ich nicht blos eine Vorstellung von den beiden Begriffen: Mensch und sterblich, sondern auch die Vorstellung, daß sich diese beiden Vorstellungen mit einander verbinden lassen. Die Erde ist nicht viereckig; hier werden nicht blos zwei Vorstellungen: Erde und viereckig, gegeben, sondern ich habe auch die Vorstellung, daß sich diese beiden Vorstellungen nicht mit einander verbinden lassen. Der Tugendhafte muß

gerecht sein; hier gebe ich nicht blos zwei Vorstellungen: Tugendhafter und gerecht, an, sondern ich habe auch die Vorstellung, daß sie etwa nicht blos verbunden werden können, oder in einem gewissen Falle wirklich verbunden sind, sondern daß es nothwendig ist, daß ich diese beiden Vorstellungen immer mit einander verbinden muß. Wenn es regnet, wird es naß; dieses Urtheil gibt ebenfalls nicht blos die beiden Vorstellungen: regnen und naß werden, sondern es enthält auch die Vorstellung von dem Verhältniß, in welchem regnen und naß werden mit einander stehen, daß ich nämlich jedesmal, wenn ich annehme, es regnet, auch annehmen muß, daß es naß wird. Ein Thier ist entweder ein wildes oder zahmes, enthält nicht blos die Vorstellungen: Thier, wild und zahm, sondern es sagt aus, daß ich mit der Vorstellung: Thier, nur eine von den Vorstellungen: zahm oder wild, aber eine auch durchaus verbinden müsse. So bestimmt also ein Urtheil allemal das Verhältniß, in welchem mehrere Vorstellungen unter einander stehen.

Bei jedem Urtheile muß man zweierlei: Materie und Form, unterscheiden. Unter der Materie eines Urtheils versteht man die einzelnen Vorstellungen, aus welchen das Urtheil besteht, die Gegenstände, worüber geurtheilt wird, die in ein gewisses Verhältniß gegen einander gesetzt werden. Unter Form eines Urtheils versteht man die Art und Weise, wie man Vorstellungen im Bewußtsein trennt oder verbindet, oder das Verhältniß selbst, in welchem man sich die Materie des Urtheils, die einzelnen, in einem Urtheile enthaltenen Vorstellungen gegen einander denkt. In dem Urtheile: die Erde ist nicht viereckig, machen die Vorstellungen: Erde und viereckig, die Materie des Urtheils aus, die Aussage aber, daß man diese beiden Vorstellungen nicht mit einander verbinden könne, ist die Form des Urtheils. Der Tugendhafte muß gerecht sein; hier sind: Tugendhafter und gerecht, die Materie des Urtheils, und die Aussage, daß es so sein müsse, daß man mit der Vorstellung: Tugendhafter, allemal die Vor-

stellung: gerecht, verbinden müsse, enthält die Form des Urtheils. In dem Urtheile: wenn es regnet, wird es naß, machen die Vorstellungen: es regnet, es wird naß, die Materie, und die Aussage, daß ich, sobald ich annehme, es regnet, auch annehmen müsse, daß es naß werde, macht die Form des Urtheils aus. In dem Urtheile: ein Thier ist entweder zahm oder wild, sind die Vorstellungen: Thier, zahm, wild, die Materie des Urtheils, und die Vorstellung, in welchem Verhältniß ich mir dis zahm und wild gegen Thier denken müsse, daß ich einem Thiere allemal eins dieser beiden Prädikate, aber auch nur eins beilegen müsse, macht die Form des Urtheils aus.

Nach der Form nun, oder nach der Art und Weise, wie man Vorstellungen im Bewußtsein verbindet oder trennt, theilt man die Urtheile in verschiedne Klassen, zu deren jeder einige Arten gehören. Wenn auch der Lehrer, wie ad B. ausführlicher aus einander gesetzt werden wird, die Kinder mit dergleichen Eintheilungsgründen und den darauf beruhenden Klassen von Urtheilen bekannt zu machen, nicht nöthig hat: so wird er doch seinen Unterricht viel deutlicher und fruchtbarer ertheilen können, wenn er selbst dis alles gründlich kennt.

Man kann nämlich in Absicht der Form der Urtheile auf viererlei Stücke sehen:

a) Entweder man sieht nur darauf, von wie vielen Dingen etwas ausgesagt wird, ob nur von einem einzelnen, oder von mehrern, oder von allen den Dingen, welche ein Begriff unter sich enthält. Dabei hat man also vorzüglich das Subjekt, d. h., die Vorstellung im Auge, von der man etwas aussagt, und zwar dieses vorzüglich nur in Absicht seines Umfangs, in Absicht der größern oder geringern Menge der Gegenstände, die der Begriff ausdrückt. Nach dem Umfange oder nach der Quantität theilt man daher die Urtheile ein in

1) einzelne, wenn man von einem einzelnen Gegenstande etwas aussagt; z. B. die Oder fließt in die Ostsee; Moses war ein weiser Gesetzgeber;

2) besondre, wenn man von mehrern Gegenständen einer Art etwas aussagt; z. B. einige Menschen sind arm;

3) allgemeine, wenn man von allen Gegenständen einer Art etwas aussagt; z. B. alle Bäume sind Pflanzen; der Hund ist ein Säugethier.

Die Quantität der Urtheile wird meistens schon durch gewisse Wörter angegeben, die man daher Quantitätszeichen nennt. Die einzelnen Urtheile werden entweder durch eigne Namen (nomina propria), oder durch Fürwörter, oder durch den Artikel, wenn dieser statt eines Fürworts steht, ausgedrückt. Z. B. die Oder fließt bei Küstrin; sie ist ein Strom. Dieses Pferd ist gut, aber das (statt: jenes) ist gewiß lahm. Die besondern Urtheile werden durch die unbestimmten Zahlwörter: einige, manche, viele, etliche ꝛc. ausgedrückt. Die allgemeinen Urtheile, wenn sie bejahend sind, können an den Wörtern: alle, jeder, wenn sie verneinend sind, an den Wörtern: keiner, niemand, leicht erkannt werden. Aber auch der Artikel, sowol der bestimmte als unbestimmte, drückt ja aus, daß die ganze Gattung der Dinge gemeint sei, die das Hauptwort bezeichnet, vor dem er steht; er bezeichnet also ebenfalls allgemeine Urtheile; z. B. der Mensch ist sterblich; ein Kleid kann nicht ewig dauern. — Nun kann aber auch ein Subjekt, von dem etwas ausgesagt wird, durch ein Beiwort, oder durch einen ganzen hinzugefügten Satz näher bestimmt werden. Z. B. ein bis über die Wolken reichender Berg ist auch im Sommer mit Schnee bedeckt; die Menschen, welche eine schwarze Gesichtsfarbe haben, wohnen in den heißesten Gegenden der Erde. Hier wird nicht von allen Bergen ausgesagt, daß sie auch im Sommer mit Schnee bedeckt sind; nicht von allen Menschen, daß sie in den heißesten Gegenden wohnen. Dergleichen Urtheile werden in der Vernunftlehre bestimmte genannt und zu den allgemeinen gerechnet, weil doch von allen den Din-

gen, sowie sie durch den Zusatz näher bestimmt sind, etwas ausgesagt wird. Das ist richtig; aber es ist auch nicht unrichtig, dergleichen Urtheile als besondre anzusehen; denn es wird doch in denselben nicht von dem ganzen Umfange, den das Subjekt begreift, sondern nur von dem, durch einen Zusatz eingeschränkten Umfange desselben etwas ausgesagt. Und diese Ansicht ist leichter begreiflich zu machen, ist viel praktischer und daher für unsern Unterricht zweckmäßiger. Wenn dagegen der Zwischensatz etwas vom Subjekt aussagt, was dem ganzen Subjektbegriff zukommt: so ist der Satz auch im populären Unterricht mit Recht als ein allgemeiner zu betrachten. Z. B. der Mensch, der so leicht fehlen kann, muß über sich wachen. Hier ist nicht der Sinn, daß von den vielen Menschen nur diejenigen über sich wachen müssen, welche leicht fehlen können, sondern der Sinn ist: jeder Mensch kann leicht fehlen, und daher muß jeder ꝛc.; oder: ein Mensch muß darum über sich wachen, weil er leicht ꝛc. Eben so ist es auch mit Beiwörtern: drücken diese ein wesentliches Merkmal aus, das dem ganzen Begriff, d. h., allen Dingen, die zu einem Begriffe gehören, zukommt, so wird durch sie der Begriff auch nicht eingeschränkt, sondern in seinem ganzen Umfange verstanden. Z. B. der kleine Kolibri ist der schönste Vogel; dieses Merkmal „klein" kommt der ganzen Gattung von Vögeln zu, die man Kolibri nennt, folglich wird auch die ganze Gattung gemeint, und der Begriff durch dieses wesentliche Merkmal nicht eingeschränkt. Sage ich aber: kleine Vögel können auch schön sein, so kommt das Merkmal „klein" nicht der ganzen Gattung von Dingen zu, von der es ausgesagt wird; er schränkt also diese Gattung ein, und verwandelt dadurch das Urtheil in ein besondres. Der Lehrer muß dis wissen, sich also merken, wenn auch nicht vortragen; muß es schon darum wissen, weil ihn sonst nachdenkende Schüler durch Fragen leicht in Verlegenheit setzen könnten.

b) Oder man sieht darauf, ob die Vorstellungen so ausgedrückt werden, daß man sie sich vereinigt oder getrennt

denken soll. Das nennt man die Beschaffenheit (Qualität) der Urtheile, und darnach sind sie entweder

4) bejahende, wenn sich die Vorstellungen vereinigt denken lassen. Z. B. die Erde ist rund; hier wird ausgesagt, daß die beiden Vorstellungen: Erde und rund, mit einander vereinigt gedacht werden sollen; oder

5) verneinende, wenn sich die Vorstellungen nicht vereinigt denken lassen. Z. B. die Erde ist nicht viereckig; hier wird ausgesagt, daß die beiden Vorstellungen: Erde und viereckig, nicht als vereinigt gedacht werden sollen.

Die Verneinung wird durch die Wörter „nicht und kein" ausgedrückt. Dieses „kein" muß man sich auflösen in: „nicht ein", und die Verneinung „nicht" zum Prädikat setzen. Z. B. kein gewissenhafter Mann betrügt, statt: ein gewissenhafter Mann betrügt nicht. Ein verneinendes Urtheil mit „kein" ist also ein allgemeines Urtheil. — Offenbar ist ein Unterschied zwischen dem Urtheil: nicht alle Vögel können schwimmen, und: alle Vögel können nicht schwimmen. Das erste Urtheil ist eigentlich ein zusammengesetztes, und enthält folgende beide Urtheile: einige Vögel können schwimmen; und: einige Vögel können nicht schwimmen. Das zweite Urtheil: alle Vögel können nicht schwimmen, würde bedeuten: von allen Vögeln muß ich aussagen, sie können nicht schwimmen. Aber im gemeinen Leben legt man auf das Wort „alle" zuweilen den Ton, spricht: alle Vögel können nicht schwimmen; alle Soldaten sind nicht tapfer, und will dann damit soviel sagen, als mit den Redensarten: nicht alle Vögel können schwimmen, nicht alle Soldaten sind tapfer. Eigentlich aber sollte man bei diesem Sinne auch sagen: „nicht alle", und der Redensart, wo man „alle" zum Subjekt setzt und die Verneinung beim Prädikat nachfolgen läßt, sollte man sich nur dann bedienen, wenn man von allen Dingen einer Gattung etwas verneinen will. Denn diese Redensart bedeutet soviel als „kein." Daher sagt man auch in diesem Falle gewöhnlich „kein." Statt z. B. zu

sagen: alle Körper sind nicht ewig, sagt man: kein Körper ist ewig; oder auch: ein Körper ist nicht ewig; weil, wie schon erinnert ist, auch durch den Artikel der ganze Umfang eines Begriffs ausgedrückt wird. Diese Belehrung wird nicht darum gegeben, um sie den Kindern mitzutheilen, sondern damit der Lehrer deutlich und überzeugend einsehe, daß ein Urtheil mit „kein" ein allgemeines verneinendes Urtheil ist, und damit er, Red' und Antwort zu geben, im Stande sei, wenn ihm etwa ein nachdenkender Knabe den Einwurf machte, daß man doch auch zuweilen mit „alle" ein besondres Urtheil bezeichne, indem man sage: alle Tische sind nicht viereckig; welches doch nur bedeuten solle, daß einige Tische nicht viereckig sind. Was du da sprichst, sagt dann der Lehrer, bedeutet allerdings, daß man von allen Tischen sagen müsse, sie sind nicht viereckig; aber man spricht im gemeinen Leben oft so, will aber damit eigentlich sagen und sollte daher auch sprechen: nicht alle Tische sind viereckig; und darin liegen zwei Urtheile: einige Tische sind viereckig; und: einige Tische sind nicht viereckig. — Die Anwendung des Gesagten auf das Wort „jede", dem die Verneinung beim Prädikat folgt, ist leicht. Jede Kugel trifft nicht, bedeutet nicht, daß man von jeder Kugel sagen müsse, sie trifft nicht, sondern diese Redensart steht statt: nicht jede Kugel trifft, und enthält ebenfalls zwei Urtheile.

c) Oder man sieht auf das Verhältniß, das die Vorstellungen eines Urtheils gegen einander haben. Das nennt man die Relation der Urtheile; und darnach sind sie entweder kategorische, oder hypothetische, oder disjunctive.

6) kategorische, wenn die eine Vorstellung des Urtheils ein beigelegtes oder abgesprochenes Merkmal der andern ist; oder, wenn durch ein Urtheil bestimmt wird, ob eine Vorstellung in der andern als Merkmal enthalten sei, oder nicht. Z. B. der Mensch ist sterblich, bestimmt, daß in der Vorstellung Mensch die Vorstellung sterblich als Merkmal enthalten sei. Die Erde ist nicht

viereckig, sagt aus, daß in der Vorstellung Erde die Vorstellung viereckig nicht als Merkmal enthalten sei.

Die Vorstellung, von welcher ausgesagt wird, daß eine andre in ihr als Merkmal enthalten sei, oder nicht, nennt man das Subjekt; die Vorstellung, welche als Merkmal einer andern angegeben oder abgesprochen wird, nennt man das Prädikat; und die Wörter, welche anzeigen, ob beide Vorstellungen mit einander verbunden werden können, oder nicht, heißen Verbindungswörter (copulae). So ist im ersten Beispiele „Mensch," im zweiten „Erde" Subjekt; im ersten „sterblich," im zweiten „viereckig" Prädikat; im ersten „ist," im zweiten „ist nicht" Copula. Zuweilen sind Copula und Prädikat in einem und demselben Worte vorhanden und nur durch Auflösung als verschieden erkennbar. So sagen die Urtheile: das Kind schreit; der Mensch hat Vernunft, soviel als: das Kind ist schreiend (im schreienden Zustande); der Mensch ist ein Vernunft habendes Wesen. Zuweilen scheint auch das Subjekt zu fehlen; z. B. es wird finster. Allein das unbestimmte Fürwort „es" vertritt hier die Stelle des Subjekts. Und so spricht man in allen Fällen, wo man das Subjekt nicht genau anzugeben vermag; z. B. es regnet, hagelt.

7) hypothetische, wenn durch das Annehmen einer gewissen Vorstellung das Annehmen oder Nichtannehmen einer andern als nothwendig bestimmt wird. Z. B. wenn es regnet, so wird es naß, heißt, sobald ich die Vorstellung: es regnet, annehme, muß ich auch die Vorstellung des Naßwerdens annehmen. Dergleichen Urtheile enthalten zwei Sätze, deren ersten man den Vordersatz, und deren letzten den Nachsatz nennt. Man sagt in dergleichen Urtheilen weder den Vorder-, noch den Nachsatz als wahr aus, sondern fällt nur das Urtheil, daß das, was man im Nachsatze ausdrückt, wahr sein müsse, wenn das wahr ist, was man im Vordersatze ausgesagt. Im vorigen Beispiele sage ich weder aus, daß es regnet, noch daß es naß wird, sondern nur, daß ich in dem

Falle annehmen müsse: es wird naß, wenn ich annehme, daß es regnet. Oft kann man dergleichen Urtheile auch anders ausdrücken, als mit „wenn und so." Z. B. statt: wenn jemand viel ausgibt, so muß er auch viel einnehmen, kann man auch sagen: wer viel ausgibt, muß auch viel einnehmen.

Wenn man nun auch den Nachsatz voran und den Vordersatz hinten stellt, so bleibt doch das Urtheil dasselbe. Es ist nämlich ganz dasselbe, ob ich sage: wenn es regnet, wird es naß, oder: es wird naß, wenn es regnet; ob ich sage: wer viel ausgibt, muß viel einnehmen, oder: der muß viel einnehmen, der viel ausgibt. Mit Bedacht sage ich: wenn man auch den Nachsatz voran und den Vordersatz hinten stellt; denn der Vordersatz bleibt Vorder- und der Nachsatz bleibt Nachsatz, er mag stehen, wo er will. Da man nun, wie hieraus erhellet, den Vorder- und Nachsatz in hypothetischen Urtheilen nicht aus der Stellung erkennen kann, woraus denn? Lediglich aus der Bedeutung des Vorder- und Nachsatzes. Der Vordersatz in einem hypothetischen Urtheile enthält nämlich den Grund, aus welchem etwas folgt, woraus man erkennt, daß eine Sache so und nicht anders sein, diese und keine andre Folge haben könne; der Nachsatz enthält die Folge, oder das, was ich annehmen muß, wenn ich den Grund annehme; was aus dem Grunde nothwendig herfließt. Sobald ich nun den Grund annehme, muß ich auch die Folge annehmen. Aber wenn ich die Folge annehme, muß ich nicht grade einen und denselben Grund annehmen, weil eine und dieselbe Folge aus mehrern Gründen herrühren kann. Sobald ich annehme, daß es reznet, muß ich auch annehmen, daß es naß wird; aber wenn ich annehme, daß es naß wird, brauche ich nicht grade anzunehmen, daß es regnet, weil das Naßwerden auch aus andern Gründen entstehen kann. Sobald ich annehme, daß jemand viel ausgibt, so muß ich auch annehmen, daß er viel einnimmt (sei es auch nur durch Borgen oder Betrügen); aber wenn ich annehme, daß jemand viel einnimmt, muß ich nicht

grade annehmen, daß er auch viel ausgibt. Bei der Festhaltung der Bedeutung des Vorder- und Nachsatzes eines hypothetischen Urtheils kann man sie nicht verwechseln, wenn sie auch nicht in ihrer natürlichen Stellung stehen.

8) disjunctive Urtheile sind solche, in welchen von mehrern Urtheilen nur eins als wahr gedacht wird, doch ohne zu bestimmen, welches wahr, oder welches falsch sei; z. B. dieses Geldstück ist entweder eine preußische oder österreichische Münze, enthält die beiden Urtheile: dieses Geldstück kann eine preußische, kann eine österreichische Münze sein, aber drückt sie so aus, daß nur eins als wahr gedacht werden soll, bestimmt jedoch nicht, welches als wahr angenommen werden soll. Darum sind es aber nicht wirklich, nicht der Form nach zwei Urtheile; denn man könnte 3, 4 und noch mehrere solcher Glieder zusammenfügen, z. B. dis Geldstück ist entweder eine preußische, oder österreichische, oder russische, oder englische Münze, und das alles bestünde doch immer nur aus dem einzelnen Urtheile, durch welches man aussagte, daß von den genannten Urtheilen zwar ein einzelnes angenommen werden müsse, daß man aber nicht bestimmen könne, welches angenommen werden müsse. Eben so ist's auch, wenn man unentschieden läßt, welches Subjekt angenommen werden solle. Z. B. entweder ein Fürst, oder die Klasse der Vornehmsten, oder das ganze Volk regiert in diesem Lande. Hier sage ich weder aus, daß ein Fürst, noch daß die Klasse der Vornehmen, noch daß das ganze Volk regiere, sondern daß eins von diesen dreien der Fall sein müsse. Ein disjunctives Urtheil muß also mehr als Ein Prädikat oder Subjekt haben, und diese mehrern Prädikate oder Subjekte, die man, als bloße Begriffe betrachtet, Eintheilungsglieder, als Urtheile betrachtet, Trennungsglieder nennt, sind als Theile anzusehen, welche zusammen das Ganze ausmachen. Die Wörter, welche diese Trennung anzeigen: entweder, oder — nennt man Trennungswörter.

Zur Wahrheit eines disjunctiven Urtheils gehört dreierlei: 1) daß alle Eintheilungsglieder vollständig aufgezählt

werden. Die Winkel sind entweder rechte, oder spitze, wäre also ein falsches disjunctives Urtheil, weil es auch stumpfe Winkel gibt. Schon hieraus erhellt die Schwierigkeit disjunctiver Urtheile und die Vorsicht, die man bei ihnen anwenden muß. Vorzüglich ist Vorsicht und scharfes Nachdenken nöthig, wenn man über geistige Gegenstände und moralische Handlungen disjunctive Urtheile fällen will. Wer spät aufsteht, ist entweder krank, oder faul. Wie mancher andre Fall ist hier noch denkbar! 2) Daß die Glieder beigeordnete (koordinirte), nicht untergeordnete (subordinirte) sind. Münzen sind entweder silberne, oder goldne, oder Thaler, ist also ein falsches disjunctives Urtheil, weil Thaler ein untergeordneter Begriff von silberner Münze ist. 3) Daß die Glieder von einem und demselben Eintheilungsgrunde entlehnt sind. Münzen sind entweder goldne, oder silberne, oder preußische, ist daher ein falsches disjunctives Urtheil, weil hier Glieder aus zwei verschiednen Eintheilungsgründen angegeben sind. (Man vergleiche 2ter Cursus S. 7—10 und S. 74—85.)

d) Oder man sieht auf den Grad der Gewißheit, mit welchem das Urtheil ausgesprochen wird. Das nennt man die Modalität der Urtheile. Darnach sind sie entweder:

9) problematische, wenn man die Verknüpfung mehrerer Vorstellungen blos als möglich betrachtet. Z. B. die Erde kann ein Planet sein.

10) oder assertorische, wenn man die Verknüpfung oder Trennung mehrerer Vorstellungen als wirklich betrachtet. Z. B. die Erde ist ein Planet; der Mond ist nicht ein Fixstern.

11) oder apodiktische, wenn man die Verknüpfung oder Trennung mehrerer Vorstellungen als nothwendig betrachtet. Z. B. die Erde muß ein Planet sein; der Mond kann kein Fixstern sein.

Wer die Gründe, worauf diese verschiednen Eintheilungen der Urtheile beruhen, und die Erklärung der unter jeder Eintheilung begriffenen einzelnen Art der Urtheile mit

seinem Verstande gefaßt hat, wird schon daraus einsehen, daß man eine falsche Vorstellung von diesen verschiednen Eintheilungen hätte, wenn man glaubte, ein Urtheil müsse entweder ein einzelnes, oder ein besondres, oder ein allgemeines, oder ein bejahendes, oder ein verneinendes, oder ein kategorisches ꝛc., mit Einem Worte, ein Urtheil könne nur eins von den angegebnen 11 Arten sein. Man hat es sich vielmehr so zu denken: jedes einzelne Urtheil kann ich nach den oben angegebnen 4 Gesichtspunkten betrachten: nach seiner Quantität, Qualität ꝛc. Daraus folgt, daß ein allgemeines, ein besondres, ein einzelnes Urtheil wieder entweder ein bejahendes oder verneinendes, entweder ein kategorisches, hypothetisches oder disjunctives, entweder ein problematisches, oder assertorisches, oder apodiktisches sein kann; eben so kann ein kategorisches Urtheil wieder entweder ein allgemeines, oder besondres, oder einzelnes, ein bejahendes, oder verneinendes, ein problematisches, oder assertorisches, oder apodiktisches sein. Betrachte ich z. B. das Urtheil: alle Menschen sind sterblich, nach der Quantität, so ist es ein allgemeines, nach der Qualität, so ist es ein bejahendes, nach der Relation, so ist es ein kategorisches, nach der Modalität, so ist es ein assertorisches Urtheil; ein apodiktisches würde es sein, wenn es hieße: alle Menschen müssen sterben. Wenn es regnet, wird es naß — betrachte ich dieses Urtheil nach der Quantität, so ist es ein allgemeines; denn es bedeutet ja: allemal, wenn ich annehme, es regnet, nehme ich auch an, es wird naß; betrachte ich es nach der Qualität, so ist es ein bejahendes; nach der Relation, so ist es ein hypothetisches; nach der Modalität, ein apodiktisches. So kann man also jedes einzelne Urtheil nach 4 Rücksichten betrachten; oder auch: man kann jedem einzelnen Urtheile einen vierfachen Namen geben, je nachdem man es nach der Quantität, Qualität, Relation oder Modalität betrachtet. Nur muß man sich hierbei noch merken, daß die verneinenden kategorischen Urtheile nicht problematisch sein können, sondern entweder assertorisch oder apodiktisch sein müssen. Ich kann z. B.

entweder nur sagen: das Eis ist nicht warm; oder: das Eis kann nicht warm sein; und das letzte Urtheil ist, ungeachtet es mit „kann" ausgedrückt wird, apodiktisch, und bedeutet: es ist nicht möglich, anzunehmen, daß ꝛc. Das kommt daher, weil ein verneinendes kategorisches Urtheil aussagt, daß ein Prädikat dem Subjekte widerspreche; ein problematisches aber, daß ein Prädikat dem Subjekte nicht grade widerspreche. Wie kann ich nun von demselben Subjette und Prädikate zugleich aussagen, daß sie sich widersprechen und nicht widersprechen?

Alle Urtheile werden durch Sätze ausgedrückt. Nun kann man durch Einen Satz entweder nur Ein Urtheil, oder mehrere Urtheile zugleich ausdrücken. Und so könnte man alle vorhergenannte Urtheile auch

e) nach den Sätzen eintheilen, in welchen die Urtheile enthalten sind. Diese Eintheilung ist besonders wichtig und fruchtbar für den Elementar-Unterricht. Ein Satz enthält nämlich entweder

12) ein einfaches Urtheil, wenn in demselben nur ein einziges Urtheil befindlich ist. Z. B. die Erde hat eine runde Gestalt; oder

13) zusammengesetzte Urtheile, wenn in einem Satze mehrere Urtheile enthalten sind. Diese sind wieder von doppelter Art:

aa) offenbar zusammengesetzte Urtheile, wenn man die einfachen Urtheile, aus denen ein Satz besteht, leicht erkennen kann. Da aber Ungeübte doch in dergleichen Sätzen nicht die mehrern Urtheile, die sie enthalten, von selbst erkennen mögten: so hat der Lehrer dazu eine Anweisung zu geben. Um sich dieselbe zu erleichtern, hat er sich Folgendes zu merken. Kategorische Urtheile sind offenbar zusammengesetzt, wenn sie mehrere durch „und, oder weder, noch" verbundene Subjekte oder Prädikate, oder beides zugleich haben. Z. B. die Lerche und die Schwalbe sind Vögel, enthält die beiden Urtheile: die Lerche ist ein Vogel, und: die Schwalbe ist ein Vogel. Eben so enthält der Satz: weder die Lerche, noch die

Schwalbe ist ein Säugthier, die beiden Urtheile: die Lerche ist kein Säugthier, und: die Schwalbe ist kein Säugthier. Dis sind Beispiele von Sätzen, die in ihren Subjekten offenbar zusammengesetzte Urtheile enthalten. Der Schnee ist weiß und kalt, enthält die beiden Urtheile: der Schnee ist weiß, der Schnee ist kalt. Eben so der Satz: der Schnee ist weder schwarz, noch heiß. Dis sind Beispiele von Sätzen, die in ihren Prädikaten offenbar zusammengesetzte Urtheile enthalten. Die Sätze: der Vater und der Bruder sind weder krank, noch gefangen, oder: weder der Vater, noch der Bruder ist krank oder gefangen, enthalten 4 Urtheile; nämlich: 1) der Vater ist nicht krank, 2) ist nicht gefangen, 3) der Bruder ist nicht krank, 4) ist nicht gefangen, und sind Beispiele von Sätzen, die in ihren Subjekten und Prädikaten offenbar zusammengesetzte Urtheile enthalten.

Hypothetische Urtheile sind offenbar zusammengesetzt, wenn sie mehrere durch „oder" getrennte Vordersätze, oder mehrere durch „und" getrennte Nachsätze, oder beides haben. Der Satz: wenn du redlicher, oder auch nur vorsichtiger gehandelt hättest, so würdest du dir dis Elend nicht zugezogen haben, enthält die beiden Urtheile: wenn du redlicher gehandelt hättest, so würdest du 2c., und: wenn du auch nur vorsichtiger gehandelt hättest, so würdest du 2c., und beweis't, daß mehrere durch „oder" verbundene Vordersätze in hypothetischen Urtheilen auch mehrere Urtheile enthalten. Dagegen geben mehrere durch „und" verbundene Vordersätze nur Ein einfaches hypothetisches Urtheil. Z. B. wenn du redlicher und vorsichtiger gehandelt hättest, würdest du 2c.; hier behaupte ich, daß jemand nicht schon durch ein redlicheres, auch nicht blos durch ein vorsichtigeres Betragen, sondern erst durch beides zusammengenommen Elend vermieden haben würde. Der Satz: wenn du redlicher gehandelt hättest, würdest du dir dis Elend nicht zugezogen haben, und ein in deinem Vaterlande geehrter Mann sein, enthält die beiden Urtheile: wenn du redlicher gehandelt hättest, würdest du dir nicht 2c.;

and: wenn du redlicher gehandelt hätteſt, würdeſt du ein geehrter Mann ſein. Der Satz: wenn du redlicher, oder auch nur vorſichtiger gehandelt hätteſt, ſo würdeſt du dir dis Elend nicht zugezogen haben und ein in deinem Vaterlande geehrter Mann ſein, enthält 4 Urtheile, die nun jeder leicht herausfinden wird.

Disjunctive Urtheile ſind offenbar zuſammengeſetzt, wenn ſie mehrere durch „und" verbundene Subjekte haben. Z. B. der Knabe und das Mädchen kannten entweder die Gefahr nicht, oder waren tollkühn, beſteht aus den beiden Urtheilen: der Knabe kannte entweder die Gefahr nicht, oder war tollkühn; und: das Mädchen kannte entweder ꝛc., oder war ꝛc. Die disjunctiven Urtheile, welche durch „und" verbundene Prädikate oder Trennungsglieder haben, gehören nicht zu den zuſammengeſetzten, ſondern zu den einfachen Urtheilen. Z. B. du haſt entweder geſchlafen und die Stunde überhört, oder geſpielt und die Arbeit beim Spiele vergeſſen; oder: wer das geſagt hat, iſt entweder leichtſinnig und ſchwatzhaft, oder verleumderiſch und boshaft. — Wenn der Nachſatz eines hypothetiſchen Urtheils disjunctiv iſt, oder aus mehrern, durch „entweder — oder" getrennten Gliedern beſteht: ſo gibt das kein zuſammengeſetztes, ſondern ein einfaches Urtheil, das man ein hypothetiſch-disjunctives Urtheil nennt. Z. B. wenn jemand einen ſolchen Aufwand macht, ſo muß er entweder ſehr reich, oder ſehr leichtſinnig ſein.

bb) verſteckt zuſammengeſetzte Urtheile ſind ſolche, bei denen es nicht ſo leicht in die Augen fällt, daß und aus welchen mehrern Urtheilen ſie zuſammengeſetzt ſind; wo man alſo die Sätze erſt auflöſen muß, um die einfachen Urtheile zu finden, aus welchen ſie beſtehen. Die wichtigſten der Art ſind folgende: 1) Sätze, in welchen einem Subjekt entweder mit Ausſchließung andrer Subjekte ein Prädikat, oder ein Prädikat mit Ausſchließung andrer Prädikate beigelegt oder abgeſprochen wird. Der Satz: du allein biſt reich in dieſer Stadt, enthält die

beiden Urtheile: du bist reich, und: kein andrer in dieser Stadt ist reich; und ist ein Beispiel, daß einem Subjekt mit Ausschließung andrer Subjekte ein Prädikat beigelegt wird. Der Satz: du bist nur reich, enthält die beiden Urtheile: du bist reich, und: du bist auch sonst nichts anders; und ist ein Beispiel, daß einem Subjekt ein Prädikat mit Ausschließung andrer Prädikate beigelegt wird. 2) Sätze, in welchen man nicht von dem ganzen Umfange, den der Subjektsbegriff enthält, sondern nur von einem Theile desselben etwas aussagt, und einen andern Theil von diesem Urtheil ausnimmt. Z. B. alle Dörfer des Amtes Q., außer die Dörfer A. B. C., haben Spritzen, enthält die beiden Urtheile: die Dörfer A. B. C. des Amtes Q. haben keine Spritzen; und: alle Dörfer des Amtes Q., die nicht A. B. C. sind, haben Spritzen. 3) Sätze, in welchen man zum Subjekt oder Prädikat eine Bedingung hinzufügt, unter welcher man das Urtheil fällt. Der Satz: der Löwe fällt, wenn er nicht hungrig ist, keinen Menschen an, besteht aus den beiden Urtheilen: der Löwe fällt keinen Menschen an, wenn er nicht hungrig ist, und: der Löwe fällt Menschen an, wenn er hungrig ist; und ist ein Beispiel, daß dem Subjekt eine Bedingung beigefügt ist. Der Satz: der Tugendhafte beweis't Nachsicht, wo sich Nachsicht mit wahrer Liebe verträgt, enthält die beiden Urtheile: Nachsicht, die sich mit wahrer Liebe verträgt, beweis't der Tugendhafte, und: wo es sich nicht mit wahrer Liebe verträgt, beweis't er keine Nachsicht; und ist ein Beispiel, daß dem Prädikat eine Bedingung hinzugefügt ist. 4) Besondre verneinende Sätze, deren Verneinung nicht beim Prädikat, sondern bei einem allgemeinen Zahlworte steht, enthalten ein besondres verneinendes und ein besondres bejahendes Urtheil. So enthält der Satz: nicht jeder Vogel kann singen, die Urtheile: mancher Vogel kann singen, und: mancher Vogel kann nicht singen. (Man vergleiche, was darüber bei A. b. 5. gesagt ist.)

Alle diese vorher genannten Urtheile werden nun durch die Rede auf verschiedne Art ausgedrückt; zuweilen auf

eine

eine Art, daß sie der nicht erkennt, der nicht mit diesen verschiednen Ausdrucksarten bekannt gemacht und zugleich angeleitet ist, diese besondern Ausdrucksarten in die gewöhnlichern, schon bekannten, zu verwandeln. Man kann daher alle oben genannte Urtheile endlich auch noch

f) nach den Ausdrucksarten betrachten, wie sie durch die Rede bezeichnet werden. Das geschieht entweder in gerader Rede, oder durch Fragen, oder durch Ausrufungen.

14) Unter Urtheilen in gerader (directer) Rede verstehe ich hier die gewöhnliche Art, in der man die Urtheile ausdrückt. Alle bis jetzt angeführte Beispiele von Urtheilen waren auf diese Art ausgedrückt.

15) Fragende Urtheile sind solche, die in Fragen ausgedrückt sind. Hier ist wieder ein doppelter Fall möglich.

aa) Zuweilen enthält die Frage selbst noch kein vollständiges Urtheil, sondern erst mit der Antwort zusammen genommen. Z. B. Wer hat die Welt erschaffen? Gott. Wann kann ein Mensch verständig werden? Wenn er auf den Unterricht aufmerksam ist, gern nachdenkt und zulernt. Was kann jeder Mensch werden? Verständig, fromm und gut. In diesen Fragen und Antworten zusammen genommen sind folgende Urtheile enthalten: Gott hat die Welt erschaffen. Wenn ein Mensch auf den Unterricht aufmerksam ist, gern nachdenkt und zulernt, so kann er verständig werden. Jeder Mensch kann verständig, fromm und gut werden.

bb) Zuweilen erfolgt aber auf die Frage keine Antwort, man erwartet auch keine, sondern die Frage ist dem Zusammenhange nach so gestellt, daß für jeden Nachdenkenden die Antwort in der Frage selbst liegt. Hierbei ist wieder ein doppelter Fall zu unterscheiden: die Fragen enthalten entweder eine Verneinung, oder nicht. Enthalten die Fragen eine Verneinung, so soll man sich die Antwort, die nicht erwartet wird, oder das Urtheil als bejahend denken. Z. B. Haben wir nicht alle Einen Vater?

Hat uns nicht alle Ein Gott geschaffen? Hat nicht dein Vater auch gegessen und getrunken? Diese verneinenden Fragen enthalten folgende bejahende Urtheile: Wir haben alle Einen Vater. Uns alle hat Ein Gott erschaffen. Dein Vater hat auch gegessen und getrunken. Enthalten die Fragen keine Verneinung, so soll man sich die Antwort, die nicht erwartet wird, oder das Urtheil als verneinend denken. Z. B. Darfst du denn fluchen? Habe ich dir meine Wohlthaten je vorgehalten? Kannst du die Sandkörner der Erde, die Tropfen des Meers zählen? Diese Fragen ohne Verneinung enthalten folgende verneinende Urtheile: Du darfst nicht fluchen. Ich habe dir meine Wohlthaten nie vorgehalten. Du kannst die Sandkörner der Erde, die Tropfen des Meers nicht zählen.

16) Ausrufende Urtheile entstehen aus lebhaften Empfindungen und lassen sich leicht in Urtheile der gewöhnlichen Form verwandeln. Z. B. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! Wer kann Gottes Rathschlüsse ergründen! Wie machen doch Leidenschaften den Menschen so blind! Statt: Die Güte des Allmächtigen ist sehr groß. Niemand kann Gottes Rathschlüsse ergründen. Leidenschaften machen den Menschen blind.

Und nun zur Wiederholung und zu noch größerer Verdeutlichung, wie es mit den verschiednen Eintheilungsgründen, Klassen und Arten der Urtheile gemeint ist, noch zwei Beispiele. Das Urtheil: jeder Mensch kann irren, ist a) der Quantität nach ein allgemeines, b) der Qualität nach ein bejahendes, c) der Relation nach ein kategorisches, d) der Modalität nach ein problematisches, e) der Beschaffenheit des Satzes nach ein einfaches, f) der Ausdrucksart nach ein gerades Urtheil. — Der Satz: sollte Unredlichkeit durch Noth entschuldigt werden und je das Ansehen der Tugend erhalten, wenn sie durch nichts entschuldigt werden kann? lautet, der Frageform entkleidet, also: wenn Unredlichkeit durch nichts entschuldigt werden kann, so kann sie auch nicht durch Noth entschuldigt werden und nie das Ansehen der Tugend erhalten; und ist also a) der Quantität

nach ein allgemeines, b) der Qualität nach ein verneinendes — (man nennt nämlich ein hypothetisches Urtheil verneinend, sobald nur sein Nachsatz verneinend ist; z. B. wenn du tugendhaft bist, so betrügst du nicht), c) der Relation nach ein hypothetisches, d) der Modalität nach ein apodiktisches — (das sind nämlich die hypothetischen Urtheile der Form nach stets, weil der Grund die Folge nothwendig nach sich zieht, obgleich die einzelnen Sätze, welche die Materie des hypothetischen Urtheils ausmachen, problematisch sind) — e) der Beschaffenheit des Satzes nach ein zusammengesetztes, f) der Ausdrucksart nach ein fragendes Urtheil.

B) Darstellung der Erfordernisse und der naturgemäßen Folge der Übungen in richtigem Urtheilen.

a) Erfordernisse dieser Übungen.

Aus dem Endzwecke und den Zwecken der mit Kindern vorzunehmenden Übungen in richtigem Urtheilen kann man am besten herleiten, was sie von Urtheilen zu wissen nöthig haben, und in welcher Ordnung und Folge dieser Unterricht ertheilt werden muß, wenn er zweckmäßig und naturgemäß sein soll. Die Zwecke eines solchen Unterrichts sind: Kinder dahin zu führen, daß sie die verschiednen Arten der Urtheile verstehen, oder daß sie einsehen lernen, was mit den verschiednen Arten der Urtheile ausgesagt wird — also nicht blos die Materie der Urtheile, oder die einzelnen Begriffe, aus denen sie bestehen, sondern auch die Form derselben kennen und würdigen lernen; — daß sie fähig werden, die verschiednen Arten der Urtheile nach ihrer Wahrheit oder Falschheit zu erkennen, und daß durch diesen Unterricht zugleich ihre Denkkraft gestärkt und erhöht, ihr Sprach-Reichthum vermehrt, und ihre Fertigkeit, ihre Gedanken auch bei schneller Rede richtig, kurz und ange-

nehm auszudrücken, vergrößert werde; — das alles zu dem Endzwecke, daß sie fähig und geneigt werden, falsche Urtheile zu vermeiden, und sich unbedachtsamer, leichtsinniger, liebloser und unsittlicher Reden schämen lernen; geneigt und fähig, den inwendigen bessern Menschen in ihrem Denken, Sprechen und Handeln vorherrschen zu lassen. Aus jenen Zwecken und diesem Endzwecke fließen die negativen und positiven Eigenschaften her, die der erste Unterricht über Urtheile für junge Leute haben muß.

1. Es ist nämlich zuförderst nicht nöthig, daß die Kinder die Eintheilungsgründe der Urtheile kennen lernen; theils weil es zu schwer, wenn nicht unmöglich sein würde, ihnen davon richtige Vorstellungen beizubringen; theils weil diese Erkenntniß nicht nothwendig ist zur Erreichung der eben genannten Zwecke, welche, wie aus der Folge erhellen wird, auch ohne eine solche weitläuftige und äußerst schwierige Unterweisung erreicht werden können. Aber auch nicht allen Arten der Urtheile, mit denen man Kinder bekannt macht, braucht man besondre Namen zu geben; und kann es auch nicht wohl. Das letztere nicht, weil es lächerlich sein würde, ihnen die in der Logik angenommenen, aus der lateinischen oder griechischen Sprache entlehnten Benennungen, die für sie gar keine Bedeutung haben, einzuprägen, und weil es schwer ist, deutsche Benennungen zu erfinden, in welchen die Bedeutung auch nur dunkel angedeutet würde. Man braucht ihnen aber auch keine besondre Namen für alle einzelne Arten der Urtheile beizubringen; theils weil Namen vorzüglich nur darum nöthig sind, um Dinge und Vorstellungen von einander zu unterscheiden, und die Urtheile auch recht gut durch ihre Bedeutungen von einander unterschieden werden können; theils weil dis die Kinder nur verwirren würde; indem ein und dasselbe Urtheil, je nachdem man es betrachtet, ein allgemeines, ein hypothetisches, ein apodiktisches ꝛc. sein kann.

2. Dieser Umstand, daß man jedes einzelne Urtheil nach vier Gesichtspunkten oder Eintheilungsgründen: nach seiner Quantität, Qualität, Relation und Modalität,

betrachten könne, wovon oben bei A. geredet ist, lehrt, wie man Kinder mit den für sie fruchtbaren Arten der Urtheile am zweckmäßigsten bekannt zu machen habe. Man nimmt nämlich blos auf Einen Eintheilungsgrund Rücksicht, und betrachtet die Arten der Urtheile, die er enthält, auch nach den andern, für Kinder wichtigen, Gesichtspunkten. Am bequemsten legt man die Eintheilung nach der Relation zum Grunde. Diese Eintheilung enthält die eben so wichtigen als schwierigen hypothetischen und disjunctiven Urtheile, mit denen die Kinder ganz besonders bekannt gemacht werden müssen, eben weil sie schwer zu verstehen und doch so wichtig sind, indem bei ihrer Fällung und Würdigung die meisten Irrthümer begangen werden. Aber wenn denn nun die Kinder die Urtheile der Relation deutlich erkennen und unterscheiden sollen, so müssen ihnen doch wol wenigstens für diese unterscheidende Namen beigebracht werden? Allerdings; aber mit besondern Namen braucht man sie nicht sogleich, sondern erst dann bekannt zu machen, wenn sie vielfältig in Erkenntniß der Urtheile geübt sind. Was für Namen soll man ihnen denn nun geben? die griechischen und lateinischen gewiß nicht, und deutsche hat man noch nicht dafür. Ich werde das kategorische Urtheil nennen Merkmals-Urtheil, das hypothetische Bedingungs-Urtheil, das disjunctive Eintheilungs-Urtheil. Kann man mir schicklichere und bedeutungsvollere deutsche Benennungen vorschlagen, so will ich sie gern gegen die meinigen vertauschen.

3. Also die andern Urtheile sollen die Kinder gar nicht kennen lernen? Das habe ich nicht behauptet, sondern nur, daß ihnen von den andern Arten der Urtheile keine Namen beigebracht zu werden brauchen. Die Urtheile der Qualität braucht man freilich nicht besonders zu erwähnen; denn die Bejahung oder Verneinung — und das ist ja das Eigenthümliche der Form dieser Urtheile — sehen die Kinder von selbst ein; und daraus, daß ein Urtheil entweder etwas bejaht oder verneint, fließt für den jugendlichen Geist kein namhafter Gewinn. Aber von jeder andern Art

der Urtheile müssen die Kinder, zwar nicht die Namen wissen, aber doch richtige und so klare Vorstellungen erhalten, daß sie, sogleich anzugeben, im Stande sind, ob ein Urtheil von allen, oder nur von einigen Dingen, oder von einem einzelnen Dinge etwas aussagt, ob das, was ausgesagt wird, als ein Merkmal anzusehen sei, oder ob es unter einer gewissen Bedingung, oder mit Angabe mehrerer Fälle, unter denen nur Einer als wahr angenommen werden könne, ob es als wirklich möglich oder gewiß ausgesagt werde. Eine solche Kenntniß ist nöthig und nützlich, weil erst durch sie eine deutliche Vorstellung von den verschiednen Urtheilen möglich ist, und die Prüfung ihrer Wahrheit oder Falschheit dadurch ungemein erleichtert wird. Denn die Wahrheit der Urtheile hängt nicht sowol von den einzelnen, in einem Urtheile enthaltenen, Vorstellungen (von der Materie des Urtheils), als vielmehr von der Art ab, wie diese einzelnen Vorstellungen mit einander verbunden werden (von der Form der Urtheile).

4. Auch müssen die Kinder im Prüfen der Urtheile geübt, d. h., es müssen ihrer Beurtheilungskraft sowol wahre als falsche Urtheile vorgelegt werden, um ihre Wahrheit und Falschheit und die Gründe derselben deutlich zu erkennen und anzugeben. Das muß mit jeder Art der Urtheile, deren Kenntniß und Unterscheidung für sie wichtig ist, geschehen, damit sie die Kennzeichen wahrer und falscher Urtheile jeder Art geläufig unterscheiden lernen. Dadurch werden zugleich viele der Irrthümer und Mißverständnisse verhütet werden, welche Menschen begehen müssen, die nicht gewöhnt sind, Urtheile nach ihrer ganzen Bedeutung aufzufassen, die sich vielmehr begnügen, nur einzelne, in denselben enthaltene Ausdrücke aufzufangen; besonders wenn ein solches einseitiges Auffassen für ihre Gemüthlichkeit, Leidenschaftlichkeit und Bosheit paßt. Aber auch schwere Urtheile, d. h., solche, zu deren deutlicher Einsicht viel Nachdenken, Witz und Scharfsinn gehört, müssen der Prüfung junger Leute vorgelegt werden. Denn scharfsinnige, witzige und sinnreiche Urtheile nach ihrer ganzen Bedeutung erfor-

schen, heißt, den Witz und Scharfsinn üben, und den innern Sinn, das Gefühl für die heiligsten Wahrheiten, anregen und beleben. Schon darum, weil dergleichen Übungen, außer ihrem Einfluß auf das jugendliche Gemüth, dem Witze und Scharfsinne hinlängliche Beschäftigung geben, mögte ich Charaden und Räthsel und dergleichen Spielereien mehr nicht als Stoff des Unterrichts in Schulen aufnehmen. Mögen die Kinder so etwas außer der Schule betreiben, und mag der Lehrer einem und dem andern Kinde zu dergleichen, den Geist beschäftigenden Spielen Anleitung geben; nur nicht während der Schulzeit, nicht in der Schulstube, sondern in seinem oder eines Kindes Hause. Die deutliche Einsicht eines einzigen sinnreichen Ausspruchs aus dem Munde eines ächt frommen und guten Mannes ist als Geistes- und Herzensgewinn mehr werth, als die geschickte Auflösung von 100 Räthseln und Charaden. Und an sinnreichen Aussprüchen ächt großer Männer haben wir so wenig Mangel, daß die längste Schulzeit sie nicht erschöpfen kann. Also auch höhere Rücksichten, als die Rücksicht auf das mißbilligende Urtheil des ungebildeten Haufens, welches pädagogische Klugheit doch soviel als möglich beachten muß, bestimmen mich, der Charaden und Räthsel in meinen Denkübungen weiter mit keiner Sylbe zu erwähnen.

5. Ferner muß den Kindern Anleitung gegeben werden, selbst richtige Urtheile jeder Art bilden zu lernen; theils um das Gelernte ihrem Gedächtnisse besser einzuprägen, theils um ihre Urtheilskraft zu schärfen, theils um ihren Sprachreichthum und ihre Sprachfertigkeit zu vermehren. Diese Zwecke erfodern manche Übung, die für den nicht nöthig wäre, der nur eine theoretische Kenntniß der Gesetze des Denkens erlangen wollte.

6. Endlich muß soviel als möglich jede neue Erkenntniß, jede helle Ansicht dazu benutzt werden, um Aussprüche der heiligen Schrift zu erläutern und dem jungen Verstande deutlich, dem jungen Herzen werth und theuer zu machen. Vorzügliche Rücksicht muß bei diesem Unterricht auf Aussprüche der heil. Schrift genommen werden, theils weil sie

die sinnreichsten und erhebendsten Aussprüche enthält, theils weil jede gestärkte Denkkraft nicht besser angewandt werden kann, als zur Erforschung und deutlichen Erkenntniß des frommen und heiligen Geistes, der in der Schrift weht, theils weil die Jugend jedes Standes bei jedem Zuwachs ächt menschlicher oder wahrhaft erleuchtender Erkenntniß aus schuldiger Dankbarkeit auf die Quelle der reinsten Menschenliebe und der würdigsten Erleuchtung hingewiesen werden sollte. Geschähe das bei jedem Unterricht, welcher Hervorrufung und Ausbildung des innern oder wahren Menschen zum Zweck hat: so würde auch jeder Unterricht der Art einen Gewinn tragen, welcher der segensvollste alles Unterrichts ist, den Gewinn, daß der Jugend die heiligsten Wahrheiten und das Wort, welches die heiligsten Wahrheiten mittheilt, über alles theuer würden.

b) Naturgemäße Folge der einzelnen Übungen in richtigem Urtheilen.

1. Die kategorischen Urtheile kommen nicht nur am häufigsten vor, sondern sie sind auch unter den Urtheilen der Relation die leichtesten, und an ihnen kann man die andern Arten der Urtheile, die für Kinder wichtig sind, am deutlichsten erläutern. Von ihnen fängt daher der Unterricht über Urtheile am bequemsten an. Zuerst müssen die Kinder die Materie, oder die äußern Theile, woraus dergleichen Urtheile bestehen, Subjekt und Prädikat, deutlich und mit Bewußtsein, d. h., so unterscheiden lernen, daß sie sie erkennen, sie mögen stehen, wo sie wollen. Es ist nämlich zum Verständniß der meisten Urtheile nothwendig und nützlich, sehr wohl zu unterscheiden, von welchem Gegenstande und was von ihm ausgesagt wird; schwer zu verstehende Urtheile sind oft nur dadurch schwer zu verstehen, daß Subjekt und Prädikat versetzt sind, oder daß man nicht hell einsieht, was alles zum Subjekt und was zum

Prädikat gehört. Daher macht man wol mit Recht den Anfang in der

1sten Übung mit Bekanntmachung mit den Bestandtheilen kategorischer Urtheile und mit einer Anleitung zur schnellen und sichern Unterscheidung dieser Bestandtheile.

Aber was für einen Namen soll man in diesem Unterricht dem Subjekt und Prädikat geben? Ich nenne erstes Aussage-, letztes aussagendes Wort, und werde dem verpflichtet sein, der mir schicklichere und zweckmäßigere Benennungen angibt. Daß Kinder die von mir gewählten leicht behalten und sie bald richtig gebrauchen lernen, weiß ich aus Erfahrung.

Das eigentliche Wesen der kategorischen Urtheile braucht den Kindern erst dann aufgedeckt zu werden, wenn sie sich auf mehrfache Art mit dergleichen Urtheilen beschäftigt haben und sie nun von den hypothetischen und disjunctiven Urtheilen unterscheiden sollen. Theils zur Wiederholung des in der 1sten Übung Erlernten, theils um an demselben die Denkkraft zu üben und das religiöse und sittliche Gefühl zu stärken, können ihnen noch einzelne, sowol in eigentlichen als bildlichen Ausdrücken ausgesprochene, am besten aus der heil. Schrift entlehnte kategorische Urtheile erläutert werden. Außerdem bedürfen sie noch einer Anleitung, wahre kategorische Urtheile selbst bilden und falsche als solche schnell erkennen zu lernen. Dadurch sind folgende Übungen begründet:

2te Übung: Verdeutlichung kategorischer, aus der heil. Schrift entlehnter, theils in bildlichen Ausdrücken abgefaßter Urtheile.

3te Übung: Prüfung und Berichtigung falscher kategorischer Urtheile und An-

leitung, richtige Urtheile der Art zu bilden.

Bei diesen Übungen, am besten bei der 2ten, können die Kinder zugleich auf die Hauptregel, die man bei allen Urtheilen zu beobachten hat, aufmerksam gemacht werden: verschaffe dir vor allen Dingen eine richtige und deutliche Vorstellung von den in einem Urtheile enthaltenen Begriffen.

2. Hierauf muß man die Kinder darauf aufmerksam machen, daß man bei dem Subjekt, d. h., bei der Person oder Sache, von der man etwas aussagt, darauf zu sehen habe, ob man von allen oder mehrern Dingen einer Art, oder nur von einem einzelnen Gegenstande etwas aussage, und bei dem Prädikat, oder bei dem, was man von einem Subjekt aussagt, ob man es als wirklich, oder möglich, oder gewiß aussagt. Denn oft hängt die Wahrheit oder Falschheit eines Urtheils lediglich von der Quantität oder Modalität desselben (s. A. a. d.) ab. Dadurch werden die Kinder zugleich mit den Urtheilen nach der Quantität und Modalität bekannt, ohne daß man nöthig hat, die Namen dieser Klassen und die einzelnen Arten derselben zu nennen. Damit sie die Urtheile auch nach diesen Verhältnissen ansehen, sie auch in dieser Rücksicht nach ihrer Wahrheit oder Falschheit beurtheilen lernen, so mögten folgende Übungen nöthig sein:

4te Übung: Bekanntmachung mit der Quantität des Subjekts und Prüfung und Berichtigung einiger Urtheile der Quantität nach.

5te Übung: Anleitung zur Bildung wahrer Urtheile der Quantität nach.

6te Übung: Bekanntmachung mit der Modalität des Prädikats und Prüfung und Berichtigung einiger Urtheile der Modalität nach.

7te Übung: Anleitung zur Bildung richtiger assertorischer, problematischer und apodiktischer Urtheile.

3. Jetzt folgt der Unterricht über die schwerern hypothetischen und disjunctiven Urtheile (s. A. c. 7. 8.). Zuförderst werden den Kindern so deutliche Vorstellungen von der Materie und der Form sowol dieser beiden Arten von Urtheilen, als auch der kategorischen, gemacht, daß sie nicht blos ihre Bedeutung hell einsehen, sondern auch im Stande sind, sie in jeder Gestalt zu unterscheiden. Wenn ihnen dis alles ganz klar geworden ist, so muß man sie dahin führen, daß sie falsche Urtheile der Art sogleich als solche erkennen und auch selbst Urtheile dieser Art zu bilden vermögen. Eine so fruchtbare Erkenntniß wird bezweckt durch folgende Übungen:

8te Übung: Bekanntmachung mit dem Wesen kategorischer, hypothetischer und disjunctiver Urtheile, den Bestandtheilen der beiden letztern und Anweisung zur sichern Unterscheidung kategorischer, hypothetischer und disjunctiver Urtheile.

Nach Erläuterung des Wesens der hypothetischen und disjunctiven Urtheile kann eine kurze Belehrung über hypothetisch-disjunctive Urtheile (A. e. 13. aa.) angeschlossen werden; doch müssen diese nicht als besondre Urtheile aufgeführt, sondern zu den Bedingungs-Urtheilen gerechnet werden, etwa mit dem Zusatze: Bedingungsurtheile, deren Nachsatz eine Eintheilung enthält.

9te Übung: Prüfung und Berichtigung falscher hypothetischer Urtheile und Anleitung zur Bildung wahrer Urtheile der Art.

10te Übung: Prüfung und Berichtigung falscher disjunctiver Urtheile und Anleitung zur Bildung wahrer Urtheile der Art.

4. Am bequemsten folgt nun die Belehrung, daß alle vorhergenannte Urtheile auch in fragender und ausrufender Form (s. A. f. 15. 16.) ausgedrückt werden können. Diese Belehrung muß der über offenbar und versteckt zusammengesetzte Urtheile vorangehen, theils weil sie leichter ist, theils weil man doch die ersten Beispiele dieser besondern Form, zur leichtern Erkenntniß derselben, von einfachen Urtheilen hernehmen und diese Beispiele in einfache Urtheile der bereits erkannten Art verwandeln muß. Zugleich geben sie Gelegenheit, den Kindern den Unterschied zwischen den von ihnen erkannten Arten der Urtheile noch fester einzuprägen. Freilich werden auch offenbar und versteckt zusammengesetzte Urtheile in Fragen und Ausrufungen ausgedrückt; aber sowol als man von jeder der besondern Klassen der Urtheile in der Folge Beispiele von zusammengesetzten Urtheilen dieser verschiednen Klassen aufführt, eben sowol kann man dann auch noch Beispiele von solchen zusammengesetzten Urtheilen, die in Fragen oder Ausrufungen ausgedrückt werden, folgen lassen. Daher

11te Übung: Auflösung in Fragen und Ausrufungen ausgedrückter Urtheile in ihre gehörige Form.

5. Theils zur Wiederholung des bisher Erlernten, theils zu höhrer Übung und Stärkung der Denkkraft an dem Erlernten, theils aus den Gründen, die bei B. a. 6. angeführt sind, können nun einige besonders wichtige Aussprüche der heil. Schrift durchgenommen und erläutert werden. Daher folgen

12te Übung: Benutzung der erlangten Kenntnisse von Urtheilen zur Erklä-

rung einiger wichtiger, in eigentlichen Ausdrücken abgefaßter Urtheile der heil. Schrift. In der

13ten Übung werden zu demselben Zwecke Ausdrücke der heil. Schrift, die in bildlichen Ausdrücken abgefaßt sind, erläutert.

6. Jetzt kann nun der Unterricht über offenbar und versteckt zusammengesetzte Urtheile (s. A. e 13. aa. bb.) beginnen. Die ersten müssen als die leichter zu erkennenden den Anfang machen. In dieser Rücksicht braucht man aber nur Eine Klasse der Urtheile durchzunehmen, und dazu schicken sich am besten die Urtheile der Relation, weil sie die schwierigsten sind. Wenn man daher an ihnen die zusammengesetzten Urtheile kennen gelernt hat, so wird man sie auch zu unterscheiden wissen, wenn man sie der Quantität und Modalität nach betrachtet. Es folgen daher

14te Übung: Auflösung zusammengesetzter kategorischer Urtheile.

15te Übung: Auflösung zusammengesetzter hypothetischer und disjunctiver Urtheile.

16te Übung: Anweisung, Sätze, welche versteckt zusammengesetzte Urtheile enthalten, in ihre einzelnen Urtheile aufzulösen.

7. Da eine Hauptabsicht der Denkübungen dahin geht, die Kinder fähig zu machen, die Urtheile des gewöhnlichen Lebens gehörig zu würdigen, und Urtheile, deren Sinn Nachdenken fodert, leichter zu verstehen: so mögen nun noch einige Übungen folgen, welche durch Anstrengung der Urtheilskraft und des Nachdenkens in schwereren Beispielen jene Absicht befördern (s. B. a. 4.). Da-

her zum Schlusse des Unterrichts im Urtheilen noch folgende Übungen:

17te Übung: Prüfung falscher und einfältiger Urtheile in Erzählungen.

18te Übung: Prüfung scharfsinniger und witziger Urtheile und Anleitung zur Entdeckung des darin liegenden Scharfsinns und Witzes.

19te Übung: Anleitung, witzige und scharfsinnige Urtheile von sinnreichen zu unterscheiden.

20ste Übung: Prüfung einiger Sprüchwörter.

II) Übungen in folgerechtem Schließen.

A) Erklärung der Schlüsse überhaupt, der Hauptbestandtheile und der verschiednen Arten derselben.

Wenn der Mensch eine Zeitlang durch Aufmerksamkeit und Nachdenken Urtheile gebildet hat, so entdeckt er, daß in manchen Urtheilen der Grund zu andern liegt, und leitet von selbst aus einem Urtheile oder aus einigen Urtheilen ein andres her. Hat er z. B. erst erkannt, daß alle Pflanzen zu ihrem Wachsthum des Regens bedürfen, so leitet er daraus von selbst das Urtheil her, daß auch einige Pflanzen (z. B. die Blumen) des Regens bedürfen. Hat er erst erkannt, daß jeder Lasterhafte verachtungswürdig ist und daß der Geizige ein Lasterhafter sei, so leitet er auch aus diesen beiden Urtheilen von selbst das dritte her, daß auch der Geizige verachtungswürdig sei. Eben so erkennt er aus dem Urtheil, daß alle Soldaten eines gewissen Regiments

Degen tragen, daß es falsch sei, wenn jemand behauptet, eine gewisse Compagnie dieses Regiments trage keine Degen. Ein solches Erkennen der Wahrheit oder Falschheit eines Urtheils nun aus Einem andern Urtheile oder aus mehrern Urtheilen könnte man allerdings auch urtheilen nennen; man gibt aber dieser ungemein wichtigen Geistesthätigkeit einen andern Namen; man nennt es schließen. Schließen heißt also, aus einem Urtheile oder aus mehrern Urtheilen die Wahrheit oder Falschheit eines andern Urtheils herleiten.

Die Urtheile, aus welchen ein andres abgeleitet wird, nennt man Vordersätze (Prämissen); das aus den Vordersätzen abgeleitete Urtheil den Schlußsatz (die Conclusion). Dasjenige, woraus man etwas erkennt, heißt der Grund, und das, was aus einem Grunde erkannt wird, nennt man die Folge. Der Vordersatz oder die Vordersätze in einem Schlusse enthalten also den Grund, aus welchem man etwas erkennt, und der Schlußsatz enthält die Folge, die neue Erkenntniß selbst. So machen die Urtheile: alle Menschen können irren; der Papst ist ein Mensch, die Vordersätze, und das Urtheil: der Papst kann irren, den Schlußsatz des Schlusses aus; und das Wort also zeigt an, daß ich aus den beiden ersten Urtheilen, aus den Vordersätzen, das 3te Urtheil erkannt, hergeleitet habe.

Wenn die Wahrheit oder Falschheit eines Urtheils aus einem einzigen Urtheile unmittelbar erkannt wird, ohne daß man nöthig hat, noch ein andres Urtheil zu Hülfe zu nehmen, um die Wahrheit oder Falschheit zu erkennen: so nennt man dis einen unmittelbaren Schluß. Ein solcher besteht also nur aus einem einzigen Vordersatze (aus Einer Prämisse). Alle Pflanzen bedürfen des Regens; also bedürfen auch einige Pflanzen des Regens. Alle Menschen sind sterblich; also ist es falsch, zu sagen: einige Menschen sind nicht sterblich. Die Erkenntniß dieser Schlüsse ist an sich leicht und ihre Betrachtung wenig fruchtbar; daher ich ihrer hier nicht weiter und im Jugendunterricht aus noch andern, in der Folge anzuführenden Gründen gar nicht erwähne.

Wir beschäftigen uns blos mit den **mittelbaren** oder eigentlichen **Vernunftschlüssen**. Das sind solche, die nicht unmittelbar aus Einem gegebenen Urtheile folgen, sondern zu denen man, um die Wahrheit oder Falschheit des Schlußsatzes einzusehen, noch ein andres, von dem vorigen verschiednes Urtheil zu Hülfe nehmen muß, die also aus mehrern Vordersätzen (Prämissen) bestehen. Der Lasterhafte ist verachtungswürdig; der Geizige ist ein Lasterhafter; also ist er verachtungswürdig. Hier mußte, um den Schlußsatz zu erkennen, nicht blos die allgemeine Wahrheit: der Lasterhafte ist verachtungswürdig, sondern auch noch das Hülfsurtheil: der Geizige ist ein Lasterhafter, als wahr erkannt werden. Einen Vernunftschluß kann man also als ein Urtheil erklären, dessen Wahrheit oder Falschheit aus zwei andern Urtheilen erkannt oder hergeleitet wird. Ein unmittelbarer Vernunftschluß besteht also aus 3 Sätzen oder Urtheilen. Das erste dieser Urtheile nennt man den **Obersatz**, das zweite den **Untersatz**, und das dritte den **Schlußsatz**. Im vorigen Beispiele sind also die Urtheile: der Lasterhafte ist verachtungswürdig; der Geizige ist ein Lasterhafter, die Vordersätze, das erste der Ober-, das andre der Untersatz, und das, aus diesen Vordersätzen hergeleitete Urtheil: also ist der Geizige verachtungswürdig, ist der Schlußsatz. Dis ist die natürliche (logische) Ordnung, in der die einzelnen, zu einem Schlusse gehörigen Urtheile eigentlich stehen müssen. Allein in dieser Ordnung trägt man die zu einem Schlusse gehörigen Urtheile selten vor; nicht blos im gemeinen Leben, sondern auch in der Schriftsprache und höhern Rede gibt man den Sätzen meistens eine andre Ordnung. So könnte der erwähnte Schluß auch so lauten: der Geizige ist ein Lasterhafter; alle Lasterhafte sind verachtungswürdig; also ist auch der Geizige verachtungswürdig. Oder auch so: der Geizige ist verachtungswürdig, denn er ist ein Lasterhafter und alle Lasterhafte sind verachtungswürdig. Sollen nun junge Leute richtig schließen und die Schlüsse richtig beurtheilen lernen, so müssen sie die Schlüsse

als solche erkennen, ihre einzelnen Sätze mögen stehen, in welcher Ordnung es sei; ja sie müssen auch, die in einer andern Ordnung vorgetragenen einzelnen Urtheile in ihre eigentliche (logische) Ordnung zu bringen, verstehen; und um ihnen das beizubringen, muß der Lehrer die Merkmale deutlich kennen, die ein Urtheil zum Ober-, Unter- oder Schlußsatze machen. Er merke zu dem Ende: der Obersatz enthält ein allgemeines Urtheil, eine allgemeine Wahrheit oder Regel; der Untersatz drückt eine besondre Behauptung aus, vermittelst welcher man aus der allgemeinen Wahrheit ein andres Urtheil herleitet; der Schlußsatz enthält nun das Urtheil, dessen Wahrheit oder Falschheit man aus den beiden ersten Urtheilen erkennt. Ein Beispiel von jeder Art der Schlüsse wird dis deutlicher machen. Alle Menschen sind sterblich; wenn es regnet, wird es naß; ein Thier ist entweder ein zahmes oder wildes — das sind lauter allgemeine Urtheile oder Wahrheiten, gleichsam Regeln. Fürsten sind Menschen; jetzt regnet es; der Hund ist ein zahmes Thier — das sind, in Vergleichung mit den erstern, im Obersatz enthaltenen Urtheilen lauter besondre Behauptungen, vermittelst welcher aus den allgemeinen Urtheilen oder den Obersätzen andre Urtheile, die man Schlußsätze nennt, hergeleitet werden; nämlich: also sind Fürsten sterblich; also wird es jetzt naß; also ist der Hund kein wildes Thier. Diese 3 Hauptbestandtheile, ihre Namen und ihren unterscheidenden Charakter hat man sich nun zuerst zu merken; denn jeder Vernunftschluß ohne Unterschied enthält diese 3 verschiednen Bestandtheile, wenn auch nicht allemal den Worten, doch stets dem Sinne nach.

Die Vernunftschlüsse selbst theilt man nun theils nach der Beschaffenheit der Relation ihres Obersatzes, theils nach der Menge der Urtheile ein, aus denen sie bestehen.

a) Sieht man auf die Beschaffenheit der Relation ihrer Obersätze, so sind die Vernunftschlüsse entweder kategorische, oder hypothetische, oder disjunctive.

1. Kategorische Vernunftschlüsse sind solche, deren Obersätze kategorische Urtheile sind. Z. B. Alle Menschen sind sterblich; auch Fürsten sind Menschen; also sind auch Fürsten sterblich. Ein Fixstern ist nicht dunkel; die Sonne ist ein Fixstern; also ist die Sonne nicht dunkel.

2. Hypothetische Schlüsse sind solche, deren Obersätze hypothetische Urtheile sind. Z. B. Wenn es regnet, wird es naß; jetzt regnet es; also wird es jetzt naß.

3. Disjunctive Schlüsse sind solche, deren Obersätze disjunctive Urtheile enthalten. Z. B. Thiere sind entweder zahm oder wild; der Hund ist ein zahmes Thier; also ist er kein wildes Thier. So wie es hypothetisch-disjunctive Urtheile gibt (s. I. A. e. 13. aa.), so gibt es auch hypothetisch-disjunctive Schlüsse, die zwischen den hypothetischen und disjunctiven gleichsam in der Mitte stehen und von beiden Kennzeichen an sich tragen. Das sind solche, deren hypothetischer Obersatz zu seinem Nachsatz ein disjunctives Urtheil enthält. Z. B.

Wenn du nicht zu mir kommst, so mußt du entweder nicht kommen wollen oder nicht können;
Nun kannst und willst du kommen;

Also wirst du auch zu mir kommen.

Wenn du dieses Versehen bestrafest, so würdest du entweder unverständig oder rachsüchtig sein;
Nun bist du nicht unverständig und nicht rachsüchtig;

Also wirst du dieses Versehen nicht bestrafen.

Man sieht aus diesen beiden Beispielen, daß der Untersatz immer das aufhebt, was im Nachsatz des Obersatzes gesetzt ist, und daß daher auch der Schlußsatz das Gegentheil dessen folgert, was im Vordersatze des Obersatzes ausgesagt ist.

b) Sieht man auf die Zahl der Urtheile, aus denen die Vernunftschlüsse bestehen, so sind sie entweder einfache oder zusammengesetzte.

1. Einfache Vernunftschlüsse sind solche, welche blos aus den drei Urtheilen bestehen, die wir als nothwendige Theile eines Vernunftschlusses kennen gelernt haben: aus Ober-, Unter- und Schlußsatz. Diese einfachen Vernunftschlüsse sind wieder von doppelter Art:

aa) Reine Vernunftschlüsse. Das sind solche, in welchen sich alle 3 Sätze und zwar in der oben beschriebenen natürlichen Ordnung befinden, nach welcher der Obersatz zuerst, sodann der Untersatz und endlich der Schlußsatz genannt wird.

bb) Vermischte Vernunftschlüsse. Darunter versteht man theils solche, deren einzelne Urtheile sich nicht in der gesetzmäßigen Ordnung befinden, z. B. der Papst kann irren, denn er ist ein Mensch, und alle Menschen können irren; theils solche, in welchen entweder eine der Prämissen fehlt, oder in welchen eine derselben ganz fehlt und die andre nur dunkel angegeben ist. Dergleichen Schlüsse nennt man auch versteckte Schlüsse. Z. B. Der Papst ist ein Mensch; also kann er irren; hier fehlt der Obersatz: alle Menschen können irren. Alle Menschen können irren; also kann auch der Papst irren; hier fehlt der Untersatz: der Papst ist ein Mensch. Der Papst kann irren; denn welcher Mensch könnte nicht irren! Zwar enthält dieser Schluß in dem Urtheile: welcher Mensch könnte nicht irren, den Satz, der hier den Obersatz ausmacht: alle Menschen können irren; allein es steht doch nur der Schlußsatz, aber keine der Prämissen ganz klar da.

2. Zusammengesetzte Vernunftschlüsse sind solche, die in mehrere einfache Schlüsse aufgelöst werden können. Das ist in 2 Fällen möglich:

aa) Wenn man zu dem Ober- oder Untersatze eines Schlusses den Grund hinzufügt. In diesem Falle steckt in dem Grunde noch ein besondrer Schluß. Z. B. Der Fromme hütet sich vor der Sünde, denn er ehrt Gott;

dein Bruder ist fromm; also hütet er sich vor der Sünde. Hierin sind deswegen, weil der Obersatz einen Grund enthält, zwei Schlüsse enthalten; nämlich:

1. Wer Gott ehrt, hütet sich vor der Sünde;
   Der Fromme ehrt Gott;

Also hütet sich der Fromme vor der Sünde.

2. Der Fromme hütet sich vor der Sünde;
   Dein Bruder ist fromm;

Also hütet sich dein Bruder vor der Sünde.

Ferner: Jede Tugend ist achtungswürdig; Mäßigkeit ist eine Tugend, weil Verstand und Gewissen sie zur Pflicht machen; also ist Mäßigkeit achtungswürdig. Hierin sind deswegen, weil der Untersatz einen Grund enthält, zwei Schlüsse enthalten; nämlich:

1. Was Verstand und Gewissen zur Pflicht machen, ist Tugend;
   Mäßigkeit machen Verstand und Gewissen zur Pflicht;

Also ist Mäßigkeit eine Tugend.

2. Mäßigkeit ist eine Tugend;
   Jede Tugend ist achtungswürdig;

Also ist Mäßigkeit achtungswürdig.

bb) Wenn mehrere Schlüsse so abgekürzt und mit einander verbunden werden, daß sie Einen Schluß hervorbringen, und daß man die andern, nicht deutlich ausgesprochenen Schlüsse erst durch Hinzudenkung ihrer Prämissen erkennt. Einen solchen Schluß nennt man einen Kettenschluß.

Du bist ein Mensch;
Jeder Mensch ist ein Sünder;
Jeder Sünder sollte besser werden;
Wer besser werden soll, muß wachen und beten;

Also mußt du wachen und beten.

Dieser Schluß zerfällt in folgende einzelne Schlüsse;

1. Jeder Mensch ist ein Sünder;
Du bist ein Mensch;

Also bist du ein Sünder.

2. Jeder Sünder sollte besser werden;
Du bist ein Sünder;

Also solltest du besser werden.

3. Wer besser werden soll, muß wachen und beten;
Du sollst besser werden;

Also mußt du wachen und beten.

B) Erklärung der Bestandtheile kategorischer, hypothetischer und disjunctiver Vernunftschlüsse und Regeln, worauf die Wahrheit dieser Schlüsse beruht.

Wir müssen nun die verschiednen Bestandtheile der verschiednen Schlüsse genauer betrachten, um den Grund, warum sie beweisend sind, und die Regeln, nach denen man ihre Richtigkeit zu prüfen hat, hell einsehen zu lernen. Wir reden daher von jeder einzelnen Art der Schlüsse besonders.

1. Kategorische Vernunftschlüsse enthalten nicht nur, wie bei II. A. a. 1. bemerkt ist, in ihrem Obersatze, sondern sie enthalten auch in ihrem Unter- und Schlußsatze ein kategorisches Urtheil. Z. B. Alle Menschen sind sterblich; Fürsten sind Menschen; also sind Fürsten sterblich — sind lauter kategorische Urtheile. Ein kategorisches Urtheil nun muß, wie bei I. A. c. 6. bemerkt ist, allemal ein Subjekt, ein Prädikat und eine Copula enthalten. Subjekt und Prädikat eines Urtheils nennt man die Hauptbegriffe (termini) desselben. Da nun jedes kategorische

Urtheil zwei Hauptbegriffe enthält, so scheint es, daß ein kategorischer Vernunftschluß, welcher aus 3 kategorischen Urtheilen besteht, 6 Hauptbegriffe haben müsse. Wenn wir aber die Hauptbegriffe der 3 Urtheile eines kategorischen Vernunftschlusses einzeln absetzen und betrachten:

Menschen sterblich
Fürsten Menschen
Fürsten sterblich

so sehen wir, daß zwar der Obersatz aus 2 besondern Begriffen besteht, daß aber der Untersatz nur Einen besondern Begriff zum Subjekt hat (Fürsten), und von diesem ihm eignen Begriff das Subjekt des Obersatzes (Menschen) als Prädikat aussagt, und daß der Untersatz gar keinen besondern Begriff enthält, sondern vom Subjekt des Untersatzes (Fürsten) das Prädikat des Obersatzes (sterblich) gleichfalls als Prädikat aussagt. Durchstreichen wir nun die doppelt vorkommenden Begriffe:

Menschen sterblich
Fürsten ~~Menschen~~
~~Fürsten~~ ~~sterblich~~

so bleiben für den ganzen Schluß nur 3 Hauptbegriffe übrig. Und so ist es mit jedem kategorischen Vernunftschluß. Vergleicht man diese 3 Hauptbegriffe (termini) nach ihrem Umfange, d. h., nach der Menge der Dinge, die sie unter sich enthalten: so findet man, daß „sterblich" einen größern Umfang hat, als „Fürst" und selbst „Mensch"; denn unter dem Begriff sterblich steht nicht blos Fürst, sondern auch Mensch, ja die ganze thierische Schöpfung, d. h., allen diesen kommt der Begriff sterblich zu. Wir wollen ihn also einmal den obersten oder Oberbegriff nennen. Den kleinsten Umfang hat „Fürst", denn unter ihm stehen weit wenigere Gegenstände als unter den Begriffen sterblich und Mensch; wir wollen ihn also einmal den untersten oder Unterbegriff nennen. Weniger Gegenstände als „sterblich"

und mehr als „Fürst" enthält der Begriff Mensch; er steht also gleichsam zwischen diesen beiden Begriffen in der Mitte; wir wollen ihn daher den Mittelbegriff nennen. Und nun haben wir noch auf die Stelle zu sehen, welche diese Begriffe einnehmen. Da finden wir: der Oberbegriff (sterblich) ist das Prädikat des Ober- und Schlußsatzes, der Unterbegriff (Fürst) ist das Subjekt des Unter- und Schlußsatzes, und der Mittelbegriff (Menschen) ist das Subjekt des Ober- und das Prädikat des Untersatzes. So ist es nun bei jedem einzelnen kategorischen Vernunftschlusse ohne Ausnahme; d. h., jeder kategorische Vernunftschluß besteht blos aus 3 Hauptbegriffen; diese 3 Hauptbegriffe unterscheiden sich allemal in Absicht ihres Umfangs auf die vorher beschriebene Weise, und jeder der 3 Hauptbegriffe nimmt, wenn der Schluß in seiner rechten (logischen) Ordnung steht, allemal ein und dieselbe, eben angedeutete Stelle ein. Daher gibt man auch diesen verschiednen Hauptbegriffen in jedem kategorischen Schlusse immer dieselben Namen und zwar die vorhin erwähnten. Den Begriff, der den höchsten Umfang hat und das Prädikat des Ober- und Schlußsatzes ausmacht, nennt man stets den Oberbegriff (terminus major); den Begriff, der den geringsten Umfang hat und das Subjekt des Unter- und Schlußsatzes ausmacht, nennt man stets den Unterbegriff (terminus minor), und den Begriff, der einen kleinern Umfang als der Ober- und einen größern als der Unterbegriff hat, und das Subjekt das Ober- und Prädikat des Untersatzes ausmacht, nennt man stets den Mittelbegriff (terminus medius). Diesen Namen gibt man ihm aber nicht blos darum, weil er in Absicht seines Umfangs zwischen dem Ober- und Unterbegriff in der Mitte steht, sondern auch darum, weil er in der That der vermittelnde Begriff ist. Denn daß ich Fürsten sterblich nenne, hat darin seinen Grund, daß sie Menschen sind, und darin, daß Menschen sterblich sind. Ich will z. B. jemandem beweisen, daß Carl so groß ist, als Benjamin. Das kann ich unter andern auch dadurch, daß ich

einen andern Knaben (Adolph) nehme, dem beide an Größe gleich sind. Dieser ist dann gleichsam die vermittelnde Person, und ich sage nun:

A(dolph) ist so groß als B(enjamin);
C(arl) ist so groß als A(dolph)

Also ist auch C(arl) so groß als B(enjamin).

Man kann daher das Verhältniß, in welchem die 3 Hauptbegriffe eines kategorischen Schlusses gegen einander stehen, auch kürzer und deutlicher durch Buchstaben also ausdrücken:

A ist gleich B.
C ist gleich A.

Also ist auch C gleich B.

und versteht dann unter A. den Mittel-, unter B. den Ober- und unter C. den Unterbegriff.

Bei dieser Betrachtung der kategorischen Schlüsse kann es nicht schwer werden, die Art und Weise zu erkennen, auf welche dergleichen Schlüsse gebildet werden. Man legt nämlich im Obersatze einer Gattung (Mensch) ein Prädikat (sterblich) bei, das heißt mit andern Worten, sagt etwas von ihr aus, sei es bejahend oder verneinend, gibt ein Merkmal von ihr an, führt nun im Untersatze einen Gegenstand (Fürsten) mit der Bestimmung an, daß er zu dem Umfange der im Obersatze genannten Gattung gehöre, unter ihr enthalten sei (sind Menschen), und folgert nun im Schlußsatze, daß also auch diesem Gegenstande (Fürsten) dasselbe Prädikat oder Merkmal (sterblich) zukomme, welches im Obersatze von der Gattung ausgesagt ist. Aus dieser Darstellung der Art, wie kategorische Schlüsse gebildet werden, und der Bedeutung derselben erhellet wieder, daß sämmtliche kategorische Schlüsse auf folgender einfachen, leicht zu fassenden, den Kindern bereits bekannten Wahrheit beruhen: Merkmale, die einer ganzen Gattung zukommen, kommen auch allen unter dieser Gattung enthaltenen Dingen zu (s. 2ter

Cursus, S. 11. 91 folg.); und Merkmale, die einer Gattung widersprechen, widersprechen auch allen unter dieser Gattung enthaltenen Dingen. Das erste geht auf die bejahenden, das letzte auf die verneinenden kategorischen Schlüsse. Kommt das Merkmal sterblich der ganzen Gattung Mensch zu, so muß man auch in demselben Augenblick, in welchem man erkennt, daß die Fürsten Menschen sind, sprechen: es kommt auch den Fürsten zu. Widerspricht das Merkmal dunkel der ganzen Gattung von Himmelskörpern, die man Fixsterne nennt, so muß man auch in demselben Augenblick, in welchem man erkennt, die Sonne ist ein Fixstern, sprechen: das Merkmal dunkel widerspricht auch der Sonne.

2. Hypothetische Schlüsse enthalten in ihren Obersätzen hypothetische Urtheile. Daß hypothetische Urtheile aus einem Grunde und einer Folge bestehen, und daß man, wenn man den Grund setzt, auch die Folge setzen muß, nicht aber umgekehrt, ist bereits bei I. A. c. 7. gesagt und erläutert. Da aber eben aus diesen Wahrheiten die Regeln herfließen, nach welchen richtige hypothetische Schlüsse gebildet werden: so müssen jene Wahrheiten nebst diesen Regeln hier besonders erläutert werden. Einleuchtender werden jene und diese werden, wenn man sich vorher noch Folgendes merkt. Unter dem Grunde eines hypothetischen Urtheils versteht man nicht blos das, woraus ein gewisses, mit den Sinnen wahrzunehmendes Ereigniß nothwendig entsteht, oder woraus eine gewisse sittliche Handlung befriedigend erklärt werden kann, sondern man versteht darunter auch jeden Begriff, der als solcher gewisse wesentliche Merkmale an sich trägt; und unter Folge nicht blos eine sinnlich wahrzunehmende Begebenheit oder eine sittliche Handlung, die aus jenem Grunde zu erklären ist, sondern auch die wesentlichen Merkmale eines Begriffs, die ich durchaus annehmen muß, sobald ich den Begriff selbst annehme. So ist z. B. das Merkmal: ein einziger hoher und starker Stamm, ein wesentliches Merkmal eines Baums. Sobald ich nun spreche: wenn dis

ein Baum ist, so hat er einen Stamm, so betrachte ich hier den Begriff Baum als den Grund, und das wesentliche Merkmal desselben: Ein hoher und starker Stamm, als die Folge. Sobald ich den Grund setze, muß ich auch die Folge setzen, bedeutet also auch: wenn ich einen Begriff annehme, muß ich auch sein wesentliches Merkmal annehmen. Wenn ich nun einem Begriffe ein wesentliches Merkmal abspreche, so hebe ich dadurch den Begriff selbst auf; wenn einem gewissen Dinge das Merkmal: Ein hoher und starker Stamm, nicht zukommt, so kann ich dieses Ding auch nicht zu dem Begriffe Baum zählen. Dis vorausgesetzt, wird es nun leicht werden, die beiden Regeln zu fassen, nach welchen es allein möglich ist, aus einem hypothetischen Urtheile einen richtigen hypothetischen Schluß herzuleiten. Es mögen hier voran zum Behuf dieser beiden Regeln zwei Beispiele stehen, eins aus der physischen und eins aus der sittlichen Welt (oder von einem reinen Begriff entlehnt), an welchen dann eben jene beiden Regeln erläutert werden sollen.

1.

a) Wenn es regnet, wird es naß; — b) Wenn du tugendhaft bist, so bist du auch ehrlich;

Jetzt regnet es; — Du bist tugendhaft;

Also wird es jetzt naß. — Also bist du auch ehrlich.

2.

a) Wenn es regnet, wird es naß; — b) Wenn du tugendhaft bist, so bist du auch ehrlich;

Jetzt wird es nicht naß; — Du bist nicht ehrlich;

Also regnet es auch jetzt nicht. — Also bist du auch nicht tugendhaft.

a. Wenn ein Ereigniß einen gewissen Erfolg nothwendig bei sich führt, oder wenn ein Begriff ein gewisses

Merkmal nothwendig in sich schließt: so muß ich auch jedesmal den Erfolg annehmen, sobald ich das Ereigniß annehme, das diesen Erfolg allemal bei sich hat; muß jedesmal das Merkmal annehmen, sobald ich den Begriff annehme, der dieses Merkmal als ein wesentliches oder nothwendiges bei sich führt. Wenn es regnet, wird es naß. Regnen ist der Grund, und naß werden ist die jedesmal nothwendige Folge des Regnens. Sobald ich nun den Grund setze (in hypothetischen Urtheilen den Vordersatz), sobald ich annehme, es regnet, so muß ich auch die Folge setzen (in hypothetischen Urtheilen den Nachsatz), so muß ich auch annehmen, es wird naß. Wenn du tugendhaft bist, so bist du auch ehrlich. Sobald, wie hier behauptet wird, der Begriff tugendhaft den Begriff ehrlich als Merkmal also in sich schließt, wie der Grund die Folge; oder mit andern Worten: wenn ehrlich ein wesentliches und nothwendiges Merkmal des Begriffs tugendhaft ist: so muß ich, sobald ich den Begriff oder den Grund annehme (sobald ich annehme, du bist tugendhaft), auch das Merkmal oder die Folge annehmen: du bist ehrlich. Die Schlüsse bei 1. sind also richtig. Die erste Regel, nach der Schlüsse dieser Art stets richtig sind, lautet daher kurz also: wenn ich den Grund setze, muß ich auch die Folge setzen, und das äußere Merkmal, woran ich erkennen kann, ob ein Schluß dieser Regel gemäß abgefaßt ist, besteht darin: wenn ich von einem hypothetischen Urtheil den Vordersatz als Untersatz setze, so muß ich auch den Nachsatz als Schlußsatz setzen.

b. Der Grund muß, sobald er eintritt, durchaus seine Folge nach sich ziehen; wenn also diese Folge nicht eintritt, so kann auch der Grund nicht eingetreten sein. Wesentliche Merkmale eines Begriffs sind solche, die ein Begriff nothwendig haben muß, wenn er das sein soll, was sein Name sagt. Spreche ich also einem Begriffe irgendlein wesentliches Merkmal ab, so hebe ich damit den

Begriff selbst auf. Wenn es regnet, wird es naß. Wenn ich nun die Folge aufhebe: es wird nicht naß, so muß ich auch durchaus den Grund aufheben und sprechen: es regnet nicht; denn wenn es regnete, müßte es ja naß werden. Wenn du tugendhaft bist, so bist du auch ehrlich. Wenn ich jemandem das Merkmal ehrlich abspreche, so muß ich ihm auch das Prädikat tugendhaft absprechen, weil Ehrlichkeit ein wesentliches Merkmal der Tugend ist, ohne welches sich der Begriff Tugend nicht denken läßt. Die Schlüsse bei 2. sind also richtig; und die zweite Regel, nach welcher Schlüsse dieser Art stets richtig sind, lautet kurz also: wenn ich die Folge aufhebe, so muß ich auch den Grund aufheben. Das äußere Merkmal, woran ich erkennen kann, ob ein Schluß dieser Regel gemäß abgefaßt ist, besteht darin: wenn ich in dem Untersatze eines Schlusses den Nachsatz eines hypothetischen Urtheils aufhebe, so muß ich im Schlußsatze auch den Vordersatz aufheben.

3. Disjunctive Schlüsse enthalten in ihren Obersätzen disjunctive Urtheile. Was unter dergleichen Urtheilen zu verstehen ist und was zu ihrer Wahrheit erfodert wird, ist bei I. a. c. 8. gesagt, und muß um so mehr wieder nachgesehen und vor Augen behalten werden, da auf die Wahrheit jedes Obersatzes eines Schlusses überall soviel ankommt, und da besonders ein disjunctives Urtheil viel Behutsamkeit erfodert. In dem Untersatze eines disjunctiven Schlusses wird nun entweder eins der im Obersatze genommenen Prädikate (Trennungsglieder) dem Subjekt beigelegt, und dann werden die vom Obersatze übrig bleibenden Prädikate im Schlußsatze dem Subjekt abgesprochen; z. B.

Eine Münze ist entweder golden, oder silbern, oder kupfern;
Ein Dukaten ist eine goldene Münze;

Also ist er weder eine silberne, noch eine kupferne Münze;

oder es werden im Untersatze dem Subjekt eins oder mehrere der im Obersatze genannten Prädikate abgesprochen, und dann werden ihm die vom Obersatze übrigbleibenden Prädikate im Schlußsatze beigelegt; z. B.

Eine Münze ist entweder golden, oder silbern, oder kupfern;
Ein Dukaten ist keine silberne und keine kupferne Münze;

Also ist er eine goldene Münze.

Die Wahrheit des Obersatzes, der viele Behutsamkeit fodert, von dem aber hier nicht die Rede sein kann, sondern dessen Prüfung in die Lehre von den Urtheilen gehört, die Wahrheit des Obersatzes nun vorausgesetzt, beruht die Wahrheit der disjunctiven Schlüsse lediglich auf der Beobachtung folgender beider Regeln:

a. Wenn der Untersatz dem Subjekt eins der im Obersatze genannten Prädikate beilegt, so muß das andre, oder so müssen die andern Prädikate dem Subjekt abgesprochen werden; z. B.

Du hast entweder gescherzt, oder gelogen;
Du hast gescherzt;

Also hast du nicht gelogen.

Du hast entweder gescherzt, oder gelogen, oder dich geirrt;
Du hast gescherzt;

Also hast du weder gelogen, noch dich geirrt.

b. Wenn der Untersatz eins oder mehrere der im Obersatze genannten Prädikate dem Subjekt abspricht, so muß das übrigbleibende, oder so müssen die noch übrigbleibenden Prädikate im Schlußsatze dem Subjekt beigelegt werden; z. B.

Du hast entweder gescherzt, oder gelogen, oder dich geirrt;
Nun hast du nicht gescherzt;

Also hast du entweder gelogen, oder dich geirrt.

Du hast entweder gescherzt, oder gelogen, oder dich geirrt;
Nun hast du nicht gescherzt oder gelogen;

Also hast du dich geirrt.

Du hast entweder gescherzt, oder gelogen, oder dich geirrt;
Nun hast du nicht gelogen oder dich geirrt;

Also hast du gescherzt.

C) Allgemeine und besondre Kennzeichen der Falschheit der Schlüsse.

Mit Hülfe der, bei jeder Art der Vernunftschlüsse angeführten, Regeln zur Erkenntniß der Wahrheit derselben kann man allerdings Red' und Antwort geben, daß und warum ein Schluß richtig sei. Aber nun gibt es theils allgemeine, von allen Schlüssen geltende, theils besondre, für die einzelnen Arten der Schlüsse geltende Kennzeichen ihrer Falschheit, die sich nicht leicht aus den obigen Regeln ableiten lassen. Diese Kennzeichen müssen um so sorgfältiger besonders erläutert werden, da hierin das sicherste Mittel liegt, die Trugschlüsse des gemeinen Lebens als solche zu erkennen und die Jugend davor zu hüten. Da nun sowol die allgemeinen, als die besondern Kennzeichen der Falschheit der Schlüsse im Jugendunterricht deutlich und ausführlich entwickelt werden müssen: so ist es auch nothwendig, hier von beiden zu reden.

a) Allgemeine Kennzeichen der Falschheit der Schlüsse, d. h., solche Kennzeichen, die von allen Arten der Schlüsse gelten. Dergleichen sind:

1. Wenn der Obersatz ein falsches Urtheil enthält, so ist auch der Schluß falsch; selbst dann, wenn Untersatz und Schlußsatz wahre Urtheile enthielten. Z. B. Kaufleute sind Betrüger; mein Nachbar ist ein Kaufmann; also ist mein Nachbar ein Betrüger. Der Obersatz ist offenbar falsch, und doch wird aus diesem

Obersatze der Schluß hergeleitet, daß der Nachbar ein Betrüger sei. Mag es auch wahr sein, daß der Nachbar ein Kaufmann und ein Betrüger ist: so ist und bleibt es doch falsch, dis aus einer Unwahrheit herzuleiten; oder mit andern Worten: so ist doch der Schluß falsch. Dasselbe ist der Fall mit hypothetischen und disjunctiven Schlüssen. Z. B. Wenn man jemanden lobt, so ist man ein Schmeichler; du lobst deinen Schüler, also bist du ein Schmeichler. Ein Mensch hat entweder eine schwarze oder eine weiße Gesichtsfarbe; dieser Mensch hat keine schwarze, also hat er eine weiße Gesichtsfarbe. Zuweilen ist ein Obersatz nur darum falsch, weil bei ihm die Bedingung nicht ausgedrückt ist, unter der er wahr ist. Und daß so manche Sätze erst unter Einschränkungen und Bedingungen wahr sind, das gibt eben so oft Veranlassung zu falschen Schlüssen. Z. B. Wer schläft, sündigt nicht; der Knecht A. schläft; also sündigt er nicht. Wie denn nun, wenn er in der Kirche, bei der Arbeit schläft? Es fehlt also beim Obersatze die Bedingung, unter der er wahr ist.

2. Wenn der Untersatz ein falsches Urtheil enthält, so ist ebenfalls der Schluß falsch. Z. B. Was Gift enthält, ist tödtlich; die Pilze enthalten Gift; also sind die Pilze tödtlich. Dieser Untersatz ist in der Allgemeinheit, womit er ausgesprochen wird, falsch, also ist es auch der Schlußsatz. Eben so mit hypothetischen und disjunctiven Schlüssen. Z. B. Wenn man jemandem schmeichelt, so begeht man eine schlechte Handlung; wer seine Schüler lobt, der schmeichelt; also begeht der, welcher seine Schüler lobt, eine schlechte Handlung. Thiere sind entweder zahme oder wilde Thiere; der Hase ist ein zahmes, also ist er kein wildes Thier. Zuweilen erblickt man erst beim überraschenden Schlußsatze, daß der Untersatz falsch ist; und das rührt gewöhnlich wieder daher, weil man nicht bedachte, daß der Untersatz nicht ohne Einschränkung wahr sei. Z. B. Wer nicht sündigt, ist ein Heiliger; wer schläft, sündigt nicht; also ist der, der schläft, ein Heiliger. Hier hätte beim Untersatze wenig-

stens die Bedingung hinzugefügt werden sollen: so lange er schläft.

3. Wenn man ein Wort in den verschiednen Urtheilen eines Schlusses in verschiedner Bedeutung gebraucht, so muß daraus ein falscher Schluß entstehen. Z. B. Ein Hase gibt einen wohlschmeckenden Braten; dein Bruder ist ein Hase; also gibt dein Bruder einen wohlschmeckenden Braten. Hier ist das Wort Hase im Obersatze in eigentlicher und im Untersatze in uneigentlicher Bedeutung gebraucht. Nun ist es bekannt, daß ein Wort im figürlichen Sinne nur einige Merkmale, oft nur ein einziges Merkmal mit den Worten in eigentlicher Bedeutung gemein hat. So hat auch das Wort Hase in uneigentlicher Bedeutung nur das Merkmal der Furchtsamkeit, nicht aber die andern Merkmale, die dem Hasen in eigentlicher Bedeutung zukommen; folglich kann ich auch vom Hasen in uneigentlicher Bedeutung nicht alles aussagen, was ich vom Hasen in eigentlicher Bedeutung aussagen kann.

4. Wenn der Schlußsatz eine andre Quantität, als der Untersatz hat, d. h., wenn der Schlußsatz ein allgemeines und der Untersatz ein besonderes Urtheil enthält, oder umgekehrt, so ist der Schluß falsch. Z. B. Wer zu viel darauf gehen läßt, ist ein Verschwender; manche Reiche lassen zu viel darauf gehen; also sind die Reichen Verschwender. Wer achtsam und fleißig ist, kann viel lernen; meine Schüler sind achtsam und fleißig; also können einige meiner Schüler viel lernen. Im ersten Beispiele enthält der Schlußsatz eine größere, im zweiten eine geringere Quantität als der Untersatz, und daher sind beide Schlüsse falsch. Denn im ersten Beispiele wird gesagt, daß das Merkmal Verschwender dem zukomme, der zu viel darauf gehen lasse; nun behauptet der Untersatz der Wahrheit gemäß, daß nur manche Reiche, d. h., einzelne Menschen aus der Gattung Reiche, zu viel darauf gehen lassen; folglich kommt auch nicht der ganzen Gattung das Merkmal Verschwender zu. Im zweiten Beispiele

wird

wird gesagt, daß jeder Achtsame und Fleißige viel lernen könne; der Untersatz behauptet, daß allen Schülern das Merkmal achtsam und fleißig zukomme, also muß auch von allen und nicht blos von einzelnen das ausgesagt werden, was im Obersatze von Achtsamen und Fleißigen ausgesagt wurde.

b) Besondre Kennzeichen der Falschheit der Schlüsse, das sind solche, welche auf die einzelnen Arten der Schlüsse passen.

aa) Kategorische Schlüsse sind bei folgenden Merkmalen falsch:

1. Wenn der Obersatz nicht ein allgemeines Urtheil enthält. Z. B. Einige Menschen sind ungerecht; Heinrich ist ein Mensch; also ist Heinrich ungerecht. Heinrich gehört freilich zu der Gattung der Geschöpfe, die man Menschen nennt; aber man sagt ja nicht von dieser ganzen Gattung aus, daß sie ungerecht sei, sondern nur von einigen derselben; es bleibt ja also noch unbestimmt, ob Heinrich auch zu dem Theile der Menschen, „zu den einigen", gehört, von welchen der Obersatz redet. Einige Bäume haben Blätter; der Birnbaum ist ein Baum; also hat der Birnbaum Blätter. Hier ist der Schlußsatz allerdings richtig; aber er folgt doch nicht aus den Vordersätzen; denn wenn nur einige Bäume Blätter haben, so haben ja auch einige Bäume nicht Blätter. Daraus, daß der Birnbaum ein Baum ist, würde nur dann gewiß folgen, daß er Blätter hat, wenn im Obersatze gesagt wäre: alle Bäume haben Blätter. Die Falschheit solcher Schlüsse erhellt übrigens auch aus der bei II. B. 1. angeführten allgemeinen Wahrheit, nach der nur Merkmale, die einer ganzen Gattung zukommen, auch einem einzelnen Dinge oder mehrern einzelnen Dingen derselben Gattung zukommen.

2. Wenn ein kategorischer Schluß mehr als drei Hauptbegriffe hat. Z. B. Der Mensch ist sterblich; Eisen ist ein Metall; also ist Eisen sterblich. Daß dieser Schluß, welcher die 4 Hauptbegriffe:

Mensch, sterblich, Eisen, Metall, enthält, nicht wahr sein kann, erhellet gleichfalls aus der bei B. 1. angeführten Grundwahrheit. Wenn man nämlich dem Eisen dasselbe Merkmal beilegen wollte, welches man hier im Obersatze dem Menschen beilegt, so hätte auch im Untersatze ausgesagt werden müssen, daß der Begriff Eisen zu der Gattung der Dinge gehörte, die man unter dem Begriff Mensch versteht; da dis aber nicht ausgesagt wurde und nicht ausgesagt werden kann, vielmehr das Eisen einer ganz andern Gattung von Dingen, dem Metall, untergeordnet ist: so kann von ihm auch nicht das Merkmal gelten, das vom Menschen ausgesagt ist. Dis ist der Grund, aus dem man einsieht, daß dergleichen Urtheile falsch sind; der Umstand, daß sie aus mehr als 3 Hauptbegriffen bestehen, enthält ein äußeres Kennzeichen ihrer Falschheit. Nicht blos im Untersatze, sondern auch im Schlußsatze kann ein vierter Hauptbegriff, das Kennzeichen eines falschen Schlusses, enthalten sein. Z. B. Übel riechendes Wasser ist schädlich; dieses Wasser riecht übel; also ist dieses Wasser kein Flußwasser.

3. Wenn der Untersatz nicht das Subjekt, sondern das Prädikat des Obersatzes als Prädikat enthält. Z. B. Die Metalle lassen sich schmelzen; Butter läßt sich schmelzen; also ist Butter ein Metall. Zwar enthält dieser Schluß nur 3 Hauptbegriffe; aber der Untersatz sagt nicht aus, wie es in einem kategorischen Schlusse sein sollte, daß das Subjekt des Untersatzes zu der Gattung von Dingen gehöre, welche im Subjekt des Obersatzes genannt sind: er sagt vielmehr nur aus, daß einer gewissen Sache (der Butter) dasselbe Merkmal zukomme, das einer im Obersatze genannten Sache (den Metallen) zukommt: und doch ist daraus, daß zweien Subjekten ein und dasselbe Merkmal zukommt, der Schluß hergeleitet, daß sie auch beide zu einer und derselben Gattung von Dingen gehören; da doch viele Dinge ein und dasselbe Merkmal an sich tragen können, ohne deswegen zu einer und derselben Gattung zu gehören. Zwar kommen

Merkmale, die der ganzen Gattung zukommen, auch jeder einzelnen Art derselben zu; aber man kann nicht so schließen: wenn einem Dinge ein gewisses Merkmal einer Gattung zukommt, so gehört es auch zu dieser Gattung. Der ganzen Gattung von Fischen kommt freilich das Merkmal schwimmen zu; aber darum, weil auch der Gans dieses Merkmal zukommt, kann ich sie doch nicht zu der Gattung Fische rechnen. Folglich wäre es ein falscher Schluß: die Fische können schwimmen, die Gans kann schwimmen; also ist die Gans ein Fisch. Der Grund der Falschheit dieses Schlusses erhellet aus der vorigen Darstellung, und der Umstand, daß der Untersatz nicht das Subjekt, sondern das Prädikat des Obersatzes zum Prädikat hat, enthält ein äußeres Kennzeichen seiner Falschheit.

bb) Hypothetische Schlüsse sind bei folgenden Merkmalen falsch:

1. Wenn ich aus dem Setzen des Nachsatzes eines hypothetischen Urtheils den Vordersatz dieses Urtheils folgere. Der Grund, warum dergleichen Schlüsse falsch sind, beruht auf folgender Wahrheit: wenn ich die Folge setze, so muß ich nicht grade den Grund setzen; wenn ich ein einzelnes Merkmal eines Begriffs annehme, so muß ich nicht grade auch den ganzen Begriff annehmen. Denn die Folge kann ja auch aus einem andern Grunde herrühren; dem Begriffe können ja die andern Merkmale fehlen, die zu seinem Inhalte erfoderlich sind, An Beispielen wird sich dis noch deutlicher zeigen lassen.

Wenn es regnet, wird es naß; — Wenn du tugendhaft bist, so bist du auch ehrlich;

Jetzt wird es naß; — Nun bist du ehrlich;

Also regnet es. — Also bist du auch tugendhaft.

Wenn es regnet, wird es naß. Wenn ich nun die Folge annehme (in hypothetischen Urtheilen den Nachsatz): es

wird naß, so muß ich ja nicht grade den Grund annehmen (in hypothetischen Urtheilen den Vordersatz): es regnet; denn diese Folge kann ja auch aus andern Gründen herrühren, z. B. aus dem Ergießen eines Bachs. Wenn du tugendhaft bist, so bist du auch ehrlich. Wenn ich nun das Merkmal der Tugend: das ehrlich sein, annehme: so muß ich darum nicht grade den ganzen Begriff tugendhaft annehmen; weil jemand dieses Eine Merkmal der Tugend: Ehrlichkeit, besitzen, aber der andern Merkmale, die erst den Begriff der Tugend erschöpfen, zu ihm ebenfalls durchaus nöthig sind, ermangeln kann. Die obigen Schlüsse sind also falsch, und die Regel, die mir ein Merkmal angibt, woran ich dis erkenne, kann man so ausdrücken: wenn ich aus dem Setzen des Nachsatzes eines hypothetischen Urtheils den Vordersatz dieses Urtheils folgere, so ist der Schluß falsch.

2. Wenn ich aus dem Aufheben des Vordersatzes eines hypothetischen Urtheils die Aufhebung des Nachsatzes dieses Urtheils folgere. Der Grund, warum dergleichen Schlüsse falsch sind, beruht auf folgender Wahrheit: wenn ich den Grund aufhebe, so muß ich nicht grade auch die Folge aufheben; wenn ich jemandem ein gewisses Prädikat absprech, so muß ich ihm nicht grade jedes einzelne Merkmal dieses Prädikats absprechen. Wenn auch nicht dieser Grund die Folge hervorgebracht hat, so kann es ja ein andrer gethan haben; wenn ich auch leugne, daß einer Person oder Sache ein gewisser Begriff zukomme, so kann ihm doch eins und das andre Merkmal dieses Begriffs zukommen. An Beispielen wird sich dis ebenfalls noch deutlicher zeigen lassen.

Wenn es regnet, wird es naß; — Wenn du tugendhaft bist, so bist du auch ehrlich;

Jetzt regnet es nicht; — Nun bist du nicht tugendhaft;

Also wird es auch nicht naß. — Also bist du auch nicht ehrlich.

Wenn es regnet, wird es naß. Wenn ich nun den Grund (in hypothetischen Urtheilen den Vordersatz) aufhebe: jetzt regnet es nicht, so muß ich nicht grade auch die Folge (in hypothetischen Urtheilen den Nachsatz) aufheben: also wird es auch nicht naß. Wenn du tugendhaft bist, so bist du auch ehrlich. Wenn ich nun jemandem das Prädikat tugendhaft absprechе, so folgt daraus nicht, daß ich ihm alle Merkmale, die zur Tugend gehören, absprechen muß. Einige derselben kann er immer besitzen; er kann z. B. ehrlich und fleißig sein, aber das allein macht ja noch nicht den Tugendhaften. Die obigen Schlüsse sind also falsch, und die Regel, die mir ein Merkmal angibt, woran ich dis erkenne, kann ich so ausdrücken: wenn ich aus dem Aufheben des Vordersatzes eines hypothetischen Urtheils die Aufhebung des Nachsatzes dieses Urtheils folgere, so ist der Schluß falsch.

cc) Daß disjunctive Schlüsse falsch sind, wenn die im Obersatze genannten Prädikate oder Merkmale zusammengenommen nicht die ganze Sphäre des Subjekts ausmachen, oder wenn sie aus verschiednen Eintheilungsgründen entlehnt sind, erhellet schon aus dem, was bei I. A. c. 8. gesagt ist, und gehört auch eigentlich nicht hieher, sondern zu dem ersten allgemeinen Kennzeichen der Falschheit der Schlüsse, zu II. C. a. 1. Übrigens sind disjunctive Schlüsse noch bei folgenden Merkmalen falsch:

1. Wenn man im Schlußsatze nicht alle die Prädikate aufhebt, die noch im Obersatze übrig bleiben nach Absonderung dessen, was dem Subjekt im Untersatze beigelegt ist. Z. B.

Du hast entweder gescherzt, oder gelogen, oder dich geirrt;
Du hast gescherzt;

Also hast du dich nicht geirrt.

Das allein folgt nicht, sondern auch noch: du hast nicht gelogen. (Man vergleiche II. B. 3. a.)

2. Wenn man im Schlußsatze nicht alle die Prädikate setzt, die im Obersatze übrig

bleiben nach Absonderung dessen, was dem Subjekt im Untersatze abgesprochen ist. Z. B.

Du hast entweder gescherzt, oder gelogen, oder dich geirrt;
Nun hast du nicht gescherzt;

Also hast du gelogen.

Das folgt nicht; er kann sich auch nur geirrt haben; der Schlußsatz müßte also heißen: also hast du entweder gelogen, oder dich geirrt. (Man vergleiche II. B. 3. b.)

D) Naturgemäße Folge der einzelnen Übungen in folgerechtem Schließen.

Der Unterschied zwischen unmittelbaren oder Verstandes- und mittelbaren oder Vernunftschlüssen braucht den Kindern nicht bekannt gemacht zu werden, theils um sie nicht zu überhäufen und zu verwirren, theils weil der entwickelte Verstand die unmittelbaren Schlüsse ohne alle weitere Anleitung als wahr einsieht, und die Kinder schon durch den vorigen Unterricht sich des Grundes der Wahrheit oder Falschheit solcher Schlüsse bewußt sind.

1. Das erste und vorzüglich wichtige Geschäft beim Unterricht über Schlüsse muß darin bestehen, den Kindern deutliche Vorstellungen von Schlüssen überhaupt und von den Hauptbestandtheilen derselben und von den verschiedenen Arten der Schlüsse zu verschaffen. Denn wer keine richtige und deutliche Vorstellungen von einem Schlusse und den Hauptbestandtheilen desselben — worunter ich Ober-, Unter- und Schlußsatz verstehe — besitzt, dem kann man überhaupt keine gemeinnützliche Kenntniß von Schlüssen beibringen, weil dergleichen deutliche Vorstellungen der Grund sind, auf dem alles andre gebaut werden muß. Die verschiednen Arten der Vernunftschlüsse gleich anfangs kennen zu lehren,

ist nicht blos zweckmäßig, weil es nothwendig und nützlich ist, bei den zunächst folgenden Übungen Beispiele von jeder Art der Schlüsse zu wählen, sondern es ist auch nicht im mindesten schwierig, weil die Kinder die drei Arten der Urtheile, aus welchen die Obersätze der Schlüsse nur bestehen können, bereits kennen, und weil nach den Urtheilen der Obersätze die Schlüsse benannt werden. Daher ist folgende Übung begründet:

21ste Übung: Erklärung eines Vernunftschlusses, der Hauptbestandtheile desselben und der verschiednen Arten der Schlüsse. (Man vergl. II. A. im Anfange und a. 1. 2. 3.)

Am zweckmäßigsten ist es, wenn man die kategorischen Schlüsse Merkmalsschlüsse, die hypothetischen Bedingungs- und die disjunctiven Eintheilungsschlüsse nennt. Auch die Vernunftlehre benennt einen Schluß nach dem Obersatze desselben; und da nun die Urtheile des Obersatzes den Kindern einmal unter den Namen Merkmals-, Bedingungs- und Eintheilungsurtheile bekannt sind: so ist es eben so natürlich, als behaltbar und zweckmäßig, diese Benennungen auch bei den Schlüssen beizubehalten. Den Ober- und Untersatz eines Schlusses mit dem gemeinschaftlichen Namen: Vordersätze oder Prämissen, aufzuführen, wie es die Logik will, dazu konnte ich mich bei diesem Unterricht nicht entschließen. Die Benennung: Vordersatz, kann bei hypothetischen Urtheilen nicht entbehrt, und muß überhaupt in einer Anweisung zur Kenntniß der Muttersprache, wie sie in Elementarschulen statt finden sollte, zur Scheidung der verschiednen Sätze einer Periode und zur Verdeutlichung des Sinnes derselben, sehr oft gebraucht werden. Verwirrung und Verwechselung, die der Lehrer auf alle Weise verhüten muß, würden also nicht haben vermieden werden können, wenn man auch

noch Ober- und Untersatz eines Schlusses mit dem Namen: Vordersätze, belegt hätte. Daß und warum die Benennung: Prämissen, bei diesem Unterricht unschicklich sein würde, liegt am Tage. Auch ist es ja nicht eine große Unbequemlichkeit und Weitläuftigkeit, statt Vordersätze den Namen Ober- und Untersatz beizubehalten.

2. Nun werden aber die Schlüsse bald nicht in der gesetzmäßigen (logischen) Ordnung, bald nicht vollständig vorgetragen. Ist man nun nicht im Stande, sie in diese Ordnung zu bringen: so vermag man auch nicht, ihre Wahrheit oder Falschheit gründlich zu prüfen, oder deutlich zu erkennen; denn die Regeln der Wahrheit oder Falschheit gründen sich ja eben auf die Ordnung, in welcher ein Urtheil aus dem andern hergeleitet wird. Es ist z. B. eine Regel: wenn der Obersatz falsch ist, so ist der ganze Schluß falsch. Wie kann man sich nun deutlich und überzeugend der Wahrheit oder Falschheit eines Schlusses bewußt werden, wenn man nicht im Stande ist, den Obersatz zu erkennen, er stehe in welcher Ordnung er wolle. Daher

22ste Übung: Anleitung, die zu einem Schlusse gehörigen Urtheile nach ihrer gesetzmäßigen Ordnung zu erkennen und in eine solche Ordnung zu bringen. (Man vergl. II. A. im Anfange.)

Oft werden auch Urtheile, die zu einem Schlusse gehören, in der Rede ausgelassen. Um die Richtigkeit solcher Aussprüche zu prüfen, muß man, die fehlenden Urtheile zu ergänzen und das Ganze in einen förmlichen Schluß zu bringen, verstehen. Z. B. Du kannst nichts lernen, da du so unaufmerksam bist. Überzeugend sehen wir die Wahrheit dieser Rede erst dadurch ein, wenn wir sie uns in folgenden Schluß verwandeln: Der Unaufmerksame kann nichts lernen; du bist unaufmerksam; also kannst du nichts lernen. Daher

23ste Übung: Anleitung, unvollständige Schlüsse zu ergänzen. (Man vergl. II. A. b. 1. bb.)

Da nun an deutlicher Erkenntniß der Schlüsse und ihrer Hauptbestandtheile vorzüglich viel liegt, und auf die feste Fertigkeit, die einzelnen Urtheile eines Schlusses zu ordnen und die fehlenden Urtheile zu ergänzen, ungemein viel ankommt; da durch jene Erkenntniß und diese Fertigkeit es erst möglich wird, die in der Folge zu ertheilenden Regeln und Merkmale über richtige und falsche Schlüsse im Leben praktisch anzuwenden: so muß jene Erkenntniß noch mehr verdeutlicht und diese Fertigkeit noch mehr befestigt werden. Das kann meines Bedünkens dadurch geschehen, daß man der Jugend Sätze gibt, zu denen sie bald den Ober- und Unter-, bald den Unter- und Schluß-, bald den Ober- und Schlußsatz suchen muß, und dann sie auffodert, einen und denselben Satz erst als Ober-, dann als Unter- und zuletzt als Schlußsatz eines Schlusses zu betrachten und die andern fehlenden Urtheile zu erfinden. Das wird durch folgende Übungen bezweckt:

24ste Übung: Anleitung, einen einzelnen gegebenen Satz durch Aufsuchung der beiden andern fehlenden Sätze in einen Schluß zu verwandeln. (Man vergl. II. A. b. 1. bb.) und

25ste Übung: Anleitung, ein und dasselbe Urtheil zum Ober-, Unter- u. Schlußsatze eines Schlusses zu machen.

Bei dieser Übung mögen in einer zweiten Abtheilung Beispiele aus der heil. Schrift gewählt werden; besonders auch darum, weil durch solche mehrseitige Betrachtung der Sätze der Inhalt der Schriftstellen und die aus denselben herfließenden Wahrheiten recht klar werden.

3. Nachdem nun die Kinder durch die vorher genannten Übungen deutliche Vorstellungen von den Schlüssen, deren Hauptbestandtheilen und den verschiednen Arten derselben erhalten, die Hauptbestandtheile in jeder Ordnung kennen, aus einzelnen Sätzen die zu einem Schlusse fehlenden Urtheile ergänzen und aus einem und demselben Satze mehrere Schlüsse bilden gelernt haben: so sind sie nun fähig, die Regeln, aus denen man die Wahrheit oder Falschheit der Schlüsse erkennt, zu begreifen. Nun gibt es Regeln, die von allen Schlüssen gelten, und sodann hat auch jede einzelne Art der Schlüsse ihre besondern Regeln. Mit den erstern wird natürlich der Anfang gemacht, weil sie den Kindern, welche alle Arten der Schlüsse kennen gelernt haben, leicht verständlich gemacht werden können; indem keine andre Vorkenntniß zur Erläuterung dieser Regeln erfodert wird, als deutliche und leichte Unterscheidung der 3 Hauptbestandtheile, aus welchen jede Art des Schlusses besteht. Daher

26ste Übung: Prüfung solcher Schlüsse, deren Obersätze falsche Urtheile enthalten. (Man vergl. II. C. a. 1.)

27ste Übung: Prüfung solcher Schlüsse, deren Untersätze falsche Urtheile enthalten. (Man vergl. II. C. a. 2.)

28ste Übung: Prüfung solcher Schlüsse, in welchen ein Begriff in den verschiednen Urtheilen des Schlusses in verschiedner Bedeutung gebraucht wird. (Man vergl. II. C. a. 3.)

29ste Übung: Prüfung solcher Schlüsse, deren Schlußsatz eine andre Quantität als der Untersatz enthält. (Man vergl. II. C. a. 4.)

4. Nun folgt der Unterricht mit Erklärung der Regeln, aus welchen die Falschheit der einzelnen Arten der

Schlüsse erhellt. Den Anfang machen die kategorischen Schlüsse. Um die besondern Regeln, die man bei Prüfung dieser Art der Schlüsse zu beobachten hat, deutlich einzusehen, müssen die Kinder in das Wesen dieser Art der Schlüsse tiefer eindringen. Daher geht vorauf in der

30sten Übung: Entwickelung des eigentlichen Wesens kategorischer Schlüsse und der daraus herfließenden Kennzeichen ihrer Richtigkeit. (Man vergl. II. B. 1.)

Nach deutlicher Erkenntniß sowol des Wesens kategorischer Schlüsse, welches aus der Beschaffenheit der Bestandtheile der einzelnen in denselben enthaltenen Urtheile und der nothwendigen Ordnung dieser Bestandtheile erhellt, als der aus dem Wesen dieser Schlüsse herfließenden Kennzeichen ihrer Richtigkeit, ist es nun zur größern Verdeutlichung nöthig, daß an diesen Kennzeichen der Richtigkeit noch die Kennzeichen der Falschheit kategorischer Schlüsse in besondern Übungen durch Beispiele erläutert werden. Dadurch sind folgende Übungen begründet:

31ste Übung: Prüfung solcher kategorischer Schlüsse, deren Obersatz kein allgemeines Urtheil enthält. (Man vergl. II. C. b. aa. 1.)

32ste Übung: Prüfung solcher kategorischer Schlüsse, die mehr als drei Hauptbegriffe enthalten. (Man vergl. II. C. b. aa. 2.)

33ste Übung: Prüfung solcher kategorischer Schlüsse, deren Untersatz nicht das Subjekt des Obersatzes zum Prädikat hat. (Man vergl. II. C. b. aa. 3.)

5. Um die Kennzeichen und Regeln, auf welchen die Wahrheit oder Falschheit der hypothetischen Schlüsse beruht, deutlich einzusehen, muß man eine klare Ansicht

davon haben, auf welche Art in hypothetischen Schlüssen geschlossen wird. Daher geht vorauf in der

34sten Übung: Bekanntmachung mit dem Wesen hypothetischer Schlüsse und ihrer Bestandtheile, und mit den Regeln, worauf ihre Richtigkeit beruht. (Man vergl. II. B. 2.)

In Absicht der Prüfung dieser Schlüsse stellt man am zweckmäßigsten dem Setzen des Grundes, wovon in der 34sten Übung schon die Rede gewesen ist, das Aufheben des Grundes gegenüber, und dem Aufheben der Folge, das diese Übung ebenfalls bereits als richtig dargestellt hat, das Setzen der Folge gegenüber, und vollendet diesen ganzen Unterricht in einer einzigen Übung; indem man zeigt, daß das Setzen des Grundes zwar das Setzen der Folge nothwendig nach sich zieht, aber nicht umgekehrt, und daß das Aufheben der Folge zwar das Aufheben des Grundes erfodert, aber nicht umgekehrt. Daher

35ste Übung: Bekanntmachung mit den Kennzeichen der Falschheit der hypothetischen Schlüsse und Einschärfung sämmtlicher Regeln über dergleichen Schlüsse. (Man vergl. II. C. b. bb. 1. 2.)

6. Auch in Absicht der disjunctiven Schlüsse ist es nöthig, daß die Kinder erst eine klare Ansicht von dem Wesen derselben und dadurch von der Art bekommen, auf welche in denselben geschlossen wird. Darauf läßt man die beiden Regeln folgen: daß die Prädikate des Obersatzes, die im Untersatze dem Subjekt nicht beigelegt sind, ihm im Schlußsatze abgesprochen werden müssen, und: daß die Prädikate des Obersatzes, die im Untersatze dem Subjekt nicht abgesprochen sind, ihm im Schlußsatze beigelegt werden müssen, leitet aus diesen beiden Regeln sogleich die Kennzeichen der Unrichtigkeit solcher Schlüsse her, und

schärft das alles zuletzt noch durch einige besondre Beispiele ein. Daher enthält die

36ste Übung: Bekanntmachung mit dem Wesen der disjunctiven Schlüsse, mit den Regeln ihrer Wahrheit und mit den Kennzeichen ihrer Falschheit und Einschärfung dieser Regeln und Kennzeichen. (Man vergl. II. B. 3. u. C. b. cc. 1. 2.)

7. Darf die Entwickelung der menschlichen Geisteskräfte und die Bekanntmachung mit den Gesetzen des Denkens in jedem Elementar-Unterricht so weit gehen, als es die Kräfte der Jugend und die Zeit dieses Unterrichts erlauben: so mögte auch wol in manchen Elementarschulen noch das Allernothwendigste von zusammengesetzten Schlüssen gelehrt werden dürfen. Zu diesem Allernothwendigsten rechne ich solche zusammengesetzte Schlüsse, die am häufigsten vorkommen, und doch erst klar nach ihrem ganzen Inhalte eingesehen werden, wenn man im Stande ist, sie in ihre einzelnen Urtheile und Schlüsse aufzulösen. Sehr häufig kommen aber solche Schlüsse vor, die entweder im Ober- oder Untersatze einen Grund enthalten, in welchem ein besondrer Schluß versteckt liegt. Daher

37ste Übung: Auflösung solcher zusammengesetzter Schlüsse in die, in ihnen enthaltenen einfachen Schlüsse, deren Obersatz einen Grund enthält. (Man vergl. II. A. b. 2. aa.) und

38ste Übung: Auflösung solcher zusammengesetzter Schlüsse in die, in ihnen enthaltenen einfachen Schlüsse, deren Untersatz einen Grund enthält. (Man vergl. II. A. b. 2. aa.)

Am wenigsten werden dergleichen Schlüsse im gemeinen Leben nach ihrer natürlichen Ordnung vorgetragen;

daher müssen bei jeder dieser beiden Übungen auch Beispiele von solchen Schlüssen gegeben werden, deren einzelne Urtheile nicht in ihrer gesetzmäßigen Ordnung stehen.

8. Außerdem, daß die deutliche Erkenntniß der Kettenschlüsse (Man vergl. II. A. b. 2. bb.) und die Auflösung derselben in die, in ihnen enthaltenen einzelnen Schlüsse mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, kommen auch dergleichen Schlüsse im gemeinen Leben und in solchen Schriften, welche einst Menschen lesen, die sich mit dem Elementar-Unterricht begnügen müssen, sehr selten vor. Nur ausdrückliches Verlangen sachverständiger Männer konnte mich daher bewegen, auch von dergleichen Schlüssen erläuternde Übungen hinzuzufügen, wenn mein Unternehmen so weit begünstigt werden sollte, daß eine neue Auflage erfoderlich wäre.

Praktische Darstellung der Übungen des dritten Cursus.

I) Übungen in richtigem Urtheilen.

Erste Übung.

Bekanntmachung mit den Bestandtheilen kategorischer Urtheile und Anleitung zur schnellen und sichern Unterscheidung dieser Bestandtheile.

1ster Theil der Übung: Bekanntmachung mit den Bestandtheilen kategorischer Urtheile.

L. Sprecht mir nach: Der Tisch ist von Holz; die Thür ist nicht offen; das Buch besteht aus Blättern. — Was habt Ihr gethan? K. Wir haben nachgesprochen ꝛc. L. Aber was ist denn das, was Ihr nachgesprochen habt? Sind es denn bloße Wörter ohne Sinn und Verstand? (Jedes aufmerksame Kind, mit dem die beiden ersten Cursus zweckmäßig betrieben sind, wird und muß sogleich antworten: es sind Urtheile. Bedürfen einige Kinder dennoch der Nachhülfe, so braucht ihnen der Lehrer nur einzelne Wörter, z. B. ach auf sehen Licht, vorsagen, und sie dann auf den

Unterschied leiten, daß jene einen Gedanken ausdrücken, wirklich etwas aussagen, diese aber bloße Wörter ohne Sinn und Verstand sind, und dann werden sie bei Wiederholung der Frage: was ist denn das, was Ihr nachgesprochen habt? gewiß antworten:) K. Es sind Urtheile. L. Was thue ich also, wenn ich urtheile? K. Ich sage etwas aus. L. Was heißt urtheilen? K. Etwas aussagen. L. Von wem sagte ich im ersten Urtheile etwas aus? K. Vom Tische. L. Von wem im zweiten? — Von wem im dritten? — Was sagte ich vom Tische aus? — was von der Thür? — was vom Buche? — Gebt acht, ich werde viel zum Nachsprechen vorsagen: Der Tisch ist von Holz; hier habe ich ein Wort, von dem ich etwas aussage: Tisch, und Wörter, mit denen ich etwas aussage: ist von Holz. Die Thür steht nicht offen; hier habe ich ein Wort, von dem ich etwas aussage: Thür, und Wörter, mit denen ich etwas aussage: steht nicht offen. Das Buch besteht aus Blättern; hier habe ich ein Wort, von dem ich etwas aussage: Buch, und Wörter, mit denen ich etwas aussage: besteht aus Blättern. K. wiederholen. L. Jedes dieser 3 Urtheile sagt etwas andres aus; aber worin sind sie sich ähnlich? — woraus besteht jedes? K. Aus einem Worte, von dem, und aus Wörtern, mit denen ich etwas aussage. L. Und so ist's mit allen Urtheilen; sie bestehen allemal aus 2 Theilen, welche wir die Bestandtheile eines Urtheils nennen wollen. Was sind nun Bestandtheile eines Urtheils? K. Die Theile, woraus es besteht. L. Aus wie vielen Theilen besteht ein Urtheil? — Wie unterscheiden sich wieder diese beiden Bestandtheile? K. Der erste ist das Wort, von dem man etwas aussagt, der zweite die Wörter, mit denen man etwas aussagt. L. Auch eine ganz kleine Biene sticht. Von wem sage ich hier etwas aus? K. Von der Biene. L. Wie nenne ich die Biene? K. Eine ganz kleine. L. Gebt nun den ganzen ersten Bestandtheil an. K. Auch eine ganz kleine Biene. L. Wie heißt der zweite Bestandtheil? K. Sticht. L. Was thue ich mit diesem Worte? K. Ich sage damit etwas aus.

L.

L. Mit wie vielen Wörtern sage ich hier etwas aus? K. Mit einem einzigen. L. Bestand der erste Bestandtheil auch nur aus Einem Worte? K. Nein, aus mehrern. L. Ihr sagtet vorher: der erste Bestandtheil ist das Wort, von dem man etwas aussagt; der zweite die Wörter, mit denen ꝛc. Muß nun der erste Bestandtheil immer nur aus Einem Worte, und der zweite immer aus mehrern Wörtern bestehen? K. Nein, auch der erste Bestandtheil kann aus mehrern Wörtern und der zweite nur aus Einem Worte bestehen. L. Richtig; Ihr seht also, daß die Zahl der Wörter kein sicheres Kennzeichen ist, ob etwas der erste oder zweite Bestandtheil eines Urtheils sei. Blos die Bedeutung macht das Kennzeichen aus. Und welche Bedeutung hat der erste Bestandtheil? K. Er enthält das Wort oder die Wörter, von dem oder von denen ich etwas aussage. L. Und der zweite? K. enthält das Wort oder die Wörter, mit dem, oder mit denen ꝛc. L. Wir wollen nun diesen Bestandtheilen besondre Namen geben, damit wir sie nicht erst immer mit einer Erklärung anzugeben brauchen. Den ersten Bestandtheil wollen wir das Aussagewort und den zweiten das aussagende Wort nennen. Mögen zum ersten oder zweiten Bestandtheile auch mehrere Wörter gehören, so wollen wir diese Bestandtheile doch immer in der Einheit nennen. Welches ist nun das Aussagewort in dem Urtheile: der Tisch ist von Holz? K. Tisch. L. Und in dem Urtheile: die Thür ꝛc.? und in dem Urtheile: das Buch ꝛc.? — Was habt Ihr jetzt gethan? K. Wir haben die Aussagewörter in den 3 Urtheilen angeführt. L. Nun gebt mir auch eine Erklärung von dem Aussageworte eines Urtheils. K. Das Aussagewort eines Urtheils ist das Wort, von dem ich etwas aussage. L. Welches ist das aussagende Wort in dem Urtheile: der Tisch ist von Holz? K. ist von Holz. L. In dem Urtheile: die Thür ꝛc.? — in dem Urtheile: das Buch ꝛc.? — Was habt Ihr jetzt gethan? K. Wir haben die aussagenden Wörter in den 3 Urtheilen angeführt. L. Nun gebt mir auch eine Erklärung von dem aussagenden Worte eines

Urtheils. K. Das aussagende Wort eines Urtheils ist das Wort, womit ich etwas von einer Sache aussage.

2ter Theil der Übung: Anleitung zur schnellen Unterscheidung dieser Bestandtheile.

L. schreibt an die Tafel:

1. Der sanfte, mit Blumen geschmückte Frühling erscheint.
2. Der Christ liebt Christen, Juden, Muhamedaner und Heiden.
3. Nicht alle Vögel ziehen zum Winter von uns.
4. Kein vollkommen redlicher Mensch behält das Gefundene zurück.
5. Ein Mensch, der den Unglücklichen verspottet, handelt sehr schlecht.
6. Das Sprüchwort: jeder für sich, Gott für uns alle, ist ein sündliches Wort.

Aus jedem dieser Urtheile sollt Ihr mir das Aussage- und aussagende Wort heraussuchen und nennen. Gebt mir erst noch einmal eine Erklärung von diesen beiden Bestandtheilen eines Urtheils. — 1. Von wem sage ich nun im ersten Satze etwas aus? K. Vom Frühling. L. Was sage ich von ihm aus? K. wird bald erscheinen. L. Wozu gehören aber die andern Wörter: sanfte, mit Blumen geschmückte? zum Aussage- oder aussagenden Worte? K. Zum Aussageworte. L. Gebt nun Aussage- und aussagendes Wort vollständig an. K. Der sanfte, mit Blumen geschmückte Frühling — ist das Aussagewort; erscheint, das aussagende Wort. L. Was besteht aus mehrern Wörtern: das Aussage- oder aussagende Wort? K. Das Aussagewort. — 2. L. Wie heißt das Aussagewort im zweiten Satze? K. Der Christ. L. Und das aussagende Wort? K. liebt Christen ꝛc. L. Welches besteht hier aus den meisten Wörtern? K. Das aussagende Wort. L. Und welches im vorigen Urtheile? K. Das Aussagewort. L. Ihr seht also deutlich: nicht an der Zahl der Wörter erkennt man das Aussage- oder aussagende Wort, sondern an der

Bedeutung; unter Aussagewort versteht man nämlich das Wort oder die Wörter ꝛc., unter aussagendem Worte ꝛc. Das wiederholt. K. Nicht an der Zahl der Wörter ꝛc. — 3. L. Wie heißt das aussagende Wort im dritten Satze? K. Ziehen zum Winter von uns. L. Von wem sage ich das aus? — Wie könnte ich dafür auch fragen? K. Wie heißt das Aussagewort? — Nicht alle Vögel. L. So scheint es; aber ich will eigentlich sagen: wenn jemand spricht: alle Vögel ziehen zum Winter von uns, so ist das falsch; es ziehen zwar Vögel von uns, aber alle Vögel ziehen nicht von uns. Was bedeutet dieses Urtheil? K. Wenn jemand spricht ꝛc. L. Dieses Urtheil enthält am Aussageworte eine Verneinung, und die Verneinung am Aussageworte gehört immer zum aussagenden Worte *). Das müßt Ihr Euch merken, also wiederholen. K. Die Verneinung ꝛc. L. Nicht jeder Mensch kann richtig lesen. Stellt dieses Urtheil so, daß das zusammenkommt, was zum aussagenden Worte gehört. K. Jeder Mensch kann nicht richtig lesen. L. Und was bedeutet das Urtheil? K. Von jedem Menschen kann ich nicht sagen: er kann richtig lesen. — 4. L. Den Aufmerksamen unter Euch wird nun auch das vierte Urtheil verständlich sein. Nennt mir einmal erst die Wörter, die hier beim Aussageworte zusammen stehen. K. Kein vollkommen redlicher Mensch. L. Was bemerkt Ihr am Aussageworte? K. Es enthält eine Verneinung. L. Und was für eine Regel haben wir uns so eben gemerkt? K. Die Verneinung

*) Hat man von Betreibung des zweiten Cursus an auch den Unterricht in der deutschen Sprache begonnen, so ist dis alles den Kindern schon bekannt. Ueberhaupt muß ich darum, weil ich nicht voraussetzen kann, daß ein zweckmäßiger Sprach-Unterricht mit den Denkübungen gleichen Schritt gehalten hat, in manchen Stücken weitläuftiger sein, als es nöthig ist, wenn die verschiednen Gegenstände des Elementar-Unterrichts einander unterstützen.

nung am Aussagewörte ꝛc. L. Nun gebt mir Aussage- und aussagendes Wort an. K. Ein vollkommen redlicher Mensch — ist das Aussagewort; behält das Gefundene nicht zurück, ist das aussagende Wort. — 5. L. Von wem wird im fünften Urtheil etwas ausgesagt? K. Von einem Menschen. L. Was wird von ihm ausgesagt? K. handelt sehr schlecht. L. Kann ich denn wol von jedem Menschen sagen: er handelt sehr schlecht? — Wird das hier von jedem Menschen ausgesagt? oder von welchem nur? K. Von dem, der den Unglücklichen verspottet. L. Wozu werden nun diese Wörter wol gehören? K. Zum Aussagewörte. L. Gebt mir nun Aussage- und aussagendes Wort an. K. Ein Mensch, der den Unglücklichen verspottet — ist das Aussagewort; handelt sehr schlecht — das aussagende Wort. — 6. L. Wenn ich sage: das Pferd ist ein muthiges Thier, sage ich dann blos von Einem Pferde, oder von allen Pferden etwas aus? K. Von allen Pferden. L. Wenn ich nun sagte: das Sprüchwort ist ein schändliches Wort, was würde das bedeuten? K. Jedes Sprüchwort ꝛc. L. Wer könnte das behaupten! Von welchem Sprüchworte sage ich hier aber auch nur aus, daß es ein schändliches Wort sei? K. Von dem Sprüchworte: jeder für sich ꝛc. L. Wozu werdet Ihr nun diese Wörter rechnen? — Gebt mir wieder Aussage- und aussagendes Wort an. K. Das Sprüchwort: jeder für sich, Gott für uns alle, ist das Aussagewort; ist ein schändliches Wort — das aussagende Wort.

L. Nun laßt uns alles wiederholen. 1. Der sanfte, mit Blumen geschmückte Frühling — ist das Aussagewort; erscheint, das aussagende Wort. 2. Der Christ — ist das Aussagewort; liebt Christen, Juden ꝛc. das aussagende Wort. 3. Alle Vögel — ist das Aussagewort; ziehen zum Winter nicht von uns, das aussagende Wort. 4. Ein vollkommen redlicher Mann — ist das Aussagewort; behält das Gefundene nicht zurück, das aussagende Wort. 5. Ein Mensch, der Unglückliche verspottet — ist das Aussagewort; handelt schlecht, ist das aussagende Wort. 6. Das

Sprüchwort: jeder für sich ꝛc. — ist das Aussagewort; ist ein schändliches Wort, ist das aussagende Wort. K. wiederholen.

L. Nun schreibt mir diese Urtheile auf die Tafel mit Bestimmung der Aussage- und aussagenden Wörter, und gebt mir auf Euern Tafeln von folgenden Urtheilen die Aussage- und aussagenden Wörter an: 1. Der Vater hat auf der Auction einen Spiegel, Tisch und Kamm gekauft. 2. Niemand kann das lesen. 3. Die Wahrheit: Geld macht nicht glücklich, ist nicht betrübend. 4. Ein treuer, standhafter Freund, der uns selbst und nicht unser Gold liebt, ist Goldes werth. 5. Nicht jeder, der über unser Glück Freude bezeigt, ist theilnehmend.

3ter Theil der Übung: Anleitung zur sichern Unterscheidung dieser Bestandtheile, wenn sie auch versteckt sind.

L. Ich habe Euch viele Urtheile in ihre Bestandtheile auflösen lassen. — Wie heißen doch diese Bestandtheile? — Wer hat nun bei diesen vielen Übungen gemerkt, welche Stelle diese Bestandtheile einnehmen? — In welcher Stelle stand immer das Aussage-, in welcher das aussagende Wort? K. Das Aussagewort stand voran, das aussagende zuletzt. L. Recht; so war es in allen Beispielen, die ich Euch bis jetzt gegeben habe, aber so ist's nicht immer. Wie muß es denn wol sein, wenn es nicht immer so ist? K. Das aussagende Wort muß auch wol zuweilen voran und das Aussagewort zuletzt stehn. L. Recht; aber das nicht allein, sondern der ganze Satz kann auch so sonderbar gestellt sein, daß man die beiden Bestandtheile nur mit Mühe entdecken kann. Aber wem Nachdenken keine beschwerliche Mühe ist, der wird Aussage- und aussagendes Wort eines Urtheils leicht entdecken, es stehe, wo es wolle. Das sollt Ihr gleich sehen.

1. Einen Hasen kann auch der schnellste Läufer nicht einholen.

2. Frohen Muth kann auch der ärmste und geringste Mensch besitzen.
3. Eine so schwere Last kann ich nicht tragen.
4. Durch seinen hohen Muth schlug des Königs Heer den viel stärkern Feind.
5. Aller Menschen und aller Thiere Körper schuf Gott.
6. Unsers Gottes Weisheit kann auch der weiseste Mensch nicht ergründen.

1. Von wem sage ich im ersten Satze etwas aus? (Gesetzt, die Kinder sagen: von einem Hasen, so wird gefragt: Sage ich denn, daß der Hase den Läufer nicht einholen kann? Von wem wird also etwas ausgesagt?) K. Vom schnellsten Läufer. L. Was wird von dem ausgesagt? K. Daß er einen Hasen nicht einholen kann. L. Ordnet nun das Urtheil so, daß das Aussagewort voran kommt. K. Auch der schnellste Läufer kann einen Hasen nicht einholen. 2. L. Sage ich hier vom frohen Muthe, oder vom ärmsten Menschen aus, daß er etwas besitzen könne? K. Vom ärmsten Menschen. L. Welches ist also das Aussage-, welches das aussagende Wort? — warum? Ordnet den Satz nach seiner natürlichen Stellung. K. Auch der ärmste und geringste Mensch kann frohen Muth besitzen. — 3. L. Von wem sage ich hier etwas aus? etwa von der schweren Last? — Will ich denn sagen: die Last kann mich nicht tragen? — Welches ist also das Aussagewort? — Ordnet den Satz. K. Ich kann eine so schwere Last nicht tragen. — 4. L. Sage ich hier vom Muth, oder vom Könige, oder vom Heere, oder vom Feinde etwas aus? — Hat der Muth geschlagen? oder der König? oder der Feind? oder das Heer? — wessen Heer? — Ordnet den Satz. K. Das Heer des Königs hat durch seinen hohen Muth den viel stärkern Feind geschlagen. — 5. L. Haben nach diesem Satze alle Menschen, oder alle Thiere, oder die Körper der Menschen und Thiere, oder hat Gott etwas geschaffen? — Was hat denn Gott geschaffen? — Etwa alle Menschen? oder alle Thiere? — Die hat Gott allerdings geschaffen. Aber wird denn das in diesem Satze gesagt? — Wozu wäre denn

das Wort Körper nöthig? — Ordnet nun den Satz. K. Gott hat die Körper aller Menschen und Thiere geschaffen. — 6. L. Wer kann nach diesem Satz etwas nicht ergründen? Kann Gottes Weisheit, oder kann der weiseste Mensch etwas nicht ergründen? K. Der weiseste Mensch. L. Was kann er nicht ergründen? K. Die Weisheit Gottes. L. Ordnet den Satz. K. Auch der weiseste Mensch kann die Weisheit unsers Gottes nicht ergründen. — L. Sprecht nun alle diese Sätze so aus, daß Ihr immer das Aussagewort voran setzt.

L. Setzt mir nun auf Euern Tafeln folgende Urtheile so auf, daß das Aussagewort immer voran steht.

1. Der Biene Fleiß kann kein Mensch genug bewundern.
2. Einen steilen Berg können alte Menschen nicht mehr ersteigen.
3. Durch Fleiß und Redlichkeit sind schon viele Arme reich geworden.
4. Der Wärme der Sonne gleicht kein Ofen. (oder: Der erwärmenden Kraft der Sonne gleicht eines Ofens erwärmende Kraft bei weitem nicht.)
5. Harte Strafe verdient der Reiche, welcher sich seiner armen Eltern nicht annimmt.
6. Das Sprüchwort: Kleider machen Leute, hält der Eitle für wahr.

Zweite Übung.

Verdeutlichung kategorischer, aus der heil. Schrift entlehnter, theils in eigentlichen, theils in bildlichen Ausdrücken abgefaßter Urtheile.

1stes Beisp. 1 Kor. 1, 25. Die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind. L. Wie könnt Ihr statt göttliche Weisheit, Langmuth ꝛc. auch sonst sagen? K. Die Weisheit, Langmuth ꝛc. Gottes. L. Drückt nun

auf ähnliche Art den verlesenen Spruch aus. K. Die Thorheit Gottes ist ꝛc. L. Jetzt sagt mir, von wem etwas ausgesagt, und was von ihm ausgesagt wird. Wie hätte ich auch sonst fragen können? K. Welches das Aussage-, und welches das aussagende Wort sei: Die Thorheit Gottes ist das Aussagewort; ist weiser, denn die Menschen sind, das aussagende Wort. L. Welchen Menschen nennt man weise? (s. 17te Übung des 2ten Cursus.) K. Den, der stets gute Zwecke und gute und sichre Mittel zur Erreichung seiner Zwecke wählt. L. Wenn ich Euch nun sage: Thorheit ist das Gegentheil von Weisheit, wie werdet Ihr dann Thorheit erklären? K. Thorheit ist die Eigenschaft, vermöge deren jemand weder gute Zwecke hat, noch gute und sichre Mittel zur Erreichung seiner Zwecke wählt. L. Kann man nun wol Gott Thorheit zuschreiben? — warum nicht? — Und doch spricht hier selbst ein Apostel von der göttlichen Thorheit. Daraus seht Ihr, daß das Wort hier einen andern Sinn haben muß, als es gewöhnlich hat. Und ihr könnt nicht eher über die Wahrheit des Ausspruchs urtheilen, als bis Ihr versteht, was der Apostel mit dem Ausdrucke: „göttliche Thorheit" meint. Was habe ich gesagt? K. Wir können nicht eher ꝛc. L. So ist's immer; über die Wahrheit oder Falschheit eines Satzes kann ich nicht eher urtheilen, als bis ich die in dem Satze enthaltenen Begriffe verstehe. Da habt Ihr eine wichtige Regel kennen gelernt, die Ihr bei Prüfung aller Urtheile anwenden müßt; wiederholt sie. — Wenn von 2 Kindern eines Vaters das verkrüppelte am Leben bleibt und das gesunde und schöne stirbt, so murren manche Menschen darüber. Von wem kommt Leben und Tod? — Über wen murren sie also eigentlich? — Sie glauben also, Gott habe nicht recht, habe thöricht gehandelt. Manche Menschen halten also das, was Gott thut, sobald sie keinen Grund einsehen, für thöricht. Davon spricht Paulus. Die göttliche Thorheit ist ꝛc., bedeutet also: selbst wenn Gott etwas herbeiführt und veranstaltet, was wir nicht begreifen, was der

auf seinen Verstand stolze Mensch für Thorheit erklärt, so handelt Gott doch immer weiser, als der weiseste Mensch, so bleibt Gott dennoch weiser, als alle Menschen sind. K. Selbst wenn Gott ꝛc. L. Versteht Ihr nun diesen Satz? Seht Ihr seine Wahrheit ein? Woher kam es, daß er Euch vorher falsch schien? K. Weil wir nicht verstanden, was der Apostel unter göttlicher Thorheit versteht. L. Was habt Ihr also zu thun, ehe Ihr über die Wahrheit oder Falschheit eines Satzes urtheilt? K. Wir müssen die in dem Satze enthaltenen Begriffe erst verstehen zu lernen suchen. L. Das wollen wir denn auch bei jedem Urtheile immer zuerst thun. — Seht, wie so herrlich der Ausspruch des Apostels Euch nun erscheint, da Ihr ihn versteht. Auch leichter behalten werdet Ihr einen Spruch, den Ihr versteht, und dessen herrlichen Inhalt Ihr eben deswegen im Herzen fühlt und ehrt, weil Ihr ihn versteht und in seiner herrlichen Bedeutung einseht. Gewiß können die meisten von Euch diesen Spruch schon auswendig. Sagt ihn her.

2tes Beisp. 2. Tim. 3, 12. Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. L. Was versteht Ihr in diesem Satze nicht? — Wer ist gottselig? — Es ist dasselbe, was wir fromm nennen. K. Wer Gott fürchtet, liebt, dankbar ist, vertraut und gehorcht. L. Gottselig leben in Christo Jesu, bedeutet: so fromm leben, wie es der Wille und das Beispiel Jesu verlangen. — Jemanden verfolgen im eigentlichen Sinne heißt, jemandem nachsetzen, um ihn einzuholen; im uneigentlichen Sinne, jemandem zu schaden suchen. Und diese Bedeutung hat es hier. Welche? — Nun nennt mir das Aussagewort. K. Alle. L. Was wird hier von allen ausgesagt? K. Sie müssen Verfolgung leiden. L. Aber wozu gehören denn die Worte: die gottselig ꝛc.? Will der Apostel denn sagen, daß alle Menschen Verfolgung leiden müssen? K. Nein, nur die, welche gottselig leben wollen. L. Was für einen Fehler habt Ihr nun vorher gemacht? K. Wir haben nicht alles angegeben, was zum Aussage-

worte gehört. L. Wie ging es den ersten frommen Christen? K. Sie wurden verfolgt. L. Von wem? K. Von Juden und Heiden. L. Ihre Obrigkeiten, ihre meisten Mitbürger waren keine Christen, wünschten vielmehr das Christenthum auszurotten; was Wunder, daß alle ächte Christen zur Zeit der Apostel verfolgt wurden! — Wie ist's jetzt mit unsrer Obrigkeit und unsern Mitbürgern? K. Sie sind Christen. L. Statt uns wegen unsrer, Christo ähnlichen Gottseligkeit zu verfolgen, liebt, ehrt man uns ꝛc. — Von welchen Zeiten gelten also diese Worte? K. Von den Zeiten der Apostel. L. Und so ist's oft in der heil. Schrift; vieles gilt nur von den damaligen Zeiten, zu welchen, und den damaligen Menschen, an und für welche es geschrieben wurde. Wer das nicht bedenkt, versteht die Aussprüche der heil. Schrift oft falsch. — Wer?

3tes Beisp. Sir. 10, 7. Den Hoffärtigen ist beides Gott und die Welt feind. L. Welche Begriffe versteht Ihr in diesem Satze nicht? — Ihr glaubt also, daß Ihr blos das Wort hoffärtig nicht versteht. Das muß ich Euch denn wol zuerst erklären. Hoffärtig ist der Mensch, der überall oben an stehen, gesehen und geachtet werden will, und diesen Zweck durch (erbärmliche Mittel) große Pracht zu erreichen sucht. Was heißt nun aber, jemandem feind sein? K. Ihm nicht gut sein. L. Setzt noch hinzu: sich ihm widersetzen, ihm auch wol etwas Übles zufügen, um ihn auf andre Gesinnungen zu bringen. Was versteht man denn unter Welt? K. Alles, was außer Gott da ist. L. Kann das Wort hier wol in dieser Bedeutung stehn? Können denn auch Steine, Sterne, Pflanzen ꝛc. den Hoffärtigen feind sein? — Seht Ihr, daß Ihr Euch unter Welt hier etwas anders denken müßt, als was es eigentlich bedeutet? Was wol? K. Die Menschen in der Welt. L. Jetzt will ich diesen Ausspruch erklärend ausdrücken: Solchen Menschen, die immer oben an stehen und wegen solcher Dinge, als Pracht und schöne Kleider sind, geehrt seyn wollen, setzen sich Gott und Menschen entgegen. K. Solchen ꝛc. L. Nun gebt mir von dem Satze, wie er im

Spruche steht, das Aussagewort an. K. Hoffärtigen. L. Wird denn von den Hoffärtigen etwas ausgesagt? etwa, daß sie Gott und der Welt feind wären? — Dieser Satz ist etwas versetzt; mit Nachdenken werdet Ihr aber das Aussagewort finden. K. Gott und die Welt. L. Recht; was wird von denen gesagt? K. Sie sind beide den Hoffärtigen feind. L. Sprecht nun den Satz so aus, daß das Aussagewort voran und das aussagende zuletzt steht, und dann gebt den Satz auf dieselbe Art erklärend an. K. Gott und die Welt sind den Hoffärtigen feind, d. h. Gott und Menschen setzen sich denen entgegen, die immer oben an stehen ꝛc.

4tes Beisp. Joh. 6, 48. Ich bin das Brot des Lebens. L. Unterscheidet das Aussage- und aussagende Wort. K. Ich — ist das Aussagewort; bin das Brot des Lebens, das aussagende Wort. L. Viele Stellen der heil. Schrift werden uns dadurch leichter und oft dadurch allein verständlich, wenn wir auf die Veranlassung sehen, bei welcher sie gesprochen wurden. Die Veranlassung zu diesen Worten Jesu findet Ihr im 30 und 31sten V. — Was enthalten diese Worte? K. Die Veranlassung zu den Worten Jesu: ich bin ꝛc. L. Die Juden sprachen zu Jesu: unsre Väter konnten recht deutlich sehen, daß Gott sie führe; denn Gott speiste sie mit Manna. Sie hatten also vor ihren Augen die Zeichen der Macht und in ihrem Magen die Zeichen der Güte Gottes. Aber was für Zeichen thust du, auf daß wir sehen und glauben? Da antwortete Jesus: ich bin ꝛc. K. Die Juden ꝛc. L. Was thut das Brot? K. Es sättigt uns, erhält unser Leben. L. Wie nennt man das, wodurch ein Zweck erreicht wird? K. Ein Mittel. L. Wie könnt Ihr nun auch sagen statt: das Brot erhält ꝛc.? K. Das Brot ist ein Mittel zur Erhaltung unsers Lebens. L. Erklärt auf diese Art unsre Worte. K. Ich bin ein Mittel zur Erhaltung des Lebens. L. Aber das Wort Leben steht, wie Ihr wißt, auch oft uneigentlich in der heil. Schrift. Was bedeuten die Worte: thue das, so wirst du leben? K. So wirst du glückselig sein. L. Was

werden also unsre Worte bedeuten? K. Ich bin das Mittel, zur wahren Glückseligkeit zu gelangen. L. Brauchen wir denn nur Brot oder Nahrungsmittel zur Glückseligkeit? — Ist der, welcher Nahrungsmittel und Vermögen hat, sich die ausgesuchtesten Speisen zu verschaffen, allemal glückselig? K. Nein, oft nicht einmal glücklich ꝛc. L. Was gehört zur Glückseligkeit? K. Ein weiser Verstand, ein frommes Herz, ein gutes Gewissen, Ruhe der Seele. L. Geben uns das die Nahrungsmittel? — Aber bei wem finden wir das alles? K. Bei Jesu. L. Wir sehen und hören ja aber Jesum nicht mehr? K. Wir haben seine Lehre ꝛc. L. Und diese meint auch Christus mit dem „ich"; denn seine Person, sein Leib konnte ja nicht zur Glückseligkeit führen, sondern lediglich die heiligen Worte, die aus seinem heiligen Sinne, aus seiner frommen Seele hervorgingen. — Nun gebt alle unsre Worte erklärend an. K. Mein Evangelium ist ein Mittel, zur wahren Glückseligkeit zu gelangen. L. Ja, zur wahren Glückseligkeit; denn das Brot und aller Überfluß nährt und erfreut nur den Leib, und diesen nur auf eine gewisse Zeit; zuletzt kann alles Brot und aller Überfluß nicht vor dem Tode schützen, nicht Ruhe beim Tode, nicht Seligkeit nach demselben geben. Daher sagt auch Christus V. 49: eure Väter haben Manna gegessen und sind gestorben; aber, will er sagen, und sagt das auch V. 27: meine Speise ist nicht vergänglich, sie bleibet in das ewige Leben. Wodurch erlangen wir aber die Speise Jesu? Durch Ansehen der Person Jesu? ꝛc. K. Nein, durch Erkenntniß seiner Lehre ꝛc. L. Seht, das war dem größten Theil der Juden zu hoch und zu mühsam. Sie wollten was für ihre Augen und ihren Magen, wenn sie glauben sollten, wollten nur sehen und zulangen, nicht nachdenken und prüfen. Und so ist's noch immer; sinnlichen und rohen Menschen, die nur essen und fröhlich sein, nicht Nahrung für den Geist und das Herz haben wollen, denen ist Christus nichts, gar nichts; sie staunen höchstens seine Werke an, aber zum Leben: zur Weisheit, zur Tugend, zur Ruhe, zur wahren Glückseligkeit, gereicht

ihnen Jesus nicht; sie kennen und schätzen nicht die unvergängliche Speise des Weltheilandes, die da bleibet in das ewige Leben.

5tes Beisp. Luk. 5, 31. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. L. Die Veranlassung findet Ihr V. 30; gebt sie mir an. K. Die Pharisäer hatten Jesu vorgeworfen, daß er mit Zöllnern und Sündern esse und trinke. L. Wenn man uns einen ungerechten Vorwurf macht, was thun wir dann? K. Wir rechtfertigen uns. L. Was enthält also Jesu Antwort? K. Eine Rechtfertigung wegen des Vorwurfs, daß er ꝛc. L. Aber Jesus spricht ja nun kein Wort von Zöllnern und Sündern und von seinem Umgang mit ihnen, sondern von gesunden und kranken Menschen und von einem Arzte? Wie werden diese Worte zu nehmen sein? K. Uneigentlich. L. Mit welchem Ausdrucke wird er wol die Zöllner und Sünder verstehen: mit dem Worte Gesunde? oder Kranke? oder Arzt? K. Mit dem Worte: Kranke. L. Dann müssen Sünder und Kranke auch Ähnlichkeit mit einander haben; nennt diese Ähnlichkeit. K. Kranken fehlt etwas am Körper, Sündern an der Seele. L. So ist's; jeden offenbaren Sünder kann man einen Kranken nennen; er ist krank am Verstande; denn er weiß nicht, was recht ist; krank an der Seelenkraft, denn wenn er auch zuweilen einsieht, was recht und unrecht ist, so hat er nicht Stärke, seine bösen Begierden zu besiegen; er ist krank am Gewissen, das ihn beunruhigt. K. Der offenbare Sünder ist krank ꝛc. L. Was wird nun Christus unter gesunden Menschen verstehen? K. Gute Menschen. L. Oder: Menschen, die fest in allem Guten sind. — Und wen versteht er unter dem Arzte? K. Sich selbst. L. Christus will nämlich mit diesem Worte andeuten, warum er auch mit bösen Menschen umgehe, nicht, um sich von ihnen bewirthen zu lassen, an ihren Lastern Theil zu nehmen ꝛc., sondern weswegen? K. Um sie zu bessern. L. Was für eine Ähnlichkeit hat der bessernde Lehrer mit einem Arzte? — Nun werdet Ihr Jesu Ausdruck verstehen, den ich Euch

jetzt umschreiben will, ob er dann gleich nicht so kräftig klingt, ja den Vorwurf nicht einmal so einleuchtend widerlegt, als hier: Wer im Guten fest ist, bedarf meiner Belehrungen, Aufmunterungen und Warnungen nicht so sehr, als der unglückliche Diener der Sünde. K. Wer im Guten ꝛc.

Dritte Übung.

Prüfung und Berichtigung falscher kategorischer Urtheile und Anleitung, richtige Urtheile der Art zu bilden.

1ster Theil der Übung: Prüfung und Berichtigung falscher kategorischer Urtheile.

1. Der Lasterhafte ist verfluchungswürdig.
2. Ein Kind ist ein dummer Mensch.
3. Ein Geiziger verräth seinen größten Wohlthäter für einen Thaler.
4. Ein Kranker ist ein unglückseliger Mensch.
5. Ein guter Mensch tadelt nie.

1. L. Was man unter einem Lasterhaften versteht, wißt Ihr. Was ist verachtungswürdig? K. Was verdient, verachtet zu werden. L. Was wird nun verfluchungswürdig bedeuten? K. Was verdient, verflucht zu werden. L. Jemanden verfluchen, heißt, ihm im Zorn von Gott etwas Böses wünschen. Nun erklärt unsern Satz. K. Wem Sünden zur Gewohnheit geworden sind, verdient, daß man ihm im Zorn von Gott Böses wünscht. L. Ist das ein richtiges Urtheil? — warum nicht? K. Weil wir alle Menschen lieben, d. h., keinem etwas Böses gönnen, wünschen und thun, sondern jedem alles Gute gönnen und wünschen und soviel Gutes thun sollen, als wir können. L. Aber wenn nun ein Lasterhafter z. B. jemanden bestohlen

hat, darf ich denn da nicht wünschen, daß der Diebstahl entdeckt und der Dieb bestraft werde? — Aber da wünsche ich ja dem Diebe nichts Gutes? — Daraus könnt Ihr Euch nicht finden. Seht, der Christ wünscht nicht darum die Entdeckung des Diebstahls, weil er sich über die Leiden und Schmerzen des gestraften Diebes freut, sondern damit der Bestohlene wieder zu dem Seinigen komme, damit Andre durch die Bestrafung des Diebes vor ähnlichen Verbrechen gewarnt, ja damit der Dieb selbst durch seine Strafe gebessert werde. Wünscht er nun wol im Zorn dem Diebe etwas Böses? — Und dürfen wir nun vollends Gott und noch dazu im Zorn aufrufen, daß er jemanden strafen soll? — Wie werdet Ihr nun das angeschriebene Urtheil nennen? K. Falsch. L. Könnt Ihr nach allem, was wir erkannt haben, aus diesem Urtheil ein wahres machen? K. Der Lasterhafte ist nicht verfluchungswürdig. L. Aber was ist er wol? K. Verachtungswürdig. L. Verbindet das mit dem Vorigen. K. Der Lasterhafte ist zwar nicht verfluchungs- aber doch verachtungswürdig.

2. Wer ist dumm? (s. 2ter Curs. S. 122.) K. Dumm ist der, der nicht viel Geistesgaben besitzt. L. Was kann aus einem Kinde werden? und was ist aus manchem Kinde schon geworden? K. Ein sehr verständiger, geschickter, gelehrter Mensch. L. Welches Kind wird nun aber damit gemeint, wenn es heißt: ein Kind? K. Jedes Kind. L. Ist nun das Urtheil richtig? — warum nicht? K. Weil dumm bedeutet 2c., und weil man das nicht von jedem Kinde sagen kann. L. Macht daraus einen richtigen Satz. K. Ein Kind ist nicht ein dummer Mensch. L. Das bedeutet: kein Kind ist ein dummer Mensch; aber auch das kann man nicht von jedem Kinde sagen; denn Ihr wißt ja, daß es manchem Kinde wirklich von Natur an Geistesgaben fehlt. Aber kann ich es darum, weil es Kind ist, oder als Kind, dumm nennen? Ihr könntet also so sagen: ein Kind ist nicht als Kind ein dummer Mensch. Aber was ist es wol als Kind? K. Einfältig und unerfahren. L. Setzt das nun zusammen. K. Ein Kind ist als Kind

nicht ein dummer, aber ein einfältiger und unerfahrner Mensch.

3. L. Welche Begriffe sind Euch deutlich? Geizig nennt man den, der mit heißer Begierde nach Vermögen strebt, nicht, um es anzuwenden, sondern blos, um es zu besitzen. Welcher Geizige wird hier gemeint? K. Alle Geizige. L. Wie nennt man die Sünde, die hier vom Geizigen ausgesagt wird? K. Undankbarkeit. L. Welch' einen Beinamen könntet Ihr der Undankbarkeit geben, die sogar den größten Wohlthäter um eine Kleinigkeit verräth? K. Eine schändliche Undankbarkeit. L. Sollte wol jeder Geizige einer so schändlichen Undankbarkeit fähig sein? — Der Geizige nimmt, wo er nur gewinnen kann, mit heißer Begierde, gibt ungern und stets mit Unruhe Geld aus; aber es gibt doch auch manchen Geizigen, der nicht nimmt, wo er nicht nehmen darf, an dessen Eigenthum nicht ein ungerechter Groschen klebt ꝛc. Auch gegen den Lasterhaften muß man nicht ungerecht sein. Berichtigt also das Urtheil. K. Nicht jeder Geizige ꝛc.

4. L. Was ist Glückseligkeit? (s. 2ter Curs. S. 184.) K. Der Besitz der äußern und innern Güter. L. Nennt mir äußere und innere Güter. K. Äußere: Reichthum, Ehre, Gesundheit; innere: Weisheit, Frömmigkeit, ein gutes Gewissen ꝛc. L. Was wird nun hier von einem Kranken ausgesagt? — Was bedeutet das? K. Er besitzt weder äußere, noch innere Güter. L. Ist das richtig? warum nicht? K. Er kann äußere Güter besitzen: Wohlstand, Achtung ꝛc.; und innere: ein gutes Gewissen ꝛc. L. Macht einen richtigen Satz daraus. K. Ein Kranker ist nicht grade ein unglückseliger Mensch.

5. L. Unter einem guten Menschen versteht man oft dasselbe, was man sonst einen tugendhaften nennt, nämlich den, der alle seine Pflichten immer vollkommner zu erfüllen sucht; und tadeln heißt, die Unvollkommenheiten und Fehler einer Sache oder Person anzeigen. K. Unter einem guten Menschen ꝛc. L. Tadle ich Euch zuweilen? wann? — Was würde aus Euch werden, wenn ich jeden ma-

machen ließe, was er wollte! Wer also nie tadelt, was muß ich von dem sagen? K. Daß ihm das Böse und Unvollkommne gleichgiltig ist, daß er Andrer Besserung nicht wünscht ꝛc. L. Wie kann ich einen solchen Menschen auch nicht nennen? K. Nicht einen Guten. L. Wie nennt Ihr nun dieses Urtheil? K. Ein falsches. L. Macht ein richtiges daraus. K. Auch ein guter Mensch tadelt.

2ter Theil der Übung: Anleitung zur Bildung wahrer kategorischer Urtheile.

1) Angabe des Subjekt-Begriffs und Aufgabe, den Prädikat-Begriff zu finden.

1. Ein starkes Pferd — 2. Fertigkeit im richtigen Urtheilen — 3. Bedachtsamkeit im Urtheilen — 4. Ein thierisches Vergnügen.

L. Hier stehen Worte, von denen Ihr etwas aussagen sollt. Wie nennt man solche Worte auch sonst. K. Aussagewörter. L. Aber es fehlen die Wörter, mit welchen etwas ausgesagt wird. Wie nennt man dergleichen Wörter? K. Aussagende Wörter. L. Die sollt Ihr nun suchen. Was? — Und was bedeuten die Wörter, die hier stehen? —

1. L. Da habe ich Euch zuerst ein recht leichtes Aussagewort gegeben. Sagt nun etwas von einem starken Pferde aus. K. Kann viel ziehen, tragen, frißt viel, ist theuer; liebt ein Fuhrmann mehr, als ein schwaches. L. Haltet ein! Den Satz will ich wiederholen: Ein starkes Pferd liebt ein Fuhrmann mehr, als ein schwaches. Wird denn hier vom Pferde ausgesagt, daß es liebt? K. Nein, vom Fuhrmann. L. Welches ist also das Aussagewort? K. Ein Fuhrmann. L. Ordnet den Satz. K. Ein Fuhrmann liebt ein starkes Pferd mehr, als ein schwaches. L. Dieser Satz ist zwar nicht falsch; aber warum gehört er nicht hieher? K. Weil „ein starkes Pferd" das Aussagewort sein und nicht zum aussagenden Worte gehören soll.

2. L. Was urtheilen heißt, wißt Ihr. Fertigkeit ist das Vermögen, etwas schnell, leicht und vollkommen zu verrichten. Was ist nun Fertigkeit im richtigen Urtheilen? — Von diesem Vermögen sollt Ihr nun etwas aussagen, und wißt nicht was. Ich werde Euch also wol darauf leiten müssen. Denkt nur zuerst daran, woher dieses Vermögen entsteht. Ein Mensch, der von Natur nicht viel Geisteskräfte hat, kann der auch richtig urtheilen lernen? — Aber wird ihm richtiges Urtheilen leicht? kann er schnell richtig urtheilen? K. Nein, er muß sich erst lange besinnen. L. Was gehört also dazu, um eine Fertigkeit im richtigen Urtheilen zu erlangen? K. Ein guter natürlicher Verstand. L. Den haben aber viele Menschen, die doch ihr Lebelang keine Fertigkeit im richtigen Urtheilen erlangen: woher kommt das? K. Weil sie keine Anleitung dazu hatten. L. Wer nun aber auch Anleitung dazu hat, was muß der doch von seiner Seite thun, wenn man ihm Anleitung gibt? K. Er muß aufmerksam sein. L. Wenn er nun aber blos beim Unterricht aufmerksam ist, übrigens aber in den Tag hineinschwatzt, ohne je nachzudenken, ob er auch richtig urtheilt, und ohne je das, was er gesprochen hat, zu prüfen, wozu kann der es auch nicht bringen? K. Nicht zur Fertigkeit ꝛc. L. Wer kann mir nun dadurch einen Satz machen, daß er angibt, woraus die angegebene Fertigkeit entsteht? K. A. Fertigkeit im richtigen Urtheilen entsteht aus einem guten natürlichen Verstande, aus einer zweckmäßigen Anleitung zum richtigen Urtheilen, aus Aufmerksamkeit bei dieser Anleitung, aus Nachdenken über das, was wir sprechen wollen, und Prüfen dessen, was wir gesprochen haben. L. Sagt das alle. — Was für Folgen hat nun aber diese schöne Fertigkeit? — Was ist das Gegentheil von richtig urtheilen? K. Falsch urtheilen, oder sich irren. L. Wovor bewahrt also diese Fertigkeit? K. Vor Irrthümern. L. Und wozu verleiten den Menschen Irrthümer? K. Zu verkehrten Handlungen. L. Auch zu Beleidigungen Andrer. Wer eine Fertigkeit im richtigen Urtheilen hat, wird auch leicht und schnell einsehen,

was ein guter und böser Zweck ist, welche Mittel erlaubt oder unerlaubt, zweckmäßig oder zweckwidrig sind; und wie nennt man den, der das einsieht? K. Weise. L. Wozu führt also die Fertigkeit ꝛc.? K. Zur Weisheit. L. Und Weisheit erfreut und verschönert unser Leben, erwirbt uns die Liebe guter Menschen und den Beifall Gottes. Nun zusammen. K. Fertigkeit im richtigen Urtheilen bewahrt uns vor Irrthümern, vor verkehrten Handlungen und vor Beleidigungen Andrer, führt uns zur Weisheit ꝛc.

3. L. Wen nennt man bedachtsam? — Es kommt von bedenken her. K. Der sich bedenkt bei dem, was er thut. L. Bedachtsamkeit im Urtheilen ist also ein Bedenken, ein Überlegen ehe man spricht oder urtheilt, ob man auch wahr spricht, niemanden beleidigt oder unrecht thut durch sein Urtheilen. Was meint Ihr, wohin wird das führen, wenn man so mit Bedachtsamkeit urtheilt? K. Zum richtigen Urtheilen. L. Da habt Ihr ja schon einen Satz, sprecht ihn noch einmal aus. K. Bedachtsamkeit im Urtheilen führt zum richtigen Urtheilen. L Was ist Fertigkeit im richtigen Urtheilen? K. Das Vermögen, schnell und und leicht richtig zu urtheilen. L. Wer wird dieses Vermögen wol am ersten erlangen, der, der immer in den Tag hineinschwatzt, oder der sich gewöhnt hat, zu bedenken, was er spricht? — Wie hättet Ihr also vorher auch sagen können statt: Bedachtsamkeit führt zum richtigen Urtheilen? K. Führt zur Fertigkeit im richtigen Urtheilen. L. Wie nennt man das, wodurch wir etwas erlangen? K. Ein Mittel. L. Wer kann den gefundenen Satz mit diesem Worte ausdrücken? K. A. Bedachtsamkeit im Urtheilen ist ein Mittel zur Fertigkeit im Urtheilen. L. Mittel nennt man auch bildlich einen Weg; drückt nun den Satz damit aus. — Wer wird wol bedachtsam in seinen Urtheilen sein, der, dem es einerlei ist, was und wie er spricht, oder der wünscht, stets richtig zu urtheilen? — Woraus entsteht also Bedachtsamkeit im Urtheilen? K. Aus dem Wunsche, richtig zu urtheilen. L. Da habt Ihr schon wieder einen neuen Satz gefunden; wiederholt ihn. — Wie

nennt man das, was aus einer Sache entsteht? K. Die Wirkung. L. Und das, woraus eine Wirkung entsteht? K. Die Ursach. L. Was ist hier Wirkung? was Ursach? K. Der Wunsch ꝛc. ist die Ursach, Bedachtsamkeit ꝛc. die Wirkung. L. Drückt den Satz nun auf diese Art aus. K. Bedachtsamkeit im Urtheilen ist die Wirkung von dem Wunsche, richtig zu urtheilen.

4. L. Was nennt man ein Vergnügen? K. Alles, was uns angenehm ist. L. Thierisch ist das, was die Thiere an sich haben; thierisch am Menschen ist das, was der Mensch mit den Thieren gemein hat. Was wird nun ein thierisches Vergnügen sein? K. Ein solches, das wir mit den Thieren gemein haben. L. Nennt mir thierische Vergnügungen. K. Essen, trinken, schlafen. L. Zuwachs an Kenntnissen, der Gedanke an Gott, der Anblick des Glücks Andrer, das Bewußtsein, etwas Gutes gethan zu haben ꝛc., gewährt uns großes Vergnügen. Kann diese Vergnügungen auch das Thier genießen? warum nicht? K. Weil dazu eine verständige Seele gehört. L. Was die Thiere an sich haben, nennt man thierisch; wie könnte man nun wol ein Vergnügen nennen, dessen der Mensch als Mensch fähig ist? K. Ein menschliches Vergnügen. L. Und weil wir es mit unserm Geiste genießen, so nennen wir es auch ein geistiges Vergnügen. Welches Vergnügen ist nun wol des Menschen würdiger, ein thierisches oder geistiges? — Bildet daraus einen Satz. K. Ein thierisches Vergnügen ist des Menschen nicht so würdig, als ein geistiges. L. Wäre das nicht auch ein richtiges Urtheil: ein thierisches Vergnügen hat der Mensch mit den Thieren gemein? — Aber wer erinnert sich noch, was ich Euch gleich anfangs von den angeschriebenen Worten sagte? K. Die angeschriebenen Worte sollten das Aussagewort ausmachen. L. Von wem sage ich etwas aus, wenn ich spreche: ein thierisches Vergnügen hat der Mensch? K. Vom Menschen. L. Welches sollte aber das Aussagewort sein? K. Thierisches Vergnügen. L. Ihr müßt also so urtheilen: der Satz: ein thierisches Vergnügen hat der Mensch ꝛc., ist zwar an sich

richtig, aber nach der Aufgabe unrichtig. K. Der Satz ꝛc. L. Sagt nun alle Urtheile, die wir gefunden haben.

2) Angabe des Prädikatbegriffs und Aufgabe, den Subjektbegriff zu finden.

1. — können fliegen und schwimmen. 2. — ist eine sehr schwere Tugend. 3. — führt zur Erkenntniß der Sünde. 4. — sichern vor der Sünde. 5. — lassen sich nicht für Geld erkaufen.

L. Was hier steht, sind Worte, mit denen etwas ausgesagt werden soll. Wie kann man sie daher auch nennen? K. Das aussagende Wort. L. Was werdet Ihr dazu zu suchen haben? K. Worte, von denen dis ausgesagt werden kann. L. Oder? K. Das Aussagewort.

1. L. Von wem könnt Ihr das erste aussagende Wort aussagen? K. Von der Gans. L. Macht einen Satz daraus. — Aber da steht ja: können ꝛc.; was bedeutet das? K. Daß man von mehrern etwas aussagen soll. Die Gänse können ꝛc. L. Können das blos die Gänse? — Wie heißt der höhere Begriff, zu dem Gans und Ente gehören? K. Vögel. L. Wie müßtet Ihr sagen, wenn Ihr dieses Wort zum Aussageworte machen wolltet? K. Manche Vögel können ꝛc.

2. L. Nennt mir einmal etwas, das Ihr für recht schwer haltet. K. Nicht essen, wenn man hungrig ist. L. Wann ißt man denn nicht, ob man gleich hungrig ist? K. Wenn man nichts hat. L. Wenn ich dir verbiete, auszugehen, dich nun anbinde, ist's dann eine Tugend, wenn du mir gehorchst und nicht ausgehst? — Seht Ihr, was man, durch äußern Zwang genöthigt, thut oder unterläßt, das ist keine Tugend. Aber könnte nicht auch jemand nicht essen, ob er gleich Nahrungsmittel hätte? und warum könnte er das Essen lassen? K. Weil es ihm der Arzt verboten hat, weil er einen Armen unterstützen will. L. Wenn er nun, um eine Pflicht zu erfüllen, lieber nicht ißt, ob ihn gleich sehr hungert, seht, dann thut er es nicht nur aus

freiem Entschluß, sondern zeigt auch, daß er um des Guten willen Herr über eine starke Begierde werden kann. Wie kann ich es nun nennen? K. Eine Tugend. L. Und für manchen, namentlich für Euch, die Ihr so gern schmaus't, mag das auch wol eine recht schwere Tugend sein. Aber für erwachsene und verständige Menschen ist es nicht schwer, um eines guten Zwecks willen einmal zu hungern. Ihr müßt mir also eine andre suchen. — Wie nennt man den, der uns aus Haß zu schaden sucht? K. Einen Feind. L. Was fühlen wir gegen einen solchen Menschen sehr leicht? K. Zorn, Haß ꝛc. L. Was sollen wir aber gegen ihn fühlen? K. Mitleid, Liebe. L. Und wie sollen wir uns gegen ihn betragen? K. Wir sollen nicht Böses mit Bösem vergelten, sein Gutes anerkennen, ihm helfen ꝛc. L. Wie nennt man diese Tugend? K. Großmuth gegen Feinde. L. Nun seht, das ist eine besonders schwere Tugend; die kann nur der üben, der ernstlich an der Besserung seines Herzens, an der Beherrschung seiner Gefühle arbeitet. — Füllt nun den Satz aus. K. Großmuth gegen Feinde ist eine sehr schwere Tugend.

3. L. Wann sage ich zu jemandem: jetzt erkenne ich dich? K. Wenn ich sehe, wer er ist. L. Oder wenn ich ihn für den halte, der er wirklich ist. Von wem kann ich nun sagen: er erkennt seine Sünde? K. Der seine Sünde wirklich für Sünde hält. L. Wodurch erkennt Ihr, ob ein Urtheil richtig oder unrichtig ist? K. Wenn wir es prüfen. L. Wodurch werden wir also auch zur Erkenntniß unsrer Sünden kommen? — Was führt also zur Erkenntniß der Sünde? K. Prüfung. L. Prüfung Andrer? K. Nein, unser selbst. L. Das nennt man Selbstprüfung. Ergänzt nun den Satz. K. Selbstprüfung führt ꝛc.

4. L. Sichern heißt: machen, daß jemand sicher ist, daß man ihm nichts anhaben kann. Jemanden vor dem Feinde sichern, heißt: machen, daß sich ihm der Feind nicht so nähern kann, daß er ihm schadet. Was wird nun heißen: jemanden vor der Sünde sichern? K. Machen, daß sich ihm die Sünde nicht nähern kann ꝛc. L. Oder mit

andern Worten: machen, daß er nicht in eine Sünde verfallen kann. Sollt Ihr nun blos Ein Mittel angeben, das uns vor der Sünde bewahrt? K. Nein, mehrere, weil es nicht heißt: sichert, sondern: sichern. Wachsamkeit, Gebet, Selbstprüfung ꝛc. L. Sprecht den ganzen Satz aus.

5. L. Sollt Ihr nach dem letzten Satz blos Eine oder mehrere Sachen nennen? — woraus seht Ihr es? — Nun, dergleichen Dinge werdet Ihr doch wol genug kennen. K. Fähigkeiten der Seele. L. Wenn ich das, wozu meine Seele fähig ist, so ausbilde, daß mir etwas leicht wird, wie nennt man das? K. Fertigkeit. L. Fahrt fort. K. Kenntnisse. L. Wer viel Geld hat, kann ja Unterricht bei geschickten Lehrern nehmen, sich Bücher kaufen. K. Aber wenn er nicht selbst Mühe anwendet, so helfen ihm Lehrer und Bücher nichts. L. Wozu muß man besonders viel Mühe anwenden? K. Um tugendhaft zu werden. L. Tugend äußert sich durch gute Gesinnungen und Handlungen. Und was fühlt der in sich, der sich lauter guter Gesinnungen und vieler guter Handlungen bewußt ist? K. Ruhe und ein gutes Gewissen. L. Sagt alles zusammen. K. Fähigkeiten und Fertigkeiten der Seele, Kenntnisse, gute Gesinnungen und Handlungen, Ruhe und ein gutes Gewissen lassen sich nicht ꝛc.

Vierte Übung.

Bekanntmachung mit der Quantität des Subjekts und Prüfung und Berichtigung einiger Urtheile der Quantität nach.

1ster Theil der Übung: Bekanntmachung mit der Quantität des Subjekts.

1. Ein Vogel kann schwimmen. 2. Einige Vögel können schwimmen. 3. Die Gans kann schwimmen. 4. Diese

Gans kann nicht schwimmen. 5. Kein Vogel kann schwimmen. 6. Nicht alle Vögel können schwimmen. 7. Ein Vogel kann fliegen. 8. Manche Vögel können fliegen. 9. Ein todter Vogel kann nicht fliegen. 10. Ein Vogel, dem die Federn ausgerupft sind, kann nicht fliegen. 11. Die Vögel, welche zwar warmes Blut haben, sind dennoch von den Säugthieren sehr verschieden. 12. Dieser Vogel kann nicht fliegen. 13. Kein Vogel kann fliegen. 14. Nicht alle Vögel können fliegen.

1. L. Wie heißt das Aussage- und wie das aussagende Wort im ersten Urtheile? — Was bedeutet der Satz? K. Alle Vögel ꝛc. L. Ist er wahr oder falsch? warum? K. Falsch, weil er von allen Dingen einer Art etwas aussagt, was nur einigen zukommt. — 2. L. Wie unterscheidet sich der 2te Satz vom 1sten? K. Dadurch, daß er nur von einigen Dingen etwas aussagt und richtig ist. — 3. L. Was bedeutet der 3te Satz? K. Jede ꝛc. L. Ist er richtig? — Aber ich sage ja ebenfalls von allen Dingen einer Art etwas aus? K. Von dieser ganzen Art kann ich das auch aussagen. — 4. L. Da kommt ja nun aber gleich hinterher: diese ꝛc., und doch hatten wir eben: jede Gans kann schwimmen? — Ist es nicht möglich, daß eine gewisse Gans doch nicht schwimmen kann? — Wenn auch hie und da einmal eine Gans einen solchen Schaden genommen hat, daß sie nicht mehr schwimmen kann, so kommt darum doch der ganzen Art das Merkmal zu: sie kann schwimmen. Denn dabei setzt man immer den gesunden Zustand voraus. — Ist es wahr: ein Mensch hat 2 Füße? — Aber ich habe doch schon einen Menschen gesehen, der nur Einen Fuß hatte? — Wie kann ich darum doch sagen? — warum? — Was gehört nun wol dazu, um zu erfahren, ob es wahr sei, daß diese, eine bestimmte Gans, nicht schwimmen kann? K. Ich müßte sie selbst sehen und untersuchen. L. Was sagt Ihr nun von diesem Urtheile? muß es durchaus wahr sein? K. Es kann auch falsch sein. — 5. L. Sage ich hier aus, daß nur einige, oder alle Vögel

nicht schwimmen können? K. Daß alle nicht ꝛc. L. Wenn ich sage: ein Mensch kann nicht fliegen, was meine ich dann im Aussageworte? K. Alle Menschen. L. Wie könntet Ihr nun diesen Satz auch ausdrücken? K. Ein Vogel kann nicht ꝛc. L. Kein Baum reicht bis an die Wolken. Drückt diesen Satz mit andern Worten aus. K. Ein Baum reicht nicht ꝛc. L. Wie ist's mit dem Aussageworte? K. Es sagt von allen Dingen einer Art etwas aus. L. Ist der 5te Satz wahr oder falsch? — warum? K. Falsch, weil es wirklich Vögel gibt, welche schwimmen können. — 6. L. Von wie vielen sage ich hier etwas aus? K. Von allen Vögeln. L. Was sage ich von ihnen aus? K. Daß sie nicht schwimmen können. L. Aber wenn er das bedeutete, würde es ja heißen: kein Vogel kann schwimmen; oder: ein Vogel kann nicht schwimmen. Wenn ich spreche: nicht alle Schüler sind fleißig, will ich denn damit sagen, daß keiner fleißig sei? — Was liegt im Gegentheil in diesem Ausdruck? K. Daß einige fleißig sind. L. Aber wer nur nicht? K. Nicht alle. L. Was bedeutet nun unser Satz? K. Einige Vögel können schwimmen, nur nicht alle. L. Was sagt nun dieser Satz von allen Vögeln aus? K. Sie können nicht schwimmen. L. Was enthält er zugleich von einigen, ob dis gleich nicht deutlich ausgedrückt wird? K. Einige können schwimmen. L. Ihr könnt also sagen: dieser Satz sagt zugleich von allen und von einigen etwas aus; von allen Vögeln verneint er das Schwimmen, von einigen bejaht er es. K. Dieser Satz ꝛc. L. Ist der Satz richtig? warum? — 7. L. Was bedeutet dieser Satz? K. Alle Vögel ꝛc. L. Ist er richtig? — Das glaubt Ihr, weil alle Vögel, die Ihr kennt, fliegen können. Aber es gibt in heißen Ländern Vögel von außerordentlicher Größe, z. B. den Strauß, Casuar, die nicht fliegen können. — 8. L. Wie heißt das Aussagewort im 8ten Satze? K. Vögel. L. Sagt er denn von allen etwas aus? — Was gehört also noch zum Aussageworte? K. Manche. L. Ist der Satz richtig? — 9. L. Wird hier nur von Einem Vogel, oder von mehrern, oder von allen Vögeln etwas aus-

gesagt? — Das ist nicht so ganz leicht; besinnt Euch. K. Nicht von allen, sondern von mehrern, und zwar von solchen, die todt sind. L. Was für ein Wort gab Euch so eben an, daß nicht von allen die Rede sei? K. Das Wort „mancher". L. Und hier gibt Euch das Beiwort „todt" an, daß nicht von allen, sondern nur von einer gewissen Art von Vögeln die Rede sei. Wenn ich sage: ein blinder Mensch ist ein unglücklicher Mensch, nenne ich dann alle Menschen unglücklich? K. Nein, nur die blinden. L. So ist's nun allemal; sobald beim Aussagewort ein Beiwort steht, so wird das Aussagewort nicht in seinem ganzen Umfange gemeint. Die rothe Farbe blendet — was meine ich damit nicht? und was meine ich? K. Ich meine nicht, daß jede Farbe blendet, sondern nur eine gewisse Art von Farbe, die rothe. — 10. L. Was gehört hier zum Aussageworte? Blos das Wort Vogel? K. Nein, die Worte: ein Vogel, dem die Federn ausgerupft sind. L. Wird hier nur von Einem Vogel, oder von allen, oder einigen Vögeln etwas ausgesagt? K. Von einigen. L. Und zwar von welchen? — Durch welche Wörter wurde vorher angezeigt, daß nicht von allen, sondern nur von einigen die Rede sei? K. Durch das Wort „mancher" und durch Beiwörter. L. Wenn ich sage: ein Vogel, so meine ich alle Vögel; wenn ich aber sage: ein Vogel, dem die Federn ausgerupft sind, so meine ich nicht alle, sondern nur einige; was habe ich denn hier noch zu Vogel hinzugefügt, ehe ich etwas von ihm aussage? K. Einen Zwischensatz. L. Ihr seht also: wenn ein Aussagewort durch einen Zwischensatz eingeschränkt wird, so wird das Aussagewort nicht von allen Dingen der Art verstanden. K. Wenn ꝛc. L. Ein Kind, das faul und flatterhaft ist, kann nichts lernen. Sage ich hier von jedem Kinde etwas aus? K. Nein, nur von einigen. L. Von welchen? K. Von solchen, die faul ꝛc. L. Wodurch wird hier das Aussagewort so eingeschränkt, daß man es nicht von allen Kindern verstehen kann? K. Durch den Zwischensatz: das faul ꝛc. — 11. L. Unterscheidet das Aussage- und aussagende Wort. — Was gehört hier

noch zum Aussageworte? K. Ein Zwischensatz. L. Was hatten wir so eben von dergleichen Urtheilen? K. Wenn ein Aussagewort durch einen Zwischensatz eingeschränkt wird ꝛc. L. Nun seht einmal unsern jetzigen Satz recht an. Ein Zwischensatz ist da; wird aber das Aussagewort durch denselben eingeschränkt? — Welche Vögel haben denn rothes warmes Blut? K. Alle. L. Was also der Zwischensatz aussagt, von wem gilt dis? K. Von allen Vögeln. L. Von wem sagt also dieser Satz etwas aus: von einigen, oder von allen? K. Von allen. L. Aber es ist ja ein Zwischensatz beim Aussageworte? K. Durch diesen wird aber das Aussagewort nicht eingeschränkt, weil das, was im Zwischensatz steht, von allen Vögeln gilt. L. Ist das Urtheil richtig? — War das vorige Urtheil richtig? — Laßt einmal von diesem Urtheile den Zwischensatz aus. — Ist es doch richtig? — Laßt vom vorigen Urtheile den Zwischensatz aus. — Ist das nun auch noch richtig? — Ein Kind, das faul und flatterhaft ist, kann nichts lernen. Gibt's ein richtiges Urtheil, wenn ich hier den Zwischensatz auslasse? — Der Mensch, der so leicht fehlen kann, muß wachsam sein. Wie ist's damit? K. Wenn ich auch den Zwischensatz auslasse, so gibt es doch ein richtiges Urtheil. L. Wenn also das, was der Zwischensatz aussagt, allen Dingen einer Art zukommt, so spricht das Urtheil von der ganzen Art, oder von allen Dingen derselben etwas aus. K. Wenn das ꝛc. — 12. L. Sagt der 12te Satz von allen, oder von mehrern Dingen, oder Einem Dinge etwas aus? — Woran seht Ihr das? K. An dem Worte: dieser. L. Wie kann ich nun erfahren, ob das Urtheil: dieser Vogel ꝛc. richtig sei oder nicht? K. Wenn ich den einzelnen Vogel, von dem gesprochen wird, selbst sehe und ihn untersuchen kann. L. Oder wenn ein glaubhafter Mensch es sagt. Das Urtheil kann also wahr, aber auch falsch sein. — 13. L. Von wem sagt der 13te Satz etwas aus? — Drückt ihn mit andern Worten aus, und sagt, ob er wahr oder falsch ist. K. Er sagt von allen Vögeln etwas aus, bedeutet: ein Vogel kann nicht fliegen, und ist falsch. — 14. L. Was

dieser Satz aussagt, müßt Ihr schon wissen. K. Einige Vögel können zwar fliegen, aber nicht alle. L. Von wie vielen sagt er also etwas aus? K. Von allen und von einigen. L. Mit welchem Unterschiede? K. Von allen verneint, von einigen bejaht er etwas. L. Wie steht's um die Wahrheit des Satzes? K. Er ist richtig; denn es gibt auch einige Vögel, die nicht fliegen können.

L. Nun sagt mir von allen hier angeschriebenen Urtheilen zweierlei aus: erstens, ob von allen oder mehrern Dingen, oder Einem Dinge etwas ausgesagt wird, und zweitens, ob das Urtheil wahr oder falsch ist. K. Das 1ste Urtheil sagt von allen Vögeln etwas aus, und ist falsch; das 2te sagt von einigen Vögeln etwas aus, und ist wahr; das 3te von allen Gänsen, und ist wahr; das 4te von einem einzelnen Dinge, und kann wahr, aber auch falsch sein; das 5te von allen, und ist falsch; das 6te von allen und einigen, und ist wahr; das 7te von allen, und ist falsch; das 8te von einigen, und ist wahr. L. Aber in welchem Sinne wäre es falsch? Wer weiß das noch? K. Wenn es bedeutete: nicht alle, sondern nur einige Vögel ꝛc. L. Fahrt fort. K. Das 9te Urtheil sagt durch ein Beiwort von einigen Vögeln etwas aus, und ist wahr; das 10te sagt durch einen Zwischensatz ebenfalls nur von einigen Vögeln etwas aus, und ist wahr; das 11te sagt durch einen Zwischensatz von allen Vögeln etwas aus, und ist wahr; das 12te sagt von einem einzelnen Vogel etwas aus, und kann wahr, aber auch falsch sein; das 13te sagt von allen etwas aus, und ist falsch; das 14te sagt von allen und einigen etwas aus, und ist wahr.

L. Aus dem allen seht Ihr: ich muß bei Prüfung der Wahrheit eines Urtheils darauf sehen, ob von allen, oder nur von einigen Dingen, oder von einem einzelnen Dinge einer Art etwas ausgesagt wird. K. Ich muß ꝛc. L. Das müßt Ihr sogleich, ohne viel Besinnen, unterscheiden können. Daher noch einige Übungen. Mein Bruder ist krank. K. Hier sage ich von einem einzelnen Dinge etwas aus.

L. Statt „Ding" könnt Ihr hier „Person" sagen. Ein betrunkener Mensch ist einem wahnsinnigen ähnlich. K. Von mehrern Menschen durch ein Beiwort. L. Ein Hase kann schnell laufen. K. Von allen Dingen einer Art. L. Kein Hase kann sprechen lernen. — Erst drückt diesen Satz mit andern Worten aus. K. Ein Hase kann nicht sprechen lernen — von allen Dingen einer Art. L. Ein Richter, der auf die Person sieht, handelt ungerecht. K. Von mehrern durch einen Zwischensatz. L. Ein Richter, der nie auf die Person sehen soll, hat ein schweres Amt. K. Von allen durch einen Zwischensatz. L. Nicht alle Soldaten sind tapfer. K. Von allen. L. Einige Berge reichen bis über die Wolken. K. Von mehrern. L. Nicht alle Berge reichen bis über die Wolken. K. Von allen.

2ter Theil der Übung: Prüfung und Berichtigung einiger Urtheile der Quantität nach.

1. Die Heiden sind weise Menschen. 2. Nicht alle Heiden haben unsre heiligen Bücher. 3. Abraham war ein Heide.

L. Diese Urtheile wollen wir prüfen, und wenn wir entdecken sollten, daß sie falsch sind, sie in wahre verwandeln. Was wollen wir thun? 1. Was für Begriffe enthält das 1ste Urtheil? K. Die Begriffe: Heide, Mensch und weise. L. Was sind Heiden? K. Menschen, die nicht den einigen wahren Gott, sondern mehrere Götter verehren. L. Was ein Mensch ist, wißt Ihr, nämlich ein vernünftiges, mit einem thierischen Körper begabtes Geschöpf der Erde. Aber wer weiß noch, wen man weise nennt? K. Weise ist der, der stets gute Zwecke hat 2c. L. Sind alle Christen weise? — Die könnten es doch am ersten sein, weil 2c. Wenn nun nicht einmal alle Christen weise Menschen sind, was werdet Ihr daraus ganz natürlich und nothwendig schließen? K. Daß noch viel weniger alle Heiden 2c. L. Wie steht's also mit dem 1sten Satz? K. Er

ist falsch. L. Aber könnten wir denn nicht einen wahren Satz daraus machen, und zwar so, daß alle vorher genannte Begriffe in demselben stehen bleiben? — Da rühmten einmal die Juden gegen Christum (Luk. 7, 2 — 5.) einen heidnischen Hauptmann, daß er ihnen eine Schule (Synagoge) gebaut habe. Hatte der einen guten Zweck? Wollte er, daß es den Juden wohlginge? — Aber dann hätte er ja wol besser gethan, wenn er ihnen Abgaben erlassen hätte? — Recht; das durfte er nicht; und dann besteht ja, wie Ihr wißt, das wahre Wohl nicht im Glück, sondern in einem weisen, frommen und tugendhaften Herzen; und das kann ja besonders durch gute Schul- und kirchliche Anstalten befördert werden. Wie könnt Ihr also seinen Zweck und sein Mittel nennen? — wie folglich ihn selbst? Seht, und solche weise Menschen gab es von jeher unter den Heiden; solltet Ihr nun glauben, daß es nur unter den jetzigen Heiden keine weise Menschen geben könne? — Wie wollen wir nun unsern Satz abändern? K. Einige Heiden waren und sind noch immer weise Menschen. — 2. L. Nennt die Begriffe, die im 2ten Urtheil enthalten sind. K. Heiden, heilige Bücher. L. Haben denn blos wir Christen heilige Bücher? K. Nein, auch die Juden. L. Auch die Muhamedaner und andre Völker haben Bücher, die sie für heilig halten. Ihr habt also den Begriff, der hier angegeben ist, nicht vollständig genannt. K. Unsre heil. Bücher. L. Womit werden denn nun die beiden Begriffe: Heiden und unsre heil. Bücher, verbunden? K. Mit den Worten: sie haben sie nicht. L. Nun, das versteht Ihr, es bedeutet: sie besitzen sie nicht. Ihr müßt mir nur noch sagen, was wir unter unsern heil. Büchern verstehen? K. Die Bücher, die von frommen, durch Gott erleuchteten Männern zu unsrer Belehrung, Beruhigung und Besserung geschrieben sind. L. Was bedeutet unser Satz? K. Von allen Heiden kann man nicht sagen, daß sie ꝛc. L. Ist er richtig? — Aber man kann wirklich nicht von allen Heiden sagen ꝛc.? K. In diesem Urtheile steckt aber zugleich, daß man es von einigen sagen

könne, und darum ist der Satz falsch. L. Macht einen wahren daraus. K. Alle Heiden haben unsre heil. Bücher nicht. L. Oder? K. Die Heiden haben unsre heil. Bücher nicht. — 3. L. Was wißt Ihr von Abraham? K. Er war der Stammvater der Juden und verehrte den einigen Gott. L. Was ist nach Eurer obigen Erklärung ein Heide? K. Ein Mensch, der nicht den einigen ꝛc. L. Wie werdet Ihr nun das Urtheil nennen? — Woher wißt Ihr denn, daß es falsch ist? Aus dem Namen könnt Ihr es doch nicht wissen, denn so könnte ja auch ein Heide heißen. K. Wir wissen es aus der Geschichte des Abrahams ꝛc. L. Macht ein wahres Urtheil daraus. K. Abraham war kein Heide.

Fünfte Übung.

Anleitung zur Bildung wahrer Urtheile der Quantität nach.

1) Angabe des Prädikats und des Umfangsworts und Aufgabe, das Subjekt zu finden.

1. Alle — sind verachtungswürdig. 2. Einige — können sprechen lernen, aber kein — kann reden lernen. 3. Nicht alle — sind erlaubt. 4. Ein — der arbeiten kann, verdient kein Almosen.

1. Was ist Euch im 1sten Beispiele gegeben, und was fehlt darin? K. Das aussagende Wort ist gegeben, das Aussagewort fehlt. L. Da steht ja aber das Wort: alle. Kann dis das Aussagewort sein? warum nicht? K. Nein, denn man weiß ja nicht, was für eine Art von Dingen gemeint ist. L. Nun, das könnt Ihr ja leicht finden: alle Wölfe sind verachtungswürdig, denn sie rauben uns unsre Schafe. — Um zu beurtheilen, ob man so sagen dürfe, müßt Ihr zuerst wissen, was verachtungswürdig bedeutet. K. Was der Verachtung würdig ist, oder was Verachtung

verdient. L. Nun, Verachtung verdient, oder verachtungswürdig ist das, was nicht nur keinen Werth hat, sondern das durch seine Schuld das nicht ist, was es sein sollte. K. Das verdient ꝛc. L. Wenn Ihr auf eine wüste Insel verschlagen würdet, Euch sehnlich nach Nahrungsmitteln umsäht, und nach ängstlichem Suchen ein Stück Gold fändet, so würdet Ihr es vielleicht mit den Worten wegwerfen: ich verachte dich, elendes Metall, ein kleines Stück Brot wäre mir lieber. Warum könntet Ihr sagen: ich verachte dich? K. Weil es keinen Werth für uns hätte. L. Ist es aber deswegen verachtungswürdig? — Es ist ja aber doch nicht das, was es für Euch sein sollte? — Hat es Schuld daran? — Ist es nicht aber doch das, was es sein soll? Verdienen nun die Wölfe deswegen Verachtung, weil ꝛc.? warum nicht? K. Weil sie das ohne ihre Schuld thun. L. Setzt hinzu: und weil sie das thun müssen, um sich zu erhalten; weil sie von Gott angewiesen sind, ihrem Erhaltungstriebe zu folgen. Von welchen Geschöpfen kann man nun wol nie sagen: sie sind verachtungswürdig? K. Von den unvernünftigen. L. Recht; wenn die auch zuweilen uns das nicht sind, was wir wünschen, so sind sie doch immer, was sie sein sollen, und können nie durch ihre Schuld schlecht sein oder handeln. Was für Geschöpfe können also nur verachtungswürdig sein? K. Vernünftige. L. Nennt vernünftige Geschöpfe. K. Menschen. L. Nun, so dürft Ihr ja wol nur sagen: alle Menschen sind ꝛc.? Ihr fühlt, das geht wieder nicht. Welche Menschen sind wol nicht, was sie sein sollen? K. Die Sünder. L. Ein Sünder ist der, der aus eigner Schuld gegen Gottes Gebote handelt. Wen nennt die heil. Schrift Sünder? K. Alle Menschen. L. Allerdings; auch der Frömmste kann noch fehlen und fehlt aus Schwachheit ꝛc. Verdient denn nun wol ein Mensch deswegen, weil er leicht fehlen kann, Verachtung? — Wenn ein Mensch aus Vorsatz fehlt, d. h., sich etwas, wovon er weiß, daß es unrecht ist, vornimmt, auf die Warnung des Gewissens nicht hört ꝛc., wie nennt man den? K. Einen vorsätzlichen

Sün-

Sünder. L. Was kann man nun von dem sagen? K. Er ist verachtungswürdig. L. Wer ist lasterhaft? — Was verdient ein solcher Mensch? — Nun füllt die obige Lücke aus. K. Alle vorsätzliche Sünder und alle Lasterhafte sind verachtungswürdig.

2. L. Les't die folgenden, zwischen 2 Punkten stehenden Wörter. Warum sagte ich wol nicht: Sätze? K. Weil diese Wörter noch keinen Sinn geben. L. Warum nicht? K. Weil noch Wörter fehlen, ohne welche man die andern nicht verstehen kann. L. So setzt die fehlenden Wörter hinzu. K. Einige Vögel können sprechen lernen, aber kein Vogel kann reden lernen. L. Wie ist das? sprechen können sie lernen, aber nicht reden? Seht Ihr wol, daß Ihr das wieder nicht versteht, wenn Ihr nicht eine deutliche Vorstellung von sprechen und reden habt? Sprechen heißt, den Laut, den gewisse Wörter haben, hervorbringen; reden heißt, durch Worte seine Gedanken ausdrücken. K. Sprechen ꝛc. L. Nun erst werdet Ihr diese beiden Sätze recht verstehen. Zum Beweise drückt sie mit andern Worten aus. K. Einige Vögel können den Laut gewisser Wörter hervorbringen, kein Vogel kann durch Worte Gedanken ausdrücken lernen. L. Warum kann er das nicht? K. Weil er gar nicht denken kann. L. Können nun blos die Vögel nicht reden lernen? K. Auch kein Thier. L. Wie hättet Ihr also auch sagen können? K. Kein Thier kann reden lernen. L. Hättet Ihr auch beim ersten Satze statt Vögel Thier sagen können? — Aber es können ja nur einige Vögel, kein Säugthier ꝛc. sprechen lernen? K. Die Vögel sind ja auch Thiere.

3. L. Was liegt in einem Satze, bei dessen Aussageworte „nicht alle" steht? K. Daß man das aussagende Wort zwar nicht von allen, aber doch von einigen aussagen könne. L. Was nennt man erlaubt? K. Was man thun darf. L. Ist Ballspielen erlaubt? — Nennt noch andre Spiele. — Ich sah einmal Kinder mit geladenen Pistolen spielen; was sagt Ihr davon? — Könnt Ihr nun daraus den Satz ergänzen? K. Nicht alle Spiele ꝛc. L. Was

für eine Ähnlichkeit hat Spielen mit dem Essen einer wohlschmeckenden Speise? K. Beides macht Vergnügen. L. Manchem macht es Vergnügen, von Andern Böses zu reden ꝛc. — Wie könnt Ihr nun auch sagen? K. Nicht alle Vergnügungen (Freuden) ꝛc. L. Was bedeutet es: das wird dir keinen Vortheil bringen. K. Das wird dir nicht gut, nicht nützlich sein. L. Darf ich alles thun, was mir Nutzen bringt? z. B. betrügen? — Wie könnt Ihr nun auch sagen? K. Nicht alle Vortheile ꝛc. L. Nun setzt alle Wörter, die wir gefunden haben, in unsre Lücke. K. Nicht alle Spiele, nicht alle Freuden, nicht alle Vortheile sind erlaubt. L. Was bedeutet das? K. Von allen Spielen ꝛc. kann man nicht sagen, aber von einigen Spielen ꝛc. kann man allerdings sagen: sie sind erlaubt.

4. L. Wie würdet Ihr diesen Satz ergänzen? K. Ein Mensch, der ꝛc. L. Das Wort, das Ihr hier nehmt, ist viel zu allgemein. Ihr hättet eine gewisse Art von Menschen nennen sollen, und zwar solche, die um Almosen bitten. Wie nennt man die? K. Bettler. L. Sagt unser Satz von allen, oder von einigen Bettlern etwas aus? K. Nur von einigen, und zwar von solchen ꝛc. L. Ist das Urtheil richtig? — Ist's nicht möglich, daß ein Mensch zwar arbeiten, aber doch nichts verdienen kann? K. Ja, wenn er keine Arbeit findet. L. Verdient nun ein solcher Mensch keine Unterstützung? — Was hätte also beim Einschränkungssatze noch stehen sollen? K. Der arbeiten kann und nicht will,

2) Angabe des Subjekts und Prädikats und Aufgabe, das Umfangswort zu finden.

1. — Wörter bestehen aus mehrern Sylben. 2. — Zornige lassen sich leicht besänftigen. 3. — Thiere lassen sich bändigen, aber — Menschen können ihre Zunge

bändigen. 4. — Thräne, aus Mitleiden geweint, ist mehr werth, als — heuchlerische Trostworte.

1. L. Wenn ich bei diesem Satze das Geschlechtswort die ergänzte, was würde das bedeuten? K. Alle Wörter bestehen ꝛc. L. Ist das richtig? K. Nein, es gibt auch Wörter von Einer Sylbe. L. Nennt mir dergleichen. K. Dach, Haus, Tisch, lang ꝛc. L. Was würdet Ihr denn voran setzen? K. Einige. L. Ihr wißt, daß die Wörter entweder Wurzel- oder abgeleitete oder zusammengesetzte sind; wenn ich Euch nun sage, daß alle zusammengesetzte, die allermeisten abgeleiteten und dazu noch ein sehr großer Theil der Wurzelwörter mehrsylbig sind: was werdet Ihr daraus wol schließen? K. Daß es mehr mehrsylbige als einsylbige Wörter gibt. L. Woraus schließt Ihr das? K. Daraus, daß ꝛc. L. Wie könntet Ihr nun auch wol mit Recht statt „einige Wörter" sagen? K. Die meisten Wörter ꝛc.

2. L. Sind zornige Menschen sanft oder heftig? — Wenn nun ein Mensch durch den Zorn heftig wird, aufbraus't, ist's dann immer leicht, ihn wieder zur Ruhe zu bringen und dadurch wieder sanfter zu machen? — Und doch steht hier: Zornige ꝛc.; wovon wird das nun nicht verstanden werden können? K. Nicht von allen Zornigen. L. Was für ein Wort würdet Ihr nun vorsetzen? K. Manche. L. Oder: einige. Kann man es aber von allen sagen? Wer kann mir nun den Satz so ausdrücken, daß in ihm beides liegt, sowol, daß man es nicht von allen, als auch, daß man es von einigen sagen könne? K. Nicht alle Zornige ꝛc.

3. L. Jemanden bändigen, heißt im eigentlichen Sinne, ihn in Bande legen. Wenn ich nun aber sage: ich habe das Pferd gebändigt, will ich damit ausdrücken, daß ich es gebunden oder geschlossen habe? Was denn? K. Daß ich ihm seine Wildheit genommen, und es dahin gebracht habe, daß es mir gehorchen muß. L. Was für eine Bedeutung hat das Wort bändigen in diesem Sinne?

K. Eine uneigentliche (bildliche). L. Bei welchen Thieren können wir nun den Ausbruch ihrer Wildheit verhüten? etwa bei allen? auch bei den wildesten und stärksten? dem Löwen? Tiger? — Was werdet Ihr nun vorsetzen? K. Alle ꝛc. L. Les't den folgenden Satz, und sagt, was er, so wie er da steht, bedeutet. K. Menschen, d. h., alle Menschen können ihre Zunge bändigen. L. Ist das wahr? — Es gibt ja Menschen, die müssen sagen, was ihnen einfällt, oder was ihnen Zorn, Neid, Haß eingibt, und sei es auch noch so schlecht, richte es auch noch soviel Schaden an. Was muß ich von solchen Menschen sagen? K. Sie können ihre Zunge nicht bändigen. L. Ihr seht also, daß der Satz so, wie er da steht, falsch wäre. Macht ihn zu einem wahren. K. Viele Menschen können ihre Zunge nicht bändigen. L. Es steht ja aber nicht da: nicht bändigen, sondern: bändigen, und das sollt Ihr beibehalten. Sind's viele, die es können? K. Wenige Menschen können ꝛc. L. Können es aber einige? — Könnt Ihr wieder beides durch einen einzigen Satz ausdrücken? K. Nicht alle Menschen können ꝛc. L. Was enthält dieser Satz? — Treffender kann die Gewalt, welche die Zunge über manche Menschen ausübt, nicht beschrieben werden, als Jakobus es thut 3, 2—10. Da sagt er: wer auch in keinem Worte fehlt, d. h., wer jedes seiner Worte in seiner Gewalt hat, der ist ein vollkommner Mann. Und dahin kommen sehr wenige, und diese oft erst sehr spät. Wie könntet Ihr nun statt des vorher gebrauchten Worts „wenige" auch sagen? K. Die wenigsten Menschen ꝛc. L. Aber wenn ich nun „nicht bändigen" angeschrieben hätte, könntet Ihr dann auch sagen: die wenigsten Menschen können ihre Zunge nicht bändigen? wie müßt Ihr denn sagen? K. Die meisten Menschen können ꝛc.

4. L. Was sind Trostworte? K. Worte, die ich ausspreche, um jemanden zu trösten. L. Heucheln heißt, den Schein einer Tugend annehmen. Jemand heuchelt Frömmigkeit, wenn er nur den Schein annimmt, sich so stellt, als ob er fromm sei. Was sind nun heuchlerische Trost-

worte? K. Trostworte, die man nur zum Schein sagt. L. Ja, um nämlich das Ansehen zu haben, daß man mitleidig sei. Haben solche Trostworte einen Werth? Und wenn jemand auch noch so viele solche Trostworte spräche, was müßtet Ihr doch sagen? K. Sie haben keinen Werth. L. Setzt nun einmal eine runde Zahl vor, die recht viel ausdrückt. K. Hundert (tausend). L. Wie viele Thränen, aus Mitleiden geweint, würden nun schon mehr Werth haben, als 100 heuchlerische Trostworte? etwa auch erst 100 Thränen? K. Nein, schon eine einzige. L. So drückt nun einmal den ganzen Satz aus. K. Eine einzige Thräne, aus Mitleiden geweint, ist mehr werth, als 100 heuchlerische ꝛc.

3) Angabe des Subjekts und Umfangsworts und Aufgabe, das Prädikat zu finden.

1. Alle Gebote Gottes — 2. Einige Gebote Gottes — 3. Das Gebot Gottes: du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren —.

1. L. Ihr müßt nun schon wissen, wozu Ihr die hier angeschriebenen Wörter machen sollt. K. Zu Aussagewörtern. L Mit denselben sollt Ihr richtige Urtheile bilden. Was müßt Ihr noch dazu suchen? K. Passende aussagende Wörter. L. Besinnt Euch, was für ein Urtheil Ihr aus den ersten Wörtern bilden könnt. Nun A., was hast Du gefunden? K. A. Alle Gebote Gottes muß der Mensch erfüllen. L. Das ist doch wol eben soviel, als: der Mensch muß alle Gebote Gottes erfüllen? Von wem sage ich denn nun in diesem Satze etwas aus? K. Vom Menschen. L. Was sollte aber das Aussagewort sein? K. Alle Gebote Gottes. L. War das Urtheil des A. falsch? — Warum habe ich es aber doch getadelt? K. Weil er nicht von allen Geboten Gottes, sondern vom Menschen etwas ausgesagt hat. L. Was hast Du gefunden? K. B. Alle Gebote Gottes sind gut. L. hört nun die Ur-

theile mehrerer Kinder an, berichtigt sie, wenn sie falsch sind, und leitet durch kurze Katechese auch auf folgende Urtheile, wenn sie etwa nicht von den Kindern selbst gefunden würden: Alle Gebote Gottes sind wohlthätig — sind aus weiser Liebe gegeben — sollen, müssen, können von den Menschen erfüllt werden — sind besonders uns Christen deutlich bekannt gemacht.

2. Bei dem Aussageworte ad 2. könnte man auf folgende Urtheile leiten: Einige Gebote Gottes sind schwerer zu erfüllen, als andre — scheinen zu schwer zu sein — werden von manchen Menschen falsch verstanden — werden leicht durch unsern Verstand und unser Gewissen erkannt.

3. Zu dem Aussageworte ad 3.: geht alle Kinder an — ist das erste Gebot, was wir zu beobachten haben — erleichtert uns den Gehorsam gegen die Eltern.

Anm. Der Lehrer hat bei dem, was die Kinder selbst finden, auf dreierlei zu sehen: 1) daß wirklich die angeschriebenen Wörter das Subjekt ausmachen, von dem etwas ausgesagt wird; 2) daß durch die gefundenen Zusätze richtige Urtheile entstehen, und 3) daß das, was zu den Wörtern, welche auf besondre Urtheile deuten, hinzugesetzt wird, nicht auch zu einem allgemeinen Urtheile passe, und was zu den Wörtern, die auf einzelne Urtheile deuten, hinzugesetzt wird, nicht eben so gut auf allgemeine oder besondre Urtheile passe. Er müßte es also verbessern, wenn die Kinder z. B. aussagten: einige Gebote Gottes und: das Gebot Gottes: du sollst deine Eltern ehren, sind wohlthätig. Ob dis gleich wahr ist, so paßt es doch auch auf das allgemeine Urtheil: alle Gebote Gottes.

Sechste Übung.

Bekanntmachung mit der Modalität des Prädikats und Prüfung und Berichtigung einiger Urtheile der Modalität nach.

1ster Theil der Übung: Bekanntmachung mit der Modalität des Prädikats.

L. Wir haben nun schon 2 Regeln gehabt, die wir bei Prüfung der Urtheile beobachten müssen; zuerst: wir müssen die in einem Urtheile enthaltenen Begriffe verstehen lernen; sodann: wir müssen sehen, ob das Aussagewort nur von Einem Dinge, oder von mehrern, oder allen Dingen einer Art etwas aussagt. Wiederholt diese Regeln. — Auf welches Wort müssen wir nach der letzten Regel unsre Aufmerksamkeit richten? K. Auf das Aussagewort. L. Das kann nämlich was thun? K. Es kann von allen, oder 2c. etwas aussagen. L. Aber auch auf das aussagende Wort müßt Ihr Eure Aufmerksamkeit richten; daß das nöthig sei, sollt Ihr jetzt sehen. Die Fledermaus kann ein Säugthier sein; die Fledermaus ist ein Säugthier; die Fledermaus muß ein Säugthier sein. Von wem sage ich in allen diesen Sätzen etwas aus? K. Von der Fledermaus. L. Sage ich von allen, oder von einigen Dingen einer Art, oder nur von einem einzelnen Dinge etwas aus? K. Von allen 2c. L. In welchem Satze sage ich von allen Dingen einer Art etwas aus? K. In allen dreien. L. Und doch sind die Sätze verschieden. Liegt diese Verschiedenheit im Aussageworte? worin denn? K. Im aussagenden Worte. L. Wie heißt dis in jedem dieser 3 Sätze? K. Im ersten: kann ein Säugthier sein; im 2ten: ist ein Säugthier; im 3ten: muß ein Säugthier sein. L. Wenn ich sage: die Fledermaus kann 2c., halte ich sie dann wirklich für ein Säugthier? — was drücke ich denn damit aus? K. Daß ich es für möglich halte, daß

sie ꝛc. L. Und wenn ich sage: sie ist ꝛc., halte ich es dann blos für möglich, oder gebe ich sie wirklich für ein Säugthier aus? K. Ich gebe sie wirklich ꝛc. L. Im 1sten Falle halte ich es also blos für möglich; im 2ten für wirklich; wie ist's nun mit dem 3ten Satze? K. Da halte ich es für durchaus nothwendig. L. Recht; ich sage, daß es durchaus nicht anders sein kann. — Nun seht, so ist's mit jedem aussagenden Worte in jedem Urtheile; es sagt entweder aus, daß ich etwas nur für möglich, oder für wirklich, oder für durchaus nothwendig halte. Worauf habt Ihr also bei jedem aussagenden Worte zu sehen? K. Ob ich durch dasselbe vom Aussagewort aussage, daß es möglich ꝛc. L. Nun will ich sehen, ob Ihr das in jedem Beispiele sogleich unterscheiden könnt. Ich werde Euch mehrere Beispiele anführen, und Ihr sollt angeben, wie vom Aussagewort etwas ausgesagt wird. Dieser Handwerksmann wohnt in der Stadt. K. Als wirklich. L. Ein Handwerksmann kann in der Stadt wohnen. K. Als möglich. L. Ein Handwerksmann muß nicht grade in der Stadt wohnen. K. Als nothwendig. L. Der Thurm kann 60 Fuß hoch sein; er ist 60 Fuß hoch; er muß 60 Fuß hoch sein. K. Im 1sten Falle sage ich etwas als möglich, im 2ten als wirklich, im 3ten als nothwendig aus. L. Ein gesunder Mann hebt 4 Pfund, kann 4 Pfund heben, muß 4 Pfund heben können. Welches von diesen 3 Urtheilen ist wahr? welches falsch? K. Sie sind alle 3 wahr. L. So ist's; sie haben auch einerlei Aussagewort, und doch sind sie verschieden. Worin besteht die Verschiedenheit? K. Mit dem 1sten Urtheil sage ich aus, daß ein gesunder Mann wirklich 4 Pfund hebt; mit dem 2ten, daß es möglich ist, daß ein gesunder Mann ꝛc.; mit dem 3ten, daß es nothwendig ist, daß ꝛc. L. Der Hut ist 3eckig; ein Hut kann, ein Hut muß 3eckig sein. Sind diese Urtheile richtig? K. Die beiden ersten wol, aber nicht das letzte. L. Ihr seht daraus, daß man nicht von jedem Aussagewort ein und dasselbe zugleich als wirklich, als möglich und als nothwendig aussagen kann. Auch dazu gehört also Nach-

Denken und aufmerksames Prüfen, wie und auf welche Art man das aussagende Wort ausspricht, ob als wirklich ꝛc. Daher sollt Ihr an einigen Beispielen Eure Prüfungsgabe üben, auf welche Art das aussagende Wort vom Aussagewort ausgesprochen werden könne? — Was sollt Ihr thun? —

2ter Theil der Übung: Prüfung und Berichtigung einiger Urtheile der Modalität nach.

1stes Beisp. 1. Mancher gehorcht Gott mehr, als den Menschen. 2. Man kann Gott mehr gehorchen, als den Menschen. 3. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. (Ap. Gesch. 5, 29.)

1. L. Was sagt der 1ste Satz aus? — Kennt Ihr selbst Personen, die Gott mehr gehorchten, als den Menschen? — Von wem ist denn der Ausspruch: man muß Gott mehr gehorchen ꝛc.? K. Von den Aposteln. L. Sprachen sie so blos? K. Nein, sie handelten auch darnach. L. Und dergleichen fromme Männer hat es von jeher gegeben, und gibt es noch. Wie könnt Ihr also unsern Satz nennen? warum? K. Richtig, weil es wirklich von jeher fromme Menschen gegeben hat und noch gibt, die ꝛc. — 2. L. Was bedeutet der 2te Satz? K. Es ist möglich, Gott mehr ꝛc. L. Ist der richtig? warum? K. Ja, weil es wirklich Personen gegeben hat und noch gibt ꝛc. L. Ihr habt jetzt einen Beweis ausgesprochen, den Ihr oft werdet gebrauchen können. Ihr habt nämlich so geschlossen: weil wirklich Menschen Gott mehr gehorcht haben ꝛc., so ist auch möglich, Gott mehr zu gehorchen ꝛc.; oder mit andern Worten: was wirklich ist, muß auch möglich sein. Wie habt Ihr geschlossen? K. Was wirklich ist ꝛc. L. Und ist das richtig? — Wenn es wirklich Häuser von 7 Stockwerk gibt, sind dann nicht Häuser von 7 Stock möglich? — Wenn es wirklich stumme Hunde gibt, sind dann nicht

stumme Hunde auch möglich? — Behaltet das ja; es ist sehr wichtig; wie könnt Ihr allemal ganz sicher schließen? K. Was wirklich ist, das ist auch möglich. L. Beweis't nun damit, daß das 2te Urtheil richtig ist. K. Es hat wirklich Menschen gegeben, welche 2c., also muß es andern Menschen auch möglich sein, Gott mehr 2c. L. Wenn nun jemand sagte: ein Mensch kann den Zorn nicht bezähmen, wie würdet Ihr ihm kurz und deutlich das Gegentheil beweisen können? K. Es hat wirklich Menschen gegeben, welche ihren Zorn 2c.; also muß es auch möglich sein, daß 2c. L. Denn was wirklich ist, muß auch möglich sein, könntet Ihr zum Überfluß noch hinzusetzen. — Es gibt nun aber für unsern 2ten Satz auch noch andre Beweise. Wie nennt man den, der jemandem etwas befiehlt, was nicht möglich ist? der z. B. einem Kinde beföhle, einen Scheffel Korn nach der Mühle zu tragen? K. Einen unverständigen Menschen. L. Und zugleich einen grausamen. Kann uns nun Gott etwas befehlen, was nicht möglich ist? warum nicht? K. Nein, weil Gott sonst unverständig und grausam sein würde. — 3. L. Was bedeutet der 3te Satz? K. Es ist nothwendig, daß man Gott 2c. L. Ist der Satz richtig? warum? K. Weil Gott mehr Recht hat, zu befehlen, als Menschen. L. Ihr könnt noch hinzusetzen: und weil Menschen nichts befehlen oder verbieten sollten, was Gott mißfällig ist. Was verbot z. B. der jüdische Rath den Aposteln? K. Das Evangelium zu predigen. L. Darf irgend ein Mensch verbieten, eine Wahrheit, die einem Lande nicht blos nicht gefährlich, sondern selbst heilsam ist, zu verbreiten? — Jetzt gebt mir den Sinn aller 3 Urtheile, nebst den Beweisen an, warum sie richtig sind. K. Mancher 2c., heißt, es gibt wirklich Menschen, die 2c.; das ist wahr, weil es wirklich Menschen gegeben hat und noch gibt, die 2c. Man kann 2c., heißt, es ist möglich, Gott mehr 2c.; das ist wahr, weil es wirklich Menschen gegeben hat, welche 2c., und was wirklich ist, das ist auch möglich, und weil Gott unverständig und grausam sein würde, wenn er uns etwas beföhle, was nicht möglich

wäre. Man muß ꝛc., heißt, es ist nothwendig, daß man Gott ꝛc.; das ist wahr, weil Gott mehr Recht hat, zu befehlen, als Menschen, und weil Menschen nichts befehlen oder verbieten sollten, was Gott mißfällig ist.

Anm. Gesetzt, man dürfte nicht voraussetzen, daß die fähigern Kinder dis zusammenhängend wiederholen könnten — bei zweckmäßiger Betreibung der vorigen Übungen können dis aber gewiß mehrere, wenn nicht die meisten Kinder — so spricht ihnen der Lehrer das Erkannte erst deutlich und mit gehörigem Tone vor.

2tes Beisp. 1. Wer gestohlen hat, ist lasterhaft. 2. Wer gestohlen hat, kann lasterhaft sein. 3. Wer gestohlen hat, muß lasterhaft sein.

1. L. Wen man lasterhaft nennt, das wißt Ihr längst. Rahel stahl ihrem Vater die Hausgötzen; glaubt Ihr, daß sie sonst gestohlen hat? oder gar eine Fertigkeit im Stehlen hatte? — Zu diesen Götzen, an welche sie oft ihr Gebet gerichtet hatte, besaß sie eine große Zuneigung, und hielt es vielleicht auch nicht einmal für unrecht, weil ihr Vater sich hätte können andre machen lassen. Auch stiehlt mancher, durch ein unbeschreibliches Elend bewogen; er begeht dadurch zwar immer eine sehr sträfliche Sünde, aber wie darf ich ihn nicht sogleich nennen? warum nicht? K. Nicht lasterhaft, weil die Neigung ihn nicht beherrscht, und er keine Fertigkeit darin hat. L. Was sagt Ihr nun vom 1sten Satze? K. Er ist falsch. — 2. L. Was bedeutet der 2te Satz? K. Es ist möglich, daß der, der gestohlen hat, lasterhaft ist. L. Ist das Urtheil richtig? warum? K. Ja, weil manche Diebe wirklich eine herrschende Neigung zum Stehlen und eine Fertigkeit darin haben. — 3. L. Was bedeutet der 3te Satz? K. Es ist nothwendig, daß ꝛc. L. Ist das richtig? — Warum nicht? K. Weil mancher, der stiehlt, nicht grade lasterhaft ist, so muß auch nicht jeder Dieb grade lasterhaft sein.

3tes Beisp. 1. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken. (Matth. 15, 19.) 2. Aus dem Herzen

können arge Gedanken kommen. 3. Aus dem Herzen müssen arge Gedanken kommen.

1. L. In den angeschriebenen 3 Sätzen werden Euch alle Begriffe deutlich sein, außer Herz; denn das gebraucht man in vielerlei Bedeutungen. Hier bedeutet es die innern Empfindungen und Gesinnungen eines Menschen. Wie sagt man daher von dem, der in seinem Innern Verdruß fühlt, wenn es Andern wohl geht? K. Er hat ein neidisches Herz. L. Und von dem, der in seinem Innern Wohlgefallen findet an Andrer Qual? K. Er hat ein grausames Herz. L. Was versteht man also unter Herz? — Was sagt nun der 1ste Satz aus? K. Daß aus dem Herzen wirklich arge Gedanken kommen. L. Wenn jemand erst in seinem Innern Verdruß fühlt bei Andrer Glück; wenn er also ein neidisches Herz hat, was kann daraus entstehen? K. Arge oder böse Gedanken. L. Was für welche wol? K. Wie er Andern ihr Glück rauben will. L. Oder auch wol der böse Gedanke, daß Gott gegen ihn selbst ungerecht handele? Und wenn jemand erst in seinem Herzen Haß gegen den Nächsten fühlt, was für arge Gedanken können daraus entstehen? K. Daß man ihm schaden, ihn ärgern 2c. will. L. Ist unser Satz richtig? — Ja, er ist so richtig, daß man sagen kann: alle arge Gedanken kommen aus dem Herzen. Daher arbeitet Christus auch vorzüglich dahin, das Herz, den inwendigen Menschen, zu reinigen und zu bessern 2c. — 2. L. Was bedeutet der 2te Satz? K. Es ist möglich, daß aus dem Herzen 2c. L. Ist dieser Satz richtig? warum? K. Weil wirklich aus dem Herzen arge Gedanken kommen, und was wirklich ist, muß auch möglich sein. — 3. L. Was bedeutet der 3te Satz? K. Es ist nothwendig, daß 2c. L. Ist das richtig? warum? K. Weil arge Gedanken nicht aus dem Körper herkommen können, sondern aus bösen Empfindungen und Gesinnungen der Seele. L. Wenn Ihr freilich den Satz so versteht: arge Gedanken können aus nichts anderm, als aus einem bösen Herzen herrühren, so habt Ihr recht. Steht

denn aber hier: aus einem bösen Herzen müssen arge Gedanken herkommen? K. Nein, aus dem Herzen ꝛc. L. Muß denn nun das Herz, oder müssen die innern Empfindungen denn bei jedem Menschen böse sein? K. Nein, sie können auch gut sein, und sind bei vielen Menschen gut. L. Werden denn nun aus deren Herzen arge Gedanken herkommen müssen? — Wenn also der Satz: aus dem Herzen ꝛc. soviel bedeutet, als: es ist nothwendig, daß aus jedem Herzen arge Gedanken kommen, so ist er falsch; wenn er aber bedeutet: arge Gedanken können aus nichts anderm herkommen, als aus dem Herzen, aus innern Empfindungen, so ist er richtig. K. Wenn der Satz ꝛc. L. Was für eine Bedeutung hat denn nun aber unser Satz? K. Die erste. L. Richtig. Sollte er die 2te Bedeutung haben, so müßte er zu größerer Deutlichkeit so heißen: die argen Gedanken müssen aus dem Herzen kommen.

Siebente Übung.

Anleitung zur Bildung richtiger assertorischer, problematischer und apodiktischer Urtheile.

1ster Theil der Übung: Anleitung, bei Angabe aller Theile eines Urtheils, mit Ausnahme der Wörter, welche die Modalität desselben ausdrücken, assertorische, problematische und apodiktische Urtheile zu bilden und sie nach ihrer Wahrheit oder Falschheit zu prüfen.

1. Ein Bettler — ein Dieb. 2. Der Tugendhafte — zuweilen zornig. 3. Jede Freude — dem Menschen schaden.

L. Aus den angeschriebenen Wörtern sollt Ihr Urtheile bilden, mit denen man etwas als wirklich, als möglich und als nothwendig aussagt, und sollt zugleich prüfen, ob man

die angeschriebenen Begriffe auf diese 3fache Art aussagen könne. K. Wir sollen aus den angeschriebenen 2c.

1. L. Oben an steht ein Beispiel, dessen Behandlung Euch um so leichter werden wird, da wir über ein ganz ähnliches bereits gesprochen haben. Was für ein Urtheil sollt Ihr nun zuerst aus demselben bilden? K. Ein solches, mit dem man etwas als wirklich aussagt. Ein Bettler ist ein Dieb. L. Was bedeutet dieses Urtheil? K. Jeder Bettler ist wirklich ein Dieb. L. Ist das wahr? warum nicht? K. Nein, weil es unter den Bettlern auch viele ehrliche Menschen gibt. L. Ihr könnt auch sagen: weil die Erfahrung das Gegentheil beweis't; oder: es streitet gegen die Erfahrung. — Was für ein Urtheil sollt Ihr ferner aus diesen Wörtern bilden? K. Ein solches, welches aussagt, daß etwas möglich ist oder sein kann. Ein Bettler kann ein Dieb sein. L. Ist dis Urtheil wahr? warum? K. Da es Menschen gibt, welche Diebe sind, so kann auch ein Bettler ein Dieb sein. L. Gibt es nicht auch wirklich unter den Bettlern Diebe? Wer kann mir nun mit Hülfe einer Wahrheit, von der wir bereits geredet haben, den Beweis vollständig führen? K. Was wirklich ist, muß auch möglich sein; es gibt wirklich unter den Bettlern Diebe; folglich ist auch das Urtheil wahr: ein Bettler kann ein Dieb sein. L. Was für ein Urtheil sollt Ihr zuletzt noch bilden? K. Ein solches, welches aussagt, daß etwas nothwendig ist, oder sein muß. Ein Bettler muß ein Dieb sein. L. Ist das Urtheil wahr? warum nicht? K. Da es wirklich unter den Bettlern ehrliche Leute gibt, so muß auch nicht jeder Bettler ein Dieb sein. L. Betteln heißt, sich von Andern Lebensunterhalt erflehen. So liegt also in dem Begriff Betteln kein nothwendiger Grund zum Stehlen. — Wiederholt diesen Beweis.

2. L. Verfahrt eben so mit den folgenden Wörtern. K. Der Tugendhafte wird zuweilen zornig. L. Was bedeutet das? K. Man kann wirklich vom Tugendhaften aussagen, daß er 2c. L. Was bedeutet der Ausdruck: der Tugendhafte? K. Jeder Tugendhafte. L. Zorn ist ein

sehr heftiger Unwille. Worüber werden Menschen oft sehr unwillig? K. Wenn sie beleidigt werden. L. Freilich unwillig wird der Tugendhafte darüber; aber es gibt auch Tugendhafte, die darüber, daß sie beleidigt werden, nie in eigentlichen Zorn gerathen. Aber wenn sie sehen, daß die ihnen Untergebenen ihre Pflichten nicht erfüllen, trotz aller Warnungen in Leichtsinn und Laster beharren ꝛc., darüber gerathen auch sie zuweilen in Zorn. Aber muß denn jeder Tugendhafte so etwas erfahren? — Wenn er nun nie dergleichen erlebt, was wird er dann auch nie werden? K. Nie zornig. L. Wie werdet Ihr nun das vorher ausgesprochene Urtheil nennen? K. Ein falsches. — K. Ein Tugendhafter kann zuweilen zornig werden, d. h., es ist möglich, daß ꝛc. L. Der Zorn entsteht aus starken Empfindungen; hat die der Tugendhafte auch? Wann entstehen sie in ihm? K. Wenn er etwas Boshaftes oder Schändliches sieht, oder hört. L. Dann entstehen starke unangenehme Empfindungen, und wenn er etwas sehr Löbliches und Gutes sieht oder hört, so regen sich in ihm starke freudige Gefühle. Wenn nun der Tugendhafte sehr starker unangenehmer Empfindungen fähig ist, wessen muß er dann auch fähig sein? K. des Zorns. L. Daher verbietet die heil. Schrift den Zorn auch nicht; sie sagt vielmehr (Eph. 4, 26.): zürnet, bleibt nicht gleichgiltig bei schändlichen Handlungen; aber sündigt nicht, bewacht euern Zorn, daß er euch nicht zur Sünde verleite. Auch Christus zürnte, aber sündigte nicht im Zorn. — Ist nun das Urtheil: der Tugendhafte kann ꝛc., richtig? — warum? K. Ja, weil auch der Tugendhafte starker Empfindungen, also auch starker unangenehmer Empfindungen fähig ist, und weil aus dergleichen Gefühlen eben der Zorn entsteht.— L. Bildet das 3te Urtheil. K. Der Tugendhafte muß zuweilen zornig werden. L. Was heißt das? K. Es ist nothwendig, daß jeder Tugendhafte ꝛc. L. Ist das richtig? warum nicht? K. Nein, weil es möglich ist, daß einem Tugendhaften nicht Veranlassungen zum heftigen Unwillen gegeben werden.

3. K. Jede Freude schadet dem Menschen, heißt, man kann wirklich von jeder Freude aussagen, daß sie ꝛc. L. Ist das richtig? — Aber ich habe doch schon gesehen, daß jemand in der Freude sich so vergaß, daß er zuviel genoß. K. Das thut mancher, aber doch nicht jeder, und nicht einmal bei jeder, sondern nur bei mancher Freude. L. Recht; im Gegentheil erheben viele Freuden unser Herz zu dem gütigen Geber derselben, und erleichtern uns unsre Arbeiten und Pflichten. — K. Jede Freude kann dem Menschen schaden, d. h., es ist möglich, daß jede Freude ꝛc. L. Wenn Euch Eure Eltern ein Buch schenken, kann denn die Freude darüber Schaden anrichten? — Wenn Ihr nun in der Freude darüber nicht eher ruhtet, bis Ihr das Buch ganz durchlesen oder durchblättert hättet, und darüber Eure Arbeiten (Pflichten) vergäßet, schadete Euch da nicht die Freude? — Wenn ich jemanden wegen seines Fleißes lobe, und er freut sich darüber, ist das eine unrechtmäßige Freude? — Aber schädlich kann sie werden; denn wenn nun der Gepriesene dadurch stolz wird, sich über seine Mitschüler erhebt, oder glaubt, er sei nun schon vollkommen genug, seht, so verleitet ihn ja die Freude zu bösen Handlungen und Gesinnungen. Wie könnt Ihr also das Urtheil: jede Freude kann ꝛc., nennen? K. Ein richtiges. — K. Jede Freude muß ꝛc., bedeutet, es ist nothwendig, daß jede Freude ꝛc., und das ist falsch, weil die Erfahrung beweis't, daß nicht jede Freude schadet.

2ter Theil der Übung: Anleitung, bei Angabe aller Theile eines Urtheils, mit Ausnahme der Wörter, welche die Modalität desselben ausdrücken, gleich die richtigen Urtheile der Modalität, die aus den gegebenen Wörtern gebildet werden können, anzuführen.

1. Kain — seinen Bruder ermorden. 2. David — Saul ermorden. 3. Jede Musik — das Herz erfreuen.

4. Durch Vermeidung der Sünde — Gottes Wohlgefallen erlangen.

L. Aus den angeschriebenen Wörtern sollt Ihr nicht, wie vorher, alle die 3 verschiedenen Arten von Urtheilen bilden, daß etwas als wirklich, möglich und nothwendig angegeben wird, sondern nur das oder diejenigen von diesen Urtheilen, welche wahr sind. K. Wir sollen ꝛc. L. Besinnt Euch also erst, ehe Ihr sprecht; denn, wie gesagt, nur richtige Urtheile sollt Ihr angeben und die unrichtigen auslassen. Ihr müßt daher erst prüfen, ob Ihr mit den angeschriebenen Wörtern etwas als wirklich, oder möglich, oder nothwendig ausdrücken könnt.

1. K. Kain hat seinen Bruder ermordet; Kain konnte seinen Bruder ermorden. L. Welches habt Ihr ausgelassen? warum? K. Kain mußte ꝛc., weil es nicht nothwendig war, weil er es auch hätte unterlassen können. L. Beweis't, daß die von Euch angegebenen Urtheile richtig sind. K. Kain hat ꝛc., das beweis't die Geschichte; Kain konnte ꝛc., erhellt daraus, daß er es wirklich gethan hat; denn was wirklich geschieht, ist auch möglich.

2. K. David konnte Saul ermorden. L. Beweis't es. K. Er hatte oft Gelegenheit und auch Kraft und Geschicklichkeit dazu. L. Welche Urtheile habt Ihr ausgelassen? K. David hat ꝛc., David mußte ꝛc. L. Beweis't, daß diese Urtheile falsch wären. K. Das erste, weil es gegen die Geschichte wäre; das 2te, weil David durch nichts dazu gezwungen wurde. L. Kann man denn auch zum Morde gezwungen werden? K. Ja, im Kriege. L. Da werdet Ihr einen neuen Beweis sehen, wie leicht man irrt, wenn man von einem Begriffe keine deutliche Vorstellung hat. Morden heiß, jemanden hinterlistiger und unerlaubter Weise umbringen. Zum Tödten kann man also wol Ursach haben, und auch dazu genöthigt werden, aber nie zum Morden.

3. K. Jede Musik erfreut das Herz; jede Musik kann ꝛc., muß ꝛc. L. Ihr haltet also alle 3 Urtheile für wahr. Das müssen wir doch genauer besehen. Jede Musik

erfreut das Herz, sagt Ihr, und ich sage Euch, daß ich einmal einen Dudelsack pfeifen hörte, wobei ich mir die Ohren zuhielt, und wofür ich weit lieber hätte mögen Frösche quaken hören. Und so wird es mehrern Menschen gehen, wenn sie eine elende Musik hören. Was sagt Ihr nun von Euerm 1sten Urtheil? K. Es ist falsch. L. Was bedeutet das 2te Urtheil? K. Es ist möglich, daß 2c. L. Ist das wahr? K. Nein, weil manche Musik nicht erfreut. L. Woher wißt Ihr denn das? K. Sie haben uns gesagt, daß 2c. L. Ich habe Euch ja nur gesagt, daß mich der Dudelsack nicht erfreute, aber muß er deswegen niemanden erfreuen? — Ich sah mehrere Menschen nach dem Dudelsack tanzen und sich über den kreischenden Ton höchlich freuen Und so kann ich von der elendesten Musik sagen: sie kann 2c.; warum? K. Weil es doch immer Menschen geben kann, die auch an der elendesten Musik Freude finden. L. Muß aber jede Musik 2c.? K. Nein, weil wirklich nicht jede Musik 2c. L. Es gibt auch Menschen, die nicht blos gegen die Freuden ihres Nächsten, sondern auch gegen jede Freude und besonders gegen die Freuden der Musik unempfindlich sind. Diese erfreut keine Musik. Folglich wäre es falsch, zu sagen: jede Musik muß 2c.

4. K. Durch Vermeidung der Sünde erlangen wir 2c., können wir 2c., müssen wir Gottes Wohlgefallen erlangen. L. Ihr haltet also alle 3 Urtheile für wahr. Wir brauchen dismal nur das 3te Urtheil zu prüfen; wenn das wahr ist, müssen auch die beiden andern wahr sein. Daß dis aber wahr sei, könnt Ihr schon aus Gottes Heiligkeit einsehen. Was heißt, Gott ist heilig? K. Er liebt das Gute und nur das Gute, er verabscheut das Böse und nur das Böse. L. So gewiß nun Gott das Gute und nur das Gute liebt, so gewiß — K. muß er auch ein Wohlgefallen an Vermeidung der Sünde haben.

Achte Übung.

Bekanntmachung mit dem Wesen kategorischer, hypothetischer und disjunctiver Urtheile und den Bestandtheilen der beiden letztern, und Anweisung zur sichern Unterscheidung der Urtheile der Relation.

1ster Theil der Übung: Bekanntmachung mit dem Wesen kategorischer Urtheile.

L. Die Fledermaus bringt lebendige Junge zur Welt; sie ist ein Säugthier. Wie viele Urtheile sind das? — Wie heißt in beiden das Aussagewort? K. Fledermaus. L. Was sage ich von ihr im 1sten, was im 2ten Urtheile aus? — Ist beides wahr? — Wie nennt man das, was man mit Wahrheit von einer Sache aussagen kann? was ihr zukommt? woran ich sie also erkennen kann? K. Ein Merkmal. L. Was habe ich also in beiden Urtheilen vom Aussagewort ausgesagt? K. Merkmale. L. Und so war es bei allen Urtheilen, von denen wir bisher gesprochen haben: wir haben immer vom Aussageworte gewisse Merkmale angegeben. Nennt mir einmal einige von den Urtheilen, über die wir gesprochen haben. K. Der Tugendhafte wird zuweilen zornig. Ein Bettler kann ein Dieb sein. L. Es ist genug. Zwar habt Ihr nur von den zuletzt erwähnten Urtheilen einige angeführt; aber so wie es mit diesen ist, so war es auch mit denen, die wir längst vorher betrachteten. Was führe ich vom Tugendhaften an, wenn ich sage: er wird zuweilen zornig? K. Ein Merkmal. L. Wenn ich nun aber sage: ein Bettler kann ein Dieb sein, sage ich denn da aus, daß ein Bettler dieses Merkmal an sich habe? K. Nein, aber doch, daß er es an sich haben könne. L. So ist es. Alle Urtheile, von denen wir bisher gesprochen haben, sagen also von irgend

einer Sache oder Person stets ein Merkmal aus, mag man es der Sache als wirklich, oder möglich, oder als nothwendig beilegen. Darum wollen wir dergleichen Urtheile auch Merkmals-Urtheile nennen. Was sind nun Merkmals-Urtheile? K. Solche, die einer Person oder Sache ein Merkmal beilegen, entweder als wirklich, oder möglich, oder nothwendig. L. Kinder haben einen sehr zarten Körperbau. Erläutert das Erlernte an diesem Beispiele. K. Das ist ein Merkmals-Urtheil; denn man legt den Kindern das Merkmal: sie haben ꝛc., als wirklich bei.

2ter Theil der Übung: Bekanntmachung mit dem Wesen und den Bestandtheilen hypothetischer Urtheile.

L. Es gibt aber auch noch Urtheile ganz andrer Art. Mit diesen will ich Euch nun bekannt machen. Freut Euch; denn Ihr werdet dadurch manches Gute und Nützliche lernen.

Wenn die Fledermaus lebendige Junge zur Welt bringt, so ist sie ein Säugthier.

Aus wie vielen Sätzen besteht dieses Urtheil? K. Aus 2 Sätzen. L. Wie heißt der 1ste? K. Wenn die Fledermaus lebendige Junge zur Welt bringt. L. Den nennt man *) den Vordersatz. Wie heißt der 2te? K. So ist sie ꝛc. L. Den nennt man den Nachsatz. Zwar sind hier, wie Ihr eben gesehen habt, 2 Sätze, aber es ist doch nur Ein Urtheil. Das soll Euch bald deutlich werden. —

---

*) wie Ihr schon wißt, kann der Lehrer hinzusetzen, der den Kindern vom 10ten Jahre an einen zweckmäßigen deutschen Sprachunterricht ertheilt hat. Auch muß solchen Kindern das bereits bekannt und geläufig sein, was nun bald von der Versetzung des Vorder- und Nachsatzes vorkommt.

Was? — Sage ich etwa aus, daß die Fledermaus lebendige Junge zur Welt bringt? — Oder daß sie ein Säugthier ist? — Wie nannten wir den 1sten, wie den 2ten Satz? Wie hätte ich also auch anders fragen können? K. Sage ich etwa aus, daß der Vordersatz wahr sei? oder daß der Nachsatz wahr sei? L. Ich sage also weder aus, daß der Vorder-, noch daß der Nachsatz wahr sei. Was sage ich denn aus? — Das seht Ihr noch nicht; ich will es Euch daher vorsagen. Ich sage: wenn ich annehme, daß eine Fledermaus lebendige Junge zur Welt bringt, so muß ich auch annehmen, daß sie ein Säugthier sei. K. Ich sage, wenn ich ꝛc. L. Drückt dis mit den Worten: Vorder- und Nachsatz aus. K. Ich sage aus, daß der Nachsatz wahr sein müsse, wenn ich annehme, daß der Vordersatz wahr sei. L. Die Fledermaus ist ein Säugthier, wenn sie lebendige Junge zur Welt bringt. Seht, hier steht der Satz, der vorher hinten stand, vorne, und der vorne stand, steht hinten. Aber doch ist und bleibt der Satz: wenn die Fledermaus ꝛc., der Vordersatz, und: die Fledermaus ist ein Säugthier, der Nachsatz. Was kann ich mit den beiden Sätzen thun? K. Ich kann sie versetzen, kann den Vorder- zum Nachsatz und den Nachsatz zum Vordersatz machen. L. Es muß also ein andres und sichreres Kennzeichen des Vorder- und Nachsatzes geben, als die Stellung. Und das sollt Ihr nun kennen lernen. Was? — Einst erzählte jemand von einem andern einen sehr schlechten Streich. Wenn du dir das ausgedacht hast, sprach ich, so bist du ein niederträchtiger Mensch. Was? sagte er, ich wäre ein niederträchtiger Mensch? Hatte ich das bestimmt gesagt? Unter welcher Bedingung hatte ich ihn so genannt? — Und wenn sich jemand von einem guten Menschen einen schlechten Streich ausdenkt und ihn öffentlich als wahr erzählt, was kann ich von einem solchen Menschen mit Recht sagen? was folgt aus seinem Betragen? K. Daß er ein niederträchtiger Mensch sei. L. Ich gab also erst eine Bedingung an, und sagte: wenn diese Bedingung wahr ist, so folgt daraus, daß du ꝛc. In welchem Satze

steht diese Bedingung? K. In dem 1sten oder Vordersatze. L. Und in welchem steht die Folge? K. Im 2ten oder Nachsatze. L. Ihr könnt also sagen: der Vordersatz enthält die Bedingung, der Nachsatz die Folge. Und das ist eine weit bessere Erklärung, als welche? K. Daß der Vordersatz vorne und der Nachsatz hinten steht. L. Könnte ich nicht auch sagen: du bist ein niederträchtiger Mensch, wenn du dir das ausgedacht hast? — Unter welcher Bedingung nenne ich ihn niederträchtig? — Wie nennt man den Satz, der die Bedingung enthält? K. Den Vordersatz. L. Wo steht hier der Vordersatz? K. Hinten. L. Was für eine Folge leitete ich daraus her, sobald ich mir dachte, daß ich annehmen müsse, er habe sich 2c.? K. Daß er ein niederträchtiger 2c. L. Wie nennt man den Satz, der die Folge enthält? K. Den Nachsatz. L. Wo steht der hier? K. Vorne. L. Also kann auch der Vordersatz, oder der Satz, der die Bedingung enthält, hinten, und der Nachsatz, oder der Satz, der die Folge enthält, vorne stehn. K. Der Vordersatz 2c. L. Verändert nun einmal das angeschriebene Urtheil auf dieselbe Art. K. Die Fledermaus ist ein Säugthier, wenn sie 2c. L. Welches ist dem Sinne nach hier der Vordersatz? K. Wenn die Fledermaus lebendige Junge 2c. L. Warum? K. Weil dieser Satz die Bedingung enthält, unter der ich die Fledermaus ein Säugthier nenne. L. Und welches ist dem Sinne nach der Nachsatz? — warum? K. Die Fledermaus ist ein Säugthier; weil dieser Satz aus dem andern hergeleitet wird. — L. Wenn du fromm bist, bist du Gott angenehm; welches ist Vorder-, welches Nachsatz? — Woran erkennt Ihr hier schon den Vorder- und Nachsatz? — Ist das ein sichres Kennzeichen? — warum nicht? — Wie könnt Ihr das Urtheil auch sonst stellen? K. Du bist Gott angenehm, wenn du 2c. L. Woran könnt Ihr nun Vorder- und Nachsatz erkennen? K. An der Bedeutung: der Vordersatz drückt, er mag stehen, wo er will, die Bedingung, und der Nachsatz die Folge aus. L. Diese Bedeutung der beiden Sätze merkt Euch ja; denn man kann nicht blos den

Vordersatz hinten setzen, sondern auch das „wenn" auslassen, wodurch man doch den Vordersatz noch äußerlich erkennen kann, er mag vorn oder hinten stehn. Ich kann z. B. auch sagen: Bist du fromm, so bist du Gott angenehm. Da nun das Hauptkennzeichen solcher Urtheile ist, daß man mit ihnen unter einer gewissen Bedingung etwas aussagt: so wollen wir sie auch Bedingungs-Urtheile nennen. Und wie nannten wir die Urtheile, von denen wir vorher sprachen? K. Merkmals-Urtheile. L. Merkt Euch noch: jedes Merkmals-Urtheil, welches durch ein Beiwort oder einen Zwischensatz eingeschränkt ist, kann man leicht in ein Bedingungs-Urtheil verwandeln. Z. B. ein todter Vogel kann nicht fliegen. Unter welcher Bedingung kann ein Vogel nicht fliegen? K. Wenn er todt ist. L. Wie könnt Ihr also das Urtheil auch ausdrücken? K. Wenn ein Vogel todt ist, so kann er nicht fliegen. L. Ein Berg, der bis über die Wolken geht, ist meistens mit Schnee bedeckt. K. Wenn ein Berg bis ꝛc., so ist er ꝛc. L. Wer seinen Nächsten liebt, ist selbst liebenswürdig. K. Wenn jemand seinen Nächsten liebt, so ist er ꝛc.

L. Nun wollen wir zusammen nehmen, was wir heute gelernt haben. Ich will es Euch an dem oben angeschriebenen Beispiele erläutern. Dieses Urtheil besteht aus dem Vordersatze: wenn die Fledermaus ꝛc., und aus dem Nachsatze: so ist sie ꝛc. Ich sage weder aus, daß der Vordersatz wahr sei: daß die Fledermaus lebendige Junge ꝛc., noch daß der Nachsatz wahr sei: daß sie ein Säugthier sei, sondern nur: daß der Nachsatz oder die Folge wahr sein müsse, wenn der Vordersatz oder die Bedingung wahr sei. Dergleichen Urtheile nennt man Bedingungsurtheile. K. wiederholen. L. Erläutert das nun auf dieselbe Art selbst an dem Urtheile: wenn es regnet, wird es naß. K. Dieses Urtheil besteht aus dem Vordersatz ꝛc. L. Was gebe ich im oben angeschriebenen Urtheil für durchaus wahr an? K. Daß die Fledermaus ꝛc. L. Aber unter welcher Bedingung gebe ich es als wahr an? K. Wenn sie lebendige ꝛc. L. Nehme ich dis als wahr an? K. Nein

ich setze nur den Fall, daß dis wahr sei. L. Und wenn dis als wahr angenommen werden kann, was behaupte ich in diesem Falle? K. Daß es auch durchaus wahr sein müsse, daß die Fledermaus ein Säugthier sei. L. Ein Bedingungsurtheil ist also ein solches, durch welches man etwas unter einer gewissen Bedingung behauptet; oder, mit welchem man aussagt, daß etwas durchaus wahr sein müsse, wenn etwas andres wahr sei. K. wiederholen.

3ter Theil der Übung: Bekanntmachung mit dem Wesen und den Bestandtheilen disjunctiver Urtheile.

L. Dieser Tisch ist lang und weiß. Wie heißt das Aussage-, wie das aussagende Wort? — Sage ich von ihm blos aus, daß er lang, oder daß er weiß ist? K. Nein, daß er sowol lang als weiß ist. L. Dieser Tisch ist weder rund, noch schwarz: Sage ich von ihm aus, daß er nicht rund, oder daß er nicht schwarz ist? — was denn? K. Daß er eben so wenig rund als schwarz ist. L. Ein Tisch ist entweder rund oder viereckig. Sage ich nun von ihm aus, daß er rund oder viereckig sei? was denn? K. Daß er eins von beiden sei, entweder rund oder viereckig. L. Gebe ich aber an, welche Gestalt er eigentlich habe? ob 2c. — Noch Ein Beispiel. Mein Vater und mein Bruder werden kommen. Sage ich hier etwa aus, daß nur Einer, entweder mein Vater, oder mein Bruder kommen wird? K. Nein, daß sie beide kommen werden. L. Weder mein Vater, noch mein Bruder wird kommen. Was sage ich hier aus? Etwa blos, daß der Vater, oder daß der Bruder nicht kommen wird? K. Nein, sondern daß eben so wenig der Vater 2c. L. Entweder mein Vater, oder mein Bruder wird kommen. Sage ich hier etwa aus, daß beide kommen werden, oder daß keiner von beiden kommen wird? K. Nein, ich sage vielmehr, daß einer von beiden kommen wird. L. Welcher denn? K. Das wird nicht angegeben. L. Da habt Ihr eine neue Art

von Urtheilen kennen gelernt; nämlich solche, welche angeben, daß ich von mehrern Dingen eins annehmen müsse, aber nicht bestimmen, welches ich grade annehmen müsse. War es nicht so? — Beweis't es an dem Beispiele: der Tisch ist entweder rund oder viereckig. K. Hier gebe ich an, daß ich eins von den beiden annehmen müsse, entweder die runde oder viereckige Gestalt, bestimme aber nicht, was ich annehmen müsse. L. Dieser Löffel ist entweder von Silber, oder von Blei, oder von Zinn. Ist's hier eben so? — Beweis't es. — Seht, ich theile hier das Metall, aus dem der Löffel gemacht sein kann, in verschiedene Arten ein, und sage nun, daß ich eins von diesen verschiednen Metallen als Materie des Löffels annehmen müsse, bestimme aber nicht, welches. Darum wollen wir dergleichen Urtheile Eintheilungs-Urtheile nennen. Was sind nun Eintheilungs-Urtheile? K. Solche Urtheile, welche angeben ꝛc. L. Versucht einmal, selbst solche Urtheile zu machen. — Das könntet Ihr nicht? — Was ist das? K. Ein Buch. L. Und das? K. Auch ein Buch. L. Wodurch unterscheiden sie sich? K. Das erste besteht aus bedruckten, das andre aus beschriebenen Blättern. L. Nun, wer kann daraus ein Urtheil machen? K. Ein Buch besteht entweder ꝛc. L. Was für ein Urtheil habt Ihr nun gebildet? K. Ein Eintheilungs-Urtheil. L. Beweis't, daß es ein solches ist. K. Wir gaben an, daß jedes Buch nur aus einer von beiden Arten von Blättern, entweder ꝛc. bestehen müsse, bestimmten aber nicht, aus welcher von beiden Arten es bestehe.

L. Von dergleichen Urtheilen werden wir noch mehr erkennen, wenn wir sie genau ansehen. Das wollen wir einmal mit dem Urtheile thun: ein Tisch ist entweder rund oder viereckig. Welches ist das Aussagewort? — Was sage ich von ihm aus? — Aber wie sage ich es aus? — Das müßt Ihr Euch bei Urtheilen dieser Art besonders merken. Ich sage aus, daß er eins von beiden sein müsse; er müsse entweder rund, oder er müsse viereckig sein; etwas andres könne er nicht sein. Auf welche Art sage ich etwas

aus? — Und wenn er nun rund sei, was könne er dann nicht sein? K. Nicht viereckig. L. Und wenn er viereckig sei? K. So könne er nicht rund sein. L. Noch Ein Beispiel. Entweder das Kind, oder die Katze, oder der Hund hat den Topf umgestoßen. Wie heißt das aussagende Wort? — Von wem sage ich es aus? — Sage ich es vom Kinde, oder ꝛc. aus? Wie sage ich es aus? K. Eins von den dreien müsse es gethan haben; ein andres könne es gar nicht gethan haben. L. Und wenn es nun das Kind gethan habe, wer könne es dann nicht gethan haben? K. Nicht die Katze oder der Hund. L. Und wenn es der Hund gethan habe? K. Nicht das Kind oder die Katze. L. Und wenn es die Katze gethan habe? K. Nicht das Kind oder der Hund. L. Nun laßt uns das zusammennehmen. Eintheilungs-Urtheile sagen zweierlei aus: 1) daß ich eins von den genannten Dingen durchaus annehmen müsse; 2) daß, wenn ich das eine annähme, das andre oder die andern nicht angenommen werden können. K. wiederholen. L. Behaltet das! denn darnach könnt Ihr Eintheilnngs-Urtheile am besten nach ihrer Wahrheit prüfen, und ich werde Euch einmal wieder darnach fragen.

4ter Theil der Übung: Bekanntmachung mit hypothetisch-disjunctiven Urtheilen.

L. Wenn du krank bist, so hast du entweder viel, oder wenig, oder gar keine Schmerzen. Wie heißt der Vordersatz? — Was enthält er? K. Die Bedingung. L. Wie heißt der Nachsatz? — Was enthält er? K. die Folge. L. Gebe ich hier eine bestimmte Folge an? K. Nein, ich gebe an, daß ich nur einen von den genannten Fällen annehmen könne, aber auch einen derselben annehmen müsse. L. Wenn ich nun sage: Du hast entweder viel, oder wenig, oder gar keine Schmerzen, was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Eintheilungs-Urtheil. L. Was enthält also der Nachsatz? — Und was enthielt der Vordersatz? — Eigent-

lich ist es aber immer ein Bedingungs-Urtheil; denn ich sage ja: wenn ich die Bedingung annehme, daß du krank bist, so muß ich auch annehmen ꝛc.; nur mit dem Unterschiede, daß der Nachsatz eine Eintheilung enthält. Wir wollen uns also merken: es gibt auch Bedingungs-Urtheile, deren Nachsatz eine Eintheilung enthält. K. Es gibt ꝛc. L. Wenn das eine gerade Linie ist, so muß sie entweder senkrecht oder wagerecht sein — was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Bedingungs-Urtheil. L. Aber wie unterscheidet es sich von den gewöhnlichen Bedingungs-Urtheilen? K. Dadurch, daß der Nachsatz desselben eine Eintheilung enthält. L. Wie könnte man nun wol dergleichen Urtheile nennen? K. Bedingungs-Urtheile mit einer Eintheilung. L. Nun so könnt Ihr sie, wenn es nöthig ist, sie zu unterscheiden, immerhin nennen. Zu welchen Urtheilen werdet Ihr sie aber rechnen? — warum? K. Zu den Bedingungs-Urtheilen, weil sie die beiden Bestandtheile derselben haben. L. Das nicht allein, sondern auch, weil sie wirklich eine Bedingung und Folge ausdrücken, also auch ganz die Bedeutung der Bedingungs-Urtheile haben.

5ter Theil der Übung: Anweisung zur sichern Unterscheidung kategorischer, hypothetischer u. disjunctiver Urtheile.

L. Ihr habt nun Urtheile mit Merkmalen, mit Bedingungen und Eintheilungen kennen gelernt, mehrere Arten sollt und braucht Ihr nicht kennen zu lernen. Aber diese 3 Arten müßt Ihr auch sogleich erkennen und unterscheiden können. Erst gebt mir noch einmal eine Erklärung von diesen 3 Arten der Urtheile. Was ist ein Merkmals-, was ein Bedingungs-, was ein Eintheilungs-Urtheil? — (L. schreibt an die Tafel):

1. Ein Mann, der viele Almosen austheilt, ist nicht allemal ein Menschenfreund. 2. Manches Kind lernt weder lesen, noch schreiben. 3. Das Wasser ist ent-

weder trübe oder klar. 4. Du mußt auch ehrlich sein, wenn du tugendhaft sein willst. 5. Entweder Geld- oder Ehrgeiz, oder Vergnügungssucht hat dieses Verbrechen erzeugt. 6. Wenn der König zurückgekommen wäre, so müßte er sich entweder zu Berlin, oder zu Charlottenburg, oder zu Potsdam befinden.

1. L. Von wem sage ich im 1sten Satze etwas aus? K. Von einem Manne. L. Von jedem Manne? — Wie heißt also das ganze Aussagewort? K. Ein Mann, der viele Almosen austheilt. L. Und wie das aussagende Wort? — Was für ein Urtheil ist dis nun wol? — warum? K. Ein Merkmals-Urtheil, weil ich von dem Aussagewort ein Merkmal aussage. L. Zwar spreche ich ihm ein Merkmal ab; allein das ist einerlei. Wer kann dieses Urtheil in ein Bedingungs-Urtheil verwandeln? K. Wenn ein Mann viele Almosen austheilt, so ist er darum noch kein Menschenfreund. — 2. L. Wie heißt das Aussagewort im 2ten Satze? — Was sage ich von ihm aus? K. Daß es weder ꝛc. L. Was bedeutet das? K. Es lernt nicht lesen, und lernt nicht schreiben. L. Wie werdet Ihr dieses Urtheil nennen? K. Ein Merkmals-Urtheil. L. Warum nicht ein Bedingungs-Urtheil? K. Weil hier von keiner Bedingung und Folge die Rede ist. L. Warum nicht ein Eintheilungs-Urtheil? K. Weil hier nicht angegeben wird, daß von mehrern Dingen nur eins angenommen werden müsse, ohne zu bestimmen ꝛc. — 3. L. Wie werdet Ihr das 3te Urtheil nennen? warum? K. Ein Eintheilungs-Urtheil; weil man hier vom Wasser aussagt, daß man von demselben eins von beiden annehmen müsse, entweder daß es klar, oder daß es trübe sei, ohne doch zu bestimmen, was es sei. — 4. L. Wer kennt das 4te Urtheil? K. Es ist ein Bedingungs-Urtheil. L. Woran seht Ihr das? K. Weil es aussagt, daß man in dem Falle annehmen müsse, daß du ehrlich seist, in welchem man annimmt ꝛc. L. Aus wie vielen Sätzen besteht ein solches Urtheil? — Wie heißen sie? — Was enthält der Vorder-,

was der Nachsatz? — Welcher Satz sollte nun eigentlich voran stehn? K. Wenn du tugendhaft bist. L. Drückt das mit andern Worten aus. K. Sobald ich annehme, daß du tugendhaft bist. L. Was folgt daraus? oder: was muß ich dann auch annehmen? K. Daß du ehrlich bist. L. Aber so steht es hier ja nicht? K. Man kann in einem Bedingungs-Urtheile den Vordersatz auch hinten und den Nachsatz vorne setzen. L. Ordnet sie einmal. K. Wenn du tugendhaft bist, so mußt du auch ehrlich sein. — 5. L. Wie heißt das Aussagewort? K. Entweder Geld- oder Ehrgeiz oder Vergnügungssucht. L. Und das aussagende Wort? K. Hat ꝛc. L. Das ist ja wol ein Merkmals-Urtheil? K. Nein, denn ich sage weder vom Geld- noch vom Ehrgeiz, noch von der Vergnügungssucht etwas aus. L. Was thue ich denn? K. Ich sage, daß eine von diesen Sünden — L. Besser: Leidenschaften. K. Daß eine von diesen Leidenschaften ein Verbrechen bewirkt habe, bestimme aber nicht, welche Leidenschaft. L. Was für ein Urtheil ist es also? K. Ein Eintheilungs-Urtheil. — 6. L. Sagt mir den Sinn des 6ten Urtheils. K. Sobald ich annehme, daß der König ꝛc., so muß ich auch annehmen, daß er entweder ꝛc. L. Was enthält dieses Urtheil im Nachsatz? K. Ein Eintheilungs-Urtheil. L. Was für ein Urtheil ist aber in beiden Sätzen enthalten? — Wie so? K. Ein Bedingungs-Urtheil, weil es eine Bedingung und Folge enthält. L. Aber wie werdet Ihr es nennen? K. Ein Bedingungs-Urtheil mit Eintheilung. L. Warum? — Zu welcher Art der Urtheile gehört es aber immer? —

Neunte Übung.

Prüfung und Berichtigung falscher hypothetischer Urtheile und Anleitung zur Bildung wahrer Urtheile der Art.

1ster Theil der Übung: Prüfung und Berichtigung falscher hypothetischer Urtheile.

1. Wenn ein Mensch nicht stiehlt, so ist er tugendhaft.
2. Wenn jemand die Wahrheit verschweigt, so liigt er. 3. Wenn jemand sich nicht satt ißt, so ist er geizig.

1stes Beisp. L. Nennt mir im 1sten Urtheil den Vordersatz. — Nennt den Nachsatz. — Nennt Ihr den 1sten Satz darum den Vordersatz, weil er voran, und den andern darum den Nachsatz, weil er nachsteht? K. Nein, denn man könnte auch den Vordersatz hinten setzen ꝛc. L. Thut das einmal. K. Ein Mensch ist tugendhaft, wenn er nicht stiehlt. L. Woran erkennt Ihr denn sonst den Vorder- und Nachsatz? K. An ihren Bedeutungen. Der Vordersatz enthält die Bedingung und der Nachsatz die Folge. L. Erläutert dis an unserm Beispiele. K. Unter der Bedingung, daß ich annehme, ein Mensch stiehlt nicht, muß ich auch die Folge annehmen, daß er tugendhaft ist. L. Das sind ja aber wol 2 Urtheile? — Sage ich aus: 1) daß ein Mensch nicht stiehlt, und 2) daß er tugendhaft ist? K. Ich sage weder aus, daß ein Mensch nicht stiehlt, noch ꝛc. L. Was sage ich denn aus? Gebt mir doch die Bedeutung dieses Urtheils an; denn eher könnt Ihr nicht erkennen, ob es wahr oder falsch sei. K. Sobald ich annehme, daß ein Mensch nicht stiehlt, muß ich auch annehmen ꝛc. L. Zwar müßt Ihr es schon alle wissen, wen man tugendhaft nennt; aber sagt es doch noch einmal. K. Der sich ernstlich bestrebt, in allen Stücken so gesinnet

zu sein und zu handeln, wie es dem Willen Gottes und dem Beispiele Jesu gemäß ist. L. Kann der, der stiehlt, sich tugendhaft nennen? oder der lügt, unmäßig ꝛc. ist? — Wenn nun ein Mensch zwar nicht stiehlt, aber lügt, unmäßig ꝛc. ist, was ist er dann nicht? — Ist's nicht möglich, daß ein Mensch zwar nicht stiehlt, aber doch lügt ꝛc.? — Was sagt Ihr nun vom 1sten Urtheil? K. Es ist falsch. L. Beweis't mir das recht deutlich und zusammenhängend. (Gesetzt, die fähigen Kinder könnten es noch nicht, so sagt der Lehrer den Beweis selbst deutlich vor.) K. Wenn ein Mensch nicht stiehlt, so kann er doch lügen, unmäßig sein; und wenn er das ist, so ist er nicht tugendhaft. L. Aber kann denn nicht ein Mensch, der nicht stiehlt, auch tugendhaft sein? — Sagt das aber dieses Urtheil aus? — Was denn? K. Es sagt: sobald ich annehme, daß ein Mensch ꝛc., so muß ich auch annehmen, daß ꝛc.; und das ist falsch geurtheilt. L. Macht ein wahres daraus. K. Wenn ein Mensch nicht stiehlt, so ist er darum noch nicht tugendhaft. L. Welchen Namen müßt Ihr unserm Urtheile geben? warum? K. Bedingungsurtheil, weil ꝛc.

2tes Beisp. L. Wenn Ihr saht, daß Menschen sich zankten und schimpften, und Ihr schwiegt davon, breitetet es nicht aus, was habt Ihr dann gethan? K. Wir haben die Wahrheit verschwiegen. L. Oder Ihr habt erfahren, daß der Sohn eines sehr kranken Mannes gestorben ist; wenn Ihr das dem Kranken nicht sagt, um seine Krankheit nicht zu verschlimmern; was habt Ihr dann gethan? K. Wir haben die Wahrheit verschwiegen. L. Was heißt lügen? K. Mit Absicht um seines Vortheils willen die Unwahrheit sagen. L. Ist es nun wol einerlei: lügen, und: die Wahrheit verschweigen? — Worin liegt der Unterschied? K. Wenn jemand lügt, sagt er mit Vorsatz die Unwahrheit; das thut der nicht, der die Wahrheit verschweigt. L. Wie ist unser Satz zu verstehen? K. Sobald ich annehme, daß jemand die Wahrheit verschweigt, muß ich auch annehmen, daß er lügt. L. Was urtheilt Ihr nun von diesem Satze? K. Er ist falsch. L. Macht

einen wahren daraus. K. Wenn jemand die Wahrheit verschweigt, so lügt er deswegen nicht. L. Drückt den Satz mit andern Worten aus. K. Wer die Wahrheit verschweigt, ist darum kein Lügner.

3tes Beisp. L. Wer ist geizig? K. Der mit heißer Begierde nach Vermögen strebt, nicht, um es zu gebrauchen, sondern blos, um es zu besitzen. L. Wenn sich nun jemand nicht einmal satt ißt, muß ich den nicht geizig nennen? — Kann es auch aus einer andern Ursach herrühren? — Nennt eine solche Ursach. K. Er kann krank sein, und der Arzt ihm befohlen haben, sich nie ganz satt zu essen. L. Nennt noch eine andre Ursach. K. Um einen Armen zu unterstützen. L. Oder um geliebte Eltern, Verwandte ꝛc. besser zu verpflegen. — Aber kann denn nicht jemand sich auch aus bloßem Geiz nicht satt essen? — Nun, dann ist ja das Urtheil doch wol richtig? K. Nein, denn es sagt aus: sobald ich annehme, daß jemand ꝛc., muß ich auch annehmen, daß er ꝛc.; und das ist falsch. L. Warum? K. Weil es auch eine andre Ursach geben kann. L. Macht ein wahres Urtheil daraus. K. Wenn jemand sich nicht satt ißt, muß er deswegen nicht grade geizig sein. L. Was für ein Urtheil ist dis? — Welches ist der Vordersatz? — warum? — Welches der Nachsatz? — warum? — Kehrt die Sätze um.

2ter Theil der Übung: Anleitung zur Bildung wahrer hypothetischer Urtheile.

1) Angabe des Vordersatzes, und Aufgabe, den Nachsatz dazu zu finden.

1. Wenn jemand seinen Feind verflucht, so — 2. Wenn du erst dein Gewissen unterdrückt hast, so — 3. Wenn du dich über Andrer Glück nicht freuen kannst, so —.

L. In diesen Beispielen sind Euch Vordersätze gegeben; was sollt Ihr zu ihnen suchen? K. Nachsätze. L. Und zwar passende Nachsätze. Wißt Ihr noch, in welchem Verhältniß

die

die Nachsätze zu den Vordersätzen stehen müssen? K. In einem solchen Verhältniß, daß, wenn ich den Vordersatz annehme, ich auch den Nachsatz annehmen muß.

1stes Beisp. L. Wenn ich von jemandem annehme, daß er seinen Feind verflucht, was muß ich dann auch annehmen? K. Daß er nicht großmüthig ist. L. Es freut mich, daß Euch eine der vorigen Belehrungen im Andenken geblieben ist. — Was heißt verfluchen? Jemandem im Zorn von Gott Böses wünschen. L. Was könnt Ihr also noch mehr annehmen, sobald Ihr annehmt, daß jemand ꝛc.? K. Daß er sehr erzürnt sein muß. L. Und wer sich so wenig in seinem Zorn zu mäßigen weiß, daß er sogar seinen Nächsten verflucht, worüber ist der nicht Herr? K. Über seine Empfindungen. L. Das könnt Ihr also auch zum Nachsatz machen. — Wer sich durch seine Empfindungen bis zum gemeinen Fluchen verleiten läßt, den kann man auch einen ungesitteten Menschen, d. h., einen solchen nennen, der keine gute Sitten hat, oder einen ungebildeten, d. h., einen solchen, der keine gute Bildung gehabt, oder sie nicht angenommen hat. Nun drückt den Nachsatz auf verschiedne Art aus. K. Wenn jemand seinen Feind verflucht, so ist er nicht großmüthig; so ist er erzürnt; so ist er nicht Herr seiner Empfindungen; so ist er ein ungesitteter, ein ungebildeter Mensch.

2tes Beisp. L. Sagt mir den 2ten Vordersatz mit andern Worten. K. Sobald ich annehme, daß du dein Gewissen unterdrückt hast. L. Was sollt Ihr dazu finden? K. Was ich in diesem Falle (unter dieser Bedingung) annehmen muß. L. Was denn wol? — Was thut das Gewissen? K. Es warnt vor der Sünde. L. Und hält uns dadurch von Sünden ab. Was folgt also wol, wenn man erst sein Gewissen unterdrückt hat? K. Man fällt von einer Sünde in die andre. L. Man hat dann keine Rettung mehr vor der Sünde; und wen man nicht mehr von Sünden retten kann, den kann man mit Recht für rettungslos verloren halten. Drückt nun den Satz mit einem doppelten Nachsatz aus. K. Wenn du ꝛc., so

fällst du von einer Sünde in die andre, oder: bist rettungslos verloren. L. Drückt den Satz mit andern Worten aus. K. Wer erst sein Gewissen unterdrückt hat, der fällt ꝛc., oder ist ꝛc. L. Kehrt den letzten Satz um. K. Rettungslos verloren bist du, wenn du erst ꝛc.

3tes Beisp. L. Sagt mir den Sinn des 3ten Vordersatzes. K. Sobald ich annehme, daß du ꝛc. L. Was muß ich dann wol annehmen? K. Daß du neidisch bist. L. Neidisch ist der, der über das Glück Andrer unwillig und mit der Begierde erfüllt ist, es selbst zu besitzen. K. Neidisch ꝛc. L. Steht nun hier, daß jemand über Andrer Unglück unwillig ist? K. Nein, nur, daß er sich nicht darüber freut. L. Es giebt auch Menschen, die zwar nicht unwillig darüber sind, wenn es Andern gut geht, die sich aber auch über nichts anders, als höchstens über das Gute, das sie selbst besitzen, freuen können. Solche Menschen nennt man gefühllos. — Kann nun der, der sich nicht über ꝛc., auch neidisch sein? — Aber was kann er auch sonst noch sein? — Macht darnach den Nachsatz. K. Wenn du dich über Andrer Glück nicht freuen kannst, so bist du entweder neidisch, oder gefühllos. L. Was bemerkt Ihr an diesem Nachsatz? K. Es ist ein Eintheilungs-Urtheil. L. Wie könnt Ihr nun dis ganze Urtheil nennen? K. Ein Bedingungs-Urtheil mit einer Eintheilung. L. Warum ist und bleibt es immer ein Bedingungs-Urtheil? K. Weil es eine Bedingung und Folge enthält.

2) Angabe des Nachsatzes, und Aufgabe, den Vordersatz dazu zu finden.

1. — so wird es hell. 2. — so handeln wir ungerecht. 3. — so handelst du unbillig gegen ihn.

1stes Beisp. L. Was ist Euch hier gegeben? K. Nachsätze. L. Was sollt Ihr dazu suchen? K. Vordersätze. L. Zum 1sten Beispiel werdet Ihr den Vordersatz leicht finden. K. Wenn die Sonne aufgeht, so ꝛc. L. Wer kann mir noch einen andern Vordersatz anführen?

K. Wenn ein Licht in ein dunkles Zimmer kommt, so ꝛc. L. Was sagt dieses Urtheil aus? K. Sobald ich annehme, daß ein Licht ꝛc. L. Macht denn ein Talglicht schon ein Zimmer hell? K. Nein, das Feuer am Licht. L. Wie hättet Ihr nun sagen müssen? K. Ein angezündetes Licht. L. Woraus besteht das Urtheil: wenn die Sonne aufgeht, so ꝛc. K. Aus einem Vorder- und Nachsatz. L. Macht der Vorder- oder Nachsatz das Urtheil aus? K. Weder der Vordersatz; denn ich will nicht sagen: die Sonne geht auf; noch der Nachsatz; denn ich will nicht sagen: es wird hell, sondern Vorder- und Nachsatz zusammen; denn mein Urtheil ist: sobald ich annehme, daß ꝛc.

2tes Beisp. L. Ungerecht handelt der, der das nicht thut, wozu er von Rechts wegen gezwungen werden kann. K. Ungerecht ꝛc. L. Macht nun einen Vordersatz. K. Wenn wir unser Geld verschwenden, statt unsre Schulden damit zu bezahlen, so handeln wir ungerecht. L. Noch einen andern Vordersatz. K. Wenn wir das Gefundene dem nicht wieder geben, der es verloren hat, so ꝛc. L. Nun will ich Euch einmal einen vollständigen Beweis führen, daß dieses Urtheil richtig ist. Ungerecht handelt der, der nicht thut, wozu er ꝛc.; das Gefundene wieder herauszugeben, dazu können wir vom Richter gezwungen werden; also handelt der, der das Gefundene nicht wieder herausgibt, ungerecht. K. Ungerecht handelt der ꝛc.

3tes Beisp. L. Unbillig handelt der, der nicht da, wo es die Liebe erfodert, von seinem Rechte nachläßt. K. Unbillig ꝛc. L. Wenn mir jemand versprochen hat, das ihm geliehene Geld in einem Jahre wieder zu geben, so handle ich nicht ungerecht, wenn ich es zurückfodere und allenfalls durch den Richter ihn zum Zurückzahlen zwinge. Aber wenn der Mann großes Unglück gehabt hat ꝛc., und ich, ob ich gleich das Geld noch entbehren kann, ihn doch durch den Richter zur Bezahlung zwinge, wie handle ich dann? — warum? K. Unbillig, weil es Pflicht gewesen wäre, von meinem strengen Rechte nachzulassen. L. Nun wird es Euch leicht werden, einen Vor-

dersatz zu finden. Nur dürft Ihr das eben gegebene Beispiel nicht nehmen. K. Wenn du einem Dienstboten nicht erlaubst, seine sterbenden Eltern zu besuchen, so handelst 2c. L. Ein andres Beispiel. K. Wenn du einem redlichen Arbeiter bei Verlegenheit nichts vorschießest, so handelst 2c.

Zehnte Übung.

Prüfung und Berichtigung falscher disjunctiver Urtheile und Anleitung zur Bildung wahrer Urtheile der Art.

1ster Theil der Übung: Prüfung und Berichtigung falscher disjunctiver Urtheile.

1stes Beisp. Ein Geldstück ist entweder silbern, oder golden. — Eine Rose ist entweder roth, oder weiß, oder eine Gartenrose.

L. Sage ich hier aus, daß ein Geldstück silbern, oder daß es golden sei? — Was denn? K. Ich sage aus, daß ich annehmen müsse, es sei eins von beiden, entweder 2c.; aber ich bestimme nicht, was es sei. L. Wie werdet Ihr nun dieses Urtheil nennen? K. Ein Eintheilungs-Urtheil. L. Erklärt dergleichen Urtheile. K. Es sind solche, welche angeben, daß ich von mehrern Dingen eins annehmen müsse, aber nicht bestimmen, welches ich grade annehmen müsse. L. Wer weiß noch, was in Urtheilen der Art liegen muß, wenn sie wahr sein sollen? (s. 3ter Theil der 8ten Übung.) K. Sie sagen aus, daß ich eins von den genannten Dingen durchaus annehmen müsse. L. Prüft darnach das 1ste Urtheil. — Kann ein Geldstück durchaus von nichts anderm sein, als 2c.? K. Es kann auch von Kupfer sein L. Was sagt Ihr nun von diesem Urtheile? K. Es ist falsch. L. Den Grund will ich Euch das erstemal selbst deutlich angeben. In dem

Urtheile: ein Geldstück ꝛc., liegt der Sinn: es kann keine andre Geldstücke geben, als von Gold und von Silber; es gibt aber auch wirklich Geldstücke von anderm Metall; also ist das Urtheil falsch. K. In dem Urtheile ꝛc. L. Was sagen dergleichen Urtheile sonst noch aus? K. Daß, wenn ich eins von den angegebenen Dingen annehme, das andre oder die andern nicht angenommen werden können. L. Prüft darnach dieses Urtheil. K. Wenn ich annehme, daß ein Geldstück von Silber ist, so kann ich nicht annehmen, daß es von Gold ist; und wenn ich annehme, daß es von Gold ist ꝛc. Das ist richtig. L. Prüft eben so das folgende Urtheil. K. Dis Urtheil sagt zuerst aus, daß es keine andre Rosen geben kann, als ꝛc.; es gibt aber auch wilde Rosen. Also ist dieses Urtheil falsch. Es sagt ferner aus, daß, wenn ich das eine annehme, das andre nicht angenommen werden könne; wenn eine Rose roth sei, so könne sie nicht auch weiß oder eine Gartenrose sein; wenn sie weiß sei, könne sie nicht roth oder eine Gartenrose sein; wenn sie eine Gartenrose sei, könne sie nicht weiß oder roth sein. Und das ist ebenfalls offenbar falsch; denn ꝛc.

2tes Beisp. Was du da sagst, ist entweder Wahrheit, oder Verleumdung.

L. Wann sage ich die Wahrheit? K. Wenn das, was ich aussage, so ist, wie ich es aussage. L. Wann spreche ich eine Verleumdung aus? K. Wenn ich von jemandem mit Vorsatz etwas Böses aussage, das nicht wahr ist, um ihm zu schaden. L. Was ich nicht mit Wahrheit aussage, muß das grade Verleumdung sein? — Drückt diese Frage erst erklärend aus. K. Wenn das, was ich aussage, nicht so ist, als ich es aussage, muß ich dann grade von jemandem mit Vorsatz etwas Böses aussagen, um ihm zu schaden? — Nein, ich kann ja auch glauben, daß es wahr ist. L. Und wie nennt man das, was man falscher Weise für wahr hält? K. Irrthum. L. Jetzt berichtigt das Urtheil. K. Was du da sagst, ist entweder Wahrheit, oder Irrthum, oder Verleumdung. L. Was

bedeutet dis Urtheil? K. Ich muß entweder annehmen, daß das, was du sagst, Wahrheit ꝛc.; wenn ich annehme, daß es Wahrheit ist, kann ich nicht annehmen, daß es Irrthum oder Verleumdung ist; wenn ich annehme, daß es Irrthum ist ꝛc.

3tes Beisp. Daß jemand dem Grüßenden nicht dankt, rührt entweder von Hochmuth oder von Geiz her.

L. Hochmüthig ist der, der sich selbst zu sehr schätzt und Andre verachtet. Wer nun einem Grüßenden nicht dankt, wovon kann das allerdings herrühren? K. Von Hochmuth. L. Wovon soll es nach unserm Satze herrühren müssen, wenn es nicht von Hochmuth herrührt? K. Von Geiz. L. Was Geiz ist, wißt Ihr. Es ist freilich möglich, daß auch der Geizige einmal jemandem nicht dankt, aber kann oder muß die Ursach im Geize liegen? — warum nicht? K. Weil der Geizige als Geiziger nur eine zu große Begierde nach Erhaltung und Vermehrung des Eigenthums hat. L. Wie müßt Ihr also das Urtheil nennen? K. Falsch. L. Woher kann es sonst wol noch kommen, daß jemand dem nicht dankt, der ihn gegrüßt hat? K. Weil er es nicht gesehen hat. L. Und woher kann es wieder kommen, daß er es nicht gesehen hat? K. Weil er nicht hinsah. L. Oder auch, weil er zu sehr mit etwas anderm beschäftigt war. Und woher sonst wol noch? K. Weil er es nicht sehen konnte. L. Recht; entweder er hatte ein zu kurzes Gesicht, oder es stand etwas zwischen ihm und dem Grüßenden ꝛc. Es kann aber jemand wirklich sehen, daß man ihn grüßt; er kann nicht hochmüthig sein, und doch grade dismal nicht danken; warum wol nicht? K. Weil er dem böse ist, der ihn grüßt. L. Also aus Feindschaft; aber vielleicht auch blos aus Scherz; er will einmal sehen, was der Grüßende sagen wird, wenn ihm nicht gedankt wird. Nun nehmt zusammen, was wir gefunden haben. K. Daß jemand dem Grüßenden nicht dankt, rührt entweder her aus Hochmuth, oder aus Nichtbemerken des Grußes, oder aus Feindschaft, oder aus Scherz.

2ter Theil der Übung: Anleitung zur Bildung wahrer disjunctiver Urtheile.

3) Angabe des Subjekts und der Trennungswörter, und Aufgabe, die Trennungsglieder dazu zu finden.

1. Der Leidende — entweder — oder — 2. Wer einen Krüppel verspottet — entweder — oder — 3. Wer dem Unglücklichen, der schneller Unterstützung bedarf, nichts gibt — entweder — oder — oder — oder — oder —.

L. Von was für Urtheilen reden wir jetzt? — Was sind Eintheilungs-Urtheile? — Was habe ich Euch nun von dergleichen Urtheilen an die Tafel geschrieben? K. Die Sache oder Person, von der man etwas aussagt. L. Und was sollt Ihr finden? K. Was man von ihr aussagen kann. L. Das nicht allein, sondern mehreres, was man von ihr aussagt, wovon aber nur eins als wahr angenommen werden kann, ohne zu bestimmen, welches. — Wodurch wird Euch das angedeutet? K. Durch die Wörter: entweder — oder.

1stes Beisp. L. Wie vielerlei sollt Ihr von dem Leidenden aussagen, wovon man nur eins als wahr annehmen kann? K. Zweierlei. L. Woraus seht Ihr das? K. Aus den beiden Wörtern: entweder — oder. L. Einen Leidenden nennt man den Menschen, den schmerzhafte Übel drücken. Sagt mir nun einmal erst mancherlei von einem Leidenden aus. K. Er ist unglücklich, niedergeschlagen, hat viele traurige Stunden, verdient unser Mitleiden ꝛc. L. Aber sollt Ihr hier etwa aussagen, was man nur irgend von einem Leidenden aussagen kann? K. Nein, wir sollen zweierlei von ihm aussagen, wovon man nur eins annehmen kann, aber auch eins von beiden annehmen muß. L. Wie heißen die beiden ersten Merkmale, die Ihr von ihm aussagtet? K. Er ist unglücklich; er ist niedergeschlagen. L. Könntet Ihr nun wol sagen: der Leidende

ist entweder unglücklich oder niedergeschlagen? warum nicht? K. Weil wir nicht sagen können, daß er nur eins von den beiden sein muß; er kann aber unglücklich und niedergeschlagen zugleich sein. L. Unglücklich kann man jeden Leidenden nennen. Aber ist auch wol jeder Leidende niedergeschlagen? d. h., verliert jeder durch seine Leiden alle Kraft und Munterkeit zur Arbeit und Thätigkeit? — Ist's aber nicht bei manchem Leidenden so? — Wie ist's mit manchem? K. Er verliert ꝛc. L. Ist's aber mit allen so? — Müßt Ihr nun nicht eins von beiden annehmen? — Wie könnt Ihr also sagen? K. Der Leidende ist entweder niedergeschlagen, oder er ist nicht niedergeschlagen. L. Mancher Leidende ist geduldig; ist das jeder? — Wie nennt man den, der nicht geduldig ist? K. Ungeduldig. L. Wer nun nicht geduldig ist, was muß der sein? — und wer nicht ungeduldig ist? — Wie könnt Ihr also auch sonst noch sagen? K. Der Leidende ist entweder geduldig oder ungeduldig. — L. Nennt mir einmal Leiden. K. Krankheit, Armuth, Verlust an werthen Sachen und theuern Personen. L. Kann man nicht an Krankheiten zuweilen Schuld sein? K. Ja, durch Unmäßigkeit ꝛc. L. Aber ist man immer Schuld daran? — Kann man auch an Armuth Schuld sein? — wodurch? — aber immer? — Wer sich nun Krankheit durch Unmäßigkeit zugezogen hat, wie kann man dessen Leiden nennen? K. Verschuldet. L. So ist's mit allen Leiden; es läßt sich nur zweierlei denken; was nämlich? K. Sie sind entweder verschuldet oder unverschuldet. L. Sagt das nun auf eine schickliche Art von dem Leidenden aus. K. Der Leidende trägt seine Leiden entweder durch, oder ohne seine Schuld. L. Was heißt das? K. Ich muß bei einem Leidenden annehmen, daß er ꝛc. L. Wiederholt alle gefundene Urtheile. — Was für Urtheile sind dis insgesammt? — Warum nennt Ihr sie so? — Aber dürftet Ihr nun das alles wol zusammennehmen, und so sprechen: Der Leidende ist entweder niedergeschlagen, oder nicht niedergeschlagen, oder geduldig, oder ungeduldig, oder leidet verschuldet, oder unverschuldet? —

Ihr wißt, daß mit Eintheilungs-Urtheilen unter andern auch ausgesagt wird, daß ich, wenn ich das eine annehme, alle andere gesetzte Fälle nicht annehmen könne. Prüft darnach das Gesagte. K. Es würde ja z. B. bedeuten, wenn der Leidende niedergeschlagen ist, so ist er nicht geduldig, nicht ungeduldig, trägt seine Leiden nicht verschuldet und nicht unverschuldet; und das widerspricht sich.

2tes Beisp. L. Sollt Ihr hier von einem Krüppel etwas aussagen? K. Nein, von dem, der einen Krüppel verspottet. L. Wie vielerlei sollt Ihr von einem solchen Menschen aussagen? — Woraus seht Ihr das? — Sollt Ihr das beides, was Ihr von einem solchen Menschen aussagt, für wahr ausgeben? K. Nein, wir sollen aussagen, daß eins von beiden wahr sein müsse, ohne zu bestimmen ꝛc. L. Ein Krüppel ist ein Mensch, dessen Körper es an der Vollständigkeit und der natürlichen Gestalt fehlt, die zur Schönheit und zum leichten Gebrauch des Körpers erfodert wird. K. Ein Krüppel ꝛc. L. Verspotten heißt, etwas als verächtlich oder lächerlich darstellen. K. Verspotten ꝛc. L. Was kann man nun wol von einem Menschen sagen, der einen solchen Unglücklichen, als ein Krüppel ist, verspottet? K. Er ist ein schlechter Mensch. L. Gewiß muß das oft der Fall sein; denn ꝛc. Aber könnte es nicht auch daher kommen, weil ein solcher Mensch nicht einsieht, wie unglücklich ein Krüppel ohnehin schon ist, wie leicht jeder Mensch ein Krüppel werden kann, wie schändlich es ist, einen Unglücklichen zu verspotten? ꝛc. Wie kann man den nennen, der das nicht einsieht? K. Einfältig. L. Gehört denn soviel dazu, um das einzusehen? — Ich kann ihn also sehr einfältig nennen. — Macht nun das Urtheil vollständig. K. Wer ꝛc., ist entweder ein sehr schlechter oder ein sehr einfältiger Mensch. L. Was heißt das? K. Ich muß bei einem Menschen, der einen Krüppel verspottet, entweder annehmen, daß er ꝛc.

3tes Beisp. Wie heißt das Aussagewort? — Wie vielerlei sollt Ihr von einem solchen Menschen aussa-

gen? K. Fünferlei. L. Auf welche Art? — Etwa so, daß alles, was von ihm ausgesagt wird, als wahr angenommen werden solle? K. Nein, sondern so, daß nur eins als wahr angenommen werden soll, ohne zu bestimmen, welches. L. Sagt mir nun Ursachen, warum wol jemand einem Unglücklichen, der ꝛc., nichts gibt? K. Er kann selbst nichts haben (arm sein). L. Aber mancher ist vermögend, und gibt solchen Unglücklichen doch nichts; wo kann das herrühren? K. Aus Geiz. L. Manche Menschen sind zwar nicht geizig, aber Andrer Leiden rührt sie nicht; sie fühlen kein Mitleid ꝛc.; wie kann man sie nennen? K. Gefühllos. L. Und das ist ebenfalls eine Ursach, warum manche dem Unglücklichen nichts geben. Andre sind weder geizig, noch gefühllos, aber der Unglückliche hat sie einmal beleidigt ꝛc.; was fühlen Ungebildete gegen einen solchen Menschen? K. Haß und Feindschaft. L. Da habt Ihr also eine neue Ursach. — Aber es kann auch noch eine andre Ursach geben, die keinen Tadel verdient. — Denkt Euch, daß viele um einen Unglücklichen stehen; dieser gibt, ein andrer will gern geben, hat aber weder in seiner Tasche, noch zu Hause etwas — wie kann es nun mit andern sein? K. Sie haben wol zu Hause etwas, aber nichts bei sich. L. Und der Weg nach Hause kann sehr weit sein. — Nun füllt das Urtheil aus. K. Wer dem Unglücklichen ꝛc., ist entweder arm, oder geizig, oder gefühllos, oder feindselig gesinnt, oder hat nichts bei sich. L. Es könnte auch wol noch andre Ursachen geben, z. B. er könnte auch nicht gut sehen oder hören können, und daher nicht bemerken, was dem Unglücklichen fehlt; oder er könnte geizig und zugleich gegen den Unglücklichen aufgebracht sein ꝛc. Darauf mache ich Euch aufmerksam, damit Ihr seht, wie äußerst behutsam man bei Eintheilungs-Urtheilen verfahren muß. Es gehört sehr viel Überlegung dazu, um alle mögliche Fälle zu finden.

2) Angabe der Trennungswörter und Trennungsglieder, und Aufgabe, dazu ein schickliches Subjekt zu finden.

1. — ist entweder geschrieben oder gedruckt. 2. — hat entweder meine Frage nicht gehört, oder nicht verstanden, oder will nicht antworten. 3. — entweder aus körperlichem Schmerz, oder aus Kummer und Sorgen, oder aus Rührung über Andrer Leiden, oder aus Wehmuth über Laster.

L. Was habe ich jetzt an die Tafel geschrieben? K. Aussagende Wörter. L. Was sollt Ihr dazu finden? K. Die Person oder Sache, von der man etwas aussagt. L. Sollt Ihr Personen oder Sachen finden, von denen man alles, was da angeschrieben steht, aussagen kann? K. Nein, von denen man nur eins aussagen kann, aber eins davon auch aussagen muß.

1stes Beisp. L. Von welcher Sache könnt Ihr sagen: sie ist entweder ꝛc.? K. Von von einem Buche. L. Aber sagt man nicht auch vom Kattun: er ist gedruckt? K. Ja, aber er ist doch nicht entweder geschrieben oder gedruckt. L. Recht; dieses Aussagewort würde also zu unserm Urtheile nicht passen. Aber paßt denn kein andres, als grade Buch? — An den Schulzen kommen oft Verordnungen; sind die immer geschrieben? K. Nein, zuweilen auch gedruckt. L. Und müssen sie eins von beiden sein? — So können noch mehrere Dinge, die eigentlich keine Bücher sind, entweder geschrieben oder gedruckt sein; z. B. ein einzelnes Gedicht, ein einzelner Brief.

2tes Beisp. L. Von wem werde ich sagen können: er hat entweder meine Frage ꝛc.? K. Von dem, der mir nicht antwortet. L. Könnt Ihr Euch nicht auch eine andre Ursach denken, warum er nicht antwortet? — Aber er könnte ja böse auf mich sein, also aus Trotz nicht antworten? — Was kann ich von dem doch immer sagen? K. Er will nicht antworten. L. Nun, und das steht bereits da. Aber es kann ja jemand taub sein; hätte ich nun nicht

hinzusetzen müssen: oder er ist taub? K. Nein, das ist nicht nöthig; denn wer taub ist, hat die Frage auch nicht gehört. L. Setzt das nun zusammen. K. Wer mir nicht antwortet, hat entweder ꝛc. L. Fangt einmal so an: Wer auf meine Frage nicht antwortet — K. hat meine Frage entweder ꝛc. L. Hier kommt ja ein und dasselbe Wort zweimal kurz auf einander, und Ihr müßt ja schon wissen, daß Ihr in diesem Falle das zweitemal statt desselben das Fürwort gebrauchen könnt. K. Wer auf meine Frage nicht antwortet, hat sie entweder ꝛc.

3tes Beisp. L. Was thut der oft, der körperliche Schmerzen fühlt? K. Er klagt. L. Und der Kummer und Sorgen hat? K. Er klagt. L. Der über Andrer Leiden gerührt ist, klagt der auch? — Denkt Euch ein Kind, das seine Eltern an furchtbaren Krämpfen leiden sieht, ohne ihnen helfen zu können; was thut ein solches Kind? K. Es weint. L. Nun wollen wir einmal sehen, ob das auch auf das Vorige paßt. Prüft es. K. Wer körperliche Schmerzen, Kummer und Sorge fühlt, weint auch oft. L. Aber paßt es auch auf das letzte? — Ja, Kinder; denn den frommen Menschen rühren und erschüttern Laster und Ausschweifungen noch mehr, als körperliche Schmerzen. — Was paßt also auf alle hier angeschriebene Wörter? K. Weinen. L. Woran sehe ich, daß jemand weint? K. Wenn er Thränen vergießt. L. Nennt mir Ursachen der Thränen. K. Körperlicher Schmerz ꝛc. L. Wie verhalten sich nun alle hier angeschriebene Wörter zu den Thränen? K. Eins derselben muß die Ursach der Thränen sein. L. Wie kann ich auch sagen, statt: Schmerz ist die Ursach der Thränen? K. Thränen entstehen aus ꝛc. L. Füllt nun das Urtheil aus. K. Thränen entstehen entweder aus ꝛc. L. Wer kann es auch anders ausdrücken? K. Thränen werden ausgepreßt entweder durch ꝛc. L. Versucht einmal, ob nicht auch das Wort Seufzer auf alle hier angeschriebene Wörter paßt. K. überzeugen sich davon, und sprechen dann: Thränen und Seufzer werden ausgepreßt entweder ꝛc.

L. Kann nicht auch jemand weinen, wenn er einsieht, wie sehr er gefehlt hat? — Woraus entstehen dann seine Thränen? K. Aus Reue. L. Seht, das steht nicht hier, und so kann es noch mehrere Ursachen der Thränen geben. — Wenn jemand sich aus Tollkühnheit den Arm zerbrochen hat — kann er dann nicht aus mehrern Ursachen weinen? aus welchen? K. Aus Schmerz und aus Reue. L. Wäre es nun genug, wenn hier stände: entweder aus Schmerz, oder aus Reue, jedes besonders? K. Es müßte heißen: entweder aus Schmerz, oder aus Reue, oder aus Schmerz und Reue zugleich. L. Und so kann man sich noch mehrere doppelte, ja wol gar dreifache Ursachen denken, welche jemandem Thränen auspressen. — Daraus erkennt Ihr das aufs neue, woran ich Euch schon einmal erinnert habe. Was denn? K. Daß Eintheilungs-Urtheile sehr schwierig sind und große Behutsamkeit erfodern.

Eilfte Übung.

Auflösung solcher Urtheile, die in Fragen und Ausrufungen ausgedrückt sind, in ihre gehörige Form.

1ster Theil der Übung: Auflösung fragender Urtheile.

1. Wie lange dauert des Menschen Leben? 70, höchstens 80 Jahr. 2. Würden die Menschen sich Leiden ersparen, wenn sie stets der Vernunft folgten? Ja, sehr vieler. 3. Sind die Lasterhaften hassenswürdig? Nein, entweder bejammerns- oder verachtungswürdig. 4. Haben wir denn alle Einen leiblichen Vater? 5. Haben wir aber nicht alle Einen Gott zum Vater?

L. Wer entdeckt die Ähnlichkeit, welche alle diese Sätze gemeinschaftlich haben? K. Sie drücken alle Fragen aus. L. Auch Fragen enthalten Urtheile. Da Ihr aber die

Urtheile, welche in Fragen enthalten sind, nicht von selbst erkennen mögtet, so will ich Euch eine Anweisung geben, sie heraus zu finden. — Was habe ich von den Fragen behauptet? — Seht nun die Sätze noch einmal an, um auch den Unterschied zu entdecken, der sich zwischen ihnen befindet. K. Bei den 3 ersten Fragen sind die Antworten enthalten, bei den beiden letzten nicht. — L. Die Fragen, bei denen die Antworten stehen, wollen wir zuerst nehmen. Von dergleichen Fragen müßt Ihr Euch nun zum voraus Folgendes merken: Wenn hinter eine Frage die Antwort kommt, so machen Frage und Antwort zusammen das Urtheil aus. K. Wenn ꝛc.

1stes Beisp. L. Was wird nun zum vollständigen ersten Urtheil gehören? K. Wie lange — 80 Jahr. L. Aber könnt Ihr nun dieses Urtheil, das in Frage und Antwort zusammengenommen enthalten ist, auch wol zusammenhängend ausdrücken? — Von wem wird hier etwas gefragt? — Welches ist das Aussagewort? K. Das Leben des Menschen. L. Was wird gefragt? K. Wie lange ꝛc. L. Und wie heißt die Antwort? K. 70 bis 80 Jahr. L. Was müßt Ihr Euch dazu denken? K. Dauert das Leben des Menschen. L. Von wem ist also etwas ausgesagt? — Was ist davon ausgesagt? — Faßt das in Ein Urtheil zusammen. K. Das Leben des Menschen dauert ꝛc. L. Was habt Ihr nun gethan? K. Wir haben Frage und Antwort ꝛc. L. Ist das nun wirklich in Frage und Antwort enthalten? — Ihr seht also, daß das ganz richtig ist, was ich Euch eben sagte. Was denn? K. Wenn hinter eine Frage ꝛc. L. Aber was für ein Urtheil enthält nun unser erstes Beispiel, wenn Ihr Frage und Antwort so zusammenzieht? K. Ein Merkmals-Urtheil.

2tes Beisp. L. Von wem wird etwas gefragt? — Was wird von ihnen gefragt? K. Ob sie sich ꝛc. L. Wird denn hier im Allgemeinen gefragt, ob sich die Menschen ꝛc.? K. Nein, sondern: ob sie sich in dem Falle Leiden ersparen könnten, wenn ꝛc. L. Und die Antwort? — Was müßt Ihr dabei ergänzen? K. Leiden würden sich die Menschen

ersparen, wenn ꝛc. L. Da habt Ihr ja das ganze Urtheil. Wiederholt es noch einmal. K. Die Menschen würden sich viele Leiden ersparen, wenn ꝛc. L. Woraus ist nun dieses Urtheil zusammengesetzt? K. Aus der Frage und der Antwort. L. Was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Bedingungs-Urtheil. L. Drückt es einmal dem Sinne nach aus. K. Wenn ich annehme, daß Menschen stets der Vernunft folgen, so muß ich auch annehmen, daß sie sich ꝛc. L. Welches ist hier der Vorder-, welches der Nachsatz? — warum?

3tes Beisp. L. Wie heißt das Aussagewort? — Wie das aussagende Wort in der Frage? — wie in der Antwort? — Drückt Frage und Antwort in Einem Urtheile aus. K. Die Lasterhaften sind nicht hassenswürdig, sondern sie sind entweder ꝛc. L. Dis sind zwei Urtheile; nämlich: 1) die Lasterhaften sind nicht ꝛc., und 2) sie sind entweder ꝛc. Was für ein Urtheil ist dis letztre? K. Ein Eintheilungs-Urtheil. L. Was bedeutet ein solches Urtheil ꝛc.

Wie viele Urtheile haben wir nun durchgenommen? — Worin sind diese sich ähnlich? K. Darin, daß den Fragen die Antworten beigefügt sind. L. Was für Sätze kommen nun? K. Solche, bei denen keine Antworten stehn.

4tes Beisp. L. Antwortet auf diese Frage. K. Nein, wir haben nicht alle Einen leiblichen Vater. L. Sehr Ihr, diese Frage ist so leicht zu beantworten, daß sogar Ihr sie ohne alles Besinnen richtig beantwortet. — So spricht man nun oft: Urtheile, deren Wahrheit ganz leicht zu erkennen ist, drückt man in Fragen aus, ohne die Antwort hinzuzusetzen. Selbst zu Kindern spricht man: darfst du denn lügen? statt gradezu zu sagen: du darfst nicht lügen. Drückt nun einmal unser Urtheil ohne Frage aus. —

5tes Beisp. L. Auch bei dieser Frage steht keine Antwort. Gebt sie mir. K. Ja, wir haben alle ꝛc. L. Warum kann die Antwort ausgelassen werden? K. Weil

sie ganz leicht zu ergänzen ist. L. Drückt nun Frage und Frage und Antwort zusammen in Einem Urtheil aus.

L. Wie heißt die erste der beiden Fragen, bei denen keine Antwort steht? — wie die zweite? — Sagt mir die Unterschiede dieser beiden Fragen. K. geben unter andern auch an, daß die erste Frage keine Verneinung, die zweite aber eine Verneinung enthält. L. Das haltet fest. — Die erste Frage enthält keine Verneinung; wie heißt aber das Urtheil, das in dieser Frage liegt? K. Wir haben nicht alle Einen leiblichen Vater. L. Ist in diesem Urtheil eine Verneinung? K. Ja ꝛc. L. Die zweite Frage enthält eine Verneinung. Wie heißt aber das Urtheil, das in dieser Frage liegt? K. Wir haben alle Einen Gott zum Vater. L. Ist in diesem Urtheil auch eine Verneinung? K. Nein ꝛc. L. Nun zusammen: Die erste Frage enthält keine Verneinung, aber das Urtheil, das man sich denken soll, enthält eine Verneinung; die zweite Frage enthält eine Verneinung; aber das Urtheil, das man sich denken soll, enthält keine Verneinung. Und so ist's immer. Wie? — Was nun von allen oder sehr vielen Fällen gilt, gibt eine Regel. Wir können uns daher die Regel merken: Wenn man bei Fragen keine Antwort hinzufügt, sondern sie voraussetzt, so enthält das Urtheil keine Verneinung, wenn die Frage eine Verneinung enthält, und das Urtheil eine Verneinung, wenn die Frage keine Verneinung enthält. K. Wenn man ꝛc. — L. Christus fragte einmal: seid ihr denn nicht viel mehr, als die Vögel unter dem Himmel? — ohne die Antwort hinzuzufügen. Macht daraus ein Urtheil ohne Frage. K. Ihr seid viel mehr ꝛc. — L. Was enthält die Frage? — Wie ist's mit dem Urtheil? — Ist der Mensch blos da, um zu essen? K. Der Mensch ist nicht blos da ꝛc. L. Welch' einen Unterschied bemerktet Ihr hier zwischen der Frage und dem Urtheile? —

L. Nun wollen wir zusammennehmen, was wir gelernt haben. Bei Fragen, auf welche die Antworten folgen,

gen, machen Fragen und Antworten zusammen das Urtheil aus. Bei Fragen, auf welche keine Antwort erfolgt, und wo man die Antwort voraussetzt, ist das Urtheil bejahend, wenn die Frage eine Verneinung enthält, und das Urtheil verneinend, wenn die Frage eine Bejahung enthält. K. wiederholen.

L. Wovon haben wir nun gesprochen? K. Von solchen Urtheilen, die in Fragen ausgedrückt sind. L. Sind das andre Arten von Urtheilen, als die wir vorher kennen gelernt haben? — Was für ein Urtheil war das erste? K. Ein Merkmals-Urtheil. L. Das zweite? — das dritte? — Nun seht, so ist es immer: Auch die in Fragen ausgedrückten Urtheile sind entweder Merkmals- oder Bedingungs- oder Eintheilungs-Urtheile. K. Auch die ꝛc.

L. Damit Ihr in Erkenntniß solcher Urtheile recht fest werdet, noch einige Beispiele. — Sind denn alle Vögel Singvögel? K. Nein, nur wenige. — L. Verwandelt dis in ein Urtheil ohne Frage. K. Nur wenige Vögel sind Singvögel. L. Ist Gott blos der Christen Vater? Nein, auch der Juden, Muhamedaner und Heiden. K. Gott ist ein Vater der Christen ꝛc. L. Lebt denn der Mensch vom Brot allein? — Bedarf er nicht auch Nahrung für seinen Geist? K. Der Mensch lebt nicht ꝛc.; er bedarf auch Nahrung ꝛc. L. Was bemerkt Ihr an den Fragen? — was an den Urtheilen, welche in diesen Fragen ohne Antworten enthalten sind? K. Die Frage ohne Verneinung enthält ein Urtheil mit Verneinung ꝛc.

2ter Theil der Übung: Auflösung solcher Urtheile, welche in Ausrufungen ausgedrückt sind.

1. Wie liebenswürdig ist der Demüthige! 2. Wie wunderschön ist Gottes Erde! 3. Seid eingedenk Eures Namens, Ihr Söhne der tapfern Preußen! 4. Hilf mir, Nachbar, in dieser meiner Noth! 5. O daß jeder Mensch auf die Stimme seines Gewissens hörte!

6. Ihr Kinder, seid gehorsam Euern Eltern! 7. Ach, daß des Menschen Leben nur so kurze Zeit dauert! 8. Wie viele Leiden wiirden sich die Menschen ersparen, wenn sie auch nur überall gerecht handelten! 9. Mögten doch nicht soviele Stunden verträumt oder verschwendet werden!

L. Alle hier angeschriebene Sätze enthalten Urtheile; aber sie sind alle in Ausrufungen ausgedrückt. Es ist etwas schwer, in dergleichen Sätzen das Aussage- und aussagende Wort zu unterscheiden, und überhaupt dergleichen Urtheile nach ihrer ganzen Bedeutung zu verstehen. Darum wollen wir über einige solcher Urtheile nachdenken. — Wodurch unterscheiden sich diese Urtheile von denen, über die wir bis jetzt sprachen? K. Sie sind in Ausrufungen abgefaßt. L. Daher wollen wir sie **Urtheile in Ausrufungen** nennen. Nur müßt Ihr nicht glauben, daß dis eine ganz andre Art von Urtheilen ist, als die Ihr kennen gelernt habt; nein, sie sind nur auf eine besondre Art ausgedrückt; übrigens gilt von ihnen dasselbe, was wir von denen in Fragen ausgedrückten Urtheilen lernten: auch sie sind entweder Merkmals-, oder Bedingungs-, oder Eintheilungs-Urtheile.

1stes Beisp. L. Von wem wird hier etwas ausgesagt? — Was wird von ihm ausgesagt? — Gebt diesem Satze die sonst gewöhnliche Stellung. K. Der Demüthige ist liebenswürdig. L. Die Sätze: wie liebenswürdig ꝛc., und: der Demüthige ꝛc., sind sich darin ähnlich, daß sie beide von dem Demüthigen etwas aussagen und Merkmals-Urtheile enthalten. K. Die Sätze ꝛc. L. Auch worin sie verschieden sind, mögtet Ihr wol nicht von selbst erkennen. Das angeschriebene, in einer Ausrufung abgefaßte Urtheil drückt noch den Nebengedanken aus, daß man es kaum sagen, ausdrücken könne, wie liebenswürdig der Demüthige sei *). — Worin sind sich

*) Den Unterschied, daß es ein, nicht blos im Verstande erkanntes, sondern auch mit dem Gefühl empfundenes Urtheil sei, läßt man wol, als zu schwer zu fassen, am besten hier unerörtert.

nun die beiden Urtheile ähnlich: Undankbarkeit ist ein schändliches Laster, und: welch' ein schändliches Laster ist Undankbarkeit!? K. Sie sagen beide von der Undankbarkeit etwas aus, und sind beide Merkmals-Urtheile. L. Aber wodurch unterscheidet sich das mit einer Ausrufung ausgedrückte Urtheil? K. Es enthält noch den Gedanken, daß man es kaum ausdrücken könne, wie schändlich ꝛc.

2tes Beisp. L. Drückt dieses Urtheil mit andern Worten aus. K. Gottes Erde ist wunderschön. L. Wie heißt in beiden Sätzen das Aussage-, wie das aussagende Wort? — Worin sind sich beide Sätze ähnlich? — worin verschieden? K. Das Urtheil mit Ausrufung enthält noch den Gedanken, daß man nicht ausdrücken könne, wie ꝛc. L. Es enthält auch noch eine Verwunderung über die Schönheit der Erde. So ist's ebenfalls mit dergleichen Urtheilen. Z. B. Wie kann doch der Mensch so sehr sein wahres Beste verkennen! — was für eine Nebenbedeutung enthält dieses Urtheil? K. Daß man sich darüber wundert, daß ein Mensch ꝛc.

3tes Beisp. L. Wer wird hier angeredet? Sagt man von ihnen, daß sie ihres Namens eingedenk sind? — Oder ermahnt man sie dazu? — Was enthält nun dieses Urtheil mit einer Ausrufung? K. Eine Ermahnung. L. Und wie wird diese Ermahnung ausgesprochen? K. In einer Anrede. L. In solchen Urtheilen, worin man jemanden anredet, ist immer der, den man anredet, das Aussagewort. Wenn ich nun dieses Urtheil ohne Anrede ausdrücken wollte, so müßte ich so sprechen: die Söhne der tapfern Preußen sollten jetzt ihres Namens eingedenk sein. — Zu welchen Urtheilen gehört es? K. Zu den Merkmals-Urtheilen. L. Warum nicht zu den Bedingungs- oder Eintheilungs-Urtheilen?

4tes Beisp. L. Erzähle ich hier dem Nachbar etwas? oder ermahne ich ihn? K. Nein, ich bitte ihn. L. Wenn ich jemanden bitte, muß ich ihn natürlich anreden. Was enthält nun dieses Urtheil? K. Eine Bitte in einer Anrede. L. Welches wird nun wol das Aussagewort

sein? K. Nachbar. L. Warum? wer weiß das noch? K. Weil in solchen Urtheilen, die eine Anrede enthalten, immer der, den man anredet, das Aussagewort ist. L. Ein Urtheil, das eine Bitte enthält, kann man nun zwar nicht gut ohne Anrede ausdrücken; aber Ihr könnt doch erkennen, was für eine Art von Urtheilen es nicht sein könne. K. Kein Bedingungs- und Eintheilungs-Urtheil. K. Warum nicht? — Was für eins muß es denn sein? K. Ein Merkmals-Urtheil. L. Wenn ich es doch ohne Anrede ausdrücken wollte, so würde es ungefähr so lauten: mögte mir doch mein Nachbar in dieser meiner Noth helfen; und da seht Ihr, daß „mein Nachbar" das Aussagewort, und „mögte er mir helfen" das aussagende Wort ist.

5tes Beisp. L. Sage ich hier, daß jeder Mensch auf die Stimme seines Gewissens hört? — Ermahne, bitte ich? — Was drückt denn dieses Ausrufungs-Urtheil aus? K. Einen Wunsch. L. Welches ist das Aussagewort? K. Jeder Mensch. L. Und das aussagende Wort? K. Mögte er doch ꝛc. L. Was für ein Urtheil ist es? K. Ein Merkmals-Urtheil.

6tes Beisp. L. Wer wird hier angeredet? — Werden sie gebeten? K. Nein, sie werden ermahnt. L. So könnte man es nehmen; aber Ihr könnt es auch sehr gut für einen Befehl halten. — Was mir jemand mit Recht befiehlt, das soll ich thun. Wie könntet Ihr nun wol diesen Satz ausdrücken, wenn Ihr die Anrede wegließet? K. Kinder sollen ihren Eltern gehorsam sein. L. Was für ein Urtheil ist es? K. Ein Merkmals-Urtheil.

7tes Beisp. L. Welches ist das Aussage-, welches das aussagende Wort? — Drückt den Satz mit andern Worten aus. K. Des Menschen Leben dauert nur ꝛc. L. Aber was für ein Unterschied ist denn zwischen diesem Satz, so wie Ihr ihn jetzt ausdrückt und wie er da angeschrieben steht? — Freilich sage ich in beiden aus, daß des Menschen Leben ꝛc.; aber auf welche Art sage ich es mit jener Ausrufung aus? — Zeige ich etwa dadurch meine Freude darüber an, daß das menschliche Leben ꝛc. K. Nein,

es thut mir leid, ich bedaure es ꝛc. L. Dieser Ausrufungssatz drückt also zugleich ein Bedauern aus; und was für ein Urtheil enthält er? K. Ein Merkmals-Urtheil.

8tes Beisp. L. Durch das Wörtlein „wie" wird dieser Satz zu einem Ausrufungs-Urtheil. Drückt ihn einmal ohne „wie" aus. K. Viele Leiden würden sich ꝛc. L. Drückt es so aus, daß Ihr im ersten Satze das Aussagewort voransetzt. K. Die Menschen würden sich ꝛc. L. Setzt den Nachsatz vorne. K. Wenn die Menschen auch nur überall ꝛc., so würden sie sich ꝛc. L. Welches ist eigentlich der Nachsatz? — Welches der Vordersatz? — Warum? — Was für ein Urtheil ist es also? K. Ein Bedingungs-Urtheil. L. Aber was für einen Nebengedanken enthält dieses Urtheil dadurch, daß es mit einer Ausrufung ausgedrückt ist? — Vergleicht einmal die beiden Aussprüche: du hättest dir viele Thränen ersparen können, und: ach, wie viele Thränen hättest du dir ersparen können! — Wenn ich auf die letzte Art rede, so zeige ich zugleich meine Theilnahme, meinen Schmerz, mein Bedauern an. — So ist's auch hier. — Welches ist nun der Nebengedanke, den dieses Urtheil mit Ausrufung zugleich ausdrückt? —

9tes Beisp. L. Welches ist das Aussage-, welches das aussagende Wort? Was für ein Urtheil ist es? K. Ein Eintheilungs-Urtheil. L. Was für einen Nebengedanken enthält dieses Urtheil als Ausrufungs-Urtheil? K. Ein Bedauern, daß soviele Stunden ꝛc. L. Oder auch den Wunsch, daß nicht soviele Stunden ꝛc.

L. Wovon haben wir nun geredet? K. Von Urtheilen in Ausrufungen. L. Von ihnen haben wir gelernt: sie sind ebenfalls entweder Merkmals-, oder Bedingungs-, oder Eintheilungs-Urtheile, drücken aber nebenbei noch aus entweder eine Verwunderung, oder einen Wunsch, oder eine Bitte, oder eine Ermahnung, oder einen Befehl, oder ein Bedauern und einen Schmerz. K. Urtheile in Ausrufungen sind ebenfalls ꝛc.

Zwölfte Übung.

Benutzung der erlangten Kenntnisse von Urtheilen zur Erklärung einiger wichtiger, in eigentlichen Ausdrücken abgefaßter Urtheile der heil. Schrift.

1stes Beisp. Luk. 24, 26. Mußte nicht Christus solches leiden? L. Was bemerkt Ihr sogleich an diesem Urtheile? K. Es ist in einer Frage ausgedrückt. L. Und zwar in einer Frage, auf welche keine Antwort erfolgt. — Wie viele Arten solcher Urtheile haben wir kennen gelernt? K. Zwei: solche, deren Fragen eine Verneinung, und solche, die keine Verneinung enthalten. L. Was für ein Urtheil enthalten Fragen mit einer Verneinung? K. Ein Urtheil ohne Verneinung. L. Und Fragen ohne Verneinung? K. Enthalten ein Urtheil mit Verneinung. L. Wie ist's mit dieser Frage? — Wie wird es mit dem Urtheile sein, das sie enthält? K. Es ist eine Frage mit Verneinung; sie enthält also ein Urtheil ohne Verneinung. L. Gebt das Urtheil an, das sie enthält. K. Christus mußte solches leiden. L. Was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Merkmals-Urtheil. — L. Was denkt Ihr Euch unter dem Worte: solches? K. Seine Gefangennehmung, Verspottung, Geißelung, Kreuzigung. L. Sagt hier Christus blos, daß er dis gelitten habe? K. Nein, daß er es habe leiden müssen. L. Was bedeutet das? K. Es sei nothwendig gewesen, daß ꝛc. L. Es ist also ein Merkmals-Urtheil, in welchem das aussagende Wort vom Aussagewort als nothwendig ausgesagt wird. K. Es ist ꝛc. L. Wer wollte es denn haben, daß der Retter des Menschengeschlechts auch leiden sollte? K. Gott. L. Bei reifern Jahren werdet Ihr mehrere Gründe hören; aber Einen könnt Ihr jetzt schon begreifen. Der Erlöser der Menschen sollte seinen menschlichen Brüdern, die insgesammt auf Erden zu leiden haben, auch im Leiden ähnlich und unter Leiden ein Muster sein. Hätte

Christus seine Leiden und seinen schrecklichen Tod nicht vermeiden können? K. Ja, denn ꝛc. L. Warum litt Christus dennoch solches (das alles)? K. Weil es Gottes Wille war, daß er soviel leiden sollte; wie spricht Christus deswegen von seinem Leiden? K. Ich mußte solches leiden. L. Seht, Kinder, von dem, was Christus thun, entbehren, was er leiden sollte nach Gottes Willen und Rathschluß, davon dachte und sprach er stets: das muß ich thun, das muß ich entbehren, das muß ich leiden. So sollten auch wir sprechen. Und der gute Mensch, der Christo nachfolgt, sagt auch nicht blos von dem: ich muß, was er vermeiden kann; z. B. ich muß sterben; sondern auch von dem, was ihm Lehre und Beispiel Jesu zur Pflicht macht; z. B. ich muß wachsen an heilsamer Erkenntniß, muß jeden Gewinn fahren lassen, den ich nicht ohne die strengste Redlichkeit erlangen kann. K. Der gute Mensch sagt auch von dem ꝛc.

2tes Beisp. Joh. 18, 23. L. Die Veranlassung zu dieser sanften, auch für uns nützlichen Belehrung, die Christus selbst nach einer Mißhandlung und bei einer Gelegenheit gab, wo sein Gefühl wol hätte empört sein können, findet Ihr V. 19—22. Ich will sie selbst Euch angeben. Der Hohepriester fragte Christum nach seiner Lehre und seinen Jüngern. Christus wollte seine Jünger nicht verrathen, und hielt es für unnütz, hier seine ganze Lehre vorzutragen. Daher antwortete er: ich habe frei vor allem Volke gelehrt, frage die darum, die mich gehört haben. Ein Diener des Hohenpriesters hielt die freimüthige Rede für eine Beleidigung seines Herrn, und gab Jesu einen Backenstreich. K. wiederholen. L. Übel und Böse bedeutet hier etwas Unrechtes oder Unschickliches. — Was schlägst du mich, bedeutet: du darfst mich nicht schlagen. Drückt nun diese Worte anders, für Euch deutlicher aus. K. Habe ich etwas Unschickliches geredet, so beweise, daß es unschicklich sei; habe ich aber recht geredet, so darfst du mich ja nicht schlagen. L. Will Christus sagen: ich habe

unrecht geredet? oder: beweise mir, daß ꝛc.? — Was denn? K. Christus will sagen: wenn ich auch annehme, daß ich ꝛc., so muß ich doch immer auch annehmen, daß es deine Pflicht gewesen wäre, mir zu beweisen, daß ich ꝛc. L. Oder will Christus bestimmt aussagen, daß er recht geredet habe, oder daß der Diener ihn nicht habe schlagen dürfen? K. Nein, er will wieder nur aussagen: wenn ich annehme, daß ich ꝛc., so muß ich auch annehmen, daß du nicht ꝛc. L. Drückt nun unsre beiden Urtheile mit „wenn" aus. K. Wenn ich unrecht geredet habe, so mußt du beweisen, daß es unrecht sei; wenn ich recht geredet habe, so darfst du mich nicht schlagen. L. Was für Urtheile sind dis nun? — warum? K. Bedingungs-Urtheile, weil ꝛc. L. Was Christus hier zu einem schmeichlerischen und unverständigen Diener sagt, daraus können wir eine allgemeine Regel herleiten; nämlich die: wenn jemand etwas Unschickliches oder Unrechtes sagt, so müssen wir es ihm beweisen; wenn er die Wahrheit auf eine schickliche Art sagt, dürfen wir ihn noch viel weniger schlagen. K. Wenn ꝛc.

3tes Beisp. Matth. 6, 30. L. Daß man hier unter Gras jede Pflanze, besonders eine Blume verstehen müsse, zeigt V. 28., wo Christus von den schönen Lilien redet. Was sagt er von ihrer Schönheit? K. Sie wäre größer, als alle Herrlichkeit ꝛc. L. Was unter dem Kleide einer Blume verstanden wird, werdet Ihr wol wissen. K. Ihre schönen Blätter und Blüten. — L. Auf das Wort also müßt Ihr hier den Ton legen; es bedeutet: auf die Art. Aber es steht nicht da, auf welche Art; davon muß also wol schon vorher die Rede gewesen sein. Worauf geht dieses: also? Wie kleidet Gott manche Blume? K. Prächtiger, als ein Fürst sich schmücken kann. L. Was soll mit dem Ausdrucke gesagt werden: das doch heute steht? K. Das doch so vergänglich ist. L. In warmen und dürren Ländern gebraucht man dürres Gras ꝛc. auch zur Heizung. — Wen wird Gott noch viel mehr kleiden, als das Gras? K. Den Menschen. L. Der wird hier den Blumen entgegengesetzt; die Blumen werden

vergänglich genannt; was für einen Grund mag sich nun wol Christus gedacht haben, warum Gott noch viel mehr für uns sorgen werde? K. Weil wir unvergänglich sind. L. Nämlich, der Seele nach. — Sollte er ꝛc. — Wie nennt man diese Art zu reden? K. Eine Frage. L. Kommt eine Antwort auf diese Frage? — Was enthält eine solche Frage mit einer Verneinung? K. Ein bejahendes Urtheil. L. Drückt es aus. K. Gott wird das noch viel mehr an euch thun. L. Da Ihr nun die einzelnen Ausdrücke besser verstehen werdet, so will ich Euch einmal das Urtheil, das Christus hier ausspricht, auf die Art ausdrücken, wie wir sonst dergleichen Urtheile bildeten: Wenn Gott das geringfügige und vergängliche Gras schöner kleidet, als ein Fürst sich kleiden kann: so wird er noch viel mehr seinem Ebenbilde, dem unsterblichen Menschen, geben, was zu seiner Bekleidung nöthig ist. K. Wenn Gott ꝛc. L. Was sagt dieses Urtheil mit andern Worten aus? K. Wenn ich annehmen muß, daß Gott ꝛc., so muß ich auch (noch viel mehr) annehmen, daß er ꝛc. L. Was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Bedingungs-Urtheil. L. Wie heißt der Vordersatz? K. So Gott ꝛc. L. Mit welchen Worten fing sich sonst immer der Vordersatz in Bedingungs-Urtheilen an? K. Mit dem Worte: wenn. L. In alten Zeiten sprach man aber oft „so," statt „wenn"; dieses „so" findet Ihr daher in der Übersetzung der Bibel und in Euerm Gesangbuche sehr häufig. — Lös't mir nun den Ausspruch Matth. 7, 11. auf ähnliche Art auf, und merkt Euch nur vorher, daß „arg" hier soviel bedeutet als bösartig (karg). K. Wenn Menschen, die doch oft bösartig sind, ihren Kindern gute Gaben geben: so wird noch viel mehr der gute Vater im Himmel seinen frommen Kindern wahrhaft gute Gaben geben. L. Was sagt dieser Ausspruch mit andern Worten? K. Wenn ich annehmen muß, daß schon Menschen ꝛc., so muß ich auch (noch viel mehr) annehmen, daß Gott ꝛc.

4tes Beisp. Röm. 11, 33. 34. L. Diese beiden Worte enthalten 4 Urtheile, die Ihr leicht erkennen

könnt. Gebt sie einzeln an. — Was sehr tief ist, das kann man nicht absehen, nicht erforschen, nicht ergründen. Was wird nun bedeuten: eine Tiefe des Reichthums? K. Ein unabsehbarer, unerforschlicher, unergründlicher Reichthum. L. Von was für einem Reichthum ist hier die Rede? K. Von dem Reichthum der Weisheit und Erkenntniß Gottes. L. Nun wird Euch der Sinn des ersten Urtheils klar sein; es bedeutet: o wie so unabsehbar reich ist die Weisheit und Erkenntniß Gottes! Was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Urtheil in Ausrufung. L. Drückt es ohne Ausrufung aus. K. Die Weisheit und Erkenntniß Gottes ist unabsehbar reich. L. Was für eine Art von Urtheilen ist dieses Urtheil in Ausrufung? K. Ein Merkmals-Urtheil. L. Was für ein Unterschied ist denn nun darin, daß dieses Merkmals-Urtheil mit einer Ausrufung ausgedrückt wird? K. Es zeigt noch eine Verwunderung an. — L. Nun das zweite Urtheil. Unter Gerichten ist hier das zu verstehen, was Gott beschließt; unter Wegen das, was Gott thut. Drückt nun das Urtheil (eigentlich sind es 2 Urtheile; doch braucht das hier noch nicht erwähnt zu werden) erklärend aus. K. Wie unbegreiflich ist das, was Gott beschließt, wie unerforschlich das, was er thut! L. Wie ist dis Urtheil wieder ausgedrückt? K. In einer Ausrufung. L. Gebt es ohne Ausrufung an. K. Das, was Gott beschließt, ist unbegreiflich ꝛc. L. Was für ein Urtheil ist dis? — Was drückt die Ausrufung wieder aus? — Wie werden die beiden folgenden Urtheile ausgedrückt? K. In Fragen. L. Steht die Antwort dabei? — Worauf müßt Ihr dann sehen? K. Ob die Frage mit einer Verneinung ausgedrückt ist, oder nicht. L. Wie ist's hier? — Was bedeutet das Wort: wer? K. Welcher Mensch? L. Es ist zwar hier von jedem andern verständigen Wesen außer Gott gemeint; aber wir wollen einmal bei denen stehen bleiben, an die der Apostel wol zunächst dachte: bei den Menschen. Wenn ich nun bejahend frage: welcher Mensch hat des Herrn Sinn (Plan, Absicht, Rathschluß) erkannt? meine ich dann, daß irgend ein Mensch

Gottes Rath erkannt habe? — Drückt nun beide Urtheile ohne Frage aus? K. Kein Mensch hat des Herrn Sinn erkannt; kein Mensch ist sein Rathgeber gewesen. L. Was für Urtheile sind dis? K. Merkmals-Urtheile. L. Von welchen Menschen sage ich hier etwas aus? blos von Einem oder einigen? K. Nein, von allen. L. Wie könntet Ihr sie daher auch ausdrücken? K. Ein Mensch hat des Herrn Sinn nicht erkannt ꝛc. L. Es sind also Merkmals-Urtheile, die von allen Dingen des Aussageworts etwas aussagen.

5tes Beisp. Matth. 19, 17. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. L. Die Veranlassung zu diesen Worten findet Ihr V. 16. Gebt sie an. K. Es hatte jemand Jesum gefragt: was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben. L. Was bedeutet nun: zum Leben eingehen? K. Das ewige Leben ererben. L. Oder: die ewige Glückseligkeit erlangen. Der Fragende hatte geglaubt, es gehöre dazu blos die Übung einiger guter, vielleicht blos äußerlich frommer Handlungen, z. B. Opfern, Reinigen, Abgabe des Zehnten ꝛc.; aber wie antwortet Christus? K. Halte die Gebote. L. Das heißt: es muß dir ein Ernst sein, alle Gebote Gottes zu erfüllen. Seht Ihr, Christus kennt kein andres Mittel, um bei Gott in Gnaden zu kommen, ein ruhiges Gewissen und die ewige Seligkeit zu erlangen, als welches? K. Erfüllung der Gebote Gottes. L. Sagt nun Christus von dem Fragenden aus, daß er wolle das ewige Leben ererben? und daß er wolle die Gebote halten? K. Nein, er sagt sagt nur: wenn du willst ꝛc., so mußt du auch ꝛc. L. Paßt das blos auf den Fragenden? K. Nein, auf alle Menschen. L. Wer kann mir nun Jesu Urtheil in ein allgemeines und auf die Art einkleiden, wie wir sonst dergleichen Urtheile ausdrückten? K. A. Wenn jemand will die ewige Seligkeit erlangen, so muß er die Gebote halten. L. Was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Bedingungs-Urtheil. L. Gebt es erklärend an. K. Sobald ich annehme, daß es jemandem ein Ernst ist, das ewige Leben zu ererben, so

muß ich auch annehmen, daß es ihm ein Ernst ist, Gottes Gebote zu halten. L. Oder auch umgekehrt: ich kann nicht annehmen, daß es jemandem ein Ernst ist, das ewige Leben zu ererben, wenn ich nicht annehmen darf, daß es ihm ein Ernst ist, Gottes Gebote zu erfüllen.

Dreizehnte Übung.

Benutzung der erlangten Kenntnisse von Urtheilen zur Erklärung einiger wichtiger, in bildlichen Ausdrücken abgefaßter Urtheile der heil. Schrift.

1stes Beisp. 1 Kor. 3, 2. Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht Speise. L. Unterscheidet das Aussage- und das aussagende Wort. K. Ich ist das Aussagewort, habe euch Milch zu trinken gegeben und nicht Speise, das aussagende Wort. L. Was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Merkmals-Urtheil. L. Dadurch, daß Ihr wißt, was für ein Urtheil dis ist, versteht Ihr das Urtheil selbst noch nicht. Was gehört dazu sonst noch? K. Daß wir alle Begriffe verstehen, die in einem Urtheile enthalten sind. L. Nun, die werdet Ihr ja verstehen: von Milch, von trinken, von Speise ist hier die Rede. — Kann der Apostel aber sagen wollen: er hätte den Korinthern Milch zu trinken gegeben? ꝛc. Seht Ihr, daß Ihr das Urtheil doch nicht versteht, ob Ihr gleich alle Begriffe desselben versteht. Woher kommt das? — Das müßt Ihr einsehen. K. Weil dieses Urtheil lauter bildliche Begriffe enthält. L. Richtig. Also bedarf es wol der Überlegung. — Welche Menschen genießen zu ihrer Nahrung blos Milch? K. Ganz junge Kinder. L. Warum gibt man ihnen nicht auch feste Speisen? K. Die können sie noch nicht beißen. L. Man könnte sie ihnen ja kauen. — Die eigentliche Ursach ist, weil sie feste Speisen noch nicht verdauen können. — Ihr wißt schon, was Christus unter

Brot und Speise versteht. K. Nahrung für den Geist. L. Oder: Unterricht; den meint der Apostel auch, nennt aber seinen Unterricht Milch; warum wol? — Das werdet Ihr aus V. 1. sehen, welcher die Veranlassung zu unsern Worten enthält. Hier sagt der Apostel: ich konnte nicht mit euch reden als mit Geistlichen, d. h., als mit Menschen, deren Geist schon zum Denken gewöhnt, schon gebildet war, sondern als mit Fleischlichen, d. h., als mit solchen, die fast nur mit dem Körper lebten; mit Einem Worte: wie mit jungen Kindern in Christo, wie mit den ersten Anfängern im Christenthum. Kindern kann man nicht viele und nicht starke Speise geben, sondern blos eine so leicht verdauliche Speise als Milch. Wird nun der Apostel den Korinthern, die noch Kinder in der Erkenntniß und im Denken waren, beim ersten Unterricht gleich viele und schwer zu verstehende Lehren vorgetragen haben? K. Nein, wenige und leichte. L. Milch habe ꝛc., heißt also: nur die allernothwendigsten und leichtesten Lehren des Evangeliums habe ich Euch vorgetragen. K. Milch ꝛc. L. Erklärt mir nun selbst die Worte Ebr. 5, 12: Ihr bedürfet, daß man euch Milch gebe und nicht starke Speise; K. Ihr habt's noch nöthig, daß man euch noch die allernothwendigsten und leichtesten und noch nicht die schwerern Lehren des Evangeliums vortrage.

2tes Beisp. Röm. 8, 13. L. Diese Stelle enthält 2 Urtheile. Wie heißt das 1ste? K. Wo ihr ꝛc. L. Was erkennt Ihr sogleich von den Begriffen dieses Urtheils? K. Sie sind nicht eigentlich zu verstehen. L. Unter Fleisch versteht die heil. Schrift die sinnlichen Begierden, die im Körper ihren Sitz haben. Was heißt also: nach dem Fleische leben? K. So leben, wie es die sinnlichen Begierden haben wollen. L. Wie soll es nun dem gehen, der nach seinen sinnlichen Begierden lebt? K. Er wird sterben müssen. L. Sterben nicht auch die heiligen Menschen? — Wie wird also auch das Wort: sterben, zu verstehen sein? K. Bildlich. L. Was bedeutet das Wort leben, wenn es bildlich steht? K. Glückselig werden (sein).

L. Was wird nun sterben heißen? K. Unglückselig werden (sein). L. Nun wiederholt mir das ganze Urtheil mit eigentlichen Ausdrücken, und so, daß Ihr statt „wo" wenn setzt. K. Wenn ihr euern sinnlichen Begierden folgt, so müßt ihr unglückselig werden. L. Was bedeutet dieses Urtheil? K. Sobald ich annehme, daß ein Mensch seinen sinnlichen Begierden folgt, muß ich auch annehmen, daß er dadurch ꝛc. L. Was für ein Urtheil ist es? K. Ein Bedingungs-Urtheil. — L. Nun das 2te Urtheil. Des Fleisches Geschäfte sind böse Handlungen, die aus sinnlichen Begierden herrühren, z. B. Verleumdung, Diebstahl, Mißhandlung des Nächsten, lauter Handlungen, die aus den sinnlichen Begierden der Eitelkeit, der Liebe zum irdischen Gewinn, der Rachsucht herrühren. K. Geschäfte des Fleisches sind ꝛc. L. Was sollen wir mit denen thun? K. Sie tödten. L. Das heißt, unterdrücken. Wodurch? K. Durch den Geist. L. Das heißt, durch die gebesserten Gesinnungen des Christenthums. — Wie wird's uns dann gehen? K. Wir werden leben. L. Das heißt? K. Glückselig werden. L. Gebt mir nun auch dieses 2te Urtheil mit eigentlichen Ausdrücken an. K. Wenn ihr sinnliche Handlungen durch die gebesserten Gesinnungen des Christenthums unterdrückt, so werdet Ihr glückselig werden. L. Was will das Urtheil sagen? K. Sobald ich annehme, daß ein Mensch sich durch das Christenthum bessern läßt und daher sinnliche Handlungen vermeidet, so muß ich auch annehmen, daß er ꝛc. L; Was für ein Urtheil ist dis? — Macht den Nachsatz zum Vordersatz.

3tes Beisp. 1 Kor. 12, 13. L. Auch diese Stelle könnt Ihr nur dann verstehen, wenn Ihr auf den Zusammenhang seht. — Die ersten Bekenner Jesu erhielten durch den Geist Gottes, der alles Gute wirkt, verschiedne Gaben. Mehrere hielten die Gaben, die grade sie besaßen, für die wichtigsten, und verachteten Andre. Darüber entstanden Streitigkeiten. — Worüber? — Der Apostel will nun diesen Streitigkeiten durch Belehrungen vorbeugen. Alle Glieder Eines Leibes, sagt er, soviel ihrer

auch sein mögen, machen doch nur Einen Leib aus; sobald Ein Glied, sei es auch noch so klein, fehlt, so fehlt dem ganzen Körper etwas; und so wirken also alle Glieder mit zum Wohlsein des ganzen Körpers. Eben so ist es mit den verschiednen Geistesgaben; keine ist geringfügig, jede dient dient zum Besten der christlichen Kirche. Schon darum, sagt der Apostel, solltet ihr euch einander nicht hassen; vorzüglich aber auch deswegen nicht, weil sie alle von einem und demselben Gottesgeiste herrühren. — Womit vergleicht also der Apostel die Geistesgaben? K. Mit den Gliedern des Leibes. L. Um welcher Ähnlichkeit willen? K. Weil eben so wenig irgend eine Geistesgabe unnütz und verächtlich sei, als irgend ein Glied des Leibes. L. Zu welchem Zweck bedient er sich dieser Vergleichung? K. Um Streitigkeiten vorzubeugen ꝛc. L. Nun wird es Euch leicht werden, die Worte zu fassen: wir sind alle durch Einen Geist zu Einem Leibe getauft *). Sie bedeuten: wir alle haben unsre Gaben von einem und demselben Gottesgeiste dazu erhalten, daß wir gleichsam einen einzigen Leib, das ist, eine eng verbundene, durch friedfertige Verbindung beseligte Kirche ausmachen sollen. K. Wir sind alle ꝛc. L. Nun kommt es hier noch besonders auf die Worte an: wir alle, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie. Wie theilt der Apostel die Christen hier ein? K. In Juden ꝛc. L. Was Griechen im N. T. bedeutet, müßt Ihr bereits wissen. K. Heiden. L. Wißt Ihr auch noch, warum die Juden alle Heiden Griechen nannten? K. Weil die meisten Heiden, welche die Juden kannten, die griechische Sprache redeten. L. Was bedeutet Knechte? K. Sklaven. L. Die befanden sich, wie Ihr wißt, in einem noch schlimmern Zustande, als die Leibeignen, die man auch unter den Christen nur zu lange geduldet hat, und zum Theil noch duldet. Was bedeutet

*) Der Ausdruck: mit Geist getauft werden, findet seine Erklärung in Matth. 3, 11., und bedeutet, reichlich mit Geistesgaben überschüttet werden, braucht aber hier nicht erläutert zu werden.

es nun, wenn ich sage: die Menschen sind entweder Juden, oder Heiden, oder freie Menschen, oder Sklaven? K. Ich muß entweder annehmen, daß ein Mensch ein Jude sei, und dann kann er kein Heide, kein freier Mensch und kein Sklave sein; oder ich muß annehmen, daß er ein Heide sei, und dann kann er kein Jude, kein freier Mensch ꝛc. sein. ꝛc. L. Konnte denn nicht auch zu des Apostels Zeiten ein Jude ein Sklave oder ein freier Mensch sein? — Was meint denn nun der Apostel? — Wornach theilt er die Menschen ein, wenn er sie in Juden und Heiden theilt? (welches ist der Eintheilungsgrund?) K. Nach der Religion. L. Sind denn die Menschen entweder nur Juden oder Heiden? können sie nicht auch Muhamedaner oder Christen sein? K. Ja, jetzt; aber damals waren die Menschen, welche zum Christenthum übergingen, entweder Juden oder Heiden. L. Die Eintheilung ist also ganz richtig. Welches ist der Eintheilungsgrund, wenn man die Menschen in Knechte und Freie theilt? K. Der Grad der Freiheit in der bürgerlichen Gesellschaft. L. Und diese Eintheilung ist auch richtig; denn es gab damals nur die beiden Hauptklassen: entweder Sklaven oder freie Menschen. — Auf wie vielfache Art theilt also der Apostel die Menschen ein? K. Auf zweifache Art: nach ihrer Religion ꝛc. L. Die Stelle enthält also folgende Wahrheiten: von einem und demselben Geiste erhalten wir unsre höhern Gaben; wir Christen alle, wir mögen nun von den Juden oder Heiden herstammen, mögen freie Menschen oder Sklaven sein; daher muß unter Christen aller Streit wegen dieser Geistesgaben aufhören, und wir müssen alle Einen Leib, Eine eng verbundene Kirche ausmachen. K. Die Stelle ꝛc.

4tes Beisp. Matth. 12, 33. L. Dis sind zwei Urtheile; sondert sie ab. K. Setzt ihr einen guten Baum, so ist ꝛc.; setzt ihr einen faulen (schlechten) Baum, so ꝛc. L. Was bedeutet das? K. Sobald ich annehme, daß ein guter Baum gesetzt ist, so muß ich auch annehmen ꝛc. L. Was für Urtheile sind dis? — Warum? —. Macht

in

in beiden die Nachsätze zu Vordersätzen. — Sind Borstorfer Äpfel eine gute Frucht? — Wenn ich nun den Kern eines Borstorfer Apfels pflanze, kann davon ein Holzapfel herkommen? — Was denn? — Und wenn ich den Kern eines Holzapfels pflanze? — Nun, das ist eine sehr gemeine Wahrheit, die jeder weiß, und die also Christus, der immer so belehrend und sinnreich sprach, nicht hat aussagen wollen. Wie werdet Ihr seinen Ausdruck nun wol verstehen? K. Bildlich. L. Lest V. 34 und 35; dann werdet Ihr mir vermuthlich selbst sagen können, was Christus unter dem Baume und der Frucht des Baums versteht. K. Unter dem Baume versteht Christus das Herz (die Gesinnungen) und unter der Frucht die Handlungen des Menschen. L. Nun sprecht Jesu Sinn mit eigentlichen Ausdrücken aus. K. Wenn das Herz eines Menschen gut ist, so sind auch seine Handlungen gut; wenn ꝛc. L. Vergleicht nun mit unsrer Stelle Matth. 7, 18. Was bedeutet die? K. Es ist nicht möglich, daß ein guter Baum schlechte Früchte bringe ꝛc. L. Sagt das mit eigentlichen Ausdrücken. K. Es ist nicht möglich, daß aus guten Gesinnungen schlechte Handlungen entstehen können ꝛc. L. Ihr seht daraus, wieviel auf die innern Gesinnungen ankommt. Warum kommt darauf soviel an? K. Weil aus ihnen alle Handlungen entstehen. L. Aber auch darum, weil alle noch so nützliche Handlungen keinen Werth haben, wenn sie nicht aus rechtschaffnen Gesinnungen entstehen. Das müßt Ihr selbst schon oft gefühlt haben, und werdet es in der Folge immer deutlicher erkennen und lebhafter fühlen. — Laßt nun von beiden Urtheilen in der ersten Stelle die Nachsätze aus, und zieht die beiden Vordersätze in Ein Urtheil zusammen. K. Man setzt entweder einen guten, oder man setzt einen schlechten Baum. L. Sagt das mit eigentlichen Worten. K. Das Herz des Menschen ist entweder gut oder böse. L. Was bedeutet das? K. Ich muß entweder annehmen, daß das Herz eines Menschen gut, oder daß es böse ist; wenn ich annehme, daß es gut gut ist, kann es nicht böse sein ꝛc. L. Ist's so? — Muß

denn jeder Mensch, der nicht gut ist, gleich böse sein? — Ja, Kinder, so ist's, es gibt keinen Mittelzustand: man ist entweder ein guter oder ein schlechter Mensch. Wer da denkt: ich morde, stehle, betriige ꝛc. doch nicht, ist aber neidisch, undienstfertig ꝛc., der mag freilich nicht so schlimm heißen, als der Lasterhafte, aber was ist er doch immer nicht? K. Er ist kein guter Mensch. L. Es gibt also, wie Ihr in der Folge noch deutlicher einsehen werdet, nur Eine Tugend, d. h., der Mensch ist entweder tugendhaft, oder er ist es nicht. K. Es gibt ꝛc. L. Das sagt Christus ganz deutlich in der Stelle Matth. 6, 24.

5tes Beisp. Luk. 6, 39. L. Wieviele Urtheile sind dis? — Wie sind sie abgefaßt? K. In Fragen. L. Folgen Antworten darauf? — Worauf habt Ihr in diesem Falle zu sehen? K. Ob die Fragen eine Verneinung enthalten, oder nicht. L. Wie ist's im ersten, wie im zweiten Falle mit den Urtheilen? K. Im ersten Falle ist das Urtheil bejahend, im zweiten verneinend. L. Wie ist's hier mit beiden Fragen? — Lös't sie beide in Urtheile ohne Fragen auf, merkt Euch aber vorher, daß das „mögen" nach dem Grundtexte „können" heißt. K. Ein Blinder kann einem Blinden nicht den Weg weisen; sie fallen sonst beide in die Grube. L. Wie sind diese Aussprüche Christi zu verstehen? K. Bildlich. L. Welche Menschen kann man mit Blinden vergleichen? K. Unwissende und dumme Menschen. L. Christus zielt auf die stolzen und doch so unwissenden Pharisäer und Schriftgelehrten (vergl. Matth. 15, 14.), welche nur die Zusätze zum mosaischen Gesetze genau, aber den Geist dieses Gesetzes gar nicht kannten, und sich doch zu Lehrern, Zuchtmeistern und Fiihrern des Volks aufwarfen. Wie würde es denen gehen, die ihnen blindlings folgten? K. Sie würden in die Grube fallen. L. Was bedeutet das? K. Unglücklich werden. L. Es kann aber auch bedeuten: sie können nie zu einer reinen, Gott wohlgefälligen Tugend gelangen, werden vielmehr eben so ungebessert an ihrem Innern bleiben, wie ihre Führer; eben so oft in Laster und Schande fallen, als

diese, welche alle ihre Sünden durch Beobachtung der äußern Gebräuche, z. B. des Opferns, Waschens, Reinigens der Schüsseln, Zehntengebens ꝛc. beschönigen. K. wiederholen dem Sinne nach.

Vierzehnte Übung.

Auflösung zusammengesetzter kategorischer Urtheile.

1. Die Hohenpriester, die Schriftgelehrten, die Pharisäer und die Obersten des Volks suchten Jesum umzubringen. — 2. Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. (Joh. 14, 6.) — 3. Weder dieser hat gesündigt, noch seine Eltern. (Joh. 9, 3.) — 4. Wollt ihr nun schlafen und ruhen? (Matth. 26, 45.) — 5. Du bist weder kalt, noch warm. (Offb. Joh. 3, 15.) — 6. Ihr seiget Mücken und verschlucket Kameele. (Matth. 23, 24.) — 7. Lieben Brüder, seid feste und unbeweglich, und nehmet immer mehr zu in dem Werke des Herrn. (1 Kor. 15, 58.) — 8. Paulus und Barnabas hatten ihr Wesen zu Antiochien und predigten daselbst des Herren Wort. (Ap. Gesch. 15, 35.) — 9. Nr. 600. V. 2. aus dem Porsten'schen Gesangbuche.

L. Manche Sätze versteht Ihr darum nicht, oder erkennt und fühlt darum nicht den ganzen Inhalt derselben, weil sie mehrere Urtheile enthalten, die Ihr nicht zu unterscheiden und zu trennen vermögt. In einem und demselben Satze können nämlich mehrere Urtheile zugleich enthalten sein; die müßt Ihr denn herauszufinden und einzeln anzugeben verstehen. Und dazu will ich Euch jetzt eine Anleitung geben. Wozu? —

1. L. Von wem sage ich im ersten Satze etwas aus? K. Von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten ꝛc. L. Was sage ich von den Hohenpriestern aus? K. Sie suchten ꝛc.

L. Was von den Schriftgelehrten? — was von den Phariſäern? — was von den Oberſten des Volks? — Ich ſage zwar von allen dieſen vieren daſſelbe aus; aber hätte nicht der Recht, welcher ſagte: die Hohenprieſter ſuchten Jeſum umzubringen? und nicht auch der, welcher dis von den Phariſäern ausſagte? ꝛc. Wieviele Urtheile ſind es alſo im Grunde? K. Viere. L. Nennt nun jedes beſonders. — Was für Urtheile ſind dis insgeſammt? K. Merkmals-Urtheile. L. Löſ't mir nun folgenden Satz in ſeine einzelnen Urtheile auf: Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, Hoheit und Niedrigkeit, Leben und Tod kommt von Gott. K. Glück kommt von Gott; Unglück kommt von Gott ꝛc. L. Wieviele Urtheile ſind dis? K. Acht.

2. L. Von wem ſind dieſe Worte? K. Von Chriſto. L. Wie nennt er ſich zuerſt? K. Einen Weg. L. Warum wol? K. Weil er uns den Weg, zur Gnade Gottes zu gelangen, gewieſen hat. L. Wie nennt er ſich ſonſt? — warum? K. Die Wahrheit, weil er uns die allerwichtigſten Wahrheiten bekannt gemacht hat. L. Und endlich? K. Leben. L. Das bedeutet? K. Seligkeit, weil der, der Jeſu Lehre folgt ꝛc. L. Könnte nun nicht Chriſtus jedes beſonders von ſich ausgeſagt haben? — Wieviele Urtheile ſind es alſo? — Löſ't den Satz in dieſe 3 Urtheile auf, und ſagt ſtatt: ich — Chriſtus. K. Chriſtus iſt der Weg; Chriſtus iſt ꝛc. L. Was für Urtheile ſind es? warum?

3. L. Von einem Blindgebornen hatten die Jünger Jeſu noch daſſelbe Vorurtheil, das die Juden von jedem hatten, der einen körperlichen Fehler mit auf die Welt brachte. — Welches? — das könnt Ihr aus V. 2. ſehen. K. Sie glaubten, entweder er, oder ſeine Eltern müßten geſündigt haben. L. Was ſagt dagegen Chriſtus? — Hätte der Menſch geſündigt? — oder die Eltern? Von wem ſagt alſo Chriſtus etwas aus? — Wieviele Urtheile ſind es? — Löſet ſie auf. K. Dieſer hat nicht geſündigt; ſeine Eltern haben nicht geſündigt. L. Was für Urtheile ſind es denn aber? K. Merkmals-Urtheile. L. Sollten es nicht eher Eintheilungs-Urtheile ſein? — Da ſagt man

ja: entweder dieser, oder seine Eltern ꝛc. Was bedeutet dis? K. Ich muß eins annehmen, entweder ꝛc., oder ꝛc., aber eins darf ich auch nur annehmen. L. Sagt das Christus? — Seht Ihr, grade das Gegentheil. Weder — noch, und: entweder — oder ist also zweierlei; durch: weder — noch werden mehrere Merkmals-Urtheile, durch: entweder — oder wird Ein Eintheilungs-Urtheil gebildet. K. Durch ꝛc. — L. Ich werde Euch nun wieder einen ähnlichen, jedoch längern Satz vorsprechen, den Ihr in seine einzelnen Urtheile auflösen sollt: Weder Jugend noch Alter, weder Schönheit noch Häßlichkeit, weder Reichthum noch Armuth, weder Hoheit noch Niedrigkeit schützt vor dem Tode. K. Jugend schützt nicht vor dem Tode; Alter schützt nicht vor dem Tode; Schönheit ꝛc.

4. L. Zu wem und bei welcher Gelegenheit sagte Christus diese Worte? K. Zu seinen Jüngern, als sie in der letzten Nacht seines Lebens seinen Wunsch nicht erfüllten, mit ihm zu wachen. L. Was wirft ihnen Christus vor? — Ist nicht schlafen und ruhen einerlei? K. Nein, ich kann ruhen, ohne zu schlafen. L. Man ruht nach Ermüdung. Die Jünger konnten so müde sein, daß sie selbst des Schlafs und noch mehr der Ruhe bedurften. Aber war ihr Schlaf jetzt schicklich? — warum nicht? K. Weil ihr Lehrer in großer Gefahr war und sie gebeten hatte, mit ihm zu wachen. L. Nicht einmal die Neigung, auszuruhen, hätte ihnen jetzt ankommen müssen. Das will auch Christus sagen: wollt ihr nun schlafen? — oder auch nur ruhen? Was bedeutet das? K. Ihr müßtet jetzt nicht einmal Müdigkeit, nicht einmal Neigung zur Ruhe fühlen, noch viel weniger müßte euch Schlaf ankommen. L. Wie vielerlei wirft ihnen also Christus vor? Wieviele Urtheile sind es? — Löst sie auf. K. Wollt ihr nun schlafen? — wollt ihr nun ruhen? L. Auf welche Art sind diese Urtheile ausgesprochen? K. In Fragen. L. Was bemerkt Ihr an diesen Fragen? K. Sie enthalten keine Verneinung. L. Was für Urtheile enthalten sie denn? K. Urtheile mit Verneinung. L. Eine Frage an jemanden enthält eine Anrede;

und welches ist in einer Anrede das Aussagewort? K. Die Person oder Sache, die man anredet. L. Drückt nun beide Urtheile ohne Frage aus. K. Ihr solltet jetzt nicht schlafen, solltet jetzt nicht ruhen. — L. Löst mir nun folgenden Satz in seine einzelnen Urtheile auf: Das habe ich lange vorhergesehen, bedacht und besorgt. K. Das habe ich lange vorhergesehen, das habe ich lange bedacht ꝛc. L. Der Knabe kann nicht lesen, schreiben und rechnen. K. Der Knabe kann nicht lesen; der Knabe kann nicht schreiben ꝛc.

5. L. Wie nennt man das, was weder kalt, noch warm ist? K. Lau. L. So nennt man bildlich einen Menschen, der zwar keinen Haß gegen das Gute und gegen gute Menschen fühlt, der aber auch noch nicht von warmer, herzlicher Liebe gegen das Gute und gegen gute Menschen durchdrungen ist. Was bedeutet nun: du bist nicht kalt? K. Du hast keinen Haß gegen das Gute und gegen gute Menschen. L. Und: du bist nicht warm? K. Du bist aber auch nicht mit warmer, herzlicher Liebe gegen das Gute und gegen gute Menschen durchdrungen. L. Wie vielerlei wird also hier von jemandem ausgesagt? — Macht auch zwei Urtheile daraus. K. Du bist nicht kalt; du bist nicht warm. L. Löst't folgenden Satz in seine einzelnen Theile auf: Ich habe bei der Musterung den König weder gesehen, noch kommandiren hören. K. Ich habe den König bei der Musterung nicht gesehen; ich habe den König bei der Musterung nicht kommandiren hören.

6. L. Diese Worte sagt Christus zu den Pharisäern, welche auf geringfügige, auf äußere Vorschriften einen großen Werth legten, davon nichts abließen — wie drückt Christus das bildlich aus? K. Ihr seiget Mücken. L. Denen es aber nicht darum zu thun war, die wichtigsten Vorschriften, die eigentlichen Gebote Gottes, zu beobachten, und die daher auch mit denen Nachsicht hatten, welche dergleichen Gebote verletzten. Wie nennt Christus das bildlich? K. Ihr verschlucket Kameele. L. Wie vielerlei wirft Chri-

stus den Pharisäern vor? — Wie heißen also die einzelnen Urtheile? K. Ihr seiget Mücken; ihr verschlucket Kameele. L. Das habe ich gehört und gelesen. K. Das habe ich gehört; das habe ich gelesen. L. Die Wahrheit habe ich mir gemerkt, aufgeschrieben und sie meinem Freunde vorgelesen. K. Die Wahrheit habe ich mir gemerkt; die Wahrheit habe ich mir aufgeschrieben ꝛc.

7. L. Nun werdet Ihr mir auch das folgende Beispiel ohne weitere Erläuterung in seine einzelnen Urtheile auflösen können. K. Seid fest, seid unbeweglich, nehmt immer mehr zu in dem Werke des Herrn. L. Das heißt, in solchen Werken, die dem Herrn, die Christo wohlgefällig und seinem Beispiele ähnlich sind. — Auf welche Art sind diese Urtheile ausgedrückt? K. In Ausrufungen. L. Was enthalten diese Urtheile in Ausrufungen? K. Ermahnungen. L. Und zwar in einer Anrede. Welches ist dann das Aussagewort? K. Das Wort, womit eine Person oder Sache angeredet wird. L. Man könnte daher diese Urtheile auch so ausdrücken: Lieben Brüder, ihr sollt als Christen fest sein; ihr sollt unbeweglich sein ꝛc.

8. L. Von wem wird hier etwas ausgesagt? K. Von Paulus und Barnabas. L. Was wird von Paulus ausgesagt? K. Er hatte sein Wesen in Antiochien. L. Das heißt, er hielt sich da auf. — Was wird sonst noch von ihm ausgesagt? K. Er predigte ꝛc. L. Wie vielerlei wird also von Paulus ausgesagt? K. Zweierlei. L. Was wird von Barnabas ausgesagt? K. Er hielt sich in Antiochien auf. L. Was sonst noch? K. Er predigte ꝛc. L. Wieviele Urtheile enthält also der ganze Satz? K. Vier. L. Gebt sie einzeln an. K. Paulus hielt sich in Antiochien auf; Paulus predigte daselbst ꝛc.; Barnabas hielt sich ꝛc.; Barnabas predigte ꝛc. L. Abraham, Moses und David waren sehr merkwürdige Männer in der jüdischen Geschichte, und stehen noch immer bei den Juden in großem Ansehen. — Löst diesen Satz in seine einzelnen Urtheile auf. K. Abraham war ein merkwürdiger Mann in der jüdischen Geschichte; Abraham steht noch immer ꝛc.; Moses war ꝛc.;

Moses steht noch immer ꝛc.; David war ꝛc.; David steht noch immer ꝛc.

9. L. Schlagt auf Nr. 600. und leſt V. 2. *) — Wie heißt das Ausſagewort? K. Das Himmelsheer. L. Und das ausſagende Wort? K. Dankt dir, du Herrſcher aller Thronen. L. Wie heißt nun das erſte Urtheil? K. Das Himmelsheer dankt ꝛc. — L. Was heißt: die in deinem Schatten wohnen? K. Die von dir geſchüzt werden. L. Was wird von denen geſagt, die auf Erden, in der Luft und im Meere, von Gott beſchüzt, wohnen? K. Sie preiſen Gottes Schöpfer-Macht. L. Wer thut das alles? K. Die Bewohner der Erde ꝛc. L. Wieviele Urtheile ſind das alſo? K. Drei. L. Was wird von Gottes Schöpfer-Macht geſagt? K. Daß ſie alles wohl bedacht hätte. L. Und wozu werden nun die Menſchen aufgefodert? K. Gott die Ehre zu geben. L. Mit welchen Worten wird dis ausgedrüekt? K. Gebt unſerm ꝛc. L. Wie nannten wir ein ſo ausgedrüektes Urtheil? K. Ein Urtheil mit Ausrufung. L. Drüekt es einmal ohne Ausrufung aus. K. Menſchen ſollen Gott ꝛc. L. Was ſteckt aber noch in der Ausrufung? K. Eine Ermunterung, Ermahnung, daß alle Menſchen Gott die Ehre geben mögten. L. Nun will ich Euch alle, in dieſem Verſe enthaltene, Urtheile zum Nachſprechen angeben: Dem Herrſcher aller Thronen dankt das Himmelsheer; die auf der Erde, von Gott beſchüzt, wohnen, preiſen ſeine Schöpfermacht; die in der Luft, von Gott beſchüzt, wohnen, preiſen ꝛc.; die im Meere, von ꝛc., preiſen ꝛc.; die Schöpfermacht hat alles wohl bedacht; Menſchen, gebt Gott die Ehre. K. Dem Herrſcher ꝛc. L. Wieviele Urtheile enthält nun dieſer Vers? K. 6 Urtheile.

---

*) Dieſes ſchöne Lied muß in einer Religionsſtunde vorher erklärt worden ſein, ehe hier ein Vers deſſelben zu andern Zwecken benuzt wird.

Funfzehnte Übung.

Auflösung zusammengesetzter hypothetischer und disjunctiver Urtheile.

1. Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wol Ruhm, aber nicht vor Gott. (Röm. 4, 2.) — 2. Wenn jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu: wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm? (1 Joh. 3, 17.) — 3. So jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget: der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heide. (1 Tim. 5, 8.) — 4. Die Juden und Heiden, die Jesum verdammten, kannten entweder seine Lehre nicht, oder haßten die Wahrheit. — 5. Wer das Verlorne dem nicht wieder gibt, der es verloren hat, und wer nicht nachforscht, wem das Gefundene gehört, weiß entweder nicht, was recht ist, und ist also ein unwissender, oder verhärtet sein Gewissen, und ist also ein böser Mensch. — 6. Nr. 699. V. 3. und 4. aus dem Porsten'schen Gesangbuche.

1. L. Unter Werken versteht der Apostel hier nicht tugendhafte Handlungen, sondern die äußern Werke, welche lange nach Abraham durch das Gesetz Mosis den Juden anbefohlen wurden; z. B. Opfern. Der Sinn ist also: weiß man von Abraham weiter nichts Gerechtes und Gutes (nichts zur Erklärung der Gnade, die er bei Gott, und des Ansehens, das er bei Menschen hat,) anzuführen, als solche äußere Werke: so fehlt es ihm freilich nicht an Ruhm (besonders, will der Apostel sagen, bei solchen Leuten, wie die Pharisäer und deren Anhänger sind, welche in dergleichen Werke den höchsten Ruhm setzen); aber er hat deswegen keinen Ruhm vor Gott. K. wiederholen dem Sinne nach. L. Was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Bedingungs-Urtheil. L. Wie wird in solchen der Vordersatz gewöhnlich ausgedrückt? K. Durch „wenn"; aber das kann

auch ausgelassen werden. L. Sagt nun die Bedeutung dieses Urtheils. K. Wenn ich annehme, daß das Gute und Gerechte des Abraham in äußern Werken bestand, so muß ich zwar annehmen, daß er Ruhm hatte, aber ich kann nicht annehmen, daß er Ruhm bei Gott hatte. L. Leitet der Apostel aus dem Vordersatze nur Eine Folge her? K. Nein, zwei: zuerst, daß dann Abraham allerdings Ruhm habe. L. Bei wem nämlich? K. Bei den Pharisäern und ihren Anhängern. L. Aber was folge noch mehr daraus? K. Daß er dann aber keinen wahren Ruhm bei Gott haben könne. L. Wie viele Urtheile sind es also? — Gebt sie an. K. Zwei: 1) Wenn Abraham wegen seiner äußern Werke für gerecht gehalten wird, so hat er allerdings Ruhm. 2) Wenn Abraham — gehalten wird, so hat er deswegen keinen Ruhm vor Gott. L. Wenn du fleißig gewesen bist, so hast du deine Schuldigkeit gethan, aber Lob und Belohnung darfst du nicht fodern. — Nennt mir die Urtheile, die in diesem Satze liegen. K. Wenn du fleißig gewesen bist, so hast du ꝛc.; wenn du fleißig gewesen bist, so darfst du nicht ꝛc.

2. L. Was enthält der Schluß dieses Urtheils? K. Eine Frage ohne Antwort. L. Worauf habt Ihr dann zu sehen? — Wie muß hier das Urtheil ausfallen? K. Verneinend. L. Gebt es an. K. In dem bleibt keine Liebe Gottes. L. Das heißt, der hat keine Liebe zu Gott. — Sagt mir das ganze Urtheil nach seiner Bedeutung. K. Wenn ich annehme, daß jemand viel Güter hat und sieht ꝛc. und schließt ꝛc., so muß ich annehmen, daß er keine Liebe zu Gott besitzt. L. Kann ich schon von dem annehmen, er hat keine Liebe zu Gott, der viel Güter hat? — oder von dem, der reich ist und seinen Bruder darben sieht? K. Ja ꝛc. L. Wie? Sobald ich jemanden darben sähe, so hätte ich keine Liebe zu Gott? — Was rechnet der Apostel mit Recht noch mehr dazu, um dieses harte Urtheil auszusprechen? K. Und wenn er sein Herz vor ihm zuschließt. L. Das heißt, kein Erbarmen fühlt, kein thätiges Mitleiden zeigt. Wieviele Urtheile enthält nun dieser

Satz? K. Nur eins. L. Wie so nur eins? K. Weil ich erst dem die Liebe Gottes absprechen kann, der Güter hat, seinen Bruder darben sieht und doch kein thätiges Mitleiden zeigt. L. Was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Bedingungs-Urtheil. L. Welches ist der Vorder-, welches der Nachsatz? — Wie wird der Nachsatz sonst gewöhnlich ausgedrückt? K. Durch das Wort: „so". L. Daß man dis oft ausläßt, wißt Ihr. Aber auf welche Art wird der Nachsatz hier ausgedrückt? K. Durch eine Frage. L. Auch das geschieht nicht selten. Wenn du nie lügst, so wird dir jeder ohne Schwur glauben. Drückt hier den Nachsatz durch eine Frage aus. Was muß die Frage enthalten? — warum? K. Eine Verneinung, weil der Nachsatz keine Verneinung enthält. — wird dir dann nicht jeder ohne Schwur glauben? L. Wenn du ein Lügner bist, so wird man dir nicht glauben, wenn du auch schwörst. K. — wird man dir dann glauben, wenn du auch schwörst?

3. L. Unter den Seinigen versteht man alle Angehörige oder Verwandte, unter Hausgenossen die Verwandte, welche sich noch in unserm Hause befinden, also besonders die Unmündigen, welche der Fürsorge noch am meisten bedürfen. K. Unter ꝛc. L. Wie verhalten sich nun die Begriffe: Seinige und Hausgenossen, gegen einander? K. Der erste ist die Gattung, der zweite eine Art dieser Gattung. L. Der Apostel will also sagen: für das Wohl aller unsrer Anverwandten müssen wir sorgen; es versteht sich also, daß dis gegen diejenigen unsrer Angehörigen vorzügliche Pflicht sei, die noch als Unmündige und Unversorgte in unserm Hause leben. K. Der Apostel ꝛc. L. Was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Bedingungs-Urtheil. L. Woraus besteht das? — Welches ist hier der Vordersatz? — Erkennt Ihr das blos daran, daß er voran steht? — Woran sonst noch? — Was wird von dem, der ꝛc., zuerst gesagt? Er hat ꝛc. L. Das heißt, er verleugnet das Christenthum mit seinen Werken, wenn er sich auch äußerlich dazu bekennt. Was wird noch mehr von ihm gesagt? K. Er ist ꝛc.

L. Warum ist ein solcher wol ein schlechterer Mensch, als ein Heide? K. Weil er als Christ seine Pflichten besser kennt und mehr und höhere Bewegungsgründe zur Erfüllung derselben hat. L. Was sagt der Apostel zuerst von ihm aus? — was sonst noch? — Wenn ich von jemandem sage: du bist reich und geehrt, wie vielerlei sage ich dann von ihm aus? — Wieviele Urtheile sind es daher auch? K. Zwei Urtheile. L. So gibt auch der Apostel von der Bedingung, daß jemand ꝛc., eine doppelte Folge an. Wieviele Urtheile sind es also? — Gebt sie einzeln an. K. Wenn jemand — nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet; wenn jemand — nicht versorgt, der ist ärger ꝛc. — L. Wenn jemand einen Krüppel sieht und seiner spottet, der ist ein elender Mensch und seiner gesunden Gliedmaßen nicht werth. Sage ich schon von dem, der einen Krüppel sieht, aus, daß er ein elender Mensch sei? — Was gehört also zum vollkommnen Vordersatz? — Wieviele Urtheile sind es? — Gebt sie an. K. Wer einen Krüppel sieht und seiner spottet, der ist ein elender Mensch; wer einen Krüppel ꝛc. und seiner ꝛc., der ist seiner gesunden Gliedmaßen nicht werth.

4. L. Von wem wird in diesem Beispiele etwas ausgesagt? K. Von den Juden und Heiden. L. Von allen? K. Nein, nur von einigen. L. Das ist zwar nicht durch die Wörter: viele, mehrere, einige ꝛc., aber wodurch doch angedeutet? K. Durch den Zusatz: die Jesum verdammten; und das thaten nicht alle Juden und Heiden. L. Zu welcher Art von Urtheilen gehört nun das unsrige? K. Zu denen, in welchen mehrere Fälle angegeben werden, von denen einer, aber auch nur Einer angenommen werden soll, ohne jedoch zu bestimmen, welcher. L. Bei einigem Nachdenken werdet Ihr mir von selbst sagen können, ob der Satz nur Ein Urtheil, oder mehrere enthält. K. Zwei: 1) Die Juden, die Jesum verdammten, kannten entweder seine Lehre nicht, oder haßten die Wahrheit; 2) die Heiden, die ꝛc. L. Verachtung und Strafe sind entweder verschuldet, oder unverschuldet. K. Verachtung ist entweder

verschuldet, oder unverschuldet; Strafe ist entweder ꝛc., oder ꝛc.

5. L. Welches ist hier das Aussagewort? K. Wer — wem das Gefundene gehört. L. In diesem Aussagewort unterscheide ich 2 Arten von Menschen; wie so? — Was für Menschen mag ich mir wol unter der ersten Art denken? K. Solche, welche wissen, wem das Gefundene gehört. L. Und unter der zweiten Art? K. Solche, die nicht wissen ꝛc. L. Wieviele Aussagewörter haben wir also? K. Zwei. L. Was sage ich nun von jeder dieser beiden Arten von Menschen aus? K. Sie wissen entweder nicht ꝛc. L. Und wie kann man sie dann nennen? — Nehme ich das nun als gewiß an? — Was sage ich noch sonst aus? K. Oder sie verhärten ꝛc. L. Und wie kann man sie dann nennen? — Nehme ich das als gewiß an? — Nun, was sage ich denn von ihnen aus? K. Man müsse eins von beiden annehmen, bestimme aber nicht, was. L. Was für ein Urtheil ist das also? K. Ein Eintheilungs-Urtheil. L. Ist es denn nur Ein Urtheil? — Sage ich denn nur von Einer Art von Menschen etwas aus? — Gebt nun die beiden Urtheile einzeln an. K. Wer das Gefundene — verloren hat, weiß entweder — ein sehr böser Mensch; wer nicht nachforscht — gehört, weiß entweder — ein böser Mensch. L. Wer nicht weiß, was recht ist, wie kann ich den nennen? — und wie den, der sein Gewissen verhärtet? — Das beides: er weiß nicht, was recht ist, und ist daher ꝛc., und: er verhärtet sein Gewissen, und ist daher ꝛc., gehört also zusammen, ist eine und dieselbe Aussage, und macht also kein neues Urtheil aus. Es sind also nicht 4, sondern nur 2 Urtheile. Warum nicht 4?

6. L. Du wirst geschickt werden, wenn du achtsam und fleißig bist. Was für ein Urtheil ist dis? — Drückt es erklärend aus. K. Wenn ich annehme, daß du achtsam ꝛc., so muß ich auch annehmen, daß ꝛc. L. Was bemerkt Ihr an der Art, wie das Urtheil hier ausgedrückt ist? K. Der Vordersatz steht hinten und der Nachsatz vorne. L. Gebt den Sätzen die gehörige Ordnung. K. Wenn

du ꝛc., so wirst du ꝛc. L. Wißt Ihr noch, wie der Nachsatz zuweilen auch ausgedrückt wird? K. Durch eine Frage. L. Aber auch durch eine Ausrufung. — Das alles müßt Ihr Euch merken, damit Ihr Bedingungs-Urtheile in jeder Verbindung erkennt und sie besser versteht. Besonders werden in Liedern und Gedichten die Wörter: „wenn — so" häufig ausgelassen, der Nachsatz steht da oft vorne und wird durch Fragen oder Ausrufungen ausgedrückt. Zum Beweise und zu mehrerer Übung wollen wir einmal ein Paar Liederverse durchnehmen. Les't aus dem Liede Nr. 699. erst V. 3. — Was wir thun, welche Bedingung wir erfüllen sollen, was also dem Sinne nach der Vordersatz ist, steht hier hinten, und was erfolgt, wenn wir dis thun, was also dem Sinne nach der Nachsatz ist, steht vorne. K. Was wir ꝛc. L. Welches wird nun der Nachsatz sein? — Auf welche Art wird er ausgedrückt? K. Durch eine Ausrufung. L. Damit es Euch leichter werde, ihn auf gewöhnliche Weise auszudrücken, will ich Euch erst ein andres Beispiel geben. Wenn du mir folgst, wie will ich dich lieben! steht statt? K. so will ich dich sehr lieben. L. Kehrt das ganze Urtheil einmal um. K. Wie will ich dich lieben, wenn ꝛc. L. Nun drückt es auf gewöhnliche Art aus. K. Wenn du mir folgst, so will ich ꝛc. L. Wie werden deine Lebenstage ꝛc., macht hier den Nachsatz aus; wie könnt Ihr dafür auch sagen? K. So werden deine Lebenstage von manchem Kummer sein befreit. L. Nun kehrt das ganze Urtheil um. K. Wenn du nichts wünschest in der Welt, als was Gott will und ihm gefällt, so werden deine Lebenstage, so wird dir alle Noth und Plage leicht werden in der Eitelkeit. L. Unter Eitelkeit versteht der Dichter das Erdenleben, dessen meiste Freuden eitel oder vergänglich sind. Wieviele Urtheile enthält dieser Vers? K. Zwei: 1) Wenn du nichts anders wünschest, als was Gott will ꝛc., so werden deine Lebenstage ꝛc.; 2) wenn du nichts anders ꝛc., so wird dir alle Noth und Plage ꝛc. L. In V. 4. ist bis zu dem Worte: wehrst, Ein Satz. Was bemerkt Ihr an ihm? K. Der Vordersatz

steht hinten und der Nachsatz vorne. L. Kehrt sie um. K. Wenn du dein Herz gewöhnst und lehrst, nur — wehrst, so wird es dir an keinem Gute fehlen. L. Wieviele Urtheile sind dis? K. Zwei: 1) Wenn du dein Herz gewöhnst — erwählen, so wird es dir ꝛc.; 2) wenn du deinem eignen Willen wehrst, so wird es dir ꝛc. L. Wenn ich sage: wenn du zu mir kominst und ein gutes Zeugniß von deinen Lehrern mitbringst, so wirst du mir viel Freude machen — wird er mir dann schon dadurch Freude machen, daß er zu mir kommt? K. Nein, erst wenn er auch ein gutes Zeugniß ꝛc. L. Was werdet Ihr nun auch von dem gelesenen Satze sagen müssen? K. Er enthält nur Ein Urtheil. L. Warum? K. Weil beides dazu gerechnet wird, wenn es uns an keinem Gute fehlen soll, daß wir nämlich Gottes Willen wählen und unserm eignen Willen wehren.

Sechszehnte Übung.

Anweisung, Sätze, welche versteckt zusammengesetzte Urtheile enthalten, in ihre einzelnen Urtheile aufzulösen.

1. Du sollst Gott allein dienen. (Matth. 4, 10.) — 2. Alle von Moses aus Egypten geführte Israeliten von und über 20 Jahr, außer Kaleb und Josua, starben in der Wüste. — 3. Gott hat allein Unsterblichkeit; ist allein gewaltig (1 Tim. 6, 15. 16.), ist allein weise (Röm. 16, 27.). — 4. Nur du hast mich erquickt. Du bist auch nur ehrlich. Nur getröstet hast du mich. — 5. Wider einen Ältesten nimm keine Klage auf, außer 2 oder 3 Zeugen. (1 Tim. 5, 19.) — 6. Der Mensch soll auf Erden verständig, fromm, tugendhaft und glücklich werden, glücklich aber nur, so weit es sich mit der Tugend verträgt, d. h., ein Glück, das ich nicht anders erlangen kann, als durch Sünden, soll ich fahren lassen; einen Schaden oder Verlust, den ich nicht anders vermeiden kann, als

durch Übertretung einer Pflicht, soll ich willig übernehmen. — 7. Vertraue keinem Freunde, du habest ihn denn erkannt in der Noth. (Sir. 6, 7.) — L. Ich wünschte vor Gott, es fehlete an viel oder an wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande. (Ap. Gesch. 26, 29.)

L. Es gibt Sätze, in denen mehrere Urtheile so versteckt liegen, daß mvn sie nur bei großer Aufmerksamkeit und vielem Nachdenken entdeckt, und daß der sie wol gar nicht sieht, der es nie gelernt hat, dergleichen Urtheile zu zergliedern. Ein solcher versteht dergleichen Urtheile entweder gar nicht, oder nur halb, denkt sich nicht alles dabei, was er doch dabei denken sollte, und dadurch gehen ihm oft herrliche Wahrheiten verloren. Jetzt will ich Euch dis nur an einigen Beispielen zeigen; späterhin, wenn Ihr erst Eure Sprache besser kennen werdet, sollt Ihr noch längere Sätze in ihre einzelnen Urtheile auflösen. — Mit was für Sätzen wollen wir uns jetzt beschäftigen? — Warum ist das nöthig? — Wozu ist es nützlich? —

1. L. Dienen heißt hier gehorchen. Wem sollen wir gehorchen? — Steht blos hier, daß wir Gott gehorchen sollen? K. Nein, auch noch: Gott allein. L. Was bedeutet das? K. Keinem andern. L. Seht Ihr nun, daß dieser Satz 2 Urtheile enthält? Wer kann sie angeben? K. Wir sollen Gott dienen oder gehorchen; wir sollen keinem andern Wesen dienen oder gehorchen. L. Sollen wir denn nicht auch Eltern, Lehrern, Obrigkeiten und Herrschaften gehorchen? — Aber wenn die uns etwas befehlen wollten, was gegen Gottes Befehl wäre, dürften wir ihnen dann auch gehorchen? — Seht, und das will Christus nur sagen: eigentlich sollen wir keinem andern dienen, als Gott; Menschen dürfen wir nur in sofern gehorchen, in sofern sie uns nichts gegen Gottes Willen befehlen. Wer erinnert sich hierbei eines Ausspruchs, in welchem die

Apo-

Apostel diese Worte Jesu eben so erklären? K. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

2. L. Wer starb nicht in der Wüste? K. Kaleb und Josua starben nicht ꝛc. L. Welche starben aber da? K. Alle andre ꝛc. außer ꝛc. L. Wieviele Urtheile sind dis nun? — Nennt sie. K. Kaleb und Josua starben nicht in der Wüste; alle andre von und über 20 Jahr ꝛc.

3. L. Den 3ten Satz werdet Ihr wol von selbst in seine Bestandtheile auflösen können. K. Gott hat Unsterblichkeit; kein andres Wesen als Gott hat Unsterblichkeit. L. Ist denn der Mensch, sind denn die Engel nicht auch unsterblich? — Was ist vom Menschen unsterblich? — K. Die Seele. L. Was stirbt? K. Der Leib. L. Seht Ihr, daß der thierische Theil unsers Wesens erst sterben muß? — Haben wir also in dem Sinne Unsterblichkeit als Gott? — Sterben denn die Engel auch? — Aber sie sind doch von Gott erschaffen, waren also einmal nicht da, sondern gleichsam todt, und haben also immer nicht eine solche Unsterblichkeit als Gott, der nie einen Anfang nahm und nie aufhören wird. — Kurz vorher heißt es: Gott ist der allein Gewaltige; löset das auf. K. Gott ist gewaltig; kein andres Wesen ist gewaltig. L. Haben denn nicht Fürsten ꝛc., selbst Elemente große Gewalt? K. Ja, aber sie haben sie von Gott. L. Recht; Gott kann ihnen auch in jedem Augenblick ihre Gewalt nehmen; und in Vergleichung mit Gott ist ihre Gewalt nichts bedeutend. — Lös't nun auch den folgenden Satz auf. K. Gott ist weise; kein andres Wesen außer Gott ist weise. L. Menschen können ja auch weise werden. Was bedeutet es nun, wenn es heißt: Gott allein ꝛc. K. In Vergleichung mit Gott ist unsre Weisheit nichts bedeutend. L. Wie sagt daher ein Apostel, um uns diese Wahrheit recht deutlich zu machen? — Wir haben diese schöne Stelle schon gehabt. K. Gottes Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind. L. Was bedeutet das? K. Wenn Gott uns thöricht zu handeln scheint, so handelt er noch viel weiser, als die weisesten Menschen sind.

4. L. Die 3 folgenden Sätze wollen wir wieder zusammennehmen. Was liegt im ersten Satze? K. Du hast mich erquickt; kein andrer aber hat mich erquickt. L. Ein ganz verdorbener Mensch brüstete sich immer mit seiner Ehrlichkeit, und hielt sich, ob er sich gleich oft um seinen Verstand trank, Frau und Kinder mißhandelte, für gut genug, weil er doch ehrlich sei. Da sagte einmal jemand zu ihm: du bist auch nur ehrlich. Was bedeutet das? K. Du bist ehrlich; aber du bist auch weiter nichts als ehrlich. L. Oder: alle andre Tugenden fehlen dir. Wieviele Urtheile enthält also dieser Satz? — Nun der 3te Satz. K. Getröstet hast du mich; aber weiter hast du auch nichts an mir gethan. L. hast mir also nicht gerathen, geholfen ꝛc. — Welches Wort findet Ihr in allen 3 Sätzen? K. Das Wort: nur. L. Merkt bei der Gelegenheit, wieviel darauf ankommt, daß Ihr dis Wörtchen an die rechte Stelle setzt. Wie hieß der 1ste Satz? K. Nur du hast ꝛc. L. Was bedeutet er? — Was würde in diesem Satze liegen: du hast mich nur erquickt? K. Du hast mich erquickt; du hast weiter nichts an mir gethan, als mich erquickt. L. Wie heißt der zweite Satz? — Was würde es bedeuten, wenn ich sagte: nur du bist ehrlich? K. Du bist ehrlich; kein andrer ist ehrlich als du. L. Wie heißt der dritte Satz? Was bedeutet er? — Was würde es bedeuten: nur mich hast du getröstet? K. Du hast mich getröstet; du hast keinen andern getröstet.

5. L. Unter den Ältesten werden hier Lehrer und Gemeinde-Vorsteher verstanden. Niemand ist mehr der Verleumdung und Verkennung ausgesetzt, als solche Männer. Daher sagt der Apostel, Timotheus solle eine gegen sie geführte Klage nicht einmal annehmen, außer in welchem Falle? K. Wenn 2 oder 3 Zeugen sie bestätigten. L. Wann sollte er die Klage nun gar nicht annehmen? K. Wenn nicht ꝛc. L. Jetzt nennt die beiden, in diesem Satze enthaltenen Urtheile. K. Nur bei 2 oder 3 Zeugen nimm eine Klage gegen einen Gemeinde-Lehrer an; wenn nicht 2 oder 3 Zeugen ꝛc., so nimm die Klage nicht an.

6. L. Sind Euch die nun folgenden Sätze bekannt? woher? K. Ja, sie sind uns im Religions-Unterricht vorgesagt. L. Damit Ihr diese so wichtigen Sätze, nach welchen wir alle unsre Gesinnungen und Handlungen prüfen und einrichten sollen, dann, wenn sie Euch vom Herrn Prediger werden näher erklärt werden, leichter verstehen lernt: so wollen wir sie schon jetzt in ihre Bestandtheile auflösen. — Was ist unsre Bestimmung auf Erden? — Zu essen, zu trinken? (das thut das Thier auch.) K. Nein, verständig ꝛc. L. Bei welchem Worte steht eine Einschränkung? K. Bei dem Worte: glücklich. L. Welche? K. Glücklich nur ꝛc. L. Dis will ich Euch erst in einen förmlichen Satz einkleiden, und dann sollt Ihr mir die einzelnen, darin enthaltenen Urtheile angeben. Wir sollen glücklich zu werden suchen nur, so weit es sich mit der Tugend verträgt. K. So weit es sich mit der Tugend verträgt, sollen wir ꝛc.; so weit es sich nicht mit der Tugend verträgt, sollen wir auch nicht ꝛc. L. Das wird Euch nun in den folgenden beiden Sätzen noch näher erklärt. Löset sie auf. K. Ein Glück, das ich nur durch Sünden erlangen kann, soll ich fahren lassen; ein Glück, das ich ohne Sünden erlangen kann, soll und darf ich annehmen. Einen Schaden oder Verlust, den ich nur durch Übertretung einer Pflicht vermeiden könnte, soll ich willig übernehmen; einen Schaden, den ich ohne Übertretung einer Pflicht vermeiden kann, darf und soll ich abwenden. L. Wer kann mir den Spruch anführen, in welchem Christus jenen Hauptgrundsatz ausspricht? K. Trachtet am ersten ꝛc. (Matth. 6, 33.). L. Nun die Worte der Schrift, welche den ersten Theil der Erklärung enthalten. K. Was hülfe es dem Menschen ꝛc. (Matth. 16, 26.). L. Und einen schriftlichen Ausspruch für den zweiten Theil der Erklärung. K. Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt ꝛc. (1 Petr. 2, 19. 20.).

7. L. Welchen Menschen darf ich nach dieser Stelle noch nicht für einen wahren Freund halten? K. Den ich noch nicht in der Noth ꝛc. L. Welchen aber wol? — Gebt

die Urtheile an. K. Wen ich in der Noth bewährt gefunden habe, den soll ich als Freund erkennen; wen ich noch nicht in der Noth ꝛc.

8. L. Paulus hatte als ein Gefangener und Gefesselter vor dem jüdischen Könige Agrippa und dem römischen Statthalter Festus so freudig, muthig und kräftig geredet, daß Agrippa sprach: es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Da sprach Paulus die herrlichen Worte, die wir nun in ihre einzelnen Urtheile auflösen wollen, damit Ihr sie besser versteht und ihre Herrlichkeit lebhafter fühlt. — Sagt mir erst den Zusammenhang. — Nun will ich Euch erst diese Worte, die Luther etwas dunkel übersetzt hat, deutlicher (und dem Grundtexte angemessener) anschreiben: Ich bitte Gott, daß sowol du, als auch alle, die mich heute hören, nicht nur beinahe, sondern völlig solche würden, als ich bin, ausgenommen diese Bande. — Für wen bittet und wünscht der Apostel etwas? K. Für den Agrippa und für alle, die ihn hörten. L. Was wünscht er ihnen? K. Daß sie solche werden mögten, wie er sei. L. Dazu gehört noch etwas, das Ihr nicht auslassen dürft. K. Sie mögten nicht nur beinahe, sondern völlig solche werden ꝛc. L. Das geht darauf, daß Agrippa gesagt hatte: es fehlt nicht viel; bald, beinahe mögte ich ein Christ werden. Ach, sagt nun Paulus, mögtest du und alle, die mich hören, nicht nur beinahe, sondern völlig, ganz und gar ein solcher werden, als ich bin. Was nämlich? K. Christen. L. Allerdings; aber der Apostel gedachte hierbei mit Rührung und Freude der Erleuchtung, der Heiligung, der Beruhigung, der ganzen Seligkeit, die er als Christ genoß. Wie könntet Ihr daher wol, wenn Ihr Euch ins Gemüth des Apostels versetzt, seine vorigen Worte umschreiben? K. Daß du und alle, die mich hören, doch so erleuchtete, gebesserte, beruhigte und beseligte Menschen werden mögtet, als ich es durch das Christenthum geworden bin. L. Das wünscht er ihnen also von sich: seine Würde, seinen Trost, seine Seligkeit. Aber was wünscht er von ihnen entfernt? K. Seine

Bande. L. Ja; alles, alles, was ich bin, meine ganze Seligkeit in Zeit und Ewigkeit wünsche ich euch; und nun fallen ihm seine Ketten ein; vielleicht klirrten sie auch bei seiner lebhaften Bewegung; daher setzt er hinzu: ach nein, doch nicht alles, was ich bin und habe, wünsche ich euch; solche Fesseln möge nie einer von euch tragen. — Die Rührung, die ich an vielen unter Euch, lieben Kinder, über einen so schönen Christensinn erblicke, ist zu gerecht, als daß ich sie stören sollte. (Pause.) — Nun wollen wir die herrlichen Worte in ihre einzelnen Urtheile auflösen. Wer sollte ein solcher werden, als der Apostel? Wer sonst noch? — Wieviele Urtheile sind das schon? — Was wünscht der Apostel dem Agrippa nicht? — Wem wünscht er es sonst nicht? — Nun erkennt Ihr alle Urtheile, und werdet sie mir beim ersten Vorsagen gewiß wörtlich nachsprechen können:

1) Ich wünsche, daß du, Agrippa, nicht nur beinahe, sondern völlig ein solcher werdest, als ich bin.
2) Ich wünsche aber auch, daß du diese meine Fesseln nicht tragen mögest.
3) Ich wünsche, daß alle, die mich hören, solche werden mögen, als ich bin.
4) Ich wünsche aber auch, daß keiner von denen, die mich hören, je meine Fesseln tragen mögen.

K. wiederholen.

L. Jetzt werdet Ihr auch die ersten Worte des Liedes, das Ihr so oft singt, recht verstehen. Allein Gott in der Höh sei Ehr. K. Gott, der in der Höhe thront, dem sei Ehre; keinem andern Wesen als Gott gebührt Ehre. L. Ihr wißt schon, daß das nicht ganz wörtlich, sondern nur so zu verstehen ist, daß ein Mensch nur in Vergleichung mit andern Menschen Ehre verdient, in Vergleichung mit Gott nicht der Mensch, sondern Gott allein. — Nur du, Herr, bleibest, wie du bist. K. Gott bleibet, wie er ist; kein andres Wesen bleibet, wie es ist. L. Jedes andre Wesen verändert sich und soll sich verändern; der verständige Mensch soll sich selbst an seiner Seele verändern, immer vollkommner werden.

Siebenzehnte Übung.

Prüfung falscher und einfältiger Urtheile in Erzählungen und Briefen.

1stes Beisp. Drei Bauern kehrten von einem Besuche bei einem Kossäten ihres Orts zurück. Hier hatten sie gesehen, wie der zweijährige Sohn des Kossäten Federn in die Luft gepustet, und gehört, wie der Vater dazu weiter nichts gesagt hatte, als: „mein Sohn, du weißt noch nicht, wie nützlich das ist, was du da wegpustest; wie kannst du warm schlafen, wenn du deine Mutter um die Federn bringst, die sie zu Betten gebraucht?" „Für diese Bosheit hätte ich den Jungen halb todt geschlagen", sagte der eine Bauer. „Ich leide es nicht einmal, daß mein Junge aus bloßer Lust Vögeln die Federn ausreißt", sprach der andre. „Und mir, sprach der dritte, ist der Vater unbegreiflich, da er geizig ist; denn neulich hat er meinen Christian, der ihm blos ein Paar Birnen abgeschüttelt hatte, hart bei mir verklagt.

* * *

L. Laßt uns die Urtheile dieser 3 Männer prüfen. Worüber urtheilten sie? K. Über das Wegpusten der Federn und über das Verhalten des Vaters des Kindes. L. Was sagte der erste? K. Für diese ꝛc. L. Wofür erklärte er die Handlung des Kindes? K. Für eine Bosheit. L. Was sagt Ihr davon? K. Er urtheilte unrichtig. L. Das fühlt Ihr nur, und Euer Gefühl ist dismal richtig; aber bestimmt könnt Ihr dis nicht aussagen, wenn Ihr nicht wißt, was Bosheit ist. Bosheit ist Freude über das Böse, das man Andern thut, oder das ihnen widerfährt. K. Bosheit ꝛc. L. Mußte denn das Kind grade aus Bosheit, oder konnte es auch aus einer andern Ursach die Federn in die Luft pusten? K. Ja, aus Lust zu spielen. L. Ein Kind kann nicht müßig sein, so hat Gott es geschaffen; da es nun nichts zu thun hatte, spielte es mit den Federn. Aber es zerstreute ja dadurch die Federn; war es nicht des-

wegen strafbar? K. Nein, es wußte noch nicht, wie nütz-lich ꝛc. L. Worin irrte also der erste Bauer? — War sein Urtheil übrigens richtig? — Gesetzt, das Kind hätte es aus Bosheit gethan, hätte es dann nicht Strafe ver-dient? — Was für Strafe erkannte er dem Kinde zu? K. Halb todt geschlagen zu werden. L. So genau ist's nun freilich mit diesem Ausdrucke nicht gemeint; denn er entfuhr ihm im Zorn; und kann nicht so genau gemeint sein; denn halb todt läßt sich nicht anders als uneigentlich denken, und da bedeutet es, jemanden jämmerlich, ihn braun und blau schlagen. Ihr seht, daß das auch sehr unrecht und ein Beweis eines grimmigen, unchristlichen Zorns wäre, der um so sträflicher ist, wenn man ihn an einem Kinde ausläßt. — Wie urtheilte der zweite? — Ist's recht, Vögeln aus bloßer Lust die Federn ausreißen? — Dann hat ja wol der Mann richtig geurtheilt? — Warum sagte er dis? K. Um zu beweisen, daß das Kind schlecht ge-handelt habe. L. Was hielt er für schlechter? — Woraus seht Ihr, daß er das für schlechter hielt? K. Aus den Worten: ich leide es nicht einmal. L. Recht; darin liegt der Gedanke ꝛc. Was sagt Ihr nun von diesem Urtheile? K. Es ist falsch. L. Warum? K. Weil es eine weit schlechtere Handlung ist ꝛc. L. Warum ist das schlechter? K. Wer aus Lust unschuldigen Thieren Schmerzen verur-sacht, hat ein grausames Herz; das Kind, von dem die Rede ist, fügte zwar dem Vater Schaden zu, aber aus Unverstand, ohne zu wissen, daß es schädlich sei. L. Aber gesetzt, es hätte dis gewußt, hätte aber seinem Triebe, et-was zu thun, nicht widerstehen können, was würdet Ihr dann sagen? K. Es handelte doch nicht so schlecht, als der, welcher ꝛc., weil ꝛc. L. Woher mogte es denn nun wol kommen, daß der Bauer das Wegpusten der Federn für viel schlechter hielt, als das Martern eines Vogels? — Seht Ihr dabei nicht den Unterschied, den der Bauer fühlte? K. Das erste verursacht den Menschen einigen Schaden, das letzte nicht. L. Ist aber die schädlichere Handlung auch immer die schlechtere? — Daß dem nicht

so sei, seht Ihr an unsern Beispielen. Aber der unverständige und eigennützige Mensch hält oft nur das für schlecht, was ihm schadet, und das ihm Schädliche allemal für schlechter, als die schändlichste Handlung, die grade ihm nicht schadet. K. Der unverständige ꝛc. — L. Wofür erklärte der dritte Bauer den Vater? K. Für geizig. L. Aus welchem Grunde? — Nun, wer nicht einmal ein Paar Birnen missen kann, ist doch wol geizig? — Kann es nicht aber noch eine andre Ursach geben, warum er den Birnen-Dieb verklagt hat? K. Ja, damit der Vater das Kind künftig vom Stehlen abhielte. L. Warum können wir diese Ursach hier als gewiß annehmen? K. Wenn der Kossät geizig gewesen wäre, würde er auch wol über das Kind getobt haben, welches ꝛc. L. Seht, wie verständige Menschen von unverständigen und gute von schlechten so oft falsch beurtheilt werden. Es fiel dem unverständigen und wahrscheinlich auch schlechten Bauer nicht ein, zu denken, daß man ein Kind auch wol verklagen könne, um es zu bessern; auch das wußte oder bedachte er nicht, daß es schon stehlen heißt, wenn man seinem Nachbar auch nur Eine Birne nimmt. Aber einem braven Manne eine schlechte Ursach unterlegen, das konnte er. Seht, so ungerecht urtheilt man, sobald man Verstand und Herz nicht gebildet hat.

2tes Beisp. Ein Bruder schrieb an den andern: Mein lieber Bruder, wenn Du Dich wohl befindest, so bin ich auch noch gesund. Dein erster Brief hat mir Freude gemacht, denn ich habe ihn richtig erhalten. Als ich gleich darauf Deinen zweiten Brief bekam, glaubte ich, Du würdest mir schreiben, daß Du todt seist. Ich habe ihn Dir sogleich nach 8 Wochen beantwortet. Dein dritter Brief sagt mir Wahrheiten, die ich verschmerzen würde, wenn sie wahr wären. Schreibst Du mir noch einmal einen so unhöflichen Brief, so schicke ich ihn Dir ungelesen zurück. Wenn Du künftig schreibst, so schreibe: an den Gesellen Friedrich Schulz bei dem Schneidermeister Müller

zu Berlin, und wenn Du den Schneider Müller nicht aufschreibst, so kommt der Brief nicht hin nach Berlin.

* * *

L. Was für ein Urtheil ist das erste in diesem Briefe? K. Ein Bedingungs-Urtheil. L. Sagt die Bedeutung desselben. K. Sobald ich annehme, daß du dich wohl befindest, so muß ich auch annehmen, daß ich noch gesund bin. L. Was bedeutet der Vorder-, was der Nachsatz? — Nun drückt einmal den Sinn dieses Urtheils noch anders aus. K. Dein Wohlbefinden hat die Folge, daß ich auch ꝛc. L. Wenn dieses Urtheil wahr wäre, was würde daraus folgen? K. Daß der Schreibende allemal gesund wäre, wenn der Bruder sich wohl befände. L. Die Falschheit dieses Urtheils ist also ganz klar. — Was für einen Grund führt er an, warum der Brief ihm Freude gemacht habe? K. Weil er ihn richtig ꝛc. L. Wodurch macht uns ein Brief Freude? K. Durch die Nachrichten, die er enthält, daß eine theure Person lebt, gesund ist ꝛc. L. Im Kriege ist es oft schwer, einen Brief von jemandem zu erhalten, Verwandte sind da oft in großer Lebensgefahr; da macht uns allerdings schon das Empfangen eines Briefes große Freude. Aber wenn der Schreiber das hätte sagen wollen, wie hätte er sich dann ausdrücken müssen? K. Es hat mir viel Freude gemacht, daß ich endlich einen Brief von dir richtig erhalten habe. — L. In dem folgenden Satze werdet Ihr wol sogleich alle ein falsches Urtheil erblicken. Sagt, warum es falsch sei? K. Wenn jemand todt ist, so kann er nicht mehr schreiben. L. Ein Urtheil, das auch Kinder, ohne sich lange zu besinnen, als falsch erkennen, und welches Kinder gar nicht fällen, sobald sie nur mit Nachdenken sprechen, nennt man nicht blos ein falsches, sondern ein einfältiges Urtheil. — Ist das folgende Urtheil richtig? K. Nein, wer erst nach 8 Wochen antwortet, kann nicht sagen, daß er sogleich geantwortet habe. — L. Was enthält nach seiner Aussage der 3te Brief? K. Wahrheiten. L. Was sagt er von diesen Wahrheiten? K. Er würde sie verschmerzen, wenn ꝛc. L. Wofür

hält er sie also nicht? — Und wie hatte er sie doch vorher genannt? — Wer das Gegentheil von dem behauptet, was er vorher ausgesagt hatte, von dem sagt man: er widerspricht sich. Was thut also der Schreiber? und warum? K. Er widerspricht sich, weil ꝛc. L. Wir wollen einmal annehmen, daß es nicht Wahrheiten waren, wie hätte er dann gleich anfangs sagen sollen? K. enthält Dinge, Aussagen ꝛc. — L. Was für einen Brief wollte er künftig zurückschicken? — Wie wollte er ihn zurückschicken? K. Ungelesen. L. Wer bemerkt nun eine Unrichtigkeit, und kann sie ganz deutlich angeben? K. Wenn er den Brief nicht erst liest, so weiß er ja auch nicht, ob er unhöflich ist. L. Diesen Beweis der Unrichtigkeit will ich Euch einmal zusammenhängend vorsagen: Erst, wenn er den Brief als unhöflich erkennt, will er ihn ungelesen zurückschicken. Um aber zu erkennen, ob er unhöflich sei, muß er ihn doch erst lesen; folglich kann er ihn nach seiner eignen Aussage nicht ungelesen zurückschicken. K. Erst ꝛc. L. Wie werdet Ihr nun dieses Urtheil nennen? blos falsch? K. Nein, auch einfältig, weil ꝛc. — L. Nach welchem Orte sollte der Brief gerichtet sein? K. Nach Berlin. L. Wenn ein Brief nach Berlin soll, was brauche ich da außer dem Namen dessen, an den er soll, nur auf die Adresse zu schreiben? K. Den Ort Berlin. L. Was müßte aber nach dem Ausdruck des Schreibers noch darauf gesetzt werden? — Warum müßte das? — Ist das richtig? — Aber wenn ich auf einen Brief nach der so großen Stadt Berlin blos schreibe: „an den Gesellen Schulz zu Berlin", bin ich dann sicher, daß der Geselle den Brief bekommt? — warum nicht? — Nun, dann hat er ja doch wol recht? K. Er sagt aber nicht: dann erhalte ich den Brief vermuthlich nicht, sondern: so kommt ꝛc., und das ist falsch; denn nach Berlin kommt er gewiß, wenn er nach Berlin addressirt ist.

3tes Beisp. Ein vornehmer Herr trat mit seiner Familie in einem Gasthofe ab, und sagte zu dem Aufwärter,

der erst vor kurzem angenommen war: Laß er doch sogleich einheizen. „Gut, mein Herr, antwortete dieser; aber für wieviele Personen befehlen Sie denn?" Mensch, sagte der Gastwirth, der dis mit angehört hatte, du bist doch so dumm, als ein Schwabe. Am folgenden Morgen foderte der Herr die Rechnung, sah sie durch und fand zu seinem Erstaunen, daß für seinen Kutscher 4 Flaschen Bier und 6 Glas Brantewein angeschrieben waren. „Ei, Herr Wirth, sagte er daher, soviel hat ja mein Kutscher nicht bekommen." Der Wirth wurde roth und antwortete in der Verlegenheit: „Hat er nicht? Nun, er soll es gleich noch haben." So klug mag ich nicht sein, sprach der dabei stehende Aufwärter halblaut.

* * *

L. Sagt mir den Sinn der Frage des Aufwärters. K. Für wieviele Personen befehlen Sie mir, einzuheizen? L. Wofür erklärt Ihr nun diese Frage? K. Für einfältig. L. Das war sie in solchem Grade, daß selbst Ihr es sogleich erkennt. Aber könnt Ihr mir nun auch die Ursach deutlich und bestimmt angeben? Besinnt Euch erst, damit Ihr in der Rede nicht stockt; und wer sie dann hinlänglich überdacht hat, der zeige es an. — K. A. Wenn man eine Stube eingeheizt hat, so ist sie für soviele Personen warm, als darin Platz haben; es bedarf also nicht erst der Frage ꝛc. L. Vielleicht entfuhr dem Aufwärter diese einfältige Frage nur aus Übereilung. Er war nämlich von seinem Herrn angewiesen, die Gäste, wenn sie Essen, Kaffee ꝛc. bestellten, sogleich zu fragen: für wieviele Personen? war vielleicht, wenn er dis unterlassen hatte, von seinem hitzigen Herrn ausgescholten; auch mogte ihn das mit Gold und Sternen besetzte Kleid des großen Herrn in Verlegenheit bringen; und wenn man verlegen ist, hat man nicht Besinnung genug, um zu überlegen, und spricht daher leicht einfältig. Wer kann das dem Sinne nach wiederholen? — Warum machte ich Euch darauf wol aufmerksam? K. Um uns zu erklären, woher es kam ꝛc. L. Ja, und um Euch behutsam zu machen, damit Ihr nicht über

alles Einfältige auf eine beleidigende Art lacht, oder wol gar den in Übereilung einfältig Antwortenden verspottet.— Wie nahm der Wirth die Frage auf? Wofür erklärte er den Menschen? K. Für dumm. L. Wer ist dumm? K. Dem es sehr an Verstandeskräften fehlt. L. Muß ich durchaus annehmen, daß ein Mensch, der so fragt, dumm sei? K. Nein, er kann ja nur aus Übereilung einmal einfältig gefragt haben. L. Ja; auch sehr kluge, geschickte und selbst gelehrte Männer thun, wenn sie in Gedanken oder in Verlegenheit sind, zuweilen einfältige Fragen, d. h. Fragen, die schon jungen Leuten lächerlich sind. Darum sind und bleiben sie doch viel klüger, geschickter und verständiger, als junge Leute. — Womit verglich denn der Wirth die sogenannte Dummheit des Aufwärters? K. Mit der Dummheit eines Schwaben. L. Schwaben sind Deutsche, die weiter nach Abend und nach Mittag, nach dem Rhein zu, wohnen. Ihr habt selbst schon Schwaben gesehen; denn Wirtemberger sind Schwaben. Wofür erklärte er nun alle Schwaben? K. Für dumme Menschen. L. Das heißt für Menschen, denen es mehr als andern an Verstandeskräften fehlt. Daß das ein grober Irrthum ist, und daß das Gott beleidigen heißt, würdet Ihr einsehen, wenn Ihr auch nie Schwaben gesehen und Euch selbst überzeugt hättet, daß sie dieselben Verstandeskräfte und in demselben Grade besitzen, als andre Deutsche. — Allein wir wollen das dem Wirthe so hoch nicht anrechnen; er sprach diese Redensart blos nach, weil er sie oft gehört hatte, wie das denn Menschen thun, die sich nie gewöhnt haben, ihre Worte zu prüfen. Wir wollen ihm also diesen wahrhaft einfältigen Ausspruch zu gute halten; denn leider finden wir noch etwas viel Schlechteres an ihm zu tadeln. Nennt es. K. Er hatte zuviel auf die Rechnung gesetzt. L. Was für einen Namen verdient er deswegen? K. Den Namen eines Betrügers. L. Freilich, wenn er sich nur versehen hätte, so wäre er nicht grade ein Betrüger. Aber ein Gastwirth muß sich ganz vorzüglich vor dergleichen Versehen in Acht nehmen, weil er es keinem verdenken kann,

wenn man ihn bei solchen Irrungen für einen Betrüger hält. — Führt die Antwort des Wirths an. — Wie werdet Ihr sie nennen? K. Einfältig. L. Warum? — Besinnt Euch wieder erst. K. B. Er hatte schon aufgeschrieben, daß der Kutscher es empfangen habe, und als sein Betrug entdeckt wurde, wollte er ihm das, was er schon aufgeschrieben hatte, erst nachgeben. L. Was sagst Du? K. C. Der Herr sagte: Der Kutscher hat nicht soviel empfangen, als er nach der Rechnung empfangen haben soll; und der Wirth antwortete: er soll es gleich noch haben, antwortete also gar nicht auf die Beschuldigung des Herrn, und wollte nun ohne dessen Willen, blos damit die schon gemachte Rechnung stimmte, dem Kutscher das geben, was dieser schon hätte empfangen haben müssen, wenn der Herr nicht seine Frage wiederholen sollte. — L. Was flüsterte denn der Aufwärter vor sich hin? — Was meinte er damit wol? — Etwa die Antwort seines Herrn? K. Nein, denn die war einfältig; vermuthlich seine Betrügerei. L. Recht; der Wirth gehörte nämlich zu den elenden Menschen, die keine andre Klugheit kennen, als ihr Vermögen zu vermehren, und die daher selbst Betrügereien für Klugheit halten. Ehe ich mir eine solche Klugheit erwerbe, meinte der ehrliche Aufwärter, will ich lieber einfältig bleiben. Und wer so denkt und einen solchen Entschluß faßt, der ist nicht blos nicht dumm, sondern besitzt eine Weisheit, die mehr werth ist, als alle Klugheit. — Wer Mittel wählt, die zu seinem Zwecke führen, der ist klug; wer aber auch stets gute Zwecke hat und jedes böse Mittel verabscheut und meidet, der ist weise. Und ein Quentchen Weisheit ist mehr werth, als ein Zentner Klugheit. K. Wer Mittel ꝛc.

Achtzehnte Übung.

Prüfung scharfsinniger und witziger Urtheile, und Anleitung zur Entdeckung des darin liegenden Scharfsinns und Witzes.

1stes Beisp. Einen Weisen der alten Zeit fragte einmal jemand: was für ein Unterschied ist denn zwischen einem verständigen und unverständigen Menschen? Derselbe Unterschied, antwortete der Weise, der zwischen einem Arzt und einem Kranken ist.

* * *

L. Wie hieß die Frage? wie die Antwort? — Was müssen wir zuerst wissen, um zu sehen, ob die Antwort ein richtiges Urtheil enthält? K. Was für ein Unterschied zwischen dem Arzt und dem Kranken sei. L. Was erwartet der Kranke vom Arzt? K. Hülfe, Heilung. L. Wenn der Arzt die nicht verschaffen könnte und nicht oft verschafft hätte, so würde man sich an ihn nicht wenden. Gebt nun den Unterschied an. K. Der Arzt kann dem Kranken oft helfen; der Kranke bedarf der Hülfe des Arztes. L. Drückt nun mit denselben Worten den Unterschied zwischen einem Verständigen und Unverständigen aus. K. Der Verständige kann oft dem Unverständigen helfen; der Unverständige bedarf der Hülfe des Verständigen. L. Unter helfen versteht man hier besonders auch rathen, zurechtweisen, belehren. Und nun sagt, ist der Unterschied richtig? — Ihr seid noch bei weitem nicht verständig genug; wie oft müssen Euch daher Eltern und Lehrer rathen, zurechtweisen, helfen, belehren! Wem gleichen also Eure Eltern und Lehrer? — warum? — Wem gleicht Ihr? — warum? — Habt Ihr nun den Unterschied sogleich entdeckt? K. Nein, erst durch Nachdenken. L. Wie war's aber mit dem Weisen? K. Er gab ihn sogleich an, als er gefragt wurde. L. Nun seht, ein Mensch, der die Unterschiede,

die schwer zu entdecken sind, sogleich sieht und findet, den nennt man einen scharfsinnigen Menschen. Wie werdet Ihr also jene Antwort nennen? K. Scharfsinnig. L. Aber bemerkte er nicht auch Ähnlichkeiten ohne langes Nachdenken? K. Ja, die Ähnlichkeit zwischen einem Kranken und Unverständigen ꝛc. L. Wer nun schnell und leicht Ähnlichkeiten bemerkt, den nennt man witzig. Und witzig und scharfsinnig sein, ist eine herrliche Sache; man wird es durch Nachdenken über die Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Dinge, durch Aufmerksamkeit auf das, was man selbst spricht, und durch Vergleichung der Urtheile weiser Menschen über eine und dieselbe Sache.

2tes Beisp. Ein andrer Weiser des Alterthums wurde gefragt, welches das schädlichste unter allen Thieren sei. Wenn du, antwortete er, nach wilden Thieren fragst, ein Tyrann; fragst du aber nach zahmen, ein Schmeichler.

* * *

L. Was sollte er beantworten? — Was nannte er? K. Einen Tyrannen und einen Schmeichler. L. Was ein Schmeichler ist, müßt Ihr wissen. K. Ein Schmeichler ist ein solcher Mensch, der Andern aus Eigennutz eine Achtung und Theilnahme beweis't, die er nicht fühlt. L. Einen Tyrannen nennt man den Menschen und besonders den Fürsten, der an der Quaal, Angst und Noth seiner Untergebenen Freude findet. Sind denn nun Schmeichler und Tyrannen Thiere? — In welchem Falle kann ich aber jemandem einen Namen geben, der ihm eigentlich nicht zukommt? K. Wenn er Merkmale an sich hat, die dem Dinge zukommen, dessen Namen ich ihm gebe. L. Nun, Menschen, die an der Quaal Andrer Freude finden, und Menschen, die um des sinnlichen und thierischen Genusses willen sich verstellen, erniedrigen sich selbst, tragen gleichsam das Bild wahrer Menschen nicht mehr an sich. — Wieviele Thiere sollte er nennen? K. Eins. L. Was that er, um doch zwei nennen zu können? K. Er theilte die

Thiere ein in wilde und zahme. L. Seht, welch' ein Scharfsinn, daß ihm sogleich der Unterschied zwischen wilden und zahmen Thieren einfällt, und daß dieser Unterschied ihn wieder sogleich auf zwei gefährliche Menschen führt. — Zu welchen Thieren rechnet er den Tyrannen? K. Zu den wilden. L. Wie so ähnlich! Der Tyrann wüthet, tobt, mordet ꝛc., wie ein wildes Thier. Und zu welchen rechnet er den Schmeichler? — Erblickt Ihr da selbst die Ähnlichkeit? K. Der Schmeichler naht sich freundlich und gefällig ꝛc., wie ein gut abgerichtetes zahmes Thier. L. Was bewies der Weise dadurch, daß er diese Ähnlichkeit sogleich entdeckte? K. Witz. — L. Aber er sollte ja das schädlichste Thier nennen? Sind denn Tyrannen und Schmeichler auch die schädlichsten unter den Menschen, die den Thieren gleichen? K. Ja, denn ꝛc. L. Gebt acht, um nachzusprechen. Der Weise sollte das schädlichste unter allen Thieren nennen. Um zugleich eine heilsame Wahrheit zu sagen, dachte er an Menschen, die sich zu den Thieren herabwürdigen, und dabei zugleich sehr schädlich und gefährlich sind. Da fiel ihm sogleich ein Tyrann und ein Schmeichler ein. Um beide nennen zu können, machte er einen Unterschied zwischen wilden und zahmen Thieren, und nannte nun, der Frage gemäß, von jeder Art nur Eins, und zwar das schädlichste. K. Der Weise ꝛc.

3tes Beisp. Zwei berühmte heidnische Redner, die zu gleicher Zeit und in einer und derselben Stadt lebten, beneideten sich gegenseitig den Ruhm beim Volke. „Wenn unsre Bürger einmal toll werden, sagte einst der eine zum andern, so werden sie dich todt schlagen." „Und dich, erwiederte der andre, wenn sie klug werden."

* * *

L. Wann, meinte der erste, würden seine Mitbürger seinen Gegner tödten? K. Wenn sie einmal toll würden. L. Was bedeutet das hier? K. Wenn sie einmal recht böse würden. L. So meinte der Redner es auch. Was bedeutet das Wort toll sonst? — Von welchem Menschen sagt

sagt man: er ist toll geworden? K. Von dem, der seinen Verstand verloren hat. L. Ein toller Streich ist eine Handlung, die von keiner Überlegung, keiner Klugheit zeugt. Was würde nun das Gegentheil von toll in diesem Sinne sein? K. Nachdenkend, klug. L. Nun seht, in diesem Sinne nimmt der scharfsinnige Mensch den Ausspruch seines Gegners. In welchem? — In welchem Sinne meinte es aber sein Gegner? — Ihm fällt also sogleich die andre Bedeutung des Worts toll ein, daß es rasend, unklug, unverständig bedeutet. Bringt es Schande, wenn ein tolles und unverständiges Volk jemanden tödtet? — Keinesweges, im Gegentheil oft Ehre; denn viele der edelsten Menschen sind schon von einem unverständigen Volke umgebracht. Das bringt mir keine Schande, meint der Scharfsinnige, wenn ich ein solcher Mensch bin, den ein unkluges Volk umbringt. Und nun nimmt er von dieser Bedeutung des Worts toll das Gegentheil. Wie heißt das? K. Klug. L. Du sagst, spricht er, mich würden unsre Mitbürger tödten, wenn sie einmal närrisch würden; aber dich müssen sie tödten, wenn sie einmal klug werden. Bringt es Ehre, von einem klugen Volke getödtet zu werden? — Wer hatte also dem andern die größte Bitterkeit gesagt? K. Der Letzte. L. Der erste bewies durch seine Worte nur Bitterkeit; was aber der andre auch noch? K. Witz und Scharfsinn.

4tes Beisp. Als ein Säufer zu einem mäßigen Manne sagte: „wenn alle tränken, wie du, dann würde der Wein sehr wohlfeil werden", so antwortete dieser: „im Gegentheil, wenn alle tränken, wie ich, so würde der Wein sehr theuer werden; denn ich trinke soviel, als ich mag."

* * *

L. Hatte der Säufer nicht Recht? Würde der Wein nicht wohlfeil werden, wenn jeder mäßig tränke? — Was meinte aber der andre? K. Der Wein würde dann sehr theuer werden. L. Was für eine Ursach gab er an? K. Weil

er soviel tränke ꝛc. L. Mogte er viel trinken? — Mögen aber alle Menschen mäßig trinken? — Es gibt viele, die unmäßig trinken, und woher kommt's, daß sie nicht noch mehr trinken? K. Weil sie nicht können. L. An ihrem Mögen und Wollen liegt's also nicht, daß sie nicht noch mehr trinken. Andre trinken freilich nicht viel; wenn sie nun nicht mäßige Menschen sind, woher rührt es dann wol? K. Weil es ihnen an Geld fehlt. L. Hat nun der Mäßige auch Recht? — warum? K. Ja, denn wenn alle Unmäßige so viel tränken, als der Mäßige, d. h., soviel, als sie mögen, so würde ꝛc. L. In dem Sinne, wie es der Säufer meinte, hatte dieser Recht. Wie so? — Aber wodurch gab der Mäßige der Sache einen ganz andern Sinn? K. Daß er sagte: ich trinke soviel, als ich mag. L. Der Unmäßige wollte dem Mäßigen einen Vorwurf machen, und durch den Scharfsinn des Mäßigen wird das ein Vorwurf für den Unmäßigen. — Nun will ich sehen, ob Ihr alles verstanden habt, und daher nachsprechen könnt, was ich sagen werde: Wenn jeder der Menge nach nur soviel tränke, als der Mäßige, so würde der Wein allerdings wohlfeil werden. Das meint der Unmäßige, und er hat Recht; weil der Mäßige nicht zu viel trinkt; und wenn kein Mensch zuviel tränke, so würde auch nicht soviel Wein gebraucht und dieser also wohlfeil werden. K. Wenn ꝛc. L. Wenn jeder der Begierde nach soviel tränke, als der Mäßige, so würde der Wein sehr theuer werden. Das meint der Mäßige, und auch er hat Recht; denn der Mäßige trinkt soviel, als er begehrt, und wenn alle Menschen soviel trinken könnten, als sie begehren, so würde, da es viele Unmäßige gibt, sehr viel getrunken, und also der Wein sehr theuer werden. K. Wenn jeder ꝛc.

5tes Beisp. Ein König, der sehr blutige Kriege geführt und in denselben sich und seinem Volke hohen Ruhm erworben hatte, wurde unwillig, als es seinem Arzte nicht glücken wollte, seine Krankheit zu heben, und fragte ihn mit zorniger Miene: „habt Ihr schon vieler Menschen

Tod beschleunigt?" Der Arzt antwortete: „nicht soviele, als Ew. Majestät, und nicht mit so großem Ruhme."

* * *

L. Was wollte der König wissen? — Wann beschleunige ich jemandes Tod? K. Wenn ich Schuld daran bin, daß er schleuniger (früher) stirbt, als es ohne mich (nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur) geschehen sein würde. L. Kann das ein Arzt? wodurch? K. Durch falsche Behandlung ꝛc. L. Kann das auch ein König? wodurch? K. Durch Kriege ꝛc. L. Diese Ähnlichkeit fiel dem Arzte auch gleich ein. Aber er sah auch sogleich einen Unterschied. Welchen? K. Daß durch ihn nicht sovieler Tod beschleunigt sei, als durch die Kriege ꝛc. L. Was bedeutet das: und nicht mit so großem Ruhme? — Hat ein Arzt Ruhm, wenn ihm seine Kranken sterben? — Eigentlich hätte er also sagen müssen: und ohne allen Ruhm. — Inwiefern erlangt aber ein Fürst oft dadurch Ruhm, daß durch ihn ꝛc.? K. Insofern Tapferkeit, wozu ein Fürst durch Kriege ermuntert und erweckt, ihm und seinem Volke großen Ruhm erwirbt. L. Das war ein neuer Unterschied, den der Arzt sogleich entdeckte. Der Sinn ist also: kein Arzt kann soviele Menschen tödten, als ein Fürst durch Kriege; der Arzt wird getadelt und verliert seinen Ruhm, wenn durch ihn viele sterben; aber ein Fürst erhält oft um so größern Ruhm, je mehrere durch ihn den frühen Heldentod sterben. K. Kein Arzt kann ꝛc. L. Das hieß, mit Witz und Scharfsinn, obgleich nicht ganz fein, sich vertheidigen und einem Fürsten eine wichtige Wahrheit sagen. Welche? — Allein der König, zu dem so freimüthig gesprochen wurde, war ein wahrhaft großer Fürst; darum hörte er die Wahrheit ohne Zorn an.

Neunzehnte Übung.

Anleitung, witzige, scharfsinnige und sinnreiche Urtheile zu unterscheiden und zu würdigen.

1stes Beisp. Christus hatte sich seinen sämmtlichen Jüngern nach seiner Auferstehung gezeigt. Nur Thomas hatte ihn nicht gesehen, und sagte, daß er an Jesu Auferstehung nicht eher glauben werde, als bis er die Nägelmaale in Jesu Händen gesehen und seine Finger in diese Nägelmaale gelegt habe. Als Jesus sich nun auch ihm gezeigt und ihn durch seine Sinne überzeugt hatte, daß er wirklich auferstanden sei, sprach er zu ihm: „Thomas, weil du mich gesehen hast, so glaubest du; selig sind, die nicht sehen und doch glauben." (Joh. 20, 29.).

Eine Gemeine bat ihren Fürsten um die Erlaubniß, mehrere Fenster in ihrer dunkeln Kirche anlegen zu dürfen. Der Fürst schlug die Bitte mit den Worten ab: selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

* * *

L. Warum hätte Thomas wol Jesu Auferstehung glauben sollen? K. Weil alle andre Apostel und viele andre Personen Jesum gesehen hatten. L. Was für einen Vorwurf machte ihm daher Jesus? K. Selig sind ꝛc. L. Zunächst ging das freilich auf Thomas, und insofern wollte Christus damit sagen: du würdest besser gethan haben, wenn du schon auf das Zeugniß so vieler glaubwürdiger Zeugen geglaubt hättest. K. Du würdest ꝛc. L. Aber mit den Worten Jesu ist meistens ein weiterer und tieferer Sinn als der nächst liegende verbunden. Und das ist auch hier der Fall. Welche Personen konnten nur das Glück haben, den auferstandnen Jesum zu sehen? K. Seine Zeitgenossen. L. Sollten aber blos die an Jesu Auferstehung glauben, die ihn gesehen haben? K. Nein, auch die spätern Christen. L. Haben denn die auch Grund,

daran zu glauben? Welchen? K. Weil glaubwürdige Männer Jesum nach seiner Auferstehung gesehen haben. L. Setzt hinzu: und sich eben um der Predigt von Jesu Auferstehung willen freudig mißhandeln und tödten ließen. — Habt Ihr Abraham, Moses, Friedrich den Großen ꝛc. gesehen? Glaubt und müßt Ihr doch glauben, daß diese Männer gelebt haben? warum? K. Ja, weil ꝛc. L. Was würde daraus werden, wenn wir blos das glauben wollten, was wir selbst gesehen haben? Was sollen und müssen wir auch glauben? K. Was glaubwürdige Personen gesehen haben. L. Und was dabei nicht gegen die Vernunft streitet. Was will nun Christus wol noch sonst mit den Worten sagen: selig ꝛc.? K. Selig sind die, die auch glaubwürdigen Personen glauben. L. Könnt Ihr Gott, Eure Seele ꝛc. sehen? Könnt Ihr sehen, daß Lügen, Stehlen ꝛc. Sünde sei? — Woher wißt Ihr das? K. Aus unsrer Vernunft ꝛc. L. Und aus unserm Gewissen. Nun seht, ein vernünftiger Mensch muß nicht blos das glauben, was er mit den Sinnen erkennt, sondern auch das, wozu er verständige Gründe hat. Wenn nun ein Mensch so denkt und handelt, wie es seine thierischen Triebe begehren; wenn er an höhere Wahrheiten darum nicht glaubt, weil er sie nicht mit den Händen greifen, mit den Augen sehen kann: seht, so ist er ein wahrhaft bejammernswürdiger Mensch. Denn grade die allerwichtigsten Wahrheiten und Pflichten können wir eben so wenig durch unsre Sinne wahrnehmen, als Gott und unsre Seele. Und so will denn Christus auch sagen: selig sind die Menschen, die nicht alles erst mit den Sinnen empfinden wollen, was sie glauben sollen, sondern die auch das glauben, was Vernunft, Herz und Gewissen zu glauben nöthigen. K. Selig sind ꝛc. L. Je älter und verständiger Ihr werdet, desto mehr werdet Ihr den hohen Sinn dieser Worte Jesu einsehen und fühlen. Aber schon jetzt erkennt Ihr, daß diese Worte sehr wichtige und erhabene, für den sinnlichen Menschen freilich zu hoch liegende Wahrheiten enthalten. Und solche Aussprüche nennt man sinnreich. Ein sinnreicher oder sinnvol-

ler Ausspruch ist also ein solcher, in welchem ein hoher Sinn liegt, den nur ein wahrhaft erleuchteter Verstand und ein grüindlich gebessertes Herz zu erblicken und zu schätzen vermag; oder: in welchem sehr wichtige und große Gedanken enthalten sind. Wenn Ihr jetzt auch nur das letzte Merkmal behaltet. K. Ein sinnreicher Ausspruch ist ein solcher, in welchem sehr wichtige und große Gedanken enthalten sind. — L. Bei welcher Gelegenheit fielen Jesu Worte einem gewissen Fürsten ein? K. Als eine Gemeine ꝛc. L. Ihm fiel bei der Kirche, in der man sich im Glauben stärken will, und bei der Dunkelheit derselben, die helles Sehen verhindert, sogleich ein, daß Thomas auch einmal etwas nicht gesehen habe, und das Christus die selig preis't, die glauben, ohne zu sehen. Wer nun Ähnlichkeiten, die schwer zu entdecken sind, leicht findet, wie nennt man den? — Wie werdet Ihr nun diesen Ausspruch nennen? warum? K. Witzig, weil ꝛc. L. Was meinte der Fürst? K. Ihr seid ja grade dann selig, wenn Ihr glaubt, ohne zu sehen. L. Hatte denn Christus sagen wollen, daß der selig zu preisen sei, der in einer dunkeln Kirche sitze? oder was war sein nächster Sinn? K. Thomas würde wohlgethan haben, wenn ꝛc. L. Und welch ein Sinn lag sonst noch in Jesu Worten? K. Daß man auch glaubwürdigen Zeugen ꝛc. L. Und welch' ein Sinn noch? K. Daß besonders der Mensch selig sei, der auch glaubt, was Vernunft ꝛc. L. Seht, alle diese herrlichen Bedeutungen kannte der Fürst nicht, oder ließ sie mit Fleiß liegen, und nahm die Worte blos in ihrer ersten sinnlichen, von Christo gar nicht beachteten Bedeutung, und zwar, um nur einen Witz anzubringen, über den eben wegen der unerwarteten Ähnlichkeit mancher gelacht haben wird. Verdient denn jener Ausspruch Jesu belacht zu werden? — warum nicht? K. Weil er so sinnreich ist. L. Wenn ich nun einen sinnreichen Ausspruch lächerlich mache, an wem versündige ich mich? K. An dem, der ihn gethan hat. L. Auch an denen, die mich hören; besonders, wenn dis Menschen sind, denen ein witziger Einfall mehr werth ist, als erhe-

bende Wahrheit; die nur für das Belustigende, nicht für das Ernste und Geist und Herz Erquickende Gefühl haben, sich daher freuen, wenn eine große, sie beschämende Wahrheit durch Witz lächerlich gemacht wird, und die eine Wahrheit für widerlegt halten, welche der Witz als lächerlich darstellt; zumal wenn dis von einem hohen und berühmten Mann geschieht. — War die Bitte der Gemeine unbillig? — Was hätte der Fürst daher wol thun sollen? K. Sie bewilligen. L. Er that es aber darum nicht, weil ihm dieser Witz einfiel, den er gern anbringen wollte. Seht, der Witz machte ihn also sogar ungerecht *). Kinder, und so schädlich wird der Witz oft, besonders, wenn ein Mensch darauf ausgeht, witzig zu sein. Schlagt auf Sir. 19, 22. K. Es ist mancher scharfsinnig und doch ein Schalk, und kann die Sache drehen, wie er es haben will. L. Daraus seht Ihr, daß Witz und Scharfsinn allein, ohne ein frommes und gutes Herz, gefährlich und verderblich sind. — Was ist nun wol schätzbarer: ein witziger oder ein sinnreicher Ausspruch? K. Ein sinnreicher. L. Warum? K. Weil der Witz auch schaden kann ꝛc. L. Aber auch noch darum, weil es grade nichts Schweres ist, Ähnlichkeiten zu finden, und weil es von einer natürlichen, verdienstlosen Anlage herrührt, versteckte Ähnlichkeiten schnell zu entdecken. Aber sinnreich reden, zeugt von einem wahrhaft gebildeten Verstande, von einem gebesserten Herzen und von wahrer Lebensweisheit. K. Sinnreich ꝛc.

2tes Beisp. Ein Vater hatte einen ungerathenen Sohn, der seine lasterhaften Gesinnungen so heuchlerisch zu verbergen wußte, daß er selbst bei dem gerechten und tugendhaften Fürsten des Landes in Ansehen stand. Beim

---

*) „Gott hat keinen Witz, und die Könige sollten auch keinen haben. Denn hat ein König Witz, wer steht uns für die Gefahr, daß er deswegen einen ungerechten Ausspruch thut, weil er einen witzigen Einfall dabei anbringen kann." (Lessing.)

herannahenden Tode machte der Vater, der alle Mittel der Besserung vergebens versucht hatte, ein Testament, worin er sein ganzes Vermögen von 20000 Rthl. zwar armen, aber rechtschaffnen Verwandten mit dem Zusatze vermachte, seinem Sohne zu geben, soviel sie wollten. Der Sohn war mit den 2000 Rthl., welche die Verwandten ihm anboten, nicht zufrieden, und beklagte sich beim Fürsten, als ob ihm großes Unrecht geschehen sei. Dieser ließ sich das Testament bringen, las es durch und sagte: offenbar gebühren dem Sohne 18000 und den Verwandten nur 2000 Rthl.; denn hier steht ja, daß sie ihm soviel geben sollen, als sie wollen; sie wollen ja aber 18000 Rthl. behalten. Was sagt Ihr zu meinem Ausspruche? fragte er den Justiz-Minister, der den Sohn bereits mit seiner Klage abgewiesen hatte, und jetzt mit ernster, statt mit lachender Miene den Fürsten anblickte. „Mein gerechter Fürst, antwortete der Minister, würde mich absetzen müssen, wenn ich Gerechtigkeit nicht höher schätzte, als Scharfsinn; und mir zürnen dürfen, wenn ich den Scharfsinn nicht auch dann lobte, wenn ich Ungerechtigkeit nicht tadeln darf."

* * *

L. Was stand im Testament? — Wie war es gewiß gemeint? K. Es käme auf die Verwandten an, wieviel ꝛc. L. Wie erklärte es der Fürst? — Veränderte er etwa die Worte des Testaments? K. Nein, er legte nur den Ton auf das Wort sie. L. Und was für eine Bedeutung hatten die Worte des Testaments alsdann? — Was gehört dazu, um sogleich auf einen Gedanken zu kommen, der einem Ausspruch eine ganz andre, eine entgegengesetzte Bedeutung gibt? K. Scharfsinn. L. Wie handelte nun der Fürst dadurch, daß er den Worten des Vaters eine ganz andre Bedeutung gab? K. Ungerecht. L. Ein scharfsinniges Urtheil erweckt sonst Bewunderung und Freude; aber was wirkte dieses Urtheil beim Minister? warum? K. Es machte ihn ernst, weil er es für ungerecht hielt. L. Sagt den ersten Theil seiner Antwort.

K. Mein gerechter — als Scharfsinn. L. Manche Advokaten bieten allen ihren Witz und Scharfsinn auf, um den Verbrecher zu retten. Was für Folgen hat das? — Wovor muß sich nun wol besonders ein Richter hüten? K. Scharfsinn höher zu schätzen, als Gerechtigkeit. L. Und was verdient er, wenn er, um scharfsinnig zu urtheilen, unrecht thut? K. Abgesetzt zu werden. L. Die Worte des Ministers drücken außer dieser Wahrheit auch noch den Sinn aus: mein Fürst ist gerecht, und als solcher muß er mich verachten, ja absetzen, wenn ich nicht Gerechtigkeit höher schätze, als Scharfsinn. — Wie heißt der zweite Theil der Antwort? K. Sie würden mir zürnen dürfen ꝛc. L. Was heißt das: zürnen dürfen? K. Es wäre erlaubt, mir zu zürnen. L. Darin liegt zugleich der Sinn, obgleich versteckt: und ich mögte um alles nicht, daß ein gerechter und edler Fürst Ursach und Recht hätte, mir zu zürnen. Wann hätte er Recht, zu zürnen? K. Wenn ꝛc. L. Was darf man gegen den Scharfsinn thun? K. Ihn loben. L. Selbst in welchem Falle? K. Wenn man Ungerechtigkeit nicht tadeln darf. L. Darf man denn Ungerechtigkeit nie tadeln? — Das sagt auch der Minister nicht. Aber wen darf man doch nicht tadeln, selbst wenn er ungerecht handelt? K. Den Fürsten. L. Seht, wie fein der Minister dem Fürsten seine Ehrfurcht in demselben Augenblicke bezeugt, wo er ihm wichtige Wahrheiten sagt. Seine Worte enthalten: ich bin gewohnt, jede Ungerechtigkeit zu tadeln; aber freilich gibt es auch einen Fall, wo ich es nicht darf. Welchen? — Aber ich würde doch wieder ungerecht sein, wenn ich darum Ihren Scharfsinn nicht lobend anerkennen wollte, weil es mir nicht erlaubt ist, Ihre Ungerechtigkeit zu tadeln. — Wie werdet Ihr nun die Rede des Ministers nennen? warum? K. Sinnreich, weil sie wichtige Wahrheiten enthält. L. Und zugleich sehr fein gesagte Wahrheiten.

3tes Beisp. Ein Mensch, der sich für sehr witzig hielt, weil ungebildete Menschen seine rohen Einfälle laut

belachten, sagte zu einem verständigen Manne, der bei einem seiner groben Scherze ernst blieb, indem er auf einen bei ihm stehenden Bucklichten wies: „Ihr Lachen prallt wol an jenem Buckel zurück" Der ernste Mann antwortete: „Man ist mehr zu bedauern wegen der Vollkommenheiten, die man sich einbildet, als wegen der Unvollkommenheiten, die man wirklich an sich trägt."

* * *

L. Was geschieht mit dem Balle, den ich heftig an einen Berg werfe? K. Er prallt zurück. L. Der Mensch erinnert sich also an einen Berg, welcher das, was man wirft, zurückhält, vergleicht nun den Buckel mit einem Berge und seinen Einfall mit einem ausgeworfenen Balle, und will also sagen: sowie ein Berg einen ausgeworfenen Ball zurückhält, so hält wol dieser Berg (der Buckel) dein Lachen über meinen lustigen Einfall zurück. K. wiederholen. L. Warum kann wol ein Buckel das Lachen zurückhalten? K. Weil man Mitleiden mit dem Unglücklichen fühlt ꝛc. L. Wie könnt Ihr den Ausspruch jenes Menschen nun wol nennen? warum? K. Witzig, weil ihm sehr treffende Ähnlichkeiten sogleich beifallen. L. Ist aber jeder Witz lobenswerth? — Welcher nicht? K. Der schmutzige und beleidigende. L. Wie muß man besonders den nennen, der, um nur einen Witz anzubringen, selbst einen bejammernswürdigen Unglücklichen dem Gelächter preisgibt? K. Leichtsinnig. L. Was sagte daher der ernste Mann? K. Man ist ꝛc. L. Auf wen gehen die ersten Worte wol zunächst? K. Auf den Spaßvogel. L. Auf welche Vollkommenheit bildete er sich etwas ein? K. Auf seinen Witz. L. Zuweilen hatte er freilich einen witzigen Einfall; aber wahren Witz besaß er nicht; warum nicht? — Was sagte der verständige Mann deswegen von ihm, weil er sich einbildete ꝛc. K. Er wäre zu bedauern ꝛc. L. Galt dis blos von dem Witzling? K. Nein, es gilt auch von jedem, der sich auf Vollkommenheiten etwas einbildet, die er nicht besitzt. L. Und der feine Mann drückte es auch so aus, als ob er blos die allgemeine Wahrheit sagen wollte,

daß der zu bedauern sei, der ꝛc.; zunächst meinte er aber wirklich den Witzling. — Wer trug hier eine Unvollkommenheit an sich? K. Der Bucklichte. L. Meinte denn der Mann, daß der Bucklichte nicht, oder daß wol gar niemand, der Unvollkommenheiten an sich habe, zu bedauern sei? K. Nein, er meinte nur, daß der mehr zu bedauern sei, welcher ꝛc., als der ꝛc. L. Und so ists. Denn wer sich einbildet, gewisse Vollkommenheiten zu besitzen, der hält sich für gut genug ꝛc., ist also selbstgenügsam, stolz und eben deswegen unverbesserlich. Wer dagegen gewisse Unvollkommenheiten besitzt, sie aber als solche einsieht, der wird bescheiden sein, sie abzulegen suchen, und, wenn dis nicht angeht, wie bei körperlichen Gebrechen, sie durch andre Vollkommenheiten zu bedecken suchen. K. wiederholen. L. Gilt dieser Ausspruch nun blos von dem Witzling und Bucklichten? K. Nein, auch im Allgemeinen. L. Was sah der Witzling für die Ursach an, warum der ernste Mann nicht lachte? K. Das Mitleiden über den Unglücklichen. L. Was gibt ihm aber der Mann zu verstehen, was auch wol die Ursach sein könnte? K. Mitleiden wegen einer eingebildeten Vollkommenheit. L. Wie könnt Ihr nun seine Antwort nennen? warum? K. Sinnreich, weil sie wichtige Wahrheiten kurz und fein vorträgt.

Zwanzigste Übung.

Prüfung einiger Sprüchwörter.

Vorbereitung.

L. Als Ihr nur noch einzelne und kurze Zeilen schriebt, da mußtet Ihr kleine Sprüchlein schreiben; wer hat einen derselben behalten? K. Verlorne Zeit findet man nie wieder. L. Kann man andre Sachen, die man verloren hat, wiederfinden? — Wenigstens hat man die Hoffnung. Was ist verlorne Zeit? K. Zeit, die man nicht angewandt, die man in Müßiggang zugebracht hat. L. Was wird

von der gesagt? — Ist es wahr? — Es ist nicht blos wahr, sondern auch eine wichtige Wahrheit ꝛc. Wird diese wichtige Wahrheit mit vielen oder wenigen Worten gesagt? — Was kann man eher behalten: viele oder wenige Worte? — Weswegen drückt man nun solche Wahrheiten mit wenigen Worten aus? K. Damit man sie leichter behalten solle. L. Und warum soll man sie leicht behalten? K. Weil es wichtige Wahrheiten sind. L. Deswegen nun, weil man einen solchen Satz behalten und oft an ihn denken soll, nennt man ihn auch einen Denkspruch. Ein Denkspruch ist also ein Satz, der in wenigen Worten eine wichtige Wahrheit enthält. K. Ein Denkspruch ꝛc. L. Habt Ihr nicht auch schon von erwachsenen Leuten solche Denksprüche gehört, die sie oft wiederholen? Besinnt Euch. K. Schuster bleib bei deinem Leisten. Den Vogel erkennt man an seinen Federn. L. Seht, solche Sprüche wissen alle Erwachsene; einer hört sie vom andern, und die nennt man denn Sprüchwörter. Sprüchwörter sind also solche Denksprüche, die unter einem ganzen Volke allgemein bekannt und gebräuchlich sind. K. Sprüchwörter ꝛc. L. Gibt's mehr Sprüchwörter oder mehr Denksprüche? — warum? K. Mehr Denksprüche, weil zu den Denksprüchen auch die Sprüchwörter gehören, und außerdem noch viele andre Sätze, die nicht so allgemein bekannt sind. L. Wenn nun die Sprüchwörter Arten von Denksprüchen sind, was für Merkmale müssen sie dann an sich haben? warum? K. Die Merkmale ihrer Gattung, weil jede Art ꝛc. L. Was müßt Ihr also von den Sprüchwörtern aussagen können? K. Daß sie in wenigen Worten ꝛc. L. Aber wodurch unterscheiden sich die Sprüchwörter von den Denksprüchen? K. Denkspruch ist Gattung, Sprüchwort eine Art von Denksprüchen; die Sprüchwörter sind unter einem ganzen Volke bekannt, nicht aber die Denksprüche. L. Solche Sprüche sind also auch immer mit wenigen und oft auch mit bildlichen Worten ausgedrückt. Man muß daher oft lange nachdenken, ehe man sie versteht; und wer nicht denken gelernt hat, versteht viele gar

nicht. Schon darum müssen wir uns üben, die gangbarsten — (was bedeutet das?) Sprüchwörter zu verstehen. Weswegen? K. Weil sie schwer zu verstehen sind. L. Warum sind sie das? K. Weil sie immer mit wenigen, oft auch ꝛc. L. Wenn ich sagte: darum, was gab ich damit an? K. Einen Grund, warum ꝛc. L. Aber wenn ich sagte: schon darum, was erwartetet Ihr da von selbst? K. Noch einen andern Grund, warum ꝛc. L. Und das ist der wichtigste; vernehmt ihn. Sehr wenige Sprüchwörter sind ganz wahr; viele sind falsch und die meisten muß man mit großer Behutsamkeit anwenden. K. Sehr wenige ꝛc. L. Ist's nun genug, daß wir die Sprüchwörter verstehen lernen? — K. Nein, wir müssen sie auch prüfen, ob sie wahr sind, und inwiefern sie wahr sind; denn einige Sprüchwörter sind dann falsch, wenn man sie für allgemeine Wahrheiten ansieht. Lieben Kinder, Sprüchwörter haben schon viele Menschen unglücklich gemacht, haben Andre zu schrecklichen Beleidigungen und Ungerechtigkeiten gegen ihren Nächsten verleitet. Darum gebt ja recht acht, damit Ihr Sprüchwörter prüfen lernt, und nicht, wie einfältige Menschen, alles blindlings nachsprecht und für wahr haltet, was recht viele Menschen sagen.

1stes Beisp. Noth bricht Eisen.

L. Nennt mir Dinge, die sich leicht zerbrechen lassen. — Was läßt sich schwer — was gar nicht von einzelnen Menschen zerbrechen? — Was muß man anwenden, um sehr harte Körper zu zerlegen? K. Viel Kraft. L. Und das macht Mühe, ist sehr beschwerlich und unangenehm. — Nun werdet Ihr verstehen, was dieses bildlich ausgedrückte Sprüchwort sagen soll. Es bedeutet: in der Noth läßt man sich auch die mühvollsten, beschwerlichsten und unangenehmsten Dinge gefallen. Ist das wahr? — Darf es so sein? K. Ja ꝛc. L. Durch Krieg hatte ein sonst sehr reicher Mann alles das Seine verloren. Er, der sonst selbst viele Arbeiter und Knechte hielt, und nicht nöthig hatte, körperliche Arbeiten zu thun, arbeitete jetzt, um sich

und seine Familie zu ernähren, selbst wie ein Knecht. Wenn unverständige Menschen ihn deswegen tadelten, so antwortete er: Noth bricht Eisen. War dem das Sprüchwort nützlich oder schädlich? K. Nützlich. L. Aber mußte er auch nach diesem Sprüchworte handeln? — warum? — Ein andrer, der ebenfalls herunter gekommen war, fing an, zu betrügen und zu stehlen; zwar sträubte er sich anfangs gegen dieses traurige Mittel; es wurde ihm schwer, es zu gebrauchen; aber er sagte: Noth bricht Eisen. Ist Stehlen und Betrügen je erlaubt? — Auch dann nicht, wenn man in Noth ist? — Wozu verleitete ihn also das Sprüchwort? K. Zur Sünde. L. Aber es war ihm doch nützlich; er nährte dadurch sich und die Seinigen. — Wer kennt den Grundsatz des Christenthums, der dieses Mittel für schändlich erklärt? K. Ein Glück, das ich nicht anders erlangen kann, als durch Sünden, soll ich fahren lassen. L. Seht Ihr, wie dieses Sprüchwort zu Sünden verleiten und den Menschen schlecht machen kann, wenn man es falsch versteht. Wenn es also Wahrheit enthalten soll, müßt Ihr es so erklären: Noth bricht Eisen, das heißt: in der Noth muß man sich auch die mühvollsten, beschwerlichsten und unangenehmsten Dinge gefallen, aber sich durch Noth nie zu Sünden verleiten lassen. K. Noth ꝛc. L. Dasselbe Urtheil drückt man auch durch das Sprüchwort aus: Noth kennt kein Gebot. Sollte Noth kein Gebot achten dürfen? K. Ja, Gottes Gebot. L. Dieses Sprüchwort ist überhaupt ganz falsch; denn es bedeutet: sobald man nur irgend in Noth ist, so hört jedes Gebot auf; und das wäre ja ein schändlicher Denkspruch.

2tes Beisp. Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe.

L. Wie ist das zu verstehen? K. Uneigentlich. L. Was bedeutet: wessen Brot ich esse? K. Bei wem ich in Diensten stehe. L. Man wendet es aber auch auf jeden an, der uns Gutes thut, von dem wir abhängen. Dessen Lied singe ich, d. h., nach dem richte ich mich, mit dem halte ich

es, dem lebe ich in allen Stücken zu Gefallen (was der singt, gern hat, das thue ich). Soll man nun nicht dem Brotherrn oder Wohlthäter zu Gefallen leben? — Aber in allen Stücken? — Wenn er nun verlangte, wir sollten mit ihm stehlen, für ihn ein falsches Zeugniß ablegen ꝛc., wie dann? K. Das dürfen wir nicht thun, weil das Sünde wäre. L. Wie verstanden ist also das Sprüchwort richtig? K. Wenn es die Bedeutung hat: ich richte mich, soviel als möglich und erlaubt ist, nach dem, von dem ich abhange. L. Und wie verstanden ist es falsch? K. Wenn man es so meint, daß man in allen Stücken, also auch in sündlichen Dingen, seinem Wohlthäter oder Brotherrn zu Gefallen leben müsse.

3tes Beisp. Kommt Zeit, kommt Rath.

L. Jetzt, sagte eine ängstliche Frau zu ihrem Manne, haben wir wol noch soviel, um unsre Kinder zu ernähren; aber wie soll es werden, wenn wir sie ein Handwerk lernen lassen und ausstatten sollen? Ei, liebe Frau, antwortete der Mann, kommt Zeit, kommt Rath; — was wollte er damit sagen? K. Wenn die Zeit kommt, wo wir mehr bedürfen, wird sich auch wol Rath (werden sich auch wol Mittel) finden, es herbei zu schaffen. L. Was verdammte er an seiner Frau? — Sollen wir denn nicht für die Zukunft sorgen? K. Ja, aber nicht ängstlich. L. Setzt hinzu: und nicht da, wo das Sorgen nichts hilft. — Ein andrer Vater vieler Kinder brachte alles durch, was er verdiente. „Ach, wenn du doch etwas für die Zeit ersparen wolltest, wo unsre Kinder groß werden und mehr brauchen," sagte seine Frau. Und auch er antwortete: laß gut sein, kommt Zeit, kommt Rath. Hätte der nicht schon früher für die Zeit, wo er mehr bedurfte, als jetzt, etwas zurücklegen können? — Was urtheilt Ihr von ihm? K. Er wandte das Sprüchwort unrecht an. L. Ja, denn wofür wir vorher sorgen können, dafür sollen wir auch vorher sorgen. — Nun merkt Euch also: der wendet das Sprüchwort: kommt Zeit ꝛc. recht an, der für künftige Dinge, die

er durch alles Sorgen nicht ändern kann, auch nicht sorgt, sondern Gott und seinen Kräften vertraut; der aber wendet dieses Sprüchwort falsch an, der für das nicht schon vorher sorgt, wofür er früher sorgen kann und soll. K. Der wendet ꝛc.

4tes Beisp. Jeder für sich, Gott für uns alle.

L. Dieses Sprüchwort bedeutet: Jeder hat für sich selbst und Gott für alle Menschen zu sorgen. K. Jeder hat ꝛc. L. Soll nicht jeder Mensch für sich selbst sorgen? — Sorgt nicht Gott für alle? — Freilich in dieser Bedeutung ist das Sprüchwort wahr; aber viele Menschen denken nicht daran, daß es nur diesen Sinn haben sollte, sondern verstehen es ganz falsch, und wenden es auf eine lieblose und schändliche Art an. — Wenn jemand durch eine Seuche sein Vieh verloren hat und seinen Acker nicht bestellen kann, was sollten dann seine Nachbarn thun? K. Ihm helfen. L. Wenn ein Fuhrmann durch einen bösen Weg glücklich durchkommt und ein andrer darin stecken bleibt, was sollte der erste thun? — Aber in solchen Fällen habe ich schon oft sprechen hören: jeder ꝛc. Was wollte man damit sagen? K. Ein Mensch braucht nur für sich zu sorgen, für alle andre hat Gott zu sorgen. L. Das thut Gott auch: er gibt jedem Menschen Kräfte ꝛc. Aber es gibt auch Fälle, wo eines Menschen Kräfte nicht hinreichen, um sich aus Verlegenheiten zu befreien; Gott läßt zuweilen Unglücksfälle zu ꝛc. Kann darum solchen Unglücklichen nicht geholfen werden? — Was hat Gott dagegen andern Menschen gegeben? K. Größere Kräfte, mehr Eigenthum ꝛc. L. Setzt vor allen Dingen hinzu: und ein theilnehmendes Herz, das man nur durch zu große Weltliebe in ein liebloses verwandeln kann. Grade durch diese Güter nun, die Gott den Menschen gibt, will er den Unglücklichen, den Bedrängten geholfen wissen. Hat nun ein Mensch seine Kräfte, Mittel ꝛc. nur für sich erhalten? K. Nein, auch für Andre, besonders für Unglückliche. L. Wer also den Unglücklichen mit den Worten abweist: jeder für sich ꝛc., der spottet

Got-

Gottes. Warum? K. Weil er glaubt, Gott habe ihm seine Kräfte nur für sich gegeben. L. Und weil er dem Gott, der soviel gethan hat, damit unglücklichen Menschen durch glückliche Menschen geholfen werden kann und soll, zumuthet, daß er ihnen auch noch durch Wunder helfen soll. Daß ein Mensch, der dieses Prüchwort so schändlich anwendet, den Geist der christlichen Liebe nicht einmal kennt, vielweniger ihn besitzt, seht Ihr von selbst. Da nun dieses Prüchwort so oft falsch gebraucht wird und so leicht falsch verstanden werden kann, so sollte man es eigentlich ganz abschaffen, und lieber folgenden Denkspruch ins Herz schreiben: Gott für uns alle und jeder für sich und für jeden, dem er nur helfen und dienen kann.

II) Übungen in folgerechtem Schließen.

Ein und zwanzigste Übung.

Erklärung eines Vernunftschlusses, der Hauptbestandtheile desselben und der verschiednen Arten der Schlüsse.

1ster Theil der Übung: Anleitung zur eignen Auffindung der Erklärung eines Vernunftschlusses.

L. Wovon haben wir eine geraume Zeit lang in dieser Unterrichtsstunde beständig gesprochen? K. Von Urtheilen. L. Du A., sprich mir ein Urtheil über M. aus. — Du B. auch. — Du C. auch 2c. — Jetzt haben 8 von Euch über M. geurtheilt, und jeder von Euch achten hat etwas Verschiednes von ihm ausgesagt. Nun will ich Euch einmal 2 Urtheile sagen, und Ihr sollt sehen, daß Ihr dann alle zusammen, ohne Euch zu besinnen, eins und dasselbe von M. aussagen werdet. — Was habt Ihr vorher

gethan? — Was will ich jetzt thun? — Und was soll nach meiner Aussage dann gewiß von Euch allen ohne Ausnahme und ohne alles Besinnen geschehen? — Nun so gebt acht! — Wer mit Euch einerlei Unterricht hat, ist Euer Mitschüler; M. hat mit Euch einerlei Unterricht; also — K. Ist M. unser Mitschüler. L. Ist das wirklich geschehen, was ich voraussagte? — Beweist es. — Laßt uns das doch noch einmal versuchen. Ihr 6 Knaben hier, sagt mir etwas von der Linde vor meinem Hause aus. — Jetzt will ich Euch wieder 2 Urtheile sagen, und Ihr sollt sehen, daß Ihr dann wieder alle zusammen ein und dasselbe von der Linde aussagen werdet. Jeder Baum hat eine Wurzel; die Linde ist ein Baum; also — K. Hat die Linde eine Wurzel. L. Was geschah vorher von mir? Und was thatet Ihr alle insgesammt, ohne Euch im mindesten zu besinnen? — Das ist etwas so Besondres und Liebliches, daß wir es noch einmal versuchen wollen. — Sagt etwas von einem Mohren aus. — Seht, von dem wißt Ihr nicht viel. Aber Ihr werdet doch wieder alle von ihm ein und dasselbe aussagen. — Nun thut es doch. K. Sie müssen erst 2 Urtheile aussprechen L. Richtig. Alle Menschen haben Vernunft; der Mohr ist auch ein Mensch; also — K. Hat auch der Mohr Vernunft. L. Kinder, ich sehe einige unter Euch darüber lächeln, daß Ihr alle ohne Verabredung, ohne Besinnen, unwillkührlich, gezwungen, ohne daß Ihr wißt, was Euch zwingt, ein und dasselbe Urtheil sprecht. Mögte doch dieses Lächeln aus inniger Freude über das große Vermögen der Seele entstehen, das Ihr jetzt kennen lernen werdet, wenn Ihr recht aufmerksam betrachtet, was wir gethan haben. — Was that ich bisher immer? K. Sie gaben 2 Urtheile an. L. Und was thatet Ihr dann? K. Wir setzten ein drittes hinzu. L. Welches Ihr wolltet? — Oder wart Ihr gezwungen, ein gewisses Urtheil hinzuzusetzen? K. Wir waren gezwungen ꝛc. L. Wer zwang Euch denn? — Stand ich etwa mit dem Stocke hinter Euch? — Seht Ihr, blos Euer Verstand zwang Euch; das dritte Urtheil folgte so

natürlich aus den beiden ersten, daß jeder von Euch, der nur etwas im Nachdenken geübt ist, es sogleich ohne weitere Besinnung aussprach, oder es aus den beiden ersten folgerte. Ihr könnt also sagen: wir haben aus 2 Urtheilen ein drittes hergeleitet oder gefolgert. Könnt das blos Ihr? K. Nein, jeder Mensch. L. Was kann jeder Mensch? K. Aus 2 Urtheilen 2c. L. Zwar urtheilt man alsdann auch; aber dieses Urtheilen, daß man aus 2 Urtheilen ein drittes mit Gewißheit herleitet, ist doch ein ganz besondres Geschäft der Seele und so wichtig, daß man ihm einen eignen Namen gibt; man nennt es — merkt auf! — schließen. Was heißt nun schließen? — Das Gold ist ein Metall. Wenn ich so spreche, was habe ich dann gethan? K. Sie haben geurtheilt. L. Das Gold ist ein Metall; alle Metalle lassen sich schmelzen. Was sind das? K. 2 Urtheile. L. Das Gold ist ein Metall; alle Metalle lassen sich schmelzen; also läßt sich auch das Gold schmelzen. — Was habe ich nun gethan? warum? K. Sie haben geschlossen, weil sie aus 2 Urtheilen ein drittes hergeleitet (gefolgert) haben. L. Heute sind Wolken am Himmel; Küstrin ist eine Meile von hier; bei Küstrin fließt die Oder. Wieviele Urtheile sind das? — Habe ich nun auch geschlossen? — Was heißt schließen? — Folgt daraus, daß heute Wolken am Himmel sind, und daß Küstrin eine Meile von hier ist, daß bei Küstrin die Oder fließt? — Ich habe also nur 3 Urtheile ausgesprochen, was aber nicht gethan? — warum nicht? K. Nicht geschlossen, weil das 3te Urtheil nicht aus den beiden ersten hergeleitet ist. L. Und auch nicht daraus hergeleitet (gefolgert) werden kann. Kann ich nun immer aus 2 Urtheilen ein drittes herleiten? — Habe ich immer geschlossen, wenn ich 3 Urtheile spreche? — Jede Geschicklichkeit ist nützlich; Schreiben ist eine Geschicklichkeit; also ist Schreiben nützlich. Was habe ich gethan? — Warum? — Jede Geschicklichkeit ist nützlich; manche Menschen können nicht schreiben; also können manche Menschen nichts nützen. Ist das ein Schluß? — Aber da steht ja

doch „also"? — Dieses Wort macht ein Urtheil noch zu keinem Schlusse; sondern wodurch entsteht erst ein Schluß? — Kann man nun daraus, daß jede Geschicklichkeit nützlich ist, und daß mancher nicht schreiben kann, die Folge herleiten, daß mancher nichts nützt? — Kann nicht auch ein Mensch, der nicht schreiben kann, sehr nützlich sein? — Nun will ich Euch aber einmal 2 ganz andre Urtheile sagen: Wer nicht schreiben kann, dem fehlt eine nützliche Geschicklichkeit; viele Menschen können nicht schreiben — was könnt und müßt Ihr daraus sogleich herleiten? K. Also fehlt vielen Menschen eine nützliche Geschicklichkeit.

2ter Theil der Übung: Erklärung der Hauptbestandtheile eines Vernunftschlusses.

L. Die Bauern treiben Ackerwirthschaft. Folgt daraus schon, daß auch mein Nachbar Ackerwirthschaft treibt? — Was muß mein Nachbar sein, wenn ich von ihm sagen will, daß er ꝛc.? K. Ein Bauer. L. Wenn ich nun aber zu dem Urtheil: die Bauern ꝛc., noch das Urtheil hinzufüge: mein Nachbar ist ein Bauer, was kann ich dann mit Gewißheit schließen? K. Daß auch mein Nachbar Ackerwirthschaft treibt. L. Was habt Ihr nun gethan? — warum? — Dergleichen Schlüsse werde ich nun immer auf folgende Art anschreiben:

Die Bauern treiben Ackerwirthschaft;
Mein Nachbar ist ein Bauer;

Also treibt mein Nachbar Ackerwirthschaft.

Aus wievielen Urtheilen besteht dieser Schluß? — Besteht blos dieser Schluß aus 3 Urtheilen? — Jedem einzelnen der 3 Urtheile nun, aus welchen ein Schluß besteht, gibt man einen besondern Namen. Das erste Urtheil, das immer obenan stehen sollte, nennt man den Obersatz. Welches Urtheil macht also hier den Obersatz aus? K. Die Bauern ꝛc. L. Das zweite Urtheil, wel-

ches immer nach dem Obersatze folgen und beim Aufschreiben unter dem Obersatze stehen sollte, nennt man den Untersatz. Welches Urtheil macht also hier den Untersatz aus? K. Mein Nachbar ꝛc. L. Was schließe ich nun aus diesen beiden Urtheilen? K. Also treibt ꝛc. L. Wie würdet Ihr nun wol den Satz, der den eigentlichen Schluß ausdrückt, nennen? K. Schlußsatz. L. So heißt er auch. — Was für Namen führen nun die 3 einzelnen Urtheile, aus denen ein Schluß besteht? — Wo steht der Ober-, wo der Unter-, wo der Schlußsatz? — Alle Menschen haben Vernunft; die Mohren sind Menschen; also haben die Mohren Vernunft. Gebt bei jedem einzelnen Urtheile dieses Schlusses an, welchen Namen es als Theil eines Schlusses führt. K. Alle Menschen ꝛc., ist der Obersatz; die Mohren ꝛc., der Untersatz; also haben ꝛc., der Schlußsatz. L. Schreibt diesen Schluß nun auf die Art an, wie ich Euch vorher in einem Beispiele gezeigt habe. — Der Baum hat eine Wurzel; die Linde ist ein Baum; also hat die Linde eine Wurzel. Welches ist der Unter-, welches der Schluß-, welches der Obersatz? — Schreibt diesen Schluß in gehöriger Ordnung an die Tafel. L. löscht das auf der Tafel Angeschriebene aus. Nennt mir die 3 Schlüsse, die vorher hier standen. Nennt alle Ober-, alle Unter-, alle Schlußsätze. — Wie heißt der Untersatz des 2ten Schlusses? — der Schlußsatz des ersten ꝛc.

3ter Theil der Übung: Bekanntmachung mit den verschiednen Arten der Schlüsse.

L. Ihr wißt nun 1) was ein Schluß ist, 2) aus wievielen Urtheilen er besteht, 3) wie man diese verschiednen Urtheile nennt. Sagt nun noch einmal, was Ihr von Schlüssen wißt, und beweist, daß Ihr das wißt. K. Wir wissen, was ein Schluß ist: ein Schluß ist eine Folgerung (Herleitung) eines Urtheils aus zwei andern Urtheilen ꝛc. L. Nun sollt Ihr auch lernen, wieviele Arten von Schlüssen es gibt. — Wieviele Arten von Urtheilen gab es? —

Wie nannten wir sie? K. Drei: Merkmals-, Bedingungs- und Eintheilungs-Urtheile. L. Nun, grade soviele und grade dieselben Arten von Schlüssen gibt es auch.

1. Metalle lassen sich schmelzen;
Gold ist ein Metall;

Also läßt Gold sich schmelzen.

2. Wenn Gold ein Metall ist, so läßt es sich schmelzen;
Nun ist Gold ein Metall;

Also läßt Gold sich schmelzen.

3. Ein Körper läßt sich entweder schmelzen, oder läßt sich nicht schmelzen;
Gold gehört nicht zu den Körpern, die sich nicht schmelzen lassen;

Also gehört Gold zu den Körpern, die sich schmelzen lassen.

L. Wieviele Urtheile sind dis? K. 9. L. Wieviele Schlüsse? K. 3. L. Nennt alle Obersätze. — Was für ein Urtheil enthält der Obersatz des ersten Schlusses? — Warum nennt Ihr es ein Merkmals-Urtheil? — Was für ein Urtheil enthält der Obersatz des zweiten Schlusses? — Beweist, daß es ein Bedingungs-Urtheil ist. — Was für ein Urtheil enthält der Obersatz des dritten Schlusses? — Warum nennt Ihr es ein Eintheilungs-Urtheil? — Nun seht, nach dem Urtheil, das im Obersatz enthalten ist, benennt man den ganzen Schluß. Wie wird man nun wol einen Schluß nennen, dessen Obersatz ein Merkmals-Urtheil ist? K. Einen Merkmalsschluß. L. Und einen Schluß, dessen Obersatz ein Bedingungs-Urtheil ist? K. Einen Bedingungsschluß. L. Und einen Schluß, dessen Obersatz ein Eintheilungs-Urtheil ist? K. Einen Eintheilungsschluß. L. Ihr seht schon jetzt, wie so ganz verschieden ein Schluß ist, je nachdem sein Obersatz

ein Merkmals- oder Bedingungs- oder Eintheilungs-Urtheil ist, und werdet das in der Folge, wo wir von den einzelnen Arten dieser Schlüsse besonders reden wollen, noch deutlicher einsehen. Jetzt müßt Ihr Euch nun recht merken, was ein Merkmals-, ein Bedingungs- und Eintheilungsschluß ist. Gebt mir daher noch einmal die Kennzeichen von diesen 3 verschiednen Arten der Schlüsse an. K. Ein Merkmalsschluß ist ein solcher, dessen Obersatz ein Merkmals-Urtheil enthält ꝛc. L. Wenn es regnet, wird es naß; jetzt regnet es; also wird es naß. K. Ein Bedingungsschluß. L. Die Bücher sind entweder gedruckte, oder geschriebene Bücher; dieses Buch ist ein gedrucktes; also ist es kein geschriebenes. K. Ein Eintheilungsschluß. L. Alle Menschen sind sterblich; du bist ein Mensch; also bist du sterblich. K. Ein Merkmalsschluß.

Zwei und zwanzigste Übung.

Anleitung, die zu einem Schlusse gehörigen Urtheile nach ihrer gesetzmäßigen Ordnung zu erkennen und in eine solche Ordnung zu bringen.

Vorbereitung.

L. Ihr wißt nun freilich den verschiednen Urtheilen eines Schlusses ihre Namen zu geben. Wie heißen diese Namen? K. Obersatz ꝛc. L. Woran erkennt Ihr den Obersatz? — den Unter-, Schlußsatz? — Welches ist also das Merkmal, woran Ihr jedes einzelne Urtheil eines Schlusses erkennt. K. Die Stelle desselben. L. Recht; der Obersatz macht das erste, der Untersatz das zweite, der Schlußsatz das dritte Urtheil in einem Schlusse aus. Das ist die natürliche (gesetzmäßige) Stellung der verschiednen Urtheile eines Schlusses. Was habe ich gesagt? K. Der Obersatz ꝛc. L. Aber die einzelnen Urtheile der

Schlüsse werden nicht immer in der Ordnung angegeben, in welcher ich sie Euch bis jetzt vorgesagt oder angeschrieben habe. K. Die einzelnen ꝛc. L. Wir hatten vorher den Schluß:

Alle Menschen haben Vernunft;
Auch die Mohren sind Menschen;
Also haben auch die Mohren Vernunft.

Diesen Schluß kann man auch so ausdrücken, und drückt ihn oft so aus:

Die Mohren haben Vernunft;
Denn die Mohren sind Menschen;
Und alle Menschen haben Vernunft.

Enthält der Schluß, so abgefaßt, nicht alle die Urtheile, die er vorher hatte? — Aber was für eine Verschiedenheit bemerkt Ihr? K. Die Urtheile sind anders geordnet. L. Was für ein Kennzeichen habt Ihr Euch vorher vom Obersatze gemerkt? K. Daß er die erste Stelle einnimmt. L. Welches würde darnach nun der Obersatz sein? K. Die Mohren haben ꝛc. L. Was war aber dieser Satz vorher? K. Der Schlußsatz. L. Und das ist und bleibt er auch, er mag stehen, wo er wolle. Woran erkennt Ihr den Schlußsatz? — Welche Stelle nimmt er hier ein? — Ihr seht also, daß die Kennzeichen, die Ihr von den verschiednen Urtheilen eines Schlusses habt, nur dann sichere Kennzeichen sind, wenn die Schlüsse in ihrer natürlichen Ordnung stehen. — Warum sind aber diese Kennzeichen nicht hinreichend? K. Weil die einzelnen Urtheile eines Schlusses nicht immer in der natürlichen Ordnung angegeben werden. L. Ihr müßt also festere, wesentliche Merkmale der einzelnen Urtheile eines Schlusses kennen lernen, wornach Ihr jedes einzelne Urtheil als Ober-, Unter- und Schlußsatz erkennen könnt, es mag stehen, wo es wolle. Und damit will ich Euch jetzt bekannt machen. Womit? K. Mit festen, wesentlichen Merkmalen ꝛc.

1ster Theil der Übung: Bekanntmachung mit der gesetzmäßigen Ordnung oder mit den wesentlichen Kennzeichen der einzelnen Theile eines Schlusses.

1. Alle Metalle lassen sich schmelzen;	2. Alle Menschen haben Vernunft;
Gold ist ein Metall;	Die Mohren sind Menschen;
Also läßt Gold sich schmelzen.	Also haben die Mohren Vernunft.

L. Welches Urtheil leite ich im ersten Beispiele von andern Urtheilen ab? K. Daß das Gold sich schmelzen läßt. L. Welches Urtheil leite ich im zweiten Beispiele aus andern Urtheilen her? K. Daß die Mohren Vernunft haben. L. Wie nennt Ihr diese beiden abgeleiteten Urtheile? K. Schlußsätze. L. Aus welchem Grunde nennt Ihr sie so? K. Weil sie zuletzt stehen. L. Was habt Ihr so eben von diesen Urtheilen gelernt? K. Daß wir sie aus andern Urtheilen herleiten. L. Wenn ich sagte: Gold läßt sich schmelzen, denn Gold ist ein Metall, und jedes Metall ꝛc., — welches Urtheil würdet Ihr nach Euerm ersten Kennzeichen für den Schlußsatz halten? K. Jedes Metall ꝛc. L. Ist das aber der Schlußsatz? — Welcher denn? K. Gold läßt sich schmelzen. L. Woraus wißt Ihr das? K. Weil es das Urtheil ist, das ich aus andern herleite. L. Nun seht, das ist ein sicheres, ein wesentliches Kennzeichen eines Schlußsatzes, und daher auch eine richtige Erklärung desselben. Der Schlußsatz ist das Urtheil, das aus den andern Urtheilen eines Schlusses hergeleitet wird. K. Der Schlußsatz ꝛc.

L. Wenn alle Metalle sich schmelzen lassen, muß sich dann nicht auch das Gold schmelzen lassen? — Aus welcher Wahrheit leite ich also das Urtheil her: das Gold läßt sich schmelzen? K. Aus der Wahrheit: alle Metalle ꝛc. L. Die

allgemeine Wahrheit nun, aus der man ein andres Urtheil herleitet, nennt man den Obersatz. K. Die allgemeine ꝛc. L. Was für ein Merkmal hattet Ihr sonst vom Obersatze? K. Daß er das erste, in einem Schlusse genannte Urtheil ist. L. Warum ist das nicht hinreichend? K. Weil die Urtheile auch versetzt werden können. L. Woran könnt Ihr den Obersatz aber allemal erkennen, er mag stehen, wo er wolle? — Aus welcher Wahrheit erkenne ich, daß die Mohren Vernunft haben? K. Aus der Wahrheit, daß alle Menschen ꝛc. L. Welches ist nun im zweiten Beispiele der Obersatz? K. Alle Menschen ꝛc. L. Erkennt Ihr das blos daran, daß er zuerst genannt wird? K. Nein, auch daran, daß er eine allgemeine Wahrheit enthält, aus welcher der Schlußsatz abgeleitet ist. L. Wenn ich sagte: der Mohr hat Vernunft, denn alle Menschen haben Vernunft, und der Mohr ist ein Mensch, würdet Ihr da den Obersatz nach dem ersten Kennzeichen, das Euch von ihm gegeben wurde, erkennen? — Werdet Ihr ihn aber jetzt herausfinden? — Welches Kennzeichen ist also besser? warum? K. Weil es ein wesentliches Kennzeichen ist, an dem ich den Obersatz stets erkennen kann.

L. Also aus der Wahrheit, daß alle Metalle ꝛc., erkenne ich, daß auch das Gold sich schmelzen läßt. Aber wie nun, wenn das Gold kein Metall wäre, oder wenn jemand nicht wüßte, daß Gold ein Metall ist, könnte er dann aus der allgemeinen Wahrheit: alle Metalle ꝛc., das Urtheil herleiten: also läßt Gold ꝛc.? — Kann ich aus der allgemeinen Wahrheit: alle Menschen haben Vernunft, sogleich das Urtheil herleiten: also hat auch der Mohr Vernunft? — Was muß ich da erst wissen? K. Daß der Mohr ein Mensch ist. L. Kann ich aus der allgemeinen Wahrheit: wenn es regnet, wird es naß, sogleich folgern: also wird es jetzt naß? — Was für ein Urtheil muß ich da erst noch hören und für wahr annehmen, um so zu schließen? K. Das Urtheil: jetzt regnet es. L. Ich muß also noch ein Urtheil zu Hülfe nehmen, vermittelst dessen ich von der allgemeinen Wahrheit ein andres Urtheil ableite.

Daß das nöthig sei, sollt Ihr sogleich noch deutlicher einsehen. Gesetzt, es sagte jemand: alle Metalle lassen sich schmelzen, also läßt sich auch Holz schmelzen, was würdet Ihr da sogleich sprechen? K. Holz ist ja kein Metall. L. Wenn Ihr einem kleinen Kinde sagtet: alle Metalle lassen sich schmelzen, und dieses fragte Euch nun: läßt sich auch das Blei schmelzen? was würdet Ihr da antworten? K. Allerdings, denn Blei ist auch ein Metall. L. Seht Ihr, daß man immer noch ein Metall zu Hülfe nehmen muß, vermittelst dessen man aus einer allgemeinen Wahrheit ein Urtheil herleitet? — Und dieses Urtheil nennt man den Untersatz. Nun gebt eine Erklärung vom Untersatze. K. Der Untersatz ist dasjenige Urtheil in einem Schlusse, vermittelst dessen ꝛc. L. Nun zusammen: Der Obersatz ist die allgemeine Wahrheit, aus der man ein andres Urtheil herleiten will; der Untersatz ist das Urtheil, das man zu Hülfe nimmt, um aus einer allgemeinen Wahrheit ein andres Urtheil herzuleiten, und der Schlußsatz ist das Urtheil, das man aus der allgemeinen Wahrheit und aus dem Hülfsurtheile erkennt. K. Der Obersatz ꝛc. L. Man könnte also den Obersatz auch nennen: allgemeine Wahrheit, den Untersatz: Hülfsurtheil, und den Schlußsatz: abgeleitetes Urtheil. K. Man könnte ꝛc. L. Jetzt sollt Ihr viel nachsprechen: Alle Metalle ꝛc., ist die allgemeine Wahrheit, aus der ich das Urtheil: Gold läßt sich schmelzen, ableiten will, also ist der Satz: alle Metalle ꝛc., der Obersatz; Gold ist ein Metall, ist das Urtheil, das ich zu Hülfe nehme, um aus der allgemeinen Wahrheit: alle Metalle ꝛc., ein andres Urtheil: Gold läßt sich ꝛc., zu erkennen; also ist der Satz: Gold ist ein Metall, der Untersatz; Gold läßt sich ꝛc., ist das Urtheil, das ich aus der allgemeinen Wahrheit: alle Metalle ꝛc., und aus dem Hülfsurtheil: Gold ist ein Metall, erkenne; also ist der Satz: Gold läßt sich schmelzen, der Schlußsatz. K. wiederholen. L. Macht es eben so mit dem folgenden Beispiele. K. Alle Menschen ꝛc., ist die allgemeine Wahrheit ꝛc.

L. Was habt Ihr nun gelernt? K. Eine Erklärung von den verschiednen Sätzen eines Urtheils zu geben. L. Was enthält eine Erklärung? K. Die wesentlichen Merkmale einer Sache. L. Wenn Ihr nun diese Merkmale festhaltet, so werdet Ihr die einzelnen Sätze der Schlüsse unterscheiden und richtig benennen können, sie mögen stehen, an welcher Stelle sie wollen. — Um Euch dieses Wiedererkennen noch mehr zu erleichtern, will ich noch einige Schlüsse mit Euch betrachten, deren Urtheile nicht in ihrer natürlichen Ordnung stehen.

2ter Theil der Übung: Anleitung, die einzelnen Urtheile der Schlüsse in jeder Stellung zu erkennen und in ihre gesetzmäßige Ordnung zu bringen.

1stes Beisp. Der Hund ist ein Thier;
Alle Thiere haben Empfindung;
Also hat auch der Hund Empfindung.

L. Aus diesem Schlusse sollt Ihr nun Ober-, Unter- und Schlußsatz selbst herausfinden. Wodurch allein kann man die verschiednen Urtheile eines Schlusses sicher von einander unterscheiden? K. Wenn man die wesentlichen Kennzeichen derselben weiß. L. So erklärt mir denn den Obersatz. Was heißt das? K. Wir sollen das Kennzeichen angeben, woran wir den Obersatz von den andern Sätzen eines Schlusses unterscheiden können: er ist eine allgemeine Wahrheit 2c. L. Welches wird hier der Obersatz sein? — Beweis't es. K. Alle Thiere 2c.; denn dieser Satz enthält eine allgemeine Wahrheit, aus der ein andres Urtheil hergeleitet wird. L. Welches? K. Der Hund hat Empfindung. L. Kann ich schon daraus, daß alle Thiere Empfindung haben, das Urtheil herleiten: auch der Hund hat Empfindung? — Wie, wenn ich nun daraus herleiten wollte: also hat auch die Rose Empfindung? Ginge das an? warum nicht? K. Nein, weil sie kein Thier ist. L. Was für ein Urtheil muß ich also erst zu

Hülfe nehmen, um aus der allgemeinen Wahrheit: alle Thiere ꝛc., zu erkennen, daß auch der Hund Empfindung hat? K. Das Urtheil: der Hund ist ein Thier. L. Wie nennt man das Urtheil, durch das man aus einer allgemeinen Wahrheit ein andres Urtheil herleitet? K. Den Untersatz. L. Welches ist also der Untersatz? — Woran erkennt Ihr es, daß dis der Untersatz ist? — Was versteht man unter Schlußsatz? — Welches ist hier der Schlußsatz? K. Also hat auch der Hund ꝛc. L. Beweis't es. K. Man leitet dieses Urtheil aus der allgemeinen Wahrheit: alle Thiere ꝛc., und aus dem Hülfsurtheile: der Hund ꝛc., her. L. Jetzt bringt die einzelnen Urtheile dieses Schlusses in ihre gehörige Ordnung. K. Alle Thiere haben Empfindung; der Hund ist ein Thier; also hat der Hund Empfindung.

2tes Beisp. Pilatus war ein ungerechter Mann,
Denn er verdammte einen Unschuldigen;
Und wenn man einen Unschuldigen verdammt, ist man ungerecht.

L. Sucht den Schlußsatz. K. Pilatus war ꝛc. L. Warum nennt Ihr dieses Urtheil den Schlußsatz? K. Weil es aus einem allgemeinen Satze hergeleitet ist. L. Welches ist das allgemeine Urtheil, aus dem es hergeleitet ist? K. Wenn man ꝛc. L. Wie werdet Ihr nun dieses Urtheil nennen? K. Den Obersatz. L. Folgt denn aus dem Urtheile: wenn man einen Unschuldigen verdammt ꝛc., allein schon, daß Pilatus ein ungerechter Mann war? — Dann könnte ja auch wol daraus folgen, daß ich ein ungerechter Mann sei? K. Das folgt erst, wenn auch das Urtheil wahr ist: Pilatus verdammte einen Unschuldigen. L. That das Pilatus? K. Er verdammte Christum. L. Wie werdet Ihr nun das Urtheil: Pilatus verdammte ꝛc., nennen? K. Den Untersatz. L. Warum? K. Weil erst durch Hülfe desselben aus dem Obersatze ein neues Urtheil hergeleitet ist. L. Ordnet die Sätze. K. Wenn man einen Unschuldigen ꝛc.; Pilatus verdammte ꝛc.; also

war Pilatus ꝛc. L. Was für eine Art von Schlüssen ist dis? warum? K. Ein Bedingungsschluß, weil der Obersatz desselben ein Bedingungsurtheil ist.

3tes Beisp. Ein Dukaten ist kein natürlicher Körper;
Denn er ist ein Kunstprodukt;
Und ein Körper ist entweder nur ein natürlicher Körper, oder ein Kunstprodukt.

L. Les't Euch das durch, und dann sagt, was ich beweisen will. K. Daß ein Dukaten kein natürlicher Körper ist. L. Woraus schließe ich das? K. Daraus, daß er ein Kunstprodukt ist. L. Aber ist er denn gar nichts anders als ein Kunstprodukt? — Ist er nicht auch ein Körper? — Nun, so könnte er ja auch wol vielleicht noch ein natürlicher Körper sein? K. Nein, ein Körper ist entweder nur ein natürlicher ꝛc. L. Was ist nun aber ein Dukaten? K. Ein künstlicher Körper. L. Was kann er also nicht sein? K. Kein natürlicher Körper. L. Den Schlußsatz habt Ihr bereits sogleich erkannt; welches ist er? — Aus welcher allgemeinen Wahrheit habe ich ihn hergeleitet? K. Aus der Wahrheit: ein Körper ist entweder ꝛc. L. Wie müßt Ihr nun diesen Satz nennen? — Welchen Satz habt Ihr noch erst zu Hülfe genommen, um recht deutlich zu zeigen, daß der Dukaten kein natürlicher Körper sei? K. Die Wahrheit: der Dukaten ist ein Kunstprodukt. L. Was für ein Satz ist dis also im Schlusse? — warum? K. Der Untersatz, weil durch ihn ꝛc. L. Ordnet nun den Schluß. K. Ein Körper ist entweder ꝛc.; ein Dukaten ist ein Kunstprodukt; also ist er kein natürlicher Körper. L. Was für eine Art von Schlüssen ist dis? warum? K. Ein Eintheilungsschluß, weil der Obersatz ein Eintheilungsurtheil ist.

Drei und zwanzigste Übung.

Anleitung, unvollständige Schlüsse zu ergänzen.

1. Anleitung, Obersätze zu ergänzen.

L. Ich hörte einmal jemanden zu einem andern sagen: du bist ein Mensch, kannst also auch irren. Ist das ein Schluß? warum? K. Ja, weil aus einem Urtheil ein andres hergeleitet ist. L. Welches ist hier das abgeleitete Urtheil? K. Du kannst also ꝛc. L. Wie werdet Ihr es als Theil eines Schlusses nennen? K. Schlußsatz. L. Woraus ist er abgeleitet (gefolgert)? K. Aus dem Urtheile: du bist ein Mensch. L. So scheint es. — Weswegen meint denn der Jemand, daß der, zu dem er redet, irren könne? K. Weil er ein Mensch sei. L. Was enthalten also die Worte: du bist ein Mensch, in Vergleichung mit den Worten: du kannst irren? K. Die Ursach. L. Welches ist die Ursach, warum er irren könnte? — Von wem werde ich nun sagen können: du kannst irren? K. Von jedem Menschen. L. Wenn man nicht von jedem Menschen sagen könnte: er kann irren, würde ich dann zu jemandem sagen diirfen: du kannst irren, denn du bist ein Mensch? — Darf ich wol sagen: du bist ein Mensch, du kannst also gewiß die Violine spielen? — warum nicht? K. Weil nicht jeder Mensch ꝛc. L. Wann könnte ich erst mit Recht schließen: du bist ein Mensch; also kannst du die Violine spielen? K. Wenn das Urtheil wahr wäre: jeder Mensch kann ꝛc. L. Was setzt nun also der voraus, welcher sagt: du bist ein Mensch, kannst also irren? K. Daß jeder Mensch ꝛc. L. Und in dieser allgemeinen Wahrheit liegt eben die Ursach, warum ich schließe: du kannst irren. In welcher allgemeinen Wahrheit? K. Jeder Mensch kann irren. L. Seht, diese allgemeine Wahrheit ist hier ausgelassen; der, welcher das sprach, dachte, daß sie sich wol jeder selbst hinzudenken würde. Wie werdet Ihr nun

den Satz nennen, der in diesem Schlusse fehlt? K. Den Obersatz. L. Warum? K. Weil es der Satz ist, aus welchem das Urtheil: du kannst irren, hergeleitet wird. L. Ein solcher Obersatz wird oft ausgelassen, besonders da, wo man ihn sich leicht selbst hinzudenken kann. — Die Kugel wird nicht lange halten, denn sie ist von Glas. Macht daraus einen förmlichen Schluß. K. Was von Glas ist, hält nicht lange; die Kugel ist ꝛc.; also wird sie nicht ꝛc. L. Welcher Satz war in diesem Schlusse wieder ausgelassen? K. Der Obersatz. L. Woraus seht Ihr, daß der ausgelassene Satz der Obersatz ist? K. Daraus, daß er eine allgemeine Wahrheit enthält, aus welcher ꝛc. — L. Christus sprach einst zu den Pharisäern (Matth. 12, 34.): ihr könnt nichts Gutes reden, weil ihr böse seid; — wer kann das in einen Schluß verwandeln? K. Wer böse ist, kann nichts Gutes reden; ihr seid böse; also ꝛc. L. Was für einen Satz hatte also Christus ausgelassen? K. Den Obersatz. L. Und so, Kinder, spricht man oft. Die Rede würde viel zu langweilig werden, wenn man jeden Satz nennen wollte, der zum vollkommnen Schluß gehört; ein aufmerksamer Mensch denkt sich auch das Fehlende leicht hinzu. Daher kommt es aber auch zugleich, daß unaufmerksame Menschen sovieles nicht verstehen; sie denken nicht einmal an das, was gesagt wird; wie sollten sie sich die leichten Urtheile, die man ausläßt, hinzudenken?

2. Anleitung, Untersätze zu ergänzen.

L. Ein guter Fürst kann nichts Ungerechtes fodern; also kann auch unser König nichts Ungerechtes fodern. — Was enthalten diese beiden Urtheile? K. Einen Schluß. L. Woraus seht Ihr das? K. Weil aus einem Urtheil ein andres hergeleitet ist. L. Wenn ein guter Fürst nichts Ungerechtes fodert, folgt daraus, das kein König etwas Ungerechtes fodert? — Was für einer nur? K. Ein guter König. L. Wenn ich nun aus dem Satze: ein guter Fürst ꝛc., das Urtheil ableite: also kann unser König ꝛc., was setze ich damit voraus? K. Daß ich unsern König

als einen guten Fürsten betrachte. L. Wenn ich nun das Urtheil hinzusetze: unser König ist ein guter Fürst, was für einen Satz wird das ausmachen? K. Den Untersatz. L. Warum? K. Weil ich erst mit Hülfe dieses Urtheils schließen kann, daß unser König ꝛc. L. Seht Ihr, man kann also auch den Untersatz dann weglassen, wenn er sich von selbst versteht. Und das ist hier Fall. Denn sowie Ihr die beiden Urtheile hört, was denkt Ihr da von selbst hinzu? K. Unser König ist ꝛc. L. Ergänzt nun das Urtheil. K. Ein guter Fürst ꝛc., unser König ꝛc.; also kann ꝛc.

L. Wer ein rohes Volk zu lenken weiß, muß ein sehr weiser Mann sein; darum muß Moses ein sehr weiser Mann gewesen sein. — Wieviele Urtheile sind das? K. Zwei. L. Was bilden diese beiden Urtheile? K. Einen Schluß. L. Ist er vollständig? K. Nein, es fehlt ein Urtheil. L. Wer kann es mir nennen? — Was sagt der erste Satz? K. Daß der ein weiser Mann ꝛc. L. Folgt daraus schon, daß auch Moses ꝛc.? — Was muß ich erst von Moses aussagen können, wenn ich ihn nach dem ersten Satze einen weisen Mann nennen will? K. Daß er auch ein rohes Volk ꝛc. L. Kann man das von Moses sagen? K. Ja, die Juden waren ein sehr rohes Volk, als sie aus Egypten zogen. L. Macht nun das Urtheil vollständig. K. Wer ein rohes Volk ꝛc.; Moses wußte ein sehr rohes Volk zu lenken; also muß Moses ꝛc. L. Welcher Satz war hier ausgelassen? K. Der Untersatz. L. Warum ging das hier an? K. Weil man sich ihn leicht hinzudenken kann.

L. Heuchler verdienen scharfen Tadel; folglich verdienten die Pharisäer, von Christo getadelt zu werden. — Wer soll nach dem ersten Urtheile Tadel verdienen? K. Heuchler. L. Was mußten nun die Pharisäer sein, wenn sie nach dem ersten Urtheile Tadel verdienen sollten? K. Heuchler. L. Steht das aber hier? K. Nein, es fehlt. L. Welchen Satz macht dis fehlende Urtheil aus? K. Den Untersatz. L. Warum nennt Ihr das fehlende

Urtheil den Untersatz? K. Weil man es noch zum Obersatze zu Hülfe nehmen muß, um ein andres Urtheil daraus herzüleiten. L. Macht nun den Schluß vollständig. K. Heuchler verdienen ꝛc.; die Pharisäer waren ꝛc.; also verdienten ꝛc.

3. Anleitung, Schlußsätze zu ergänzen.

L. Ein Kind fragte seinen Vater: ist das auch mein Apfel? Der Vater antwortete: alle Äpfel, die ich auf den Tisch gelegt habe, sollten dein sein; diesen Apfel hatte ich auch auf den Tisch gelegt. Das Kind verstand den Vater nicht, und wußte noch immer nicht, ob es den Apfel behalten sollte. Was meint Ihr? K. Der Apfel sollte dem Kinde gehören. L. Aber der Vater sagte das ja nicht. K. Das liegt schon in den ausgesprochenen Sätzen, und verstand sich von selbst; daher ließ der Vater den Satz aus. L. Welchen Satz? K. Also sollte auch dieser Apfel dein sein. L. Wie heißt der Satz, den der Vater nicht ausgesprochen hatte? K. Schlußsatz. L. Ihr seht, daß jeder Nachdenkende sich hier — und so ist es auch in andern Fällen — den Schlußsatz selbst hinzudenken kann; daher wird auch er sehr oft ausgelassen.

L. Ein Schüler fragte seinen Lehrer: warum soll ich dieses Buch nicht lesen? und der Lehrer antwortete: böse Bücher verderben gute Sitten, und das ist ein böses Buch. — Was wollte der Schüler wissen? K. Die Ursach, warum er ein gewisses Buch nicht lesen sollte L. Was antwortete der Lehrer? — Was für eine Ursach gab er denn eigentlich an? K. Weil es ein böses Buch sei. L. Warum sollte denn aber der Schüler wieder ein böses Buch nicht lesen? K. Weil es die Sitten verderbe. L. Seht, das ist die eigentliche oder Hauptursach, warum er ein gewisses Buch nicht lesen solle, nicht blos, weil es ein böses sei, sondern weil es als ein böses Buch die Sitten verderbe. — Welches Urtheil macht nun wol den Obersatz aus? — welches den Untersatz? — Wo ist der Schluß-

satz? K. Er fehlt. L. Warum geht das hier an? K. Weil man ihn sich leicht ergänzen kann.

L. Ein junger Prinz war in Gefahr, durch die Vergnügungen einer großen Stadt zu Ausschweifungen verführt zu werden. Sobald er merkte, daß sein Herz wankte, so eilte er aus der üppigen Stadt zu einem fürstlichen Verwandten, der eine Festung belagerte. Dieser sprach zu dem Prinzen: du hast dich selbst besiegt; und wer sich selbst besiegt, ist mehr werth, als wer Städte bezwingt. — Wenn wir dis als einen Schluß betrachten, welches würde der Obersatz sein? K. Wer sich selbst besiegt ꝛc. L. Aus einem Obersatze leitet man einen Schluß her. Welcher Schluß ist denn hier daraus hergeleitet? — Ist das etwa der Schluß: du hast dich selbst besiegt? — Was meint Ihr nun? K. Der Schlußsatz fehlt. L. Was für einen Satz drücken denn die Worte aus: du hast ꝛc. K. Den Untersatz. L. Sprecht einmal die beiden Sätze nach der Ordnung aus. K. Wer sich selbst besiegt, der ꝛc.; du hast ꝛc. L. Was folgt daraus? K. Also bist du mehr werth, als der ꝛc. L. Seht, den Schluß ließ der Fürst mit Fleiß aus, um die Bescheidenheit des edlen Prinzen nicht zu beleidigen. Eigentlich wollte er sagen: wenn ich auch diese feste Stadt bezwinge, so habe ich dadurch nicht einen solchen Werth, als du, der du als Jüngling dich selbst besiegt hast.

4. Anleitung, beide Vordersätze zu ergänzen.

L. Ein Mann sah einmal zum Fenster hinaus, und sprach, nachdem er eine Zeitlang den Himmel betrachtet hatte: heute wird es wol regnen. Was sprach er damit aus? K. Ein Urtheil. L. Aber wie kam er wol darauf, dieses Urtheil auszusprechen? K. Er wird gesehen haben, daß der Himmel trübe war. L. Er sprach also dieses Urtheil aus, weil er durch den Anblick des Himmels in Gedanken schon ein andres Urtheil gefällt hatte; welches? K. Der Himmel ist mit Wolken bedeckt. L. Was schloß er daraus? — Wie kommt es denn aber, daß jeder Mensch,

wenn er den Himmel mit Wolken bedeckt sieht, zu schließen pflegt: es wird wol bald regnen? K. Weil es gewöhnlich regnet, wenn ꝛc. L. Seht Ihr, der Mann hatte also nicht blos Ein Urtheil, sondern zwei in Gedanken gehabt, als er jene Worte sprach; nämlich der Anblick des Himmels hatte ihn auf welchen Gedanken gebracht? K. Der Himmel ist mit Wolken bedeckt. L. Und was fiel ihm dabei sogleich ein? K. Wenn der Himmel mit Wolken ꝛc. L. Aber diese Gedanken drückte er nicht aus, sondern welchen nur? — Setzt alle Urtheile zusammen. — Was für einen Satz sprach er also blos aus? K. Den Schlußsatz. L. Und was dachte er nur, vermuthlich ganz dunkel, und drückte es daher nicht aus? K. Den Ober- und Untersatz. L. So sprechen wir oft einen Schlußsatz aus, und sind uns der Urtheile, woraus wir ihn herleiteten, nicht deutlich bewußt.

L. Wenn Ihr die Sturmglocke läuten hört, welcher Gedanke fällt Euch dann sogleich ein? K. Es ist Feuer. L. Indem Ihr das denkt, habt Ihr eigentlich geschlossen, ohne Euch aber der andern Gedanken, die zu diesem Schlusse gehören, deutlich bewußt zu sein. Wer kann mir wol die andern Gedanken, woraus Ihr diesen Schluß herleitet, in gehöriger Ordnung angeben. Besinnt Euch erst. K. A. Wenn die Sturmglocke lautet, ist Feuer; jetzt lautet ꝛc.; also ist Feuer. L. Zwar wird die Sturmglocke auch geläutet bei feindlichen Einfällen ꝛc.; aber das ist etwas sehr seltenes. Am häufigsten wird sie bei Feuersgefahr geläutet; daher fällt uns dieser Gedanke auch jedesmal sogleich ein.

L. Wenn Ihr an einem windstillen Tage seht, daß sich ein Baum stark bewegt, was schließt Ihr dann sogleich? K. Daß er geschüttelt wird. L. Aus welchen Sätzen leitet Ihr diesen Schluß her? K. Wenn sich ein Baum bei Windstille stark bewegt, so wird er geschüttelt; jener Baum bewegt sich ꝛc.; also wird er geschüttelt. L. Welchen Satz hattet Ihr also vorher nur ausgedrückt, und welche Sätze in Gedanken behalten? K. Nur den

Schlußsatz hatten wir ausgedrückt und die Vordersätze in Gedanken behalten.

5. Angabe mehrerer unvollständigen Schlüsse zur Aufsuchung der darin fehlenden Sätze.

1. Wer Ungerechtigkeiten lobt, muß selbst ungerecht sein; du mußt also wol selbst ungerecht sein.
2. Diese Nacht werden wol die Bohnen erfroren sein.
3. Du wirst mir mein Glück nicht gönnen, denn du bist neidisch.
4. Wenn Obst nicht hinlängliche Wärme bekommt, so wird es auch nicht wohlschmeckend; und dieses Jahr hat das Obst nicht hinlängliche Wärme gehabt.

1. L. Was für ein Satz fehlt in diesem Schlusse? K. Der Untersatz. L. Ergänzt den Schluß. K. Wer ꝛc.; du lobst Ungerechtigkeiten; also ꝛc.

2. L. Das ist ja wol nur ein einziges Urtheil? K. Ja, aber es entsteht aus 2 andern Urtheilen, die hier nicht genannt sind. L. Könnt Ihr sie nennen? K. Wenn es stark friert, so erfrieren die Bohnen; diese Nacht hat es stark gefroren; also ꝛc.

3. L. Wer gönnt Andern ihr Glück nicht? K. Wer neidisch ist. L. Sagt das zusammen. K. Wer neidisch ist, der ꝛc. L. Steht dieser Satz hier? — Aber müßte er nicht hier stehen? warum? — K. Weil daraus eben das Urtheil hergeleitet ist: du wirst ꝛc. L. Welcher Satz fehlt nun? K. Der Obersatz. L. Ergänzt den Schluß. K. Wer neidisch ist, der ꝛc.; du bist neidisch; also wirst ꝛc.

4. L. Welche Sätze stehen hier? K. Der Ober- und Untersatz. L. Und welcher Satz fehlt? K. Der Schlußsatz. L. Sprecht das Urtheil vollständig aus. K. Wenn Obst ꝛc.; dieses Jahr ꝛc.; also wird es dieses Jahr nicht wohlschmeckend sein.

Vier und zwanzigste Übung.

Anleitung, einen einzelnen gegebenen Satz durch Aufsuchung der beiden andern fehlenden Sätze in einen Schluß zu verwandeln.

1. Angabe des Obersatzes und Aufsuchung des Unter- und Schlußsatzes.

L. Jetzt muß es Euch leicht werden, selbst Schlüsse zu machen; besonders, wenn ich Euch einen Satz gebe, und Ihr weiter nichts nöthig habt, als die andern fehlenden Sätze dazu zu finden. Ich werde Euch zuerst einige Obersätze geben; was müßt Ihr dazu finden, wenn ein vollkommner Schluß entstehen soll? K. Unter- und Schlußsatz. L. Nun so laßt uns frisch anfangen. Da steht schon ein Obersatz und zwar ein recht leichter: Alle Vögel haben Federn. Was müßt Ihr zuerst suchen? K. Den Untersatz. L. Richtig; der Schlußsatz findet sich dann von selbst. Und der Untersatz ist auch nicht schwer zu finden. Wenn die ganze Gattung der Vögel Federn hat, was könnt Ihr daraus schließen? — müssen dann nicht auch einzelne Arten von Vögeln Federn haben? — Was dürft Ihr also nur nennen? K. Eine Art von Vögeln. L. Und was könnt Ihr dann schließen? K. Daß sie Federn hat. L. Nun so nennt eine einzelne Art von Vögeln. K. Der Sperling. L. Aber der Untersatz ist ja ein Urtheil; Ihr müßt also vom Sperling etwas aussagen. — Was werdet Ihr müssen von ihm aussagen können, wenn Ihr von ihm schließen wollt, daß er auch Federn habe? K. Daß er ein Vogel sei. L. Nun da habt Ihr ja den ganzen Schluß. Nennt ihn. K. Alle Vögel haben Federn; der Sperling ist ein Vogel; also hat der Sperling Federn. L. Woraus folgt nun die Wahrheit, daß der Sperling Federn hat? K. Aus der Wahrheit, daß alle Vögel Federn haben. L. Ihr seht also immer deutlicher, daß ein Schlußsatz allemal aus dem

Obersatze, welcher eine allgemeine Wahrheit enthält, hergeleitet wird. L. Nun, L., leite Du auch aus unserm Obersatze einen Schluß her. K. L. Alle Vögel ꝛc.; die Krähe ist ꝛc.; also hat die Krähe ꝛc. L. Du auch, M., und Du, N. ꝛc. (Durch solche leichte Aufgaben werden die Kinder sehr aufgemuntert; der Lehrer mag also von allen unfähigen Kindern so leichte Schlüsse bilden lassen, sie aber auch dabei fragen, was sie gethan, gefunden haben.) Ich sehe, das ist Euch schon sehr leicht; ich muß daher einmal etwas schwerere Obersätze geben. Jede Arbeit kann die Kräfte stärken. Ihr braucht hier wieder nur eine Art der Arbeit zu suchen; dann habt Ihr den Untersatz, und der Schlußsatz findet sich von selbst. K. Pflügen ist eine Arbeit; also kann Pflügen ꝛc. L. Mache Du, O., auch einen vollkommnen Schluß. Was ist Dir schon dazu gegeben? K. O. Der Obersatz. Jede Arbeit ꝛc.; Säen ist eine Arbeit; also kann ꝛc. L. Ein gerechter Fürst verdient die herzlichste Verehrung. — Besinnt Euch! — K. Unser König ist ein gerechter Fürst; also verdient er ꝛc. L. Es freut mich, daß Euch sogleich unser edle König einfiel. — Was für Sätze habt Ihr hinzugefügt? K. Unter- und Schlußsatz. L. Wer sich durch Arbeit ernähren könnte, und doch bettelt, der verdient kein Almosen. — K. Dieser Mann bettelt, und könnte sich doch durch Arbeit ernähren, also ꝛc. L. Wie nennt man den, der bettelt? K. Einen Bettler. L. Wer kann mir nun den Untersatz kürzer angeben? K. Dieser Bettler könnte sich ꝛc. L. Wer wagt es nun, mir alle die Schlüsse zu nennen, die wir jetzt gemacht haben? — Nun, A., Du sollst sie nennen, und B. soll sie anschreiben:

Alle Vögel haben Federn; der Sperling ist ꝛc.; also hat ꝛc.

Jede Arbeit kann die Kräfte stärken; Pflügen ist ꝛc.; also kann Pflügen ꝛc.

Ein gerechter Fürst verdient die herzlichste Ehrfurcht; unser König ist ꝛc.; also ꝛc.

Wer sich durch Arbeit ernähren könnte, und doch bettelt, verdient kein Almosen; dieser Bettler könnte ꝛc.; also verdient ꝛc.

L. Nun nennt mir alle diese Schlüsse in der Art, daß Ihr erst den Unter-, dann den Ober- und endlich den Schlußsatz aussprecht. Was sollt Ihr? K. Wir sollen erst den Untersatz ꝛc. Der Sperling ist ein Vogel; alle Vögel haben ꝛc., also hat auch ꝛc. Pflügen ist eine Arbeit; jede Arbeit kann ꝛc., also kann ꝛc. ꝛc. ꝛc. L. Nun nennt erst den Schluß-, dann den Unter-, dann den Obersatz. K. Der Sperling hat Federn, denn er ist ein Vogel, und alle Vögel ꝛc.; Pflügen kann die Kräfte stärken, denn Pflügen ist ꝛc., und jede Arbeit ꝛc. ꝛc. L. Erst den Schluß-, dann den Ober- und dann den Untersatz. K. Der Sperling hat Federn, denn alle Vögel haben ꝛc., und der Sperling ist ꝛc.; Pflügen kann ꝛc., denn jede Arbeit kann ꝛc., und Pflügen ist ꝛc. L. Erst den Ober-, dann den Schluß- und endlich den Untersatz. K. Alle Vögel ꝛc., also hat auch der Sperling ꝛc., denn er ist ꝛc.; jede Arbeit kann ꝛc., also kann auch Pflügen ꝛc., denn Pflügen ist ꝛc. ꝛc. L. löscht die Schlüsse von der Tafel aus, und läßt von den Kindern alles aus dem Kopfe wiederholen.

2. Angabe des Schlußsatzes und Aufsuchung der Vordersätze.

L. Jetzt will ich Euch Schlußsätze nennen, wozu Ihr den Ober- und Untersatz suchen sollt. K. Sie wollen ꝛc. und wir sollen ꝛc. L. Also ist die Luft ein Körper. Nicht wahr, das ist schwerer? — Aber für meine wackern Schüler nicht zu schwer. Das sollt Ihr bald sehen. Nennt mir das Kennzeichen eines Körpers. K. Man kann ihn sinnlich wahrnehmen. L. Was man also sinnlich wahrnehmen kann, das ist — K. Ein Körper. L. Kann man denn die Luft sinnlich wahrnehmen? K. Ja, man kann sie fühlen. L. Nun da habt Ihr ja mit einemmal Ober- und Untersatz. K. Was man sinnlich wahrnehmen kann, ist

ein Körper; die Luft kann man ꝛc.; also ist die Luft ꝛc. — — L. Also mag ich dieses Buch nicht kaufen. — Was für ein Buch mögtest Du nicht kaufen? K. A. Das beschmutzt ist. L. Und welches Du nicht? K. B. Das zu theuer ist. L. Und welches Du nicht? K. C. Aus dem Blätter ausgerissen sind. L. Wie nun, wenn der Buchbinder einige Blätter, die zum Buche gehören, gar nicht eingebunden hätte? — Wie solltest Du also genauer sprechen? K. C. Dem Blätter fehlen. L. Nun bilde jeder aus seiner und meiner Aussage einen vollkommnen Schluß. K. A. Ein Buch, das beschmutzt ist, mag ich nicht kaufen; dieses Buch ist ꝛc.; also mag ꝛc. K. B. Ein Buch, das zu theuer ist ꝛc.; dieses Buch ist ꝛc.; also mag ꝛc. K. C. Ein Buch, dem Blätter fehlen ꝛc.; diesem Buche ꝛc.; also mag ich ꝛc. — — L. Also war Abraham gastfreundlich. Wen nennt man gastfreundlich? K. Wer Fremde gern aufnimmt. L. Das thut jeder Gastwirth gern. K. Aber der thut es nicht umsonst. L. Ihr hättet also hinzusetzen sollen: und umsonst bewirthet. Nun, that das Abraham? — Davon erzählt uns seine Geschichte einige Beispiele. Ergänzt nun den Schluß. K. Wer Fremde gern — L. besser: freundlich K. freundlich aufnimmt und umsonst bewirthet, ist ꝛc.; Abraham ꝛc.; also war Abraham ꝛc. — — L. Also weinte Petrus Thränen der Reue. — Reue ist Schmerz darüber, daß man etwas Böses gethan hat. Wer weint nun Thränen der Reue? K. Der darüber weint, daß er ꝛc. L. Hatte denn Petrus etwas Böses gethan? K. Ja, er hatte Christum verleugnet. L. Und weinte er wirklich darüber? oder darüber, daß er sich nicht am Kohlenfeuer wärmen konnte? K. Nein, darüber, daß er ꝛc. L. Welchen allgemeinen Satz habt Ihr nun gefunden, aus dem das Urtheil folgt, daß Petrus Thränen der Reue weinte? K. Wer darüber weint, daß er etwas ꝛc.; Petrus weinte darüber ꝛc.; also weinte Petrus ꝛc. — — L. Also bin ich meinen Lehrern ewige Dankbarkeit schuldig. Was ist ewig? K. Was nie aufhört. L. Was verschafft mir ewige Freuden? — etwa mein starker Körper? mein Geld? — was denn?

K. Wenn ich ein verständiger, frommer und guter Mensch bin. L. Wer trägt dazu sehr viel bei? K. Unsre Lehrer. L. Wer nun dazu beiträgt, daß ich verständig, fromm und gut werde, und davon bis in Ewigkeit herrliche Früchte ernte, was verdient der? K. Dankbarkeit. L. Die verdient jeder, der mir Gutes thut. Aber wer mir etwas Gutes thut, das bis in Ewigkeit Früchte trägt — was für eine Dankbarkeit bin ich dem wol schuldig? K. Ewige. L. Recht; eine Dankbarkeit, die, so lange ich lebe, nicht aufhört, ja, die ich auch noch in jener Welt fühle. Besinnt Euch, und sagt mir den Ober- und Untersatz zu dem Euch angegebenen Schlußsatze. K. Wer dazu beiträgt, daß ich verständig, fromm und gut werde, dem bin ich ewige Dankbarkeit schuldig: meine Lehrer tragen dazu bei ꝛc.; also bin ich ꝛc.

L. Wiederholt alle Schlüsse. — F., schreibe sie an. — Nennt mir von allen diesen Schlüssen erst den Unter-, dann den Ober-, dann den Schlußsatz. — Erst den Schluß-, dann den Unter-, dann den Obersatz. — Erst den Schluß-, dann den Ober-, dann den Untersatz. — Erst den Ober-, dann den Schluß-, dann den Untersatz.

3. Angabe des Untersatzes und Aufsuchung des Ober- und Schlußsatzes.

L. Das Schwerste habe ich Euch bis zuletzt verspart, mache es also anders, wie Ihr Leckermäuler, die Ihr Euch das Süßeste und Wohlschmeckendste bis zuletzt verspart, damit, wie Ihr sagt, die Zunge denken soll, sie habe lauter Süßes gegessen. Jetzt will ich Euch nämlich blos Untersätze nennen; was werdet Ihr zu ihnen suchen müssen? K. Die Ober- und Schlußsätze. — Ich bin heute fleißig und gesittet gewesen. Ich sehe schon, aus Euern Köpfen wird nichts herausfallen, wenn ich sie nicht anschüttele. Mit welchen Kindern bin ich am Ende des Tages zufrieden? K. Mit denen, die fleißig und gesittet gewesen sind. L. Macht daraus einen Satz. K. Der Lehrer ist mit den Kindern zufrieden, welche ꝛc. L. Setzt nun

den gegebnen Satz als Untersatz hinzu. — Nun, den Schlußsatz werdet Ihr wol ohne weitres Anschütteln finden. K. Also wird mein Lehrer ꝛc. L. Sagt nun den ganzen Schluß rasch und ohne Anstoß her. — — Das ist ein stumpfes Messer. — Was will ich mit einem Messer thun? K. Schneiden. L. Mit welchem Messer kann ich nicht gut schneiden? K. Mit einem stumpfen. L. Da habt Ihr ja schon wieder eine allgemeine Wahrheit gefunden; wozu könnt Ihr sie machen? K. Zum Obersatze. L. Thut es, setzt den gegebenen Untersatz hinzu, und der Schlußsatz wird sich von selbst finden. K. Mit einem stumpfen Messer kann man nicht gut schneiden; dieses Messer ist stumpf; also kann man mit diesem Messer ꝛc. — — L. Dieser Soldat hat im Dienste seines Vaterlandes seine gesunden Glieder verloren. Kann ein solcher sich selbst ernähren? — Wer hätte also wol die Pflicht, ihn zu ernähren? — Da habt Ihr ja gleich zwei allgemeine Wahrheiten, und könnt durch dieselben und mit Hülfe des Euch gegebenen Untersatzes zwei Schlüsse bilden. K. Wer im Dienste des Staats seine gesunden Glieder verloren hat, der kann sich nicht selbst nähren; dieser Soldat hat ꝛc.; also kann er sich nicht ꝛc. — Wer im Dienste des Staats seine gesunden Glieder verloren hat, den sollte auch der Staat ernähren; dieser Soldat hat ꝛc.; also sollte ihn ꝛc. L. Kann sich denn blos der nicht selbst nähren, der seine gesunden Glieder im Dienste des Staats verloren hat? K. Nein, überhaupt keiner, der seine gesunden Glieder verloren hat. L. Wenn man aber auf andre Art seine gesunden Glieder verliert, ist dann der Staat eigentlich verpflichtet, einen solchen zu ernähren? — Freilich wenn er gar kein Vermögen und keine vermögende Verwandten hat. — Welchen Schluß mag ich nun wol eigentlich im Sinne gehabt haben, als ich den Untersatz gab: dieser Soldat ꝛc. K. Den letzten. L. Woraus seht Ihr das? K. Sonst würden Sie nicht die Worte hinzugesetzt haben: im Dienste des Staats. — — L. Der Mensch besitzt Vernunft. — Welche Geschöpfe sind mehr, als die Thiere?

K. Die Menschen. L. Warum? K. Weil sie Vernunft besitzen. L. Wer kann das zu einem Satze zusammenfügen? K. Wer Vernunft besitzt, ist weit mehr, als ein Thier. L. Was sollte das sein, was ich Euch gab? K. Der Untersatz. L. Vollendet also den Schluß. K. Der Mensch besitzt ꝛc.; also ist der Mensch weit mehr ꝛc. — — L. Solltet Ihr denn nun nicht selbst einen fehlenden Ober- und Schlußsatz finden können? Ich will Euch einen recht leichten Untersatz geben. Du schläfst lange. Ihr dürft nur einen Satz suchen, der eine allgemeine Wahrheit enthält, in dem aber der Ausdruck: „lange schlafen" vorkommen muß. Besinnt Euch. K. Wer lange schläft, kann nicht viel arbeiten; du schläfst ꝛc.; also kannst du ꝛc. L. Das war gut. Aber wer kann noch einen andern Schluß daraus machen? — Was kann man von dem noch sonst sagen, der lange schläft? K. Wer lange schläft, wird träge; du ꝛc.; also wirst du ꝛc. L. Womit kann man den Schlaf vergleichen? warum? Mit dem Tode, weil ꝛc. L. So lange man also schläft — K. So lange lebt man eigentlich nicht. L. Wenn nun 2 Menschen 70 Jahr alt werden, der eine hat aber immer nur 6, der andre dagegen 10 Stunden geschlafen; hat der letzte dann so lange gelebt, als der erste? — Man kann also auch sagen: wer lange schläft — K. Der lebt nicht lange. Bedeutet das aber, daß er nicht auch 50 bis 70 Jahr alt werden kann? K. Nein, es bedeutet nur, daß er nicht lange thätig ist. L. Und thätig sein, heißt ja erst leben. Macht nun einen vollständigen Schluß. K. Wer lange schläft, der lebt nicht lange; du schläfst lange; also lebst du nicht lange. — L. Wiederholt nun alle Schlüsse — Darauf Verwechselung der Sätze wie bei 1. und 2.

Fünf und zwanzigste Übung.

Anleitung, ein und dasselbe Urtheil zum Ober=, Unter= und Schlußsatze eines Schlusses zu machen.

L. Nun werde ich Euch Urtheile angeben, die sollt Ihr zuerst als Obersätze betrachten; was müßt Ihr dann noch dazu suchen? K. Unter= und Schlußsätze. L. Dann sollt Ihr sie als Schlußsätze betrachten; was habt Ihr dazu aufzusuchen? K. Ober= und Untersätze. L. Und zuletzt sollt Ihr sie als Untersätze betrachten; was fehlt ihnen dann noch zu Schlüssen? K. Ober= und Schlußsatz.

1. L. Die Vögel können fliegen — soll der Obersatz sein. Zwar ist dieser Obersatz nicht ganz richtig; warum nicht? K. Weil es einige Vögel gibt ꝛc. L. Indessen gibt es deren so wenige, daß man wol im Allgemeinen sagen kann: die Vögel können ꝛc. Sucht dazu Unter= und Schlußsatz. K. Der Sperling ist ein Vogel; also kann ꝛc. L. Das war leicht und ging schnell. Nun sollt Ihr aber denselben Satz als Schlußsatz betrachten; wie wird er dann lauten? K. Also können ꝛc. L. Woraus wollt Ihr denn das wol schließen? — Können wir Menschen fliegen? warum nicht? K. Weil wir keine Federn haben. L. Eure Eltern haben ja mehr Federn, als so ein armer Sperling. Wenn sie sich nun mit allen diesen Federn umgäben, würden sie darum fliegen können? warum nicht? K. Weil ihr Körper zu schwer ist. L. Und nicht befiedert, wie der Körper der Vögel. Was gehört nun alles dazu, um fliegen zu können? K. Ein leichter befiederter Körper und Schwungfedern. L. Macht nun daraus einen allgemeinen Satz, etwa mit den Worten: die Geschöpfe ꝛc. K. Die Geschöpfe, welche einen leichten befiederten Körper und Schwungfedern haben, können fliegen. L. Von wem kann man das sagen? K. Die Vögel haben ꝛc. L. Also? K. Also können die Vögel ꝛc. L. Wozu habt Ihr nun unsern obigen Satz gemacht? K. Zum Schlußsatze. L. Und

wozu vorher? K. Zum Obersatze. L. Wozu habt Ihr ihn nun noch zu machen? K. Zum Untersatze. L. Wie soll der Untersatz heißen? K. Die Vögel können ꝛc. L. Das wird am schwersten halten, darum habe ich es wieder bis zuletzt verspart. Wenn Ihr nur erst den Obersatz habt, der Schlußsatz findet sich dann von selbst. Aber um den Obersatz zu finden, der sich für unsern Untersatz paßt, werde ich wol wieder helfen müssen. — Wenn jemand recht schnell laufen kann, wozu nützt ihm dis? K. Er kann schnell wohin kommen. L. Was sonst noch? K. Er kann leicht einer Gefahr entgehen. L. Wer kann das noch viel leichter? K. Wer fliegen kann. L. Was kann der? — Nehmt dis als Obersatz an, und Ihr habt den ganzen Schluß. K. Wer fliegen kann, kann leicht Gefahren entgehen; die Vögel können ꝛc.; also können sie ꝛc. L. Wozu habt Ihr nun den Satz: die Vögel ꝛc., gemacht? K. Zum Untersatz. L. Wodurch ist er das geworden? K. Dadurch, daß wir das Urtheil: wer fliegen kann ꝛc., zum Obersatz gemacht haben. L. Mit welchem Satze haben wir Schlüsse gemacht? — Nennt die Schlüsse, die wir gefunden haben. — In welchem Schlusse steht unser Satz als Ober-, in welchem als Unter-, in welchem als Schlußsatz?

2. L. Arbeit stärkt die Kräfte. Betrachtet dieses Urtheil als den Obersatz eines Schlusses. Was müßt Ihr dazu suchen? K. Untersatz und Schlußsatz. Arbeit ꝛc.; Pflügen ist ꝛc.; also stärkt ꝛc. L. Jetzt soll dieses Urtheil der Schlußsatz werden; wie wird es dann lauten? K. Also stärkt ꝛc. L. Ihr müßt also einen Satz suchen, welcher beweis't, (woraus erhellt), daß Arbeit die Kräfte stärkt. — Wer seine Kräfte nicht gebraucht, nicht anstrengt, können dessen Kräfte stärker werden? — Wodurch werden nun die Kräfte gebraucht und angestrengt? K. Durch Arbeit. L. Und was für eine Wirkung hat das? K. Es stärkt die Kräfte. L. Setzt nun die Wahrheiten, die wir gefunden haben, zusammen; und es wird ein Schluß werden. K. Was die Kräfte anstrengt, stärkt sie; Arbeit strengt die Kräfte an; also stärkt ꝛc. — L. Wozu müssen wir nun unsern

Satz noch machen? K. Zum Untersatz. L. Der eine Bestandtheil unsers Satzes heißt: stärkt die Kräfte; Ihr dürft nun nur einen Obersatz suchen, in welchem dieser Bestandtheil gleichfalls vorkommt. Und das ist doch wol so schwer nicht. K. A. Was die Kräfte stärkt, ist nützlich; Arbeit stärkt ꝛc.; also ist ꝛc. L. Das war brav. Aber nach diesem braven Vorgänger werden sich auch wol noch brave Nachfolger finden, die nun noch andre Obersätze entdecken. K. Was die Kräfte stärkt, ist lobenswerth; Arbeit ꝛc.; also ist ꝛc. — L. Nun will ich Euch einen Schluß anfangen: Gott will, daß ich meine Kräfte stärken soll. K. Arbeit stärkt die Kräfte; also muß ich arbeiten. L. Nicht doch; im Schlußsatze müßt Ihr den Bestandtheil des Obersatzes wiederholen, der nicht im Untersatz enthalten ist; sonst kommt Ihr in Gefahr, falsch zu schließen, wie Ihr in der Folge sehen werdet. K. Also will Gott, daß ich arbeiten soll. L. Nennt die Schlüsse, die wir gemacht haben. — Wo steht unser Satz als Unter-, wo als Ober-, wo als Schlußsatz?

L. Wir wollen jetzt aus einigen Stellen der heil. Schrift Schlüsse herleiten. Dadurch wird Euch nicht blos der Inhalt dieser Stellen deutlicher werden, sondern Ihr werdet auch einsehen, wie manche neue und wichtige Wahrheiten man aus einer und derselben Wahrheit herleiten kann.

3. Sir. 10, 22. Der Mensch ist nicht böse geschaffen. L. Aus diesen Worten müßt Ihr leicht einen Schluß machen können, wenn Ihr sie Euch als Obersatz denkt. K. Der Mensch ist ꝛc.; auch der Lasterhafte ist ein Mensch; also ist auch der Lasterhafte nicht böse geschaffen. — L. Von wem ist der Mensch erschaffen? — Kann Gott etwas Böses schaffen? — Wenn Ihr die jetzt erkannte Wahrheit zum Obersatze macht, so wird unser Spruch zum Schlußsatze werden. K. Gott kann nichts Böses schaffen; der Mensch ist von Gott geschaffen; also kann der Mensch nicht böse geschaffen sein. — L. Was nicht böse geschaffen ist, von dem sagt man: es ist von Natur gut; wie wird man also auch vom Menschen sagen können? — warum? — Macht

nun einen Schluß daraus. K. Was nicht böse geschaffen ist, ist ꝛc.; der Mensch ist nicht ꝛc.; also ist er von Natur gut. L. Wozu ist unser Spruch nun geworden? — K. Zum Untersatze. — L. Wiederholt alle gefundene Schlüsse.

4. Jes. 48, 22. Die Gottlosen haben keinen Frieden. L. Macht diese Worte zum Obersatze eines Schlusses. K. Die Gottlosen ꝛc.; die Betrüger sind Gottlose; also haben die Betrüger ꝛc. — L. Wer in seinem Herzen keinen Frieden hat, wie kann man den nicht nennen? K. Nicht selig. L. Macht nun einen Schluß, in welchem unsre Worte der Untersatz sind. K. Wer keinen Frieden hat, kann nicht selig genannt werden; die Gottlosen ꝛc.; also können sie nicht ꝛc. L. Wie nennt man den, der die Welt und ihre Güter und Freuden mehr liebt, als Gott? K. Einen Gottlosen. L. Und woran muß es dem fehlen? K. An wahrem Frieden. L. Macht nun einen Schluß, in welchem unsre Worte den Schlußsatz ausmachen. K. Wer die Welt und ihre Güter und Freuden mehr liebt, als Gott, der hat keinen Frieden; die Gottlosen lieben ꝛc.; also haben sie ꝛc.

5. Sir. 39, 21. Alle Werke des Herrn sind sehr gut. L. Nennt mir Werke des Herrn, die mancher nicht für gut hält. K. Gewitter ꝛc. L. Beweis't nun durch einen Schluß, in dem Ihr unsern Spruch zum Obersatze macht, daß auch Gewitter gut sind. K. Alle Werke ꝛc. Das Gewitter ist ein Werk des Herrn; also ꝛc. L. Warum sind die Werke der Menschen nicht immer gut? K. Weil die Menschen nicht immer wissen, was gut ist, und das Gute nicht immer thun können und wollen. L. Wie ist's dagegen mit Gott? K. Er weiß immer ꝛc. L. Macht daraus einen Schluß, welcher beweis't, daß die Werke des Herrn immer gut sind. K. Wer immer weiß, was gut ist, und das Gute stets thun will und kann, dessen Werke sind immer gut; Gott weiß ꝛc.; also sind auch seine Werke immer gut. L. Was sind wir dem wol schuldig, dessen Werke immer gut sind? K. Ehrfurcht und Vertrauen. L. Macht das zum Obersatze. K. Wessen Werke immer gut sind,

der

der verdient ꝛc.; Gottes Werke ꝛc.; also verdient Gott ꝛc. L. Wozu ist nun unser Spruch geworden? K. Zum Untersatze. L. Wiederholt die gefundenen Schlüsse.

6. Sir. 30, 15. Gesund und frisch sein, ist besser, denn Gold. L. Macht diese Worte zum Obersatze, denkt an Euch selbst, und es wird Euch leicht werden, aus ihnen einen Schluß zu bilden. K. Gesund und frisch ꝛc.; ich bin gesund und frisch; also — L. Da könnt Ihr Euch nicht finden. Es schadet nichts, wenn Ihr auch nicht grade dieselben Worte gebraucht, sobald nur die Worte, die Ihr gebraucht, den Sinn nicht verändern; sagt daher: also besitze ich etwas, das besser ist, als Gold. — Wenn schon Gold schätzbar ist, was werdet Ihr dann von der Gesundheit sagen müssen? K. Sie ist höchst schätzbar. L. Warum? K. Weil sie noch besser ist, als Gold. L. Macht diese Wahrheit zum Obersatze, und bildet einen Schluß daraus. K. Was besser ist, als Gold, ist höchst schätzbar; gesund und frisch sein ist ꝛc.; also ist gesund und frisch sein eine höchst schätzbare Sache. L. Was ist nun aus unsrer Wahrheit geworden? K. Der Untersatz eines Schlusses. — L. Was habt Ihr wol zu suchen, um aus ihr einen Schlußsatz zu machen? K. Einen Grund, warum ꝛc. L. Kann wol der Kranke recht froh sein? — werden? — Aber wenn nun der Gesunde kein Gold hat? K. Er kann doch froh sein. L. Was könnt Ihr nun wol von einem Zustande sagen, in dem man ohne Gold froh sein kann? K. Ein solcher Zustand ist besser, als Gold. L. Wann kann man ohne Gold froh sein? K. Wenn man gesund ꝛc. L. Was folgt daraus? K. Daß gesund ꝛc. besser ist, als Gold. L. Da habt Ihr ja den ganzen Schluß gefunden. Besinnt Euch, um ihn richtig auszudrücken. K. Das, wobei man ohne Gold froh sein kann, ist besser, als Gold; wenn man gesund und frisch ist, so kann man ꝛc.; also ist gesund ꝛc. L. Wiederholt alle gefundene Schlüsse.

7. 1 Tim. 1, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. L. Christus wollte besonders denen helfen, die der Hülfe am meisten bedürfen, den Sündern; aber

die Pharisäer glaubten, daß es sich für einen Propheten nicht schicke, mit Zöllnern und Sündern umzugehen. Könnt Ihr nun wol aus unsern Worten einen Schluß machen, welcher beweist, daß der allgemeine Helfer sich auch der Sünder annehmen durfte? K. Gott will, daß allen ꝛc.; die Sünder sind auch Menschen; also will Gott, daß auch den Sündern ꝛc. L. Wozu hat Euch nun unsre Stelle gedient? K. Zum Obersatze. — L. Wie würde sie als Schlußsatz lauten? K. Also will Gott ꝛc. L. Worauf habt Ihr zu denken, um diese Wahrheit zu schließen? K. Auf einen Grund, warum ich von Gott annehmen muß, daß er allen Menschen wolle geholfen wissen. L. Wie nennt man den Menschen, der gern Andern hilft? K. Gütig. L. Kann ein Mensch aber allen helfen? — Wer kann das? — Wird er es auch wol wollen? — warum? — Wie kann ich nun den nennen, der allen geholfen wissen will? K. Allgütig. L. Wer also allgütig ist? K. Der will, daß allen ꝛc. L. Da habt Ihr ja gleich den Obersatz, aus dem es Euch leicht sein wird, einen Schluß herzuleiten. K. Der Allgütige will, daß allen ꝛc.; Gott ist allgütig; also will er, daß allen ꝛc. L. Wie kann ich den nennen, der da will, daß allen geholfen werde? — Wenn Ihr das zusammensetzt, habt Ihr schon wieder einen neuen Obersatz. K. Wer da will, daß allen ꝛc., ist allgütig; Gott will, daß allen ꝛc.; also ist Gott allgütig. L. Was ist nun aus unsrer Wahrheit geworden? K. Ein Untersatz. L. Nennt alle Schlüsse, die wir mit unsrer Wahrheit gebildet haben.

8. 2 Kor. 9, 7. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. L. Macht diese Worte zum Obersatz. K. Einen fröhlichen ꝛc; der Fromme (Menschenfreund) ist ein fröhlicher Geber; also hat Gott den Frommen (Menschenfreund) lieb. L. Wenn Ihr diesen Satz zum Schlußsatz machen wollt, was müßt Ihr dann suchen? K. Einen Grund, warum Gott ꝛc. L. Kann der, welcher die Menschen haßt, oder gleichgiltig gegen ihr Wohl ist, wol einen fröhlichen Geber lieben? — Wer denn? K. Wer an dem Wohle Andrer Freude findet. L. Der? K. Der hat auch einen fröhlichen

Geber lieb. L. Da habt Ihr ja schon einen neuen Obersatz. Fahrt fort. K. Gott findet an der Menschen Wohl Freude; also hat Gott auch einen fröhlichen Geber-lieb. L. Wenn Euch Eure Eltern und Lehrer lieben, wie fühlt Ihr Euch dabei? K. Froh. L. nämlich innerlich froh, und das kann man selig nennen. Wenn uns nun schon die Liebe guter Menschen selig macht, wessen Liebe muß uns dann gewiß auch selig machen? K. Die Liebe Gottes. L. Und was hatten wir vorher? wen liebt Gott? K. Einen fröhlichen Geber. L. Wer kann nun einen Schluß bilden, in welchem unsre Wahrheit zum Untersatz wird? K. Wen Gott liebt, der ist selig; einen fröhlichen Geber liebt Gott; also ist er selig. L. Wiederholt die gefundenen Schlüsse.

Sechs und zwanzigste Übung.

Prüfung solcher Schlüsse, deren Obersätze falsche Urtheile enthalten.

Vorbereitung.

L. Jetzt habt Ihr gelernt: 1) was ein Schluß ist; 2) wieviele Arten von Schlüssen es gibt, und woran man sie erkennt; 3) aus wievielen Hauptbestandtheilen jeder Schluß besteht, und woran man sie erkennt; 4) wie man diese Hauptbestandtheile ordnet, wenn sie nicht in gehöriger Ordnung stehen; 5) daß man zuweilen einen oder gar 2 Hauptbestandtheile in einem Schlusse ausläßt, und habt diese fehlenden Bestandtheile ergänzen lernen, und habt endlich 6) ein und dasselbe Urtheil zum Ober-, Unter- und Schlußsatz eines Schlusses machen lernen. — Habt Ihr das nicht alles gelernt und geübt? was? K. wiederholen. L. Beweis't nun auch, daß Ihr das alles wißt und könnt. — Nun, Kinder, wird Euch auch das Wichtigste, was Ihr von den Schlüssen zu lernen habt und jetzt lernen sollt, leicht werden: nämlich die Merkmale, woran man die Wahrheit

oder Falschheit eines Schlusses erkennen kann. Was sollt Ihr lernen? K. Die Merkmale ꝛc. L. Was sagte ich von diesem Unterricht, den Ihr jetzt erhalten sollt? K. Er enthalte das Allerwichtigste, was man von Schlüssen zu lernen habe. L. Ihr habt also nicht darum Ober-, Unter- und Schlußsatz, Merkmals-, Bedingungs- und Eintheilungsschlüsse unterscheiden gelernt ꝛc., damit Ihr wißt, was ein Obersatz ꝛc. in einem Schlusse sei; sondern das alles habt Ihr nur darum gelernt, damit es Euch leichter werde, die Regeln zu fassen und zu behalten, nach denen Ihr die Wahrheit und Falschheit der Schlüsse prüfen und erkennen könnt. — Wie nenne ich das, warum ich etwas thue? K. Zweck. L. Und das, wodurch ich meinen Zweck erreiche? K. Mittel. L. Wie könnt Ihr nun das, was Ihr vorher von Schlüssen gelernt habt, betrachten? K. Als Mittel. L. Und was Ihr jetzt lernen sollt? K. Als Zweck. L. Warum? K. Weil alles, was wir bisher lernten, nur dazu dienen sollte, damit wir die Regeln leichter fassen und behalten mögten, nach denen ꝛc. L. Ihr wißt, wie oft man etwas durch Schlüsse beweist; wie nöthig ist es also, nicht blos einzusehen oder wol gar nur dunkel zu fühlen: das ist falsch oder richtig geschlossen, sondern auch beweisen zu können, daß es falsch oder richtig geschlossen sei. Das kann man aber durchaus nicht deutlich einsehen, noch vielweniger jemandem beweisen, wenn man nicht die Regeln kennt, wornach die Wahrheit oder Falschheit eines Schlusses beurtheilt werden muß. Warum ist die Kenntniß dieser Regeln nothwendig? — Nun gibt es gewisse Regeln, die von allen Schlüssen gelten; von welchen also? K. Sowol von den Merkmals-, als Bedingungs- und Eintheilungsschlüssen. L. Richtig; und von diesen wollen wir zuerst reden. Von welchen? — Wir wollen sie allgemeine Regeln nennen; warum wol? K. Weil sie von allen Schlüssen gelten. L. Dann muß man aber bei jeder Art der Schlüsse auch noch besondre Regeln beobachten. Denn die Merkmalsschlüsse bestehen ja, wie Ihr schon jetzt und in der Folge noch deutlicher erkennen werdet, in ihren

Hauptbestandtheilen aus ganz andern Theilen, als die Bedingungs- und Eintheilungsschlüsse. Es gibt also für jede Art der Schlüsse auch noch besondre Regeln; diese wollen wir nachher kennen lernen. Was? K. Die besondern Regeln für die einzelnen Arten der Schlüsse. L. Wovon wollen wir jetzt reden? K. Von den allgemeinen Regeln, die man bei allen Schlüssen anwenden muß. L. Nun frisch daran! Ihr habt viel Wichtiges zu lernen; dem Aufmerksamen wird es leicht werden, dem Lernbegierigen große Freude machen.

1ster Theil der Übung: Beispiele von Schlüssen, die in gesetzmäßiger Ordnung stehen.

1stes Beisp. Bauern sind grobe Menschen;
Mein Nachbar ist ein Bauer;

Also ist mein Nachbar ein grober Mensch.

L. Was sagt der letzte Satz aus? K. Daß mein Nachbar ꝛc. L. Urtheile ich hier blos, daß mein Nachbar ꝛc.? K. Nein, ich schließe es. L. Woraus? K. Aus der Wahrheit: Bauern sind ꝛc. L. Was bedeutet dieser Satz? K. Alle Bauern sind ꝛc. L. Ist das wahr? — Gewiß nicht; ich habe schon viele recht höfliche und bescheidne Bauern kennen lernen. Wie heißt der Satz, in welchem etwas Falsches ausgesagt ist? K. Obersatz. L. Warum nennt Ihr ihn nicht blos einen Satz, sondern Obersatz? K. Weil er eine allgemeine Wahrheit enthält, aus der ein andres Urtheil hergeleitet wird. L. Aber kann es denn nicht wahr sein, daß mein Nachbar ein Bauer und zugleich ein grober Mensch ist? — So wäre denn ja wol der Schluß doch richtig? — Sage ich es denn aber blos als möglich aus? K. Nein, als gewiß. L. Und wann kann ich das Urtheil fällen: mein Nachbar ist ꝛc.? K. Wenn er mich nicht grüßt, mir nicht dankt, auf freundliche Worte

trotzig antwortet ꝛc. L. Also wegen seines groben Betragens kann ich das Urtheil fällen: er ist ꝛc. Weswegen nenne ich ihn hier aber grob? K. Weil alle Bauern ꝛc., und weil er ein Bauer ist. L. Der Schluß ist also falsch, weil ich aus einem falschen Satze ein Urtheil herleite. Welcher Satz ist hier falsch? K. Der Obersatz. L. Wenn jemandes Nachbar auch wirklich ein Bauer und ein grober Mensch wäre, was müßte ich doch sagen, wenn er mir diesen Schluß vortrüge? K. Du hast falsch geschlossen. L. Ich könnte auch so zu ihm sprechen: du magst Recht haben, daß dein Nachbar ꝛc.; aber unrecht und lieblos urtheilst du, wenn du alle Bauern für grobe Menschen hältst, und falsch schließest du, wenn du aus dem falschen Urtheil: alle Bauern ꝛc., einen Schluß herleitest. K. Du magst ꝛc. L. Ihr seht also: wenn der Obersatz falsch ist, so ist auch der Schluß falsch. K. Wenn ꝛc. L. Wenn nun aber jemand so sagte: mein Nachbar ist ein grober Mensch, denn er ist ja ein Bauer, und Bauern sind grobe Menschen, dann hätte er wol keinen Fehlschluß gemacht? K. Ja, denn das ist derselbe Schluß; die einzelnen Urtheile sind nur versetzt.

2tes Beisp. Zahlen, die man träumt, kommen in der Lotterie heraus;
Mir haben die Zahlen: 4. 16. 52. geträumt;

Also werden auch die Zahlen: 4. 16. 52. in der Lotterie herauskommen.

L. Welcher Satz ist hier falsch? K. Der Obersatz. L. Warum? — Seht, Ihr fühlt nur, daß dieser Satz falsch ist, könnt es aber nicht beweisen Wenn ich auch nur an die Einwohner unsers Königreichs denke; wäre es möglich, daß von 9 Millionen Menschen (das war sonst die ungefähre Volkszahl Preußens) 1000 Menschen Zahlen träumten? — Wäre es nicht eben so leicht möglich, daß jedem eine besondre Zahl träumte? — Wenn aber auch

nur 6 Menschen verschiedne Zahlen träumten, könnten die herauskommen? K. Nein, weil nur 5 Zahlen gezogen werden. L. Ihr so wenig als ich, der ich in meinem Leben noch nicht in die Lotterie gesetzt habe und auch nie einsetzen werde, wir alle also werden so leicht keine Zahl träumen; aber die Erz-Lotteriespieler träumen fast jede Nacht von Zahlen und Lotterieziehen. Wäre es nun nicht Unsinn, anzunehmen, daß die Tausende von Lotteriesüchtigen zusammen nie mehr als 5 Zahlen träumten? — Wenn man sie alle anhörte, so würden gewiß 30 bis 50, ja noch viel mehr verschiedne Zahlen geträumt sein. Wie müßte es aber sein, wenn der Satz wahr sein sollte: Zahlen ꝛc.? K. Alle Träumer müßten zusammen nie mehr ꝛc. L. Und dann müßten auch die Zahlen, die nur irgend jemand träumt, stets herauskommen. Daß das aber nicht wahr ist, wird Euch selbst ein Erzspieler und Erzträumer zugeben müssen. — Was haben wir nun erkannt? K. Der Obersatz: Zahlen ꝛc., ist falsch. L. Beweist es. — Was folgt daraus, daß der Obersatz falsch ist? K. Wenn der Obersatz ꝛc., so ist auch der Schluß falsch. L. Warum? K. Weil der Schlußsatz aus dem Obersatz abgeleitet (gefolgert) wird. L. Die Lotteriehelden sehen zum Theil ein, daß der Schluß, so ausgedrückt, gar zu klarer Unsinn ist; daher tragen sie ihn auf andre Art und so versteckt vor, daß der, der eben so dumm ist, als sie, die Falschheit nicht so leicht einsieht. Wer kann mir obigen Schluß auch anders ausdrücken? K. Die Zahlen 4. ꝛc. werden dismal in der Lotterie herauskommen, denn sie haben mir geträumt, und Zahlen, die man träumt ꝛc. L. Das letzte Urtheil lassen sie auch wol aus, weil sie seinen Unsinn doch wol, wenigstens dunkel, fühlen. Aber wenn sie auch nur sagen: 4. 16. 52. werden herauskommen, denn sie haben mir geträumt, —, was ist das doch immer? K. Ein Schluß, in welchem der Obersatz ausgelassen ist. L. Unter welcher Voraussetzung können sie nämlich nur glauben, daß es wahr ist, daß jene Zahlen herauskommen werden? K. Unter der Voraussetzung, daß es Wahrheit sei: Zahlen, die man träumt ꝛc.

3tes Beisp. *). L. Was in der Bibel befohlen ist, müssen wir thun. Ist das wahr? K. Ja ꝛc. L. In der Bibel ist befohlen, eine Stiftshütte zu bauen (nach Kanaan zu wandern); also müssen wir ꝛc. — Da lacht Ihr; aber wann muß ich durchaus diesen Schluß machen? K. Wenn der Obersatz wahr ist. L. Was sagtet Ihr aber vorher vom Obersatze? K. Er sei wahr. L. Seht Ihr, wie nöthig es ist, mit Nachdenken zu sprechen, wenn Euch ein Spötter nicht in Verwirrung setzen soll? — Wem war denn befohlen, eine Stiftshütte zu bauen? K. Den Juden zur Zeit Mosis. L. Wem wird befohlen, den Sabbath zu heiligen? blos den Juden? K. Nein, allen Menschen. L. Wer kommt nun darauf, wie der Obersatz ausgedrückt sein sollte? K. Was in der Bibel für alle Menschen befohlen ist, das müssen auch wir thun; für alle Menschen ist befohlen, den Feiertag zu heiligen; also ꝛc. L. Ihr habt also nebenbei gelernt, daß nicht alles, was in der heil. Schrift befohlen ist, für alle Menschen befohlen wird. Das ist besonders im A. T. der Fall, wo sehr vieles nur für wen befohlen wird? K. Für die Juden. L. Und zwar für die Juden damaliger Zeit. So deutlich auch die heil. Schrift meistens redet, so müssen wir doch, wie Ihr seht, auch bei ihr unsern Verstand schon darum gebrauchen, um

---

*) Mit Schüchternheit stelle ich dieses und das 4te Beispiel im 2ten Theile dieser Übung auf. Denn wenn mit den Kindern nicht alle bisherige Stufen der Denkübungen überstiegen sind; wenn ihnen nicht ein, ihrer entwickelten Denkkraft in allen Stücken angemessener Unterricht, und namentlich ein zeitgemäßer Unterricht über den Geist und das Wesen des Christenthums ertheilt werden kann; und besonders, wenn der Lehrer nicht bereits das vollkommenste und gegründetste Zutrauen seiner Gemeine besitzt; wenn diese nicht lebendig überzeugt ist, daß ihren Kindern nicht besser berathen sein könne, als durch den Unterricht, den sie empfangen: so dürfen diese beiden Beispiele nicht durchgenommen werden. Aber warum stelle ich sie doch auf? — Weil Erleuchtung würdiger und segensvoller ist, als die verharschtesten Vorurtheile und das prekäre Nützliche, das aus ihnen entstehen mögte.

zu sehen, ob etwas blos für einzelne oder für alle Menschen befohlen ist.

4tes Beisp. L. Wer schläft, sündigt nicht. Ist dieser Satz wahr? K. Ja ꝛc. L. So scheint es; denn wenn man schläft, hat man kein Bewußtsein, ist gleichsam todt, kann also im Schlafe nicht sündigen. Aber hört weiter: Wer schläft ꝛc.; mein Nachbar schläft immer in der Kirche; also sündigt er nicht. K. Ja, in der Kirche darf man nicht schlafen L. Ihr hattet ja aber im Allgemeinen schon was zugegeben? K. Daß der nicht sündigt, welcher schläft. L. Im Schlafen sündigt man freilich nicht; aber kann man nicht durch sein Schlafen oder wegen seines Schlafs sündigen? Wenn Ihr in der Schule schlafen wolltet, wäre das nicht unrecht? — Woher kommt's nun, daß der Schluß falsch ist? — Das könnt Ihr noch nicht deutlich angeben. Kann man im Allgemeinen sagen: wer schläft ꝛc.; oder welche Einschränkung oder Bedingung muß man noch hinzusetzen? K. Wer schläft, wo er darf. L. Setzt hinzu: und wann er darf. — Inwiefern enthält also der Obersatz ein falsches Urtheil? K. Weil nicht die Bedingung oder Einschränkung hinzugefügt ist, unter welcher der, der schläft, nicht sündigt. L. Was werdet Ihr nun vom Schlusse sagen? K. Er ist falsch. L. Warum? K. Weil der Obersatz falsch ist. L. Und inwiefern ist der Obersatz falsch? K. Weil die Bedingung ausgelassen ist ꝛc. L. Was werde ich also von dem sagen können, der in der Kirche schläft? K. Er sündigt. L. Warum? K. Weil er an einem Orte und zu einer Zeit schläft, wo er nicht ꝛc.

5tes Beisp. Ein Märker ist entweder ein Mittel- oder Neu- oder Altmärker;
Dieser Märker ist kein Mittel- oder Neumärker;

Also ist er ein Altmärker.

L. Muß ein Märker darum ein Altmärker sein, weil er kein Mittel- oder Neumärker ist? — Was könnte er

auch sonst sein? K. Ein Priegnitzer oder Ukermärker. L. Und wenn er eins von beiden wäre, was wäre er dann immer noch? K. Ein Märker. L. Was sagt Ihr nun von diesem Schlusse? K. Er ist falsch. L. Worin liegt der Grund der Falschheit? K. Darin, daß der Obersatz falsch ist. L. Beweis't, daß der falsch ist. K. Es sind in demselben nicht alle Eintheilungsglieder angegeben. L. Wie müßte er heißen? — warum? — Der Untersatz könnte immer bleiben, der Schlußsatz würde dann aber lauten: also ist er entweder ein Altmärker, oder Priegnitzer, oder Ukermärker. — Was für eine Art von Schlüssen haben wir geprüft? K. Einen Eintheilungsschluß. L. Was für eine Regel gilt also auch von ihm? K. Die Regel: wenn der Obersatz falsch ist ꝛc.

6tes Beisp. Wenn ein Hungriger nichts essen will,
so ist er verdrießlich;
Dieser Soldat ist hungrig, und will
doch nichts essen;

Also ist dieser Soldat verdrießlich.

L. Was schließt man hier? K. Daß dieser Soldat verdrießlich ist. L. Woraus schließt man das? K. Daraus, daß er hungrig ist, und doch nichts essen will. L. In welchem Falle kann man daraus schließen, daß er verdrießlich ist? — Etwa schon in dem Falle, wenn der, der dis spricht, als Hungriger nichts ißt, sobald er verdrießlich ist? K. Nein, erst dann, wenn jeder Hungrige, der nichts essen will, verdrießlich ist. L. Wo wird das auch wirklich ausgesagt? K. Im Obersatze. L. Ist der nun wol richtig? — Muß man als Hungriger immer darum nicht essen wollen, weil man ꝛc.? K. Man kann auch krank, zu ermüdet sein. L. Der Soldat kann auch aus Mitleiden gegen seinen armen Wirth nichts essen wollen, so hungrig er auch ist. — Was sagt Ihr nun vom Obersatze? K. Er ist falsch. L. Was folgt daraus? K. Daß auch der Schluß falsch ist. L. Aber kann denn ein Soldat wirklich darum

nicht essen wollen, weil er ꝛc.? — Darf ich das aber aus unserm Obersatze schließen? — warum nicht? K. Weil der falsch ist. L. Ich könnte wol sagen: dieser Soldat ist zwar sehr hungrig, will aber doch nichts essen, weil er verdrießlich ist. Für ihn ist dis dann freilich der Grund, warum er nichts ißt. Aber das soll ja hier nicht gesagt, sondern was soll bewiesen werden? K. Daß es nicht anders sein könne, als daß ein gewisser Soldat verdrießlich sein müsse. L. Und das wird aus einem falschen Satze bewiesen; also ist der Beweis und der ganze Schluß falsch. — Was für ein Schluß ist dis? warum? K. Ein Bedingungsschluß, weil ꝛc. L. Was für eine Regel gilt also auch von Bedingungsschlüssen? K. Wenn der Obersatz falsch ist ꝛc. L. Von welchen Arten von Schlüssen gilt nun diese Regel? K. Von allen Arten.

2ter Theil der Übung: Beispiele von unvollständigen und nicht in gehöriger Ordnung ausgedrückten Schlüssen.

1stes Beisp. Den russischen Kaiser brauche ich nicht zu grüßen; denn er hat mir nichts zu befehlen; und wer mir nichts zu befehlen hat, den brauche ich nicht zu grüßen.

L. Was soll hier bewiesen werden? — Welcher von diesen 3 Sätzen ist also der Schlußsatz? K. Den russischen Kaiser ꝛc. L. Aus welchem Satze wird dis hergeleitet? K. Aus dem Satze: wer mir nichts ꝛc. L. Wie werdet Ihr nun diesen Satz nennen? K. Den Obersatz. L. Was urtheilt Ihr von ihm? K. Er ist falsch. L. Warum? — Wie nennt man den, der keinen andern grüßt, als den, der ihm zu befehlen hat? K. Unhöflich, grob. L. Dürfen wir denn grob sein? — Nun will ich Euch deutlich beweisen, daß der Obersatz falsch ist: Wer nur den grüßt ꝛc., ist grob; wir dürfen aber nicht grob sein; also ist es auch falsch, zu sagen: wer mir ꝛc. K. Wer nur ꝛc. L. Wie falsch dis sei, und wie unrecht und strafwürdig es wäre,

nach diesem Grundsatz zu handeln, seht Ihr besonders aus dem Schlusse, der hier daraus hergeleitet wird. Wie heißt er? K. Den russischen Kaiser ꝛc. L. Einen regierenden Fürsten, der in seinem Lande Gottes Stelle vertritt, nicht einmal grüßen zu wollen, wäre, wie Ihr selbst seht, schändlich und strafbar. Aber es würde nicht unrecht sein, wenn welcher Satz wahr wäre? K. Der Obersatz: wer mir ꝛc. L. Ist denn der Untersatz wahr? K Ja ꝛc. L. Der Untersatz ist wahr; wäre nun der Obersatz auch wahr: so würde der Schluß ganz richtig sein. — Da seht Ihr recht, wie nöthig es ist, solche allgemeine Sätze ja recht zu prüfen. Warum ist das nöthig? K. Weil man daraus viele andre Sätze herleiten kann. L. Und weil es so oft zu verkehrten, schlechten und schändlichen Handlungen Anlaß gibt, wenn man solche allgemeine Sätze ohne Prüfung annimmt.

2tes Beisp. Warum sollte ich ihn denn auf meinen Wagen nehmen? er kann mir ja nichts geben.

L. So antwortete einmal ein Dienstknecht, den ich bat, einen am Wege liegenden kranken Bettler bis zum nächsten Orte mitzunehmen. Wie mußte dieser rohe Mensch wol schließen? K. Wer mir nichts geben kann, den brauche ich nicht ꝛc.; der Bettler kann mir nichts geben; also ꝛc. L. Aber so sprach er doch nicht; mußte er doch so schließen? Woraus seht Ihr das? K. Aus seinen Worten: er kann ꝛc.; das drückt die Ursach aus, warum er ihn nicht mitnehmen wollte. L. Drückt nun einmal den ganzen Schluß aus. K. Wer mir ꝛc.; der Bettler kann ꝛc.; also brauche ich ihn nicht ꝛc. L. Welchen Satz drückte er also nicht aus? K. Den Obersatz. L. Was hielt er nach demselben für recht? — Wenn er es für recht hielt, den Bettler darum nicht mitzunehmen, weil dieser ihm nichts geben konnte, was mußte er da wol überhaupt für recht halten? K. Daß man dem nicht zu helfen brauche, der ꝛc. L. Worauf beruhte nun sein ganzes dummes und schändliches Betragen? K. Darauf, daß er einen falschen allgemeinen Satz ohne Überlegung für wahr annahm.

3tes Beisp. Ich habe dem Gesellen einen Napf Milch gegeben; also wird er mir auch wol die Wahrheit gesagt haben.

L. Was sind dis? K. Zwei Urtheile. L. Wie könnt Ihr sie aber auch nennen? K. Einen Schluß. L. Warum? K. Weil ein Urtheil aus einem andern hergeleitet ist. L. Welches ist hier das abgeleitete Urtheil? K. Also wird ꝛc. L. Aus welchem Urtheil ist es abgeleitet? — Etwa aus dem: ich habe ꝛc.? — Wer hat so helle Augen, daß er auch das sieht, was nicht dasteht? K. Der Obersatz fehlt. L. Was muß der wol glauben, welcher meint, daß ihm ein Geselle, dem er einen Napf Milch gibt, die Wahrheit gesagt haben werde? K. Wem man einen Napf Milch gibt, der sagt uns die Wahrheit. L. Ist dieser Satz wahr, oder falsch? K. Falsch. L. Wer nicht ein undankbarer Mensch ist, der wird freilich um so eher die Wahrheit sagen, (wenn es nämlich eine Wahrheit ist, die er sagen darf,) wenn ihm jemand Gutes thut. Aber im Allgemeinen ist der Satz doch offenbar falsch; denn ich könnte ja dann auch eben so gut sagen: wem ich eine Maulschelle gebe, der sagt mir die Wahrheit. Wenn nun der Obersatz falsch ist — K. so ist auch der Schluß falsch. L. Kann es denn aber nicht wahr sein, daß ihm der Geselle die Wahrheit gesagt hat? K. Ja, aber darum ist doch der Schluß falsch.

4tes Beisp. Mein Großvater sagt, daß es Gespenster gibt; also muß es wahr sein, daß es Gespenster gibt.

L. Weswegen soll es wahr sein, daß es ꝛc. K. Weil der Großvater es sagt. L. Wer so spricht, was muß der von seinem Großvater glauben? K. Daß alles, was der Großvater sagt, wahr sei. L. Drückt das als Obersatz mit den angeschriebenen Sätzen zusammen aus. K. Was mein Großvater sagt, muß wahr sein; mein Großvater ꝛc.; also ꝛc. L. Was sagt Ihr vom Obersatze? — Wer kann

sich irren? K. Jeder Mensch. L. Und was ist ein Großvater? K. Er ist auch ein Mensch, kann also ꝛc. L. Wenn ein Großvater sich irren kann, was folgt daraus? K. Daß nicht alles wahr sein muß, was er sagt, und daß also auch unser Obersatz, welcher aussagt: was ꝛc., falsch ist. L. Auch beweis't das die Erfahrung. Meine Mutter hat mir oft gesagt, daß ihr Vater, also mein Großvater, von den Kartoffeln, die zu seiner Zeit eben eingeführt werden sollten, gesagt habe: das ist ungesundes Zeug und nur Schweinefutter. Und so werden auch wol Eurer Eltern Großväter gesagt haben. Daß sie sich aber irrten, das schmeckt Ihr schon, so oft Ihr bei Euern lieblichen Kartoffeln sitzt.

5tes Beisp. Warum sollte ich nicht zu kleines Brot backen dürfen, sagte ein Bäcker, da die Kaufleute mit einer zu kleinen Elle messen?

L. Wer kann das in einen Schluß verwandeln? — Das wird Euch noch zu schwer. — Warum glaubte der Bäcker, das Brot kleiner backen zu dürfen, als es nach der Taxe bestimmt war? K. Weil Kaufleute ꝛc. L. Wie dachte er nun wol? K. Wenn ein Kaufmann mit einer zu kleinen Elle mißt, so darf ein Bäcker auch zu kleines Brot backen. L. Was glaubte er nun gewiß zu wissen? K. Daß Kaufleute ꝛc. L. Was schloß er nun? K. Also darf ich ꝛc. L. Nun gebt den Schluß vollständig an. K. Wenn ein Kaufmann ꝛc., so darf auch ein Bäcker ꝛc.; nun mißt der Kaufmann ꝛc.; also darf ich ꝛc. L. Was sagt Ihr von diesem Schlusse? K. Er ist falsch. L. Was ist denn eigentlich falsch an ihm? K. Der Obersatz und eben deswegen auch der Schlußsatz. L. Ja, Kinder, und wenn alle Menschen um mich her ungerecht handelten, so darf ich darum doch nicht betrügen, ꝛc. Aber ist blos der Obersatz falsch? K. Nein, auch der Untersatz; denn ꝛc. L. Nur der unverständigste Mensch, oder der ausgemachteste Betrüger kann von einem ganzen Stande so etwas Schändliches aussagen. — Was für eine Art von Schluß steckt in den Worten des Bäckers? K. Ein Bedingungsschluß. L. Wann

ist also ein Bedingungsschluß falsch? K. Wenn sein Obersatz falsch ist.

6tes Beisp. Du bist entweder faul, oder hast zuviel getrunken; denn du hast zu lange geschlafen.

L. Was schließe ich hier? K. Daß jemand entweder faul ist ꝛc. L. Woraus schließe ich das? K. Weil er zu lange geschlafen hat. L. Was glaube ich von dem, der zu lange geschlafen hat? K. Daß er entweder ꝛc. L. Verwandelt das in einen allgemeinen Satz, und fügt dann unsre Sätze hinzu. K. Wer zu lange geschlafen hat, ist entweder ꝛc.; du hast ꝛc.; also bist du entweder ꝛc. L. Was sagt Ihr von diesem Schlusse? K. Er ist falsch. L. Worin liegt der Grund? K. Weil der Obersatz falsch ist. L. Beweist es. K. Es kann jemand nicht blos darum zu lange geschlafen haben, weil ꝛc., sondern auch darum, weil er krank ist ꝛc. L. Da habt Ihr einen neuen Beweis von welcher Wahrheit? K. Daß der ganze Schluß falsch ist, wenn der Obersatz falsch ist. L. Zu welcher Art von Schlüssen gehört unser jetzige? warum? K. Zu den Eintheilungsschlüssen, weil der Obersatz ꝛc.

L. Von welchen Schlüssen gilt nun die Regel: wenn der Obersatz falsch ist ꝛc.? K. Von den Merkmals-, Bedingungs- und Eintheilungsschlüssen. L. Gibt's noch andre Schlüsse? — Wie kann ich nun auch sagen, von welchen Schlüssen diese Regel gilt? K. Von allen Schlüssen. L. Wie kann ich daher die Regel: wenn der Obersatz falsch ist ꝛc., auch nennen? warum? K. Eine allgemeine Regel, weil sie von allen Schlüssen ohne Ausnahme gilt.

Sieben und zwanzigste Übung.

Prüfung solcher Schlüsse, deren Untersätze falsche Urtheile enthalten.

1ster Theil der Übung: Beispiele von Schlüssen, die in gesetzmäßiger Ordnung stehen.

1stes Beisp. Mörder sind große Verbrecher;
Soldaten sind Mörder;

Also sind Soldaten große Verbrecher.

L. Wie heißt der Schlußsatz? — Ist er wahr, oder falsch? K. Falsch. L. Wenn Mörder große Verbrecher und die Soldaten Mörder sind, wie könnte ich dann die Soldaten mit Recht nennen? K. Große Verbrecher. L. Was haben wir jetzt als wahr vorausgesetzt? K. Ober- und Untersatz. L. In welchem Falle würde also der Schlußsatz wahr sein? K. Wenn Ober- und Untersatz wahr sind. L. Sind die denn nun falsch? — Das laßt uns sehen. Wie heißt der Obersatz? — Ist er wahr? K. Ja ꝛc. L. Wie heißt der Untersatz? — Ist er wahr? — Wie so denn nicht? — Morden denn die Soldaten nicht Menschen? — Ihr seht hier wieder, wieviel auf deutliche Begriffe ankommt. Wer ist ein Mörder? K. Der jemanden gewaltsam tödtet. L. Dann wären ja die Soldaten allerdings Mörder; denn ꝛc. Was für ein Unterschied ist zwischen dem Todtschlag eines Soldaten und eines Mörders? K. Der Soldat hat das Recht, jemanden zu tödten, der Mörder nicht. L. Das Letzte nennt man: widerrechtlich tödten. Was versteht man unter einem Mörder? K. Einen Menschen, der jemanden widerrechtlich tödtet. L. Das kann man nun von dem Soldaten nicht sagen; der Fürst, das Wohl des Landes, die Erhaltung seines eignen Lebens machen es ihm zur Pflicht, soviele Feinde zu tödten, als er nur kann. Was werdet Ihr nun vom Untersatz

sa-

sagen? K. Er ist falsch. L. Und was vom Schlußsatze? K. Er ist auch falsch. L. Warum ist es falsch, zu sagen: die Soldaten sind große Verbrecher? K. Weil es falsch ist, daß sie Mörder sind. L. In welchem Satze war dis ausgesagt? K. Im Untersatze? L. Wie könnt Ihr also auch sagen, warum der Schlußsatz falsch sei? K. Weil der Untersatz falsch ist. L. Und so ist's immer; daher haben wir wieder eine wichtige Regel gelernt: wenn der Untersatz falsch ist, so ist auch der Schluß falsch. K. Wenn ꝛc. L. Was für eine Regel hatten wir vorher? K. Wenn der Obersatz falsch ist ꝛc.

2tes Beisp. Stolze Menschen sind verachtungswürdig;

Reiche und Vornehme sind stolz;

Also sind Reiche und Vornehme verachtungswürdig.

L. Wie heißt der Obersatz? — Ist er wahr? — Warum ist der Stolze verachtungswürdig? K. Weil wir alles von Gott haben; weil wir selbst und alle unsre irdischen Güter hinfällig sind; weil auch Arme und Niedrige nach Gottes Ebenbilde geschaffen sind; weil der Stolz zu vielen Sünden und Beleidigungen verleitet. L. Wie heißt der Untersatz? — Ist er wahr? — Warum nicht? K. Weil es wirklich viele Reiche und Vornehme gibt, die nicht stolz sind. L. Und manche, die man für stolz hält, sind es nicht; sie sind zu gebildet, als daß sie an den rohen Scherzen ꝛc. ungebildeter und gemein denkender Menschen Antheil nehmen könnten; manche, an sich vielleicht nicht grade schlechte Handlung schickt sich für ihren Stand, für ihren Ernst nicht, und daher hält denn der Ungebildete oft das für Stolz, was achtungswerther Ernst und löbliche Selbstachtung ist. — Da Ihr nun wißt, daß der Untersatz falsch ist, was werdet Ihr sogleich vom ganzen Schlusse sagen?

K. Er ist auch falsch. L. Was bedeutet er? K. Alle Reiche 2c. L. Zwar kennt Ihr schon selbst mehrere vortreffliche und höchst achtungswürdige Menschen unter den Vornehmen. Daß es aber grade unter ihnen die edelsten, menschenfreundlichsten und achtungswürdigsten Menschen geben müsse, könnt Ihr schon daraus schließen, weil sie gewöhnlich am sorgfältigsten unterrichtet werden, und weil die menschenfreundlichen Anstalten, die vielfachen Erleichterungen, die nach und nach für die niedern Stände eingeführt sind, alle von vornehmen Menschen erdacht und gegründet sind. K. wiederholen. L. Worin liegt nun der Grund dieses falschen Schlusses? K. Im Untersatze.

3tes Beisp. Wenn ein Freund nicht auch bei Gefahren treu bleibt, so ist er kein wahrer Freund;

Jonathan blieb seinem Freunde David nicht bei Gefahren treu;

Also war er kein wahrer Freund Davids.

L. Überleset Euch erst diese Sätze, und sagt mir dann, welche wahr oder falsch sind. K. Nur der Obersatz ist wahr, Unter- und Schlußsatz sind falsch. L. Woher wißt Ihr, daß der Untersatz falsch ist? K. Die Bibel erzählt, daß Jonathan sich selbst dem Hasse seines Vaters aussetzte, um 2c. L. Da Ihr nun wißt, daß der Untersatz falsch ist, was wißt Ihr damit zugleich? K. Daß auch der Schluß falsch ist. L. Was für ein Schluß ist der angeschriebene? warum? K. Ein Bedingungsschluß, weil der Obersatz 2c. L. Die Regel: wenn der Untersatz falsch ist 2c., gilt also auch von welchen Schlüssen? K. Von den Bedingungsschlüssen.

4tes Beisp. Zorndorf liegt von Küstrin entweder gegen Mitternacht, oder gegen Mittag, oder gegen Abend, oder gegen Morgen;
Nun liegt Zorndorf von Küstrin gegen Mittag;

Also kann es weder gegen Mitternacht, noch gegen Abend, noch gegen Morgen liegen.

L. Welches Urtheil ist hier falsch? K. Das Urtheil im Untersatze; denn Zorndorf liegt von Küstrin gegen Mitternacht. L. Was folgt daraus? K. Daß auch der Schluß falsch ist. L. Woraus folgt das? — Wie müßten nun Unter- und Schlußsatz heißen? — Was für ein Schluß ist dis? warum? K. Ein Eintheilungsschluß, weil der Obersatz ꝛc. L. Die Regel: wenn der Untersatz falsch ist ꝛc., gilt also auch von welchen Schlüssen? K. Von Eintheilungsschlüssen.

2ter Theil der Übung: Beispiele von unvollständigen und nicht in gehöriger Ordnung ausgedrückten Schlüssen.

1stes Beisp. Armuth ist eine Leidenschaft; also ist Armuth der Gesundheit gefährlich.

L. Aus wievielen Sätzen bestehen die Schlüsse? — Wieviele Urtheile sind dis? — Es muß also Ein Urtheil fehlen. — Wer kann aus den angegebenen beiden das dritte fehlende erkennen? — Warum soll Armuth der Gesundheit gefährlich sein? — Was muß man denn auch wol von jeder Leidenschaft aussagen können? — Ergänzt den Schluß. K. Leidenschaften sind der Gesundheit gefährlich; Armuth ist ꝛc.; also ꝛc. L. Welcher Satz fehlte? K. Der Obersatz. L. Was ist eine Leidenschaft? K. Eine heftige Begierde, die alles Nachdenken unterdrückt. L. Jede zu

heftige Begierde ist der Gesundheit gefährlich. Der Obersatz ist also richtig. Wie ist's nun mit dem Untersatze? K. Der ist falsch; denn Armuth ist nicht eine Leidenschaft, sondern ein Leiden. L. Was folgt nun daraus? K. Daß auch der Schluß falsch ist. L. Richtig. Muß aber der Schlußsatz darum falsch sein? — Das wollen wir gleich sehen. Wenn man arm ist, so kann man sich keinen Arzt annehmen, keine Arzenei kaufen, sich nicht gehörig pflegen; was kann ich also mit Recht von der Armuth sagen? K. Sie ist der Gesundheit gefährlich. L. Wo wird das hier ausgesagt? K. Im Schlußsatze. L. Was könnt Ihr also vom Schlußsatze sagen? K. Er ist wahr. L. Aber was steht im Schlusse? — Warum wäre Armuth der Gesundheit gefährlich? K. Weil sie eine Leidenschaft ist, und weil jede Leidenschaft ꝛc. L. Aus dem also, was der Ober- und Untersatz aussagten, folgt nicht, daß Armuth der Gesundheit gefährlich sei; der Schluß ist also falsch, obgleich der Schlußsatz aus andern Gründen richtig ist. K. Aus dem ꝛc. L. Wenn ich diesen Schluß für richtig halten wollte, so müßte ich ja z. B. auch den für richtig halten: Jede Leidenschaft ist der Gesundheit gefährlich; das Ein mal Eins hersagen ist eine Leidenschaft; also ꝛc.

2tes Beisp. Wir dürfen die Thiere nicht unbarmherzig behandeln; denn sie sind unsre Nächsten.

L. Was für ein Grund wird hier angegeben, warum wir die Thiere ꝛc.? K. Weil sie unsre Nächsten sind. L. Wer kann mir daraus den in diesem Schlusse fehlenden Satz herleiten? K. Unsre Nächsten dürfen wir nicht ꝛc.; Thiere sind ꝛc., also ꝛc. L. Was für ein Satz fehlte also? K. Der Obersatz. L. Was sagt Ihr von ihm? K. Er ist richtig. L. Was vom Untersatze? K. Er ist falsch. L. Wie so? K. Mein Nächster ist der, der mit mir einerlei Natur, Empfindungen und Bedürfnisse hat; das kann man nicht von den Thieren, sondern blos von andern Menschen sagen. L. Was folgt nun daraus, daß der Untersatz falsch ist? K. Daß auch der Schluß ꝛc. L. Aber ist denn der

Schlußsatz falsch? — Aus welchem Grunde ist er wahr? K. Weil die Thiere auch Gefühl haben, Geschöpfe Gottes sind ꝛc. L. Aus welchem Grunde wurde aber hier die Folge hergeleitet, daß wir ꝛc. K. Daraus, daß wir unsre Nächsten ꝛc., und daß die Thiere ꝛc. L. Wovon habt Ihr hier wieder ein Beispiel? K. Daß der Schlußsatz wahr und der Schluß doch falsch sein kann. L. In welchem Falle ist der Schluß stets falsch, und wenn der Schlußsatz auch wahr ist? K. Wenn der Untersatz falsch ist. L. Und? — K. Wenn der Obersatz falsch ist.

3tes Beisp. Jeder Mensch sagt stets die Wahrheit; also ist kein Eid nöthig.

L. Wieviele Urtheile sind das? — Wann wäre wol kein Eid nöthig? K. Wenn jeder Mensch stets die Wahrheit sagte. L. Thut das jeder? — Das wird aber hier behauptet. Was? K. Daß jeder ꝛc. L. Und was wird daraus geschlossen? K. Daß kein Eid ꝛc. L. Welches Urtheil muß man hier also ergänzen? K. Wenn jeder Mensch stets die Wahrheit sagte, so wäre kein Eid nöthig. L. Nun schließt weiter. K. Jeder Mensch sagt ꝛc.; also ist ꝛc. L. Welches Urtheil war nun hier ausgelassen? K. Der Obersatz. L. Ist der falsch? — Was ist denn in diesem Schlusse falsch? K. Der Untersatz. L. Was folgt daraus? K. Daß auch der Schluß falsch ist. L. Was für ein Schluß ist nun aus den angeschriebenen Worten geworden? warum? K. Ein Bedingungsschluß, weil der Obersatz mit einem Bedingungsurtheil ergänzt werden muß.

4tes Beisp. L. Ich hörte einmal jemanden sagen: daß der tapfere General Ziethen ein Märker und daß er kein Mittel-, oder Neu-, oder Ukermärker war, weiß ich; aber das weiß ich nicht, ob er ein Altmärker oder Prignitzer war. Wer so sprach, was wußte der? — Was könnte ein Märker sein? K. Entweder ein Mittel-, oder Alt-, oder Neu-, oder Ukermärker, oder Prignitzer. L. Was wußte er ferner? K. Daß Ziethen kein Neu-, oder Mittel-

oder Ukermärker sei. L. Und was glaubte er daher, daß Ziethen nur sein könne? K. Entweder ein Altmärker, oder Prignitzer. L. A., schreibe den Schluß an. K. A. schreibt an:

Ein Märker ist entweder ein Mittel- oder Neumärker ꝛc. ꝛc.
Ziethen war ein Märker, aber kein Mittel-, oder Neu-,
oder Ukermärker;

Also war er entweder ein Altmärker, oder Prignitzer.

L. Was bemerkt Ihr an diesem Schlusse? — Ist der Obersatz richtig? Der Untersatz? Das könnt Ihr freilich nicht beurtheilen, wenn Ihr nicht wißt, in welcher Provinz Ziethen geboren war. Er war bei Ruppin geboren. In welcher Provinz liegt Ruppin? K. In der Mittelmark. L. Da Ihr das wißt, was erkennt Ihr nun sogleich? K. Daß der Untersatz falsch ist. L. Und was erkennt Ihr wieder daraus? K. Daß der Schluß falsch ist; denn wenn ꝛc. L. Macht nun einen richtigen Schluß daraus. — Was müßt Ihr dann verändern? K. Den Unter- und Schlußsatz. — Ein Märker ist entweder ꝛc.; Ziethen war ein Märker und zwar ein Mittelmärker; also war er weder ein Neu-, noch ein Alt-, noch ein Ukermärker, noch ein Prignitzer. L. Wie nennt Ihr den Schluß? warum? K. Einen Eintheilungsschluß, weil der Obersatz ꝛc.

L. Von welchen Schlüssen gilt nun die Regel: wenn der Untersatz ꝛc. K. Von allen Schlüssen. L. Wie kann man daher diese Regel auch nennen? warum? K. Eine allgemeine, weil sie von allen Schlüssen ohne Ausnahme gilt.

Acht und zwanzigste Übung.

Prüfung solcher Schlüsse, in welchen ein Begriff in den verschiednen Urtheilen des Schlusses in verschiedner Bedeutung gebraucht wird.

1ster Theil der Übung: Beispiele von Schlüssen, die in gesetzmäßiger Ordnung stehen.

1stes Beisp. Ein Hase kann schnell laufen;
Dieser Mensch ist ein Hase;

Also kann dieser Mensch schnell laufen.

L. Wie heißt der Obersatz? — Ist er wahr? — Wie heißt der Untersatz? — Was bedeutet er? K. Er ist furchtsam, hat keinen Muth. L. Wie heißt der Schlußsatz? — Woraus leite ich ihn her? K. Aus den beiden Wahrheiten: ein Hase ꝛc., und: dieser Mensch ꝛc. L. Sind denn diese beiden Sätze wahr? Das sollt Ihr bald einsehen. — In welcher Bedeutung steht das Wort Hase im Obersatze? K. In der eigentlichen, und bedeutet ein vierfüßiges wildes Thier. L. In welcher Bedeutung steht es im Untersatze? K. In der uneigentlichen, und bedeutet ꝛc. L. Nun seht, wenn ein und dasselbe Wort in den verschiednen Urtheilen des Schlusses eine verschiedne Bedeutung hat, so entsteht ein falscher Schluß. K. Wenn ꝛc. L. Warum ist unser Schluß falsch? K. Weil das Wort Hase im Obersatze die Bedeutung eines Thiers, und im Untersatze die Bedeutung eines furchtsamen Menschen hat.

2tes Beisp. Was zart ist, kann leicht zerbrechen;
David war als Knabe zart;

Also konnte David als Knabe leicht zerbrechen.

L. Ist der Obersatz richtig? — Auch der Untersatz? — Ist der Schluß richtig? — Worin liegt der Fehler? — In

welcher Bedeutung steht das Wort zart im Obersatze? K. In der eigentlichen, wo es soviel bedeutet, als etwas Düinnes, das schwach ist, und sich daher leicht zerbrechen läßt (s. 13te Übung des 2ten Curs.). L. In welcher Bedeutung steht das Wort zart im Untersatze? K. In der uneigentlichen. L. Was versteht man unter einem zarten Kinde? K. Ein solches, das schwach ist und daher leicht beschädigt werden kann. L. Man nennt also nicht blos das zart, was sich leicht zerbrechen läßt, sondern uneigentlich auch das — K. Was leicht beschädigt werden kann. L. Warum ist nun dieser Schluß falsch? K. Weil das Wort zart im Ober- und Untersatze verschiedne Bedeutungen hat.

3tes Beisp. Was niedergeschlagen ist, liegt an der Erde;
Mein Nachbar ist niedergeschlagen;
Also liegt mein Nachbar an der Erde.

L. Ist der Obersatz richtig? — Wenn ich sage: der geht recht niedergeschlagen einher, so hört Ihr ja, daß es nicht bedeuten kann, er liegt an der Erde; denn man kann ja nicht zugleich an der Erde liegen und einher gehen. Was schließt Ihr daraus? — Kann das Wort: niedergeschlagen, wol dieselbe Bedeutung im Untersatze haben, die es im Obersatze hatte? — Welche Bedeutung hat es da? K. Die eigentliche. L. Was soll es wol im Untersatze bedeuten? K. Traurig, bekümmert. L. Was für eine Bedeutung hat es also im Untersatze? K. Eine uneigentliche. L. Ich will Euch nun eine vollständige Erklärung von niedergeschlagen in uneigentlicher Bedeutung geben. Niedergeschlagen ist der, der so traurig ist, daß es ihm an Kraft und Trieb fehlt, sich trösten zu lassen oder sich zu helfen. K. Niedergeschlagen ꝛc. L. Was habt Ihr nun vom Ober- und Untersatze kennen gelernt? K. Es ist in ihnen ein und dasselbe Wort in verschiednen Bedeutungen gebraucht. L. Was werdet Ihr nun schon im voraus vom Schlusse sagen? K. Er ist falsch. L. Das könnt Ihr auch durch Nachdenken erkennen. Wie so? K. Ein Mensch, der be-

kümmert ist, braucht nicht grade an der Erde zu liegen. L. Aber wie wollt Ihr es dem, der nicht wüßte, warum dieser Schluß falsch ist, deutlich machen, daß und warum er falsch ist? Wie würdet Ihr sprechen? K. Wir würden sagen: das Wort: niedergeschlagen, wird im Obersatze in seiner eigentlichen Bedeutung gebraucht, wo es heißt ꝛc., und im Untersatze in seiner uneigentlichen, wo es heißt ꝛc.; von dem, der im eigentlichen Sinne niedergeschlagen ist, kann ich allerdings sagen, er liegt an der Erde; aber der, welcher bekümmert ist, braucht nicht ꝛc.

4tes Beisp. Wenn jemand viel einnimmt, so kann er reich werden;
Ein Kranker nimmt viel ein;

Also kann ein Kranker reich werden.

L. Was bedeutet der Obersatz? K. Wer viel Geld einnimmt, kann ꝛc. L. Ist er wahr? — Was bedeutet der Untersatz? K. Ein Kranker nimmt viel Arzenei zu sich. L. Ist er wahr? — Freilich ist er nicht allgemein wahr; denn manche Kranke nehmen gar nichts ein, andre nur wenig. Aber gesetzt, der Untersatz wäre auch im Allgemeinen wahr, was würdet Ihr doch vom Schlusse sagen? — warum? K. Er ist falsch, weil das Wort: einnehmen, im Obersatze in einem andern Sinne gebraucht wird, als im Untersatze. L. Wer könnte nun wol einem Menschen, der nichts von Ober- und Untersatz, nichts von Schlüssen weiß, deutlich machen, daß und warum dieser Schluß falsch ist? K. A. Wer viel einnimmt, kann reich werden, bedeutet, wer viel Geld einnimmt ꝛc.; mancher Kranke nimmt zwar viel ein, aber nicht Geld, sondern vielmehr Arzenei, die ihm viel Geld kostet. Da nun ein Kranker nicht viel Geld einnimmt, sondern vielmehr ausgibt: so kann man auch nicht von ihm sagen, daß er darum reich werden muß, weil er viel einnimmt. L. Was könnte man im Gegentheil von einem Kranken sagen? K. Er kann arm werden. L. Warum? K. Weil er viel Geld ausgibt, und meistens weniger einnimmt, als wenn er gesund ist.

2ter Theil der Übung: Beispiele von unvollständigen und nicht in gehöriger Ordnung ausgedrückten Schlüssen.

1stes Beisp. Gott fühlte sich nach der Schöpfung ermüdet; denn er ruhte nach derselben.

L. Was soll bewiesen werden? — Wie heißt der Schlußsatz? — Enthält er ein wahres Urtheil? K. Nein, denn Gott kann nicht ermüden. L. Warum nicht? K. Weil er keinen Körper hat und weil ihm kein Wirken schwer wird. L. Woraus wird der Schlußsatz hergeleitet? K. Daraus, daß Gott nach der Schöpfung geruht habe. L. Was meint dieser Satz, von wem ich sagen könne, er fühle sich ermüdet? K. Von dem gesagt werde: er ruhte. L. Macht das zum Obersatze, und gebt dann den Schluß vollständig an. K. Wer ruht, fühlt sich ermüdet; Gott ruhte ꝛc.; also ꝛc. L. Folgt nun der Schluß nicht ganz richtig aus dem Ober- und Untersatze? — Worin meint Ihr wol, daß der Fehler liege? K. In dem Worte: ruhen. L. Was thun wir, wenn wir ruhen? K. Wir hören auf, zu arbeiten, setzen, legen uns nieder. L. Daß die Bibel mit dem Ausdruck: Gott ruhte am siebenten Tage, nicht meinen kann, daß Gott sich niedergesetzt ꝛc. habe, versteht sich von selbst; was mag sie denn nun wol mit diesem uneigentlichen Ausdrucke meinen? K. Gott hörte auf, etwas zu schaffen. L. Wenn ich nun aufhöre, an einer Sache zu arbeiten, muß ich dann grade ermüdet sein? — Worin liegt also der Fehler? K. Darin, daß das Wort: ruhen, im Obersatze ꝛc. L. Was sagt Ihr nun vom Schlusse? Warum ist er falsch?

2tes Beisp. Ein Hinterlistiger ist giftig; denn er ist eine Schlange, und Schlangen sind giftig.

L. Von wem will ich etwas beweisen? K. Vom Hinterlistigen. L. Was will ich von ihm beweisen? K. Daß er giftig sei. L. Warum wird er so genannt? K. Weil er eine Schlange sei. L. Was müßte ich dann von einer Schlange aussagen können? K. Daß sie giftig sei. L. Wer

erkennt nun den Obersatz? — Ordnet den Schluß. K. Schlangen sind giftig; ein Hinterlistiger ist eine Schlange; also ist er ꝛc. L. Welch' einen Unterschied bemerkt Ihr in dem Worte: giftig, wenn ich sage: eine giftige Schlange, und: das sind giftige Worte? K. Im ersten Falle steht das Wort: giftig, eigentlich, im zweiten uneigentlich. L. Im ersten Falle bedeutet es also: sie hat Gift bei sich; was aber im zweiten? — Was für eine Wirkung hat das Gift? K. Es macht krank, tödtet. L. Daher bedeutet das Wort: Gift, uneigentlich: Verderben oder Schaden; und giftig bedeutet: verderblich oder schädlich. L. In welcher Bedeutung steht es im Obersatze? K. In der eigentlichen Bedeutung. L. Hinterlistig ist der, der sich gegen jemanden offen und zutraulich stellt, und dann hinter seinem Rücken ihn hintergeht. K. Hinterlistig ꝛc. L. Ist er aber deswegen eine Schlange? — Wenn ich ihn nun aber doch eine Schlange nenne, wie ist das gemeint? — Was will ich damit sagen? K. Uneigentlich; ich will damit sagen, er ist einer Schlange ähnlich. L. Nämlich darin, daß er sich windet und dreht, wie eine Schlange, damit man seine schlechte Absicht nicht merken soll. Gesetzt nun, der Hinterlistige wäre eine wirkliche Schlange, wäre deswegen der Schluß richtig? warum nicht? K. Nein, weil schon der Obersatz falsch ist; denn nicht alle Schlangen sind giftig. L. Aber aus welchem andern Grunde muß dieser Schluß sonst noch falsch sein? K. Weil das Wort: Schlange, im Obersatze in der eigentlichen und im Untersatze in einer uneigentlichen Bedeutung gebraucht wird.

3tes Beisp. Wir dürfen niemanden auf der Straße grüßen; denn Christus hat verboten, jemanden auf der Straße zu grüßen (Luk. 10, 4.); und was Christus verboten hat, dürfen wir nicht thun.

L. Sucht den Obersatz. K. Was Christus ꝛc. L. Ist der Obersatz richtig? — Hat Christus nicht auch manches blos für seine Jünger verboten? — Wie müßte er heißen,

wenn er richtig sein sollte? K. Was Christus für alle Menschen verboten hat ꝛc. L. Aber wir wollen es einmal als allgemeine Wahrheit annehmen, daß alles, was Christus ꝛc., ist der Schluß darum richtig? — Sollte wol Christus verboten haben, jemanden zu grüßen? — Da steht's aber doch. — Was vermuthet Ihr schon? — K. Es wird wol eine andre Bedeutung haben. L. So ists. Christus will, daß die 70 Männer, die er während seines Lebens aussandte, um auf sich und sein Evangelium aufmerksam zu machen, sich an keinem Orte lange aufhalten, sich nicht in weitläuftige, gleichgiltige Gespräche mit Andern einlassen sollten. Denn daß Christus nicht das Grüßen, welches Liebe und Höflichkeit erfodert, untersagt habe, seht Ihr schon aus Matth. 10, 12. und daraus, daß Christus selbst grüßte. Friede sei mit euch, sprach er, als er seine Freunde wieder sah; und das war der gewöhnliche Gruß unter den Juden damaliger Zeit. — Was sagt Ihr nun von diesem Schlusse? K. Er ist falsch, weil das Wort: grüßen, von Christo (im Untersatze) uneigentlich und nachher (im Schlußsatze) eigentlich gebraucht wird.

4tes Beisp. Die polnische Sprache muß entweder fortgewalzt, oder durch starke Thiere fortgezogen werden; denn sie ist schwer; und was schwer ist, muß entweder fortgewalzt, oder durch starke Thiere fortgezogen werden.

L. Ordnet diesen Schluß. K. Was schwer ist, muß ꝛc.; die polnische Sprache ist schwer; also muß sie ꝛc. L. Was sagt Ihr vom Obersatze. K. Er ist richtig. L. Ist der Untersatz nicht auch richtig? — Was bedeutet aber hier das Wort: schwer? K. Schwer zu lernen. L. Und im Obersatze? K. Schwer zu heben, fortzubewegen. L. Was für einen Unterschied bemerkt Ihr nun? K. Im Obersatze wird schwer in der eigentlichen und im Untersatze in der uneigentlichen Bedeutung verstanden. L. Wenn eine Sache viel Körperkraft fodert, körperlich schwer ist: dann muß sie freilich ꝛc.; wenn aber eine Sache viel Geisteskraft erfo-

dert, geistig schwer ist, um sie zu lernen und zu verstehen: dann hilft Ziehen mit Thieren und Fortwalzen nichts; was aber wol? K. Angestrengtes Nachdenken, Fleiß ꝛc. L. Worin liegt nun der Grund, daß dieser Schluß falsch ist? K. Darin, daß ein Begriff im Obersatze einen andern Sinn hat, als im Untersatze.

L. Was für ein Schluß ist dis? warum? K. Ein Eintheilungsschluß, weil ꝛc. L. Wann ist ein solcher falsch? K. Wenn ein und dasselbe Wort in den verschiednen Urtheilen des Schlusses eine verschiedne Bedeutung hat. L. Gilt dis blos von Eintheilungsschlüssen? K. Nein, auch von Merkmals- und Bedingungsschlüssen. L. Wie können wir daher diese Regel wieder nennen? warum? K. Eine allgemeine, weil sie von allen Schlüssen gilt.

Neun und zwanzigste Übung.

Prüfung solcher Schlüsse, deren Schlußsatz nicht die Quantität des Untersatzes enthält.

1ster Theil der Übung: Beispiele von Schlüssen, die in gesetzmäßiger Ordnung stehen.

1stes Beisp. 1. Stolze Menschen verdienen Demüthigung;
Einige Reiche sind stolz;

Also verdienen Reiche Demüthigung.

2. Achtsame und fleißige Schüler können viel lernen;
Meine Schüler sind achtsam und fleißig;

Also können einige meiner Schüler viel lernen.

L. Von den im ersten Schlusse enthaltenen Begriffen kann Euch nur der Begriff: demüthigen, noch undeutlich sein. Jemanden demüthigen heißt, ihn so behandeln, daß er es fühlt, er habe nicht einen solchen Werth, als er sich zuschreibt. K. Jemanden ꝛc. L. Ist nun der Obersatz richtig? warum? K. Ja, denn Stolze halten mehr von sich, als sich gebührt ꝛc. L. Wie ist's mit dem Untersatze? K. Er ist auch richtig. L. Aber wie ist's mit dem Schlußsatze? K. Er ist falsch, denn ꝛc. L. Wie geht denn das zu? — In welchen Fällen ist denn ein Schluß falsch? K. 1) Wenn der Obersatz falsch ist; das ist hier nicht der Fall; 2) wenn der Untersatz falsch ist; das findet hier auch nicht statt; 3) wenn in den verschiednen Urtheilen des Schlusses ein Wort in verschiedner Bedeutung gebraucht wird; auch das ist hier nicht der Fall. L. Es muß also hier ein andrer Grund statt finden; und den sollt Ihr nun kennen lernen. Von wem sagt der Untersatz etwas aus? K. Von einigen Reichen. L. Wen meine ich aber, wenn ich sage: Reiche verdienen ꝛc.? K. Alle Reiche. L. Was für ein Unterschied ist also zwischen dem Unter- und Schlußsatze? K. Der Untersatz sagt nur von einigen, der Schlußsatz von allen Dingen einer Gattung etwas aus. L. Daß nun nicht blos der Schlußsatz, sondern der Schluß überhaupt falsch ist, könnt Ihr leicht einsehen. Zwar verdienen alle Stolze Demüthigung; aber nur einige Reiche sind stolz, also verdienen auch nicht alle, sondern nur diejenigen Reichen Demüthigung, welche stolz sind. K. Zwar verdienen ꝛc. L. Ihr könnt aber auch schon in den Ausdrücken, mit welchen der Schluß abgefaßt ist, ein Merkmal sehen, woran Ihr die Falschheit des Schlusses erkennt. Welch' einen Unterschied bemerktet Ihr nämlich am Unter- und Schlußsatze? K. Der Untersatz sagt nur von einigen ꝛc. L. Seht, das ist eben das Merkmal, das wir uns aber erst als Regel merken wollen, wenn wir das folgende Beispiel werden angesehen haben.

L. Wie ist's mit dem zweiten Schlusse? Ist der Obersatz richtig? — Den Untersatz setzen wir hier als wahr vor-

aus. Wie ist's mit dem Schlußsatze? K. Der ist auch richtig. L. Warum? K. Was ich von allen Dingen einer Art aussagen kann, das kann ich auch von einigen aussagen. L. Aber wie ist's mit dem Schlusse? — Hat denn der Recht, der daraus, daß alle fleißige Schüler viel lernen können und daß alle Schüler eines Lehrers fleißig sind, weiter nichts herleiten wollte, als daß einige ꝛc.? — Wie hätte er schließen müssen? K. Also können auch alle ꝛc. L. Im ersten Beispiele sagte der Untersatz von einigen und der Schlußsatz von allen Dingen einer Art etwas aus, wie mußten wir deswegen den Schluß nennen? K. Falsch. L. In diesem Beispiele sagt der Untersatz von allen und der Schlußsatz von einigen Dingen einer Art etwas aus; nun ist zwar der Schlußsatz richtig; warum? — Aber wie müssen wir doch den Schluß wieder nennen? K. Falsch. L. So ist's nun immer: **wenn der Untersatz von einigen und der Schlußsatz von allen, oder der Untersatz von allen und der Schlußsatz nur von einigen Dingen einer Art etwas aussagt: so ist der Schluß falsch.** Und da das immer so ist, wie können wir daher das, was wir erkannt haben, nennen? K. Eine Regel. L. Wiederholt sie.

2tes Beisp. 1. Bäume, welche Obst tragen, verdienen ihre Stelle;
Die meisten meiner Gartenbäume tragen Obst;

Also verdienen meine Gartenbäume ihre Stelle.

2. Bilder sollten uns nicht Furcht einjagen;
Träume sind bloße Bilder;

Also sollten uns auch manche Träume keine Furcht einjagen.

L. Welcher Satz im ersten Schlusse ist falsch? K. Der letzte. L. Könnte er denn nicht auch wahr sein? K. Ja,

aber als Schlußsatz ist er falsch. L. Warum? K. Weil nach dem Obersatze nur die Bäume ihre Stelle verdienen, welche Obst tragen, und nach dem Untersatze nur die meisten Gartenbäume Obst tragen: so verdienen auch nicht alle Gartenbäume, wie der Schlußsatz sagt, sondern nur die meisten ihre Stelle. L. Woran hättet Ihr es sogleich erkennen können, daß dis ein falscher Schluß ist? K. Daran, daß der Untersatz nur von einigen, der Schlußsatz aber von allen Dingen einer Art etwas aussagt. L. Warum ist das falsch? K. Weil man das, was man von einigen Dingen einer Art aussagt, nicht immer von allen aussagen kann.— L. Wie ist's mit den Urtheilen des zweiten Schlusses? K. Sie sind alle 3 wahr. L. Versteht Ihr denn auch den Untersatz? — Er bedeutet: Träume halten uns nicht wirkliche Sachen und Begebenheiten, sondern nur Bilder vor; sie sind, wie schon Sirach (34, 3.) sagt: Bilder ohne Wesen, ohne Wirklichkeit. — Ist der Schlußsatz wahr? K. Ja, denn wenn Träume nichts als Bilder sind, und Bilder uns nicht ꝛc.: so sollten uns so gewiß manche Träume keine Furcht einjagen, als man dis von allen aussagen kann. L. Warum ist aber doch der Schluß falsch? K. Weil kein Bild uns Furcht ꝛc., und alle Träume Bilder genannt sind: so hätte auch der Schlußsatz nicht blos von einigen, sondern von allen Träumen aussagen sollen ꝛc. L. Nach welcher Regel ist nun dieser Schluß falsch? — nach welcher der vorige? — Setzt sie zu Einer Regel zusammen.

3tes Beisp. 1. Wenn jemand mehr ausgibt, als er einnimmt, so ist er in Gefahr, ein Bettler zu werden;
Viele Verschwender geben mehr aus, als sie einnehmen;

Also sind Verschwender in Gefahr, Bettler zu werden.

2.

2. Wenn jemand etwas nicht versteht, so kann er es nicht beurtheilen;
Wir verstehen das Buch nicht;

Also kann ich es nicht beurtheilen.

L. Welche Sätze im ersten Schlusse sind wahr? K. Die beiden ersten. L. Hätte der Untersatz nicht auch heißen können: alle Verschwender ꝛc.? — Nennt man blos den einen Verschwender, der mehr ausgibt, als er einnimmt? K. Nein, auch den, der da ausgibt, wo er nicht sollte. L. Oder wo kein Nutzen vom Ausgeben abzusehen ist. Es kann also jemand immer soviel Klugheit besitzen, daß er nicht mehr ausgibt, als er einnimmt; was kann er aber doch sein? K. Ein Verschwender. L. Wann würde er es doch sein? — Würde nun der Untersatz eine Wahrheit enthalten, wenn er sagte: alle Verschwender geben ꝛc.? K. Nein, weil ꝛc. L. Was sagt Ihr vom Schlußsatze? K. Er ist falsch; denn deswegen, weil der, der mehr ausgibt ꝛc., in Gefahr ist ꝛc., und weil viele Verschwender ꝛc., sind nicht alle Verschwender in Gefahr ꝛc. L. Woraus hättet Ihr auch sogleich sehen können, daß der Schluß falsch ist? K. Daraus, daß der Untersatz nur von einigen und der Schlußsatz von allen etwas behauptet. — L. Ist der Obersatz im zweiten Schlusse wahr? — Der Untersatz wird hier als wahr vorausgesetzt. — Wen meine ich, wenn ich „wir" sage? K. Mich selbst und noch andre. L. Wenn nun ich und andre das Buch nicht verstehen, wer kann es dann auch nicht beurtheilen? blos ich nicht? K. Nein, auch die andern nicht. L. Was sagt Ihr daher von dem Schlusse? K. Er ist falsch. L. Warum? K. Weil der Untersatz von mir und noch von andern, und der Schlußsatz nur von mir etwas aussagt. L. Wie muß nun der Schlußsatz heißen, wenn er ganz richtig sein soll? K. Also können wir ꝛc. L. Aber ist der Schlußsatz eigentlich falsch? — warum nicht? K. Weil das, was von andern und mir gilt, auch von mir allein gilt. L. Wiederholt die Regel, aus welcher es erhellt, daß die beiden Schlüsse falsch sind.

2ter Theil der Übung: Beispiele von unvollständigen und nicht in gehöriger Ordnung ausgedrückten Schlüssen.

1stes Beisp. Das Wasser ist flüssig, und das Flüssige läßt sich durch eine geringe Kraft trennen; also läßt sich auch das Meerwasser durch eine geringe Kraft trennen.

L. Gebt diesem Schlusse seine gehörige Ordnung. K. Das Flüssige läßt sich ꝛc.; das Wasser ist flüssig; also läßt sich das Meerwasser ꝛc. L. Was sagt Ihr von diesen 3 Urtheilen? K. Sie sind insgesammt wahr. L. Beweis't es. — Was für eine Folge hätte aus den beiden ersten Urtheilen hergeleitet werden sollen? — Wie nennt Ihr nun den Schluß selbst? warum? K. Falsch, weil aus den beiden ersten Urtheilen nicht blos folgt, daß das Meerwasser, sondern daß alles Wasser sich leicht trennen läßt. L. Woran hättet Ihr die Falschheit des Schlusses auch sogleich erkennen können? K. Daran, daß der Untersatz von jedem Wasser, der Schlußsatz aber von einer besondern Art des Wassers etwas aussagt.

2tes Beisp. Die Seefahrer sterben eines schrecklichen Todes; denn viele ertrinken im Meere.

L. Auf diese Art hört man nicht selten sprechen. Darin liegt ein Schluß. Gebt ihn an. — Wahrscheinlich könnt Ihr den fehlenden Obersatz nicht finden. Was soll bewiesen werden? K. Daß die Seefahrer eines schrecklichen Todes sterben. L. Welcher Tod wird hier schrecklich genannt? K. Im Meere ertrinken. L. Ist das wirklich ein schrecklicher Tod? — Von wem kann ich nun mit Recht sagen, daß er eines schrecklichen Todes stirbt? — Wie heißt die allgemeine Wahrheit, aus welcher erhellen soll, daß die Seefahrer eines schrecklichen Todes sterben? K. Im Meere ertrinken, ist ein schrecklicher Tod. L. Vermittelst welches Hülfssatzes wird nun aus dieser allgemeinen Wahrheit hergeleitet, daß die Seefahrer eines schrecklichen Todes sterben?

K. Vermittelst des Satzes, daß viele Seefahrer im Meere ertrinken. L. Da habt Ihr nun den ganzen Schluß; gebt ihn an. K. Im Meere ertrinken, ist ꝛc.; viele Seefahrer ꝛc.; also sterben die Seefahrer ꝛc. L. Daß der Obersatz richtig ist, habt Ihr schon eingesehen und gesagt. Aber von wem wird hier ausgesagt, daß sie im Meere ertrinken? Von allen Seefahrern? — Und was wird doch von allen behauptet? — Worin liegt nun der Grund, daß dieser Schluß falsch ist? K. Darin, daß der Untersatz nur von einigen etwas aussagt, und im Schlußsatze daraus gefolgert wird, daß dis allen Personen derselben Gattung zukommt.

3tes Beisp. Viele Menschen lügen; also kann man keinem Menschen glauben; denn wenn alle Menschen lügen, so kann man keinem Menschen glauben.

L. Was muß der Satz enthalten, der den Obersatz ausmachen soll? K. Eine allgemeine Wahrheit, aus der ein andres Urtheil hergeleitet wird. L. Welcher von diesen 3 Sätzen enthält eine solche allgemeine Wahrheit? K. Wenn alle Menschen ꝛc. L. Was soll geschlossen werden? K. Also kann man ꝛc. L. Das wird nun nicht blos aus dem Ober-, sondern zugleich aus dem Untersatze geschlossen. Wie wird nun der letzte heißen? K. Viele Menschen lügen. L. Gebt nun den Schluß in gehöriger Ordnung an. K. Wenn alle Menschen ꝛc.; viele Menschen ꝛc.; also kann man ꝛc. L. Unter welcher Voraussetzung sagt der Obersatz aus, daß man keinem Menschen glauben könne? K. Wenn alle Menschen ꝛc. L. Kann man nun sagen, oder sagt vielleicht nicht der Untersatz aus, daß alle Menschen lügen? — Was denn? K. Daß viele Menschen ꝛc. L. Und was wird doch daraus gefolgert? — Wann sollte aber nach dem Obersatze dis nur gefolgert werden?

Dreißigste Übung.

Entwickelung des eigentlichen Wesens kategorischer Schlüsse und der daraus herfließenden Kennzeichen ihrer Richtigkeit.

1. Darstellung des eigentlichen Wesens der kategorischen Schlüsse.

Die Bäume haben Wurzeln;
Die Linde ist ein Baum;

Also hat die Linde Wurzeln.

L. Was sage ich hier von den Bäumen aus? — Kann man das wirklich von jedem Baume aussagen? — Wie nennt man das, was ich von einer Sache aussagen, woran ich sie also erkennen kann? K. Ein Merkmal. L. Wie könnt Ihr daher auch vom ersten Urtheile sagen, statt: es sagt von Bäumen etwas aus? K. Es gibt ein Merkmal von den Bäumen an. L. Wie nennt man daher auch ein solches Urtheil? K. Ein Merkmalsurtheil. L. Und einen Schluß, dessen Obersatz ein Merkmalsurtheil ist? K. Einen Merkmalsschluß. L. Der Obersatz sagt also ein Merkmal aus; wovon? K. Von den Bäumen. L. Von der ganzen Gattung der Bäume? K. Ja ꝛc. L. Ein Merkmal, das der ganzen Gattung zukommt, wem kommt das auch sonst zu? K. Der Art *). L. Ist das allemal so? — Was ist immer der Fall? — Wenn ich nun weiß, daß alle Bäume Wurzeln haben, was brauche ich dann nur von der Linde zu wissen, um sogleich zu erkennen, daß auch sie Wurzeln habe? K. Daß sie ein Baum sei. L. Oder

---

*) s. 8te Übung des zweiten Curs.

daß sie eine Art von Bäumen sei. L. Welcher Satz sagt mir nun aus, daß die Linde eine Art von Bäumen sei, zu ihnen gehöre? K. Der Untersatz. L. Was sagt der Untersatz aus? — Nun seht, so ist es bei Merkmalsschlüssen immer. Der Obersatz sagt von einer ganzen Gattung von Dingen ein Merkmal aus; der Untersatz sagt aus, daß ein gewisses Ding zu dieser Gattung gehöre; was muß nun daraus folgen? K. Daß dieses Ding dasselbe Merkmal habe. L. Warum folgt das? K. Weil die Art alle Merkmale ihrer Gattung an sich hat. L. Die Menschen haben Vernunft; die Mohren sind Menschen; also haben die Mohren Vernunft. Daran will ich Euch nun erläutern, was Ihr jetzt gelernt habt. Die Menschen haben Vernunft; hier wird einer ganzen Gattung von Dingen, den Menschen, ein Merkmal beigelegt: sie haben Vernunft. Im Untersatze wird ausgesagt, daß die Mohren zu der Gattung von Dingen gehören, denen jenes Merkmal beigelegt ist: die Mohren sind Menschen; und daraus wird nun im Schlußsatze geschlossen, daß also auch der Art dasselbe Merkmal zukommen müsse, welches von ihrer Gattung ausgesagt ist: also sind die Mohren Menschen. K. wiederholen. L. Nun ohne Beispiel: In einem Merkmalsschlusse legt der Obersatz einer Gattung von Dingen ein Merkmal bei; der Untersatz sagt aus, daß ein gewisses Ding zu dieser Gattung gehöre, und daraus folgert der Schlußsatz, daß also auch diesem Dinge dasselbe Merkmal zukomme. K. wiederholen. L. Daraus seht Ihr, daß alle Merkmalsschlüsse auf der einfachen Wahrheit beruhen, die Ihr schon längst kennen gelernt habt: die Merkmale, die einer Gattung zukommen, kommen auch jeder Art dieser Gattung zu. K. Alle Merkmalsschlüsse beruhen auf der Wahrheit ꝛc.

2. Kennzeichen der Richtigkeit kategorischer Schlüsse.

a. Der Obersatz muß stets ein allgemeines Urtheil enthalten.

Einige Menschen sind krank;
Martin ist ein Mensch;

Also ist Martin krank.

L. Wenn ich sage: einige Menschen sind krank, lege ich dann der ganzen Gattung Menschen ein Merkmal bei? K. Nein, nur einigen aus dieser Gattung. L. Wenn ich nun auch weiß, daß Martin zu der Gattung Mensch gehört, folgt daraus, daß er krank sein müsse? — Wann kommt erst ein Merkmal der Art gewiß zu? K. Wenn es der ganzen Gattung zukommt. L. Was sagt Ihr nun von unserm Schlusse? K. Er ist falsch, weil ꝛc. L. Wenn ich aber sage: alle Menschen sind sterblich; Martin ist ein Mensch; also ꝛc. — was sagt Ihr zu diesem Schlusse? K. Er ist richtig; denn was von einer ganzen Gattung gilt, das gilt auch ꝛc. L. Was meint Ihr nun wol von dem Obersatz eines Merkmalsschlusses? Darf der wol nur von einigen Dingen einer Gattung etwas aussagen? K. Nein, er muß ꝛc. L. Da habt Ihr gleich eine sehr wichtige Regel, welche aus der Beschaffenheit der Merkmalsschlüsse herfließt; sie heißt: der Obersatz darf nicht von einigen, sondern muß von allen Dingen einer Gattung etwas aussagen; oder mit andern Worten: muß ein allgemeines Urtheil enthalten. K. Der Obersatz ꝛc. L. Das soll Euch in der Folge noch deutlicher werden. Jetzt will ich Euch den Grund, warum das so sein muß, den Ihr bereits erkannt habt, zusammenhängend wiederholen: In einem Merkmalsschlusse wird ausgesagt, daß einer Art ein Merkmal der Gattung zukommt; wird nun im Obersatze nicht gesagt, daß dieses Merkmal der ganzen Gattung zukommt, so kann auch nicht dar-

aus geschlossen werden, daß es der Art zukomme. K. In einem ꝛc.

b. In einem kategorischen Schlusse dürfen sich nur 3 Hauptbegriffe befinden.

Die Metalle lassen sich schmelzen;
Gold ist schwer;

Also läßt sich das Gold schmelzen.

L. Ist der Obersatz richtig? — Auch der Untersatz? — Aber was muß der Untersatz eines Merkmalsschlusses aussagen? K. Daß eine gewisse Sache eine Art von der Gattung sei (zu der Gattung gehöre), von welcher im Obersatz etwas ausgesagt wird. L. Und was folgt dann daraus? K. Daß dieses Merkmal auch der Art zukomme. L. Warum folgt das? K. Weil der Art alle Merkmale der Gattung zukommen. L. Macht nun einmal aus unserm Schlusse einen richtigen. K. Metalle lassen sich schmelzen; Gold ist ein Metall; also läßt ꝛc. L. Aber wenn ich nun sagte: Metalle lassen sich schmelzen; Gold ist ein Metall; also ist Gold schwer — was sagt Ihr dazu? K. Das ist kein richtiger Schluß; weil daraus, daß sich alle Metalle ꝛc., und daß Gold ein Metall ist, nichts anders folgt, als daß sich das Gold auch schmelzen läßt. L. Ihr seht daraus, daß der Untersatz aussagen muß, daß ein gewisses Ding eine Art von der Gattung sei, von welcher im Obersatz etwas ausgesagt wird, und daß dann im Schlußsatze gefolgert werden muß, daß dieser Art dasselbe Merkmal zukommen müsse, welches im Obersatze der Gattung beigelegt ist. K. Der Untersatz muß aussagen ꝛc. L. Warum ist nun der angeschriebene Schluß falsch? K. Weil der Untersatz nicht aussagt, daß Gold zu der Art von Dingen gehört, von welchen im Obersatz etwas ausgesagt wird. L. Und warum ist der Schluß falsch: Metalle ꝛc.; Gold ist ein Metall; also ist Gold schwer? K. Weil im Schlußsatze nicht gefolgert wird, daß dem Golde dasselbe Merk-

mal zukommt, das seiner Gattung im Obersatze beigelegt ist. L. Laßt uns nun einmal diese falschen Schlüsse mit dem wahren, den Ihr selbst angabt, vergleichen, um ein Kennzeichen zu finden, an dem Ihr sogleich sehen könnt, daß der Schluß unrichtig sei.

1. Metalle lassen sich schmelzen; Gold ist ein Metall;	2. Metalle lassen sich schmelzen; Gold ist schwer;	3. Metalle lassen sich schmelzen; Gold ist ein Metall;
Also läßt Gold sich schmelzen;	Also läßt Gold sich schmelzen;	Also ist Gold schwer.

Aus wievielen Urtheilen besteht ein Schluß? — Aber aus wievielen Bestandtheilen besteht jedes Merkmalsurtheil? K. Aus zwei: aus einem Aussage- und einem aussagenden Worte. L. Sowol das Aussage- als das aussagende Wort sind Begriffe; wie könnt Ihr daher auch sagen? K. Jedes Urtheil eines Merkmalsschlusses besteht aus 2 Begriffen. L. Zuweilen besteht sowol das Aussage- als das aussagende Wort aus mehrern Begriffen; z. B. ein hoher Baum wird am ersten vom Blitze getroffen. Welches ist hier das Aussagewort? K. Ein hoher Baum. L. Seht, das sind 2 Begriffe: hoher und Baum. — Wie heißt das aussagende Wort? — Hier sind gar 3 Begriffe ꝛc. Wir wollen aber alles, was zum Aussageworte gehört, als Einen Begriff betrachten, und eben so das, was zum aussagenden Worte gehört; aber um doch einen Unterschied zu machen, wollen wir es einen Hauptbegriff nennen. Ein Urtheil eines Merkmalsschlusses besteht also aus wievielen Hauptbegriffen? K. Aus 2 Hauptbegriffen. L. Wie so? K. Das Aussagewort macht den einen und das aussagende den andern Hauptbegriff aus. L. Nun weiter. Jeder Schluß besteht also aus 3 Urtheilen; jedes Urtheil eines Merkmalsschlusses besteht aus 2 Hauptbegriffen; wieviele Hauptbegriffe werden nun in jedem Merkmalsschlusse enthalten sein? K. Sechs. L. Soviele Hauptbegriffe enthält

auch ein Merkmalsschluß; aber nicht 6 verschiedne, sondern nur 3 verschiedne. Das sollt Ihr gleich sehen. Schreibt einmal die Bestandtheile jedes Urtheils im ersten, ganz richtigen Merkmalsschlusse einzeln an, und durchstreicht die Hauptbegriffe, die 2mal vorkommen. K.

Die Metalle
lassen sich schmelzen
das Gold
[ist ein Metall] *)
[das Gold]
[läßt sich schmelzen]

L. Wieviele Hauptbegriffe bleiben nun übrig? K. 3. L. Aus wievielen Hauptbegriffen besteht dieser Schluß allerdings? K. Aus 6. L. Aber sind es 6 verschiedne? K. Nein, es sind nur 3 verschiedne Hauptbegriffe. L. Und so ist es mit allen Merkmalsschlüssen; wie? K. Sie enthalten nur 3 verschiedne Hauptbegriffe. L. Nun macht es einmal mit den beiden andern Schlüssen, die wir als falsch erkannt haben, eben so; durchstreicht die Begriffe, die zweimal vorkommen. K.

Die Metalle
lassen sich schmelzen
das Gold
ist schwer
[das Gold]
[läßt sich schmelzen]

Die Metalle
lassen sich schmelzen
das Gold
ist ein Metall
[das Gold]
[ist schwer]

L. Wieviele Hauptbegriffe sind hier? K. 4. L. Nicht doch; es sind ja 6; aber wieviele verschiedne? K. 4. L. Wieviele verschiedne Hauptbegriffe hatte aber der erste richtige Merkmalsschluß? K. Nur 3. L. Den eigentlichen Grund, warum diese beiden letzten Schlüsse falsch sind, habt Ihr schon erkannt. Könnt Ihr mir nun aber auch das Merkmal angeben, woran man ohne vieles Nachdenken sogleich

*) Die hier in [ ] eingeschlossenen Worte sind als durchstrichen anzusehen.

erkennen kann, daß diese Schlüsse falsch sind? K. Daran, daß sie mehr als 3 Hauptbegriffe enthalten. L. Da haben wir nun eine allgemeine, stets passende Regel, die Ihr Euch also merken müßt: Ein Merkmalsschluß darf nicht mehr als 3 verschiedne Hauptbegriffe enthalten. K. Ein ꝛc.

a. Das Prädikat des Untersatzes muß das Subjekt des Obersatzes sein.

Alle Vögel können fliegen;
Die Biene kann fliegen;

Also ist die Biene ein Vogel.

L. Was thut der Obersatz? K. Er sagt von einer ganzen Gattung ein Merkmal aus. L. Was sollte der Untersatz thun? K. Er sollte aussagen, daß eine gewisse Art oder ein einzelnes Ding zu dieser Gattung gehört. L. Macht einmal solchen Untersatz. K. Der Sperling ist ein Vogel. L. Thut das aber unser Untersatz? — Was sagt er aus? K. Daß die Biene ꝛc. L. Er legt also der Biene das Merkmal bei, das vorher den Vögeln beigelegt ist. Kommt ihr dis Merkmal zu? K. Ja ꝛc. L. Aber was ist daraus, daß der Biene dasselbe Merkmal zukommt, welches den Vögeln zukommt, gefolgert? K. Daß sie auch wirklich ein Vogel sei. L. Folgt das? — Allerdings kommt jeder Art das Merkmal ihrer Gattung zu; aber kann dieses Merkmal nicht auch andern Dingen zukommen, die nicht zu dieser Gattung gehören? Allen Menschen kommt z. B. das Merkmal sterblich zu; kommt dis Merkmal nicht auch andern Dingen zu, die nicht zu der Gattung Mensch gehören? K. Ja, den Säugthieren, Vögeln ꝛc. L. Darf ich nun so schließen: der Mensch ist sterblich; der Vogel ist sterblich; also ist der Vogel ein Mensch? — warum nicht? K. Weil ein Ding darum noch nicht zu derselben Gattung gehört, weil ihm ein Merkmal dieser Gattung zukommt. L. Ich will Euch nun deutlich angeben, warum jener Schluß falsch ist.

Man hat so geschlossen: einer gewissen Gattung (den Vögeln) kommt ein gewisses Merkmal zu (können fliegen); einer gewissen Art von Thieren (den Bienen) kommt dasselbe Merkmal zu (können fliegen); also gehören diese Dinge, welchen das Merkmal einer Gattung zukommt, auch zu dieser Gattung selbst. Und das ist falsch geschlossen, weil Dinge ganz verschiedner Art und Gattung ein und dasselbe Merkmal an sich haben können. K. Man hat so geschlossen ꝛc. L. Wer kann noch mit andern Worten den Grund angeben, warum dieser Schluß falsch ist? K. A. Es wird hier daraus, daß eine Sache mit einer andern ein gleiches Merkmal hat, geschlossen, daß sie auch zu derselben Gattung gehöre. L. Der Himmel ist blau; das Veilchen ist auch blau; was bemerkt Ihr hier? K. Himmel und Veilchen haben einerlei Merkmal. L. Gehören darum Himmel und Veilchen zu Einer Gattung von Dingen? — Ihr seht nun hoffentlich den Grund, warum dergleichen Schlüsse falsch sind, ganz deutlich ein. Aber unterscheiden sie sich denn nicht auch in ihrer äußern Gestalt und Ordnung von den richtigen Merkmalsschlüssen? — kann man es ihnen nicht auch schon äußerlich ansehen, daß es nicht Schlüsse ächter Art sind? — Daß dem so sei, sollt Ihr jetzt erkennen. — Was? — Vergleicht einmal folgende beide Schlüsse mit einander:

1.	2.
Die Vögel können fliegen;	Die Vögel können fliegen;
Der Sperling ist ein Vogel;	Die Biene kann fliegen;
Also kann der Sperling fliegen.	Also ist die Biene ein Vogel.

L. Wieviele verschiedne Hauptbegriffe enthält der erste Schluß? — und der zweite? K. Auch nur 3 verschiedne Hauptbegriffe. L. An dem vorigen Merkmal könnt Ihr also dergleichen Schlüsse nicht als falsch erkennen. Es muß daher ein andres Merkmal geben. Und das werdet Ihr leicht entdecken, wenn Ihr die Urtheile dieser beiden Schlüsse vergleicht. Wie heißt das Aussagewort im Obersatze des

ersten Schlusses? K. Die Vögel. L. Und das Aussageswort im Untersatze? K. Der Sperling. L. Wie das aussagende Wort im Untersatze? K. Ist ein Vogel. L. Womit ist dieses aussagende Wort des Untersatzes gleich? K. Mit dem Aussageworte des Obersatzes. L. Und das ist bei jedem richtigen Merkmalsschlusse der Fall. Was? K. Das Aussagewort des Obersatzes ist zugleich das aussagende Wort des Untersatzes. L. Ist's so auch mit dem zweiten Schlusse? — Wie ist's da mit dem aussagenden Worte des Untersatzes? K. Es ist nicht das Aussage-, sondern das aussagende Wort des Obersatzes. L. Wir haben schon viele Merkmalsschlüsse gehabt; nennt einmal einige derselben. K. Die Gottlosen haben keinen Frieden; Betrüger sind Gottlose; also haben Betrüger keinen Frieden ꝛc. L. Was bemerkt Ihr an allen diesen richtigen Schlüssen? K. Das Aussagewort des Obersatzes ist zugleich das aussagende Wort des Untersatzes. L. So ist es bei allen Merkmalsschlüssen ohne Ausnahme; und so muß es auch bei jedem richtigen Merkmalsschlusse sein. Den Grund wißt Ihr schon, und nun habt Ihr auch ein äußeres Kennzeichen, woran Ihr es sogleich sehen könnt, ob ein Schluß richtig ausgedrückt sei, oder nicht. Noch Ein Beispiel, um zu sehen, ob Ihr alles wohl gefaßt habt. Die Metalle lassen sich schmelzen; Butter läßt sich schmelzen; also ist Butter ein Metall. Warum ist dieser Schluß unrichtig? K. Weil ich eine Sache darum nicht gleich zu einer gewissen Gattung rechnen kann, weil sie mit derselben ein Merkmal gemein hat. L. Woran könnt Ihr die Falschheit dieses Schlusses sogleich erkennen? K. Daran, daß das aussagende Wort des Untersatzes nicht das Aussagewort des Obersatzes ist.

3. Wiederholung der erkannten Regeln.

L. Von was für Schlüssen haben wir jetzt blos geredet? K. Von Merkmalsschlüssen. L. Was haben wir von ihnen gehabt? K. Die Merkmale, woran wir es

schon äußerlich erkennen können, daß ein solcher Schluß falsch sein muß. L. Wieviele solcher Merkmale oder Regeln haben wir gehabt? — Ich will sie nun so wiederholen, daß ich immer erst das Beispiel nenne, das wir hatten, um an demselben die Regel zu erkennen. 1. Einige Menschen sind krank; Martin ist ein Mensch; also ist Martin krank, ist ein falscher Merkmalsschluß; und das Kennzeichen ist, daß der Obersatz kein allgemeines Urtheil enthält. 2. Metalle lassen sich schmelzen; Gold ist schwer; also läßt sich Gold schmelzen, ist ein falscher Merkmalsschluß; und das Kennzeichen ist, daß der Schluß mehr als 3 Hauptbegriffe enthält. 3. Die Vögel können fliegen; die Biene kann fliegen; also ist die Biene ein Vogel, ist ein falscher Merkmalsschluß, und das Kennzeichen ist, daß das aussagende Wort des Untersatzes nicht das Aussagewort des Obersatzes ist. K. Einige Menschen ꝛc. L. wiederholt den zweiten Schluß: Metalle lassen ꝛc., fragt erst, nach welchem Kennzeichen er als falsch angegeben sei, und setzt dann hinzu: wer hat bei unserm Unterricht so nachgedacht, daß er mir bei diesem zweiten Schlusse noch ein andres Kennzeichen seiner Falschheit angeben kann? K. A. Er hat auch das Kennzeichen der Falschheit, daß das aussagende Wort des Untersatzes nicht das Aussagewort des Obersatzes ist.

Ein und dreißigste Übung.

Prüfung solcher kategorischen Schlüsse, deren Obersatz kein allgemeines Urtheil enthält.

1ster Theil der Übung: Beispiele von Schlüssen, die in gesetzmäßiger Ordnung stehen.

1stes Beisp. Einige Vögel sind Singvögel;
Der Sperling ist ein Vogel;

Also ist der Sperling ein Singvogel.

L. Die Regeln, die Ihr jetzt von den Merkmalsschlüssen kennen gelernt habt, sind so wichtig, daß wir sie einzeln betrachten müssen, damit sie Euch recht bekannt, deutlich und geläufig werden. Sind sie das, so werdet Ihr es einem falschen Schlusse nicht blos sogleich ansehen, daß er falsch sein muß, sondern werdet Euch auch des Grundes seiner Falschheit deutlich bewußt werden, und diesen Grund eben so deutlich anzugeben verstehen. Wovon soll jetzt die Rede sein? — Warum? — Welchen Nutzen kann das haben? —

Welche Urtheile sind in unserm Beispiele wahr? K. Das erste und zweite. L. Oder? K. Der Ober- und Untersatz. L. Wie ist's mit dem Schlußsatze? K. Der ist falsch. L. Woran könnt Ihr schon sehen, daß dieser Schluß falsch sein muß. K. Daran, daß der Obersatz nicht von der ganzen Gattung etwas aussagt. L. Damit Ihr auch den Grund, warum ein solcher Schluß falsch sein muß, deutlich einseht, so wollen wir über unser Beispiel noch ein wenig nachdenken. Sagt der Obersatz von allen Vögeln aus, daß sie Singvögel sind? K. Nein, nur von einigen. L. Wenn nur einige Vögel Singvögel sind, was muß ich dann wol von einigen auch

sagen können? K. Sie sind nicht Singvögel. L. Was wird im Untersatz ausgesagt? — Und was wird daraus hergeleitet? — Woraus wird das hergeleitet? — Darf ich das aber? — warum nicht? K. Weil nicht alle Vögel ꝛc. L. In welchem Falle würde ich es aber wol daraus herleiten können? K. Wenn alle Vögel Singvögel wären. L. Alle Vögel haben Federn; der Sperling ist ein Vogel; also — K. hat auch der Sperling Federn. L. Wem lege ich hier ein Merkmal bei? K. Allen Vögeln. L. Wenn nun ein Merkmal allen Vögeln zukommt, was folgt daraus? K. Daß es auch jedem zu denselben gehörigen Dinge zukommt. L. Wenn nun aber ein Merkmal nur einigen Dingen der Gattung zukommt, was darf ich dann nicht mit Sicherheit schließen? K. Daß es einem bestimmten Dinge der Gattung zukommt. L. Warum ist nun unser Schluß falsch? — Und in welchem Falle legt man nicht allen Dingen einer Gattung ein Merkmal bei? K. Wenn der Obersatz kein allgemeines Urtheil enthält. L. Aber wenn ich nun so schlösse: einige Vögel ꝛc.; die Nachtigallen ꝛc.; also sind die Nachtigallen ꝛc., wäre das nicht ein richtiger Schlußsatz? K. Allerdings, aber kein richtiger Schluß. L. Richtig; denn sowol als die Nachtigall ein Vogel ist, ist der Sperling auch ein Vogel; wenn es nun richtig wäre, zu schließen: die Nachtigall ist ein Vogel; also ist sie ꝛc., welch' ein Schluß müßte dann ebenfalls richtig sein? K. Der Sperling ist ein Vogel; also ꝛc. L. Warum ist also hier ein richtiger Schluß gar nicht möglich? K. Weil der Obersatz nicht von allen Dingen einer Art etwas aussagt. L. Und da man in diesem Falle nie einen sichern Schluß machen kann, was folgt daraus? K. Daß es eine Regel ist: Wenn der Obersatz ꝛc.

2tes Beisp. Viele Bettler sind Taugenichtse:
Dieser Mann ist ein Bettler;

Also ist dieser Mann ein Taugenichts.

L. Ist der Obersatz wahr? — Der Untersatz wird hier als wahr vorausgesetzt, und wir wollen ihn auch so

annehmen. Kann der Schlußsatz nicht auch wahr sein? — Aber was sagt Ihr doch von ihm? K. Als Schluß ist er falsch. L. Warum? K. Daraus, daß viele ꝛc., und daß dieser Mann ꝛc., folgt nicht, daß ꝛc. L. Warum folgt das nicht? K. Wenn nur viele Bettler Taugenichtse sind, so sind es andre auch nicht; und dieser Mann kann eben sowol zu denen gehören, die nicht Taugenichtse sind, als zu denen, die es sind. L. Woran könnt Ihr es aber auch sogleich erkennen, daß der Obersatz keinen sichern Schluß geben kann? K. Weil er nicht von allen Dingen einer Art etwas aussagt. L. Oder mit andern Worten? K. Weil er kein allgemeines Urtheil enthält. L. Wie müßte der Obersatz heißen, wenn ich aus ihm mit Sicherheit diesen Schluß herleiten dürfte? K. Alle Bettler sind ꝛc. L. Ihr seht aber, daß dann das Urtheil des Obersatzes falsch wäre; und was wißt Ihr wieder davon? K. Wenn der Obersatz falsch ist, so ist auch der daraus hergeleitete Schluß falsch.

3tes Beisp. Viele Tugenden sind schwer;
Mäßigkeit ist eine Tugend;

Also ist Mäßigkeit schwer.

L. Was sagt Ihr von diesen 3 Urtheilen? K. Sie sind alle 3 richtig. L. Was ist aber doch falsch? K. Der Schluß. L. Aus welchen allgemeinen Gründen könnte er falsch sein? K. Wenn der Ober- oder Untersatz falsch wäre; wenn die Urtheile des Schlusses einen Begriff in verschiedner Bedeutung enthielten ꝛc. L. Was für eine Art von Schluß ist dis? — Aus welchem Grunde ist dieser Merkmalsschluß falsch? K. Weil man daraus, daß nur einigen Dingen einer Gattung ein Merkmal beigelegt wird, nicht folgern kann, daß dieses Merkmal einem gewissen Dinge dieser Gattung durchaus zukommen müsse. L. Woran könnt Ihr schon sehen, daß der Schluß falsch sein muß? K. Daran, daß der Obersatz kein allgemeines Urtheil enthält.

hält. L. Wann würde der Schluß richtig sein? K. Wenn der Obersatz hieße: alle Tugenden ꝛc.

2ter Theil der Übung: Beispiele von unvollständigen und nicht in gehöriger Ordnung ausgedrückten Schlüssen.

1stes Beisp. Auch mein Vetter wird Offizier werden; denn es wird ja mancher gemeine Soldat Offizier.

L. Was sind dis? K. 2 Urtheile. L. Wie könnt Ihr sie aber auch betrachten? K. Als einen Schluß. L. Warum? K. Weil aus dem Urtheile: mancher ꝛc., das Urtheil: auch mein Vetter ꝛc., hergeleitet wird. L. Was fehlt in diesem Schlusse? K. Der Untersatz. L. Ergänzt den Schluß. K. Mancher gemeine Soldat ꝛc.; mein Vetter ist ein gemeiner Soldat; also wird mein Vetter ꝛc. L. Was sagt Ihr von dem Schlusse? K. Er ist falsch. L. Warum? K. Weil daraus, daß mancher ꝛc., und daß mein Vetter ꝛc., nicht folgt, daß er auch werde Offizier werden. L. Woran könnt Ihr es auch schon sehen, daß dis kein richtiger Schluß ist? K. Daran, daß der Obersatz nicht von allen, sondern nur von einigen Dingen einer Art etwas aussagt.

2tes Beisp. Die meisten Einwohner unsers Dorfs sollen Entschädigung erhalten; also werde ich auch Entschädigung erhalten.

L. Wer kann mir den fehlenden Satz dieses Schlusses angeben? — Was hofft der, der dis spricht? — Weswegen hofft er es? — Was muß der sein, der so spricht? K. Ein Einwohner des Dorfs, dessen meiste Einwohner ꝛc. L. Wir wollen dis Dorf einmal S. nennen. Und nun macht den Schluß vollständig. K. Die meisten ꝛc.; ich bin ein Einwohner des Dorfs S.; also werde ꝛc. L. Wann könnte jemand so mit Recht schließen? K. Wenn alle ꝛc. L. Warum nach seinem Vordersatze nicht? K. Weil,

wenn nur die meisten ꝛc., einige auch nicht Entschädigung bekommen, und er sich auch unter diesen befinden kann. L. Bringt den Beweis nach der Regel, die Ihr gelernt habt, in einen Schluß. K. Wenn der Obersatz nicht von allen Dingen einer Art etwas aussagt, so kann man auch keinen sichern Schluß bilden; hier sagt der Obersatz ꝛc.; also ꝛc. L. Wann wäre der Schluß des Hoffenden richtig? K. Wenn der Obersatz hieße: alle Einwohner ꝛc.

3tes Beisp. Die Oder ist schiffbar; denn sie ist ein Fluß, und die meisten Flüsse sind schiffbar.

L. Gebt diesem Schlusse seine gesetzmäßige Stellung. K. Die meisten Flüsse sind schiffbar; die Oder ist ein Fluß; also ist die Oder ꝛc. L. Was sagt Ihr von diesen 3 Urtheilen? K. Sie sind insgesammt richtig. L. Beweis't es. — Aber was müßt Ihr dennoch vom Schlusse selbst sagen? warum? K. Er ist falsch, weil daraus, daß die meisten Flüsse schiffbar sind, und daß die Oder ein Fluß ist, noch nicht folgt, daß sie auch schiffbar sei. L. Warum folgt das nicht? K. Wenn nur die meisten und nicht alle Flüsse schiffbar sind, so gibt es auch Flüsse, die nicht schiffbar sind, und darunter kann sich auch die Oder befinden. L. Aber die Oder befindet sich doch nicht unter solchen. — Wenn jemand die Oder nicht kennt, muß er nicht doch aus den beiden ersten Urtheilen nothwendig das dritte herleiten: also ist die Oder ꝛc.? — Darf man das aber? — Seht Ihr, das muß man aber können, wenn der Schluß richtig sein soll: das dritte Urtheil muß nothwendig aus den beiden ersten folgen. Woraus könnt Ihr sogleich sehen, daß hier kein richtiger Schluß entstehen kann? K. Daraus, daß der Obersatz nicht von allen, sondern nur von einigen Dingen einer Art etwas aussagt. L. Und dieses Beispiel beweis't Euch außerdem noch eine andre Wahrheit aufs neue, die wir sonst schon erkannten; welche? K. Daß alle 3 Urtheile eines Schlusses wahr sein können, und der Schluß dennoch falsch.

Zwei und dreißigste Übung.

Prüfung solcher kategorischen Schlüsse, die mehr als drei Hauptbegriffe enthalten.

1ster Theil der Übung: Beispiele von Schlüssen, die in gesetzmäßiger Ordnung stehen.

1stes Beisp. Holz dient zur Erwärmung;
Torf ist brennbar;

Also dient Torf zur Erwärmung.

L. Wie steht's mit diesen Urtheilen? K. Sie sind alle 3 richtig. L. Was sollen sie aber ausmachen? — Was für einen Schluß? K. Einen Merkmalsschluß. L. Wie muß der beschaffen sein? K. Der Obersatz muß von einer Gattung von Dingen ein Merkmal aussagen; der Untersatz muß von einem Dinge aussagen, daß es zu dieser Gattung gehöre 2c. L. Ist's hier so? — In wiefern nicht? — Ich will Euch nun den Beweis, warum dieser Schluß falsch ist, deutlich angeben. Daß Torf zur Erwärmung dient, wird daraus bewiesen, daß Holz zur Erwärmung dient, und daß Torf brennbar ist; es wird also daraus, daß zwei verschiedne Dinge verschiedne Merkmale an sich haben, gefolgert (hergeleitet), daß sie beide ein andres gemeinschaftliches Merkmal an sich haben; und das ist offenbar ein falscher Schluß. K. Daß Torf 2c. L. Nun laßt uns auch das Kennzeichen aufsuchen, woran Ihr es diesen 3 Urtheilen beim ersten Anblicke ansehen könnt, daß sie keinen richtigen Schluß bilden können. Wieviele verschiedne Begriffe darf ein Merkmalsschluß nur enthalten? — Zerlegt nun diesen Schluß in seine einzelnen Bestandtheile, und sagt dann, wieviele verschiedne Hauptbegriffe er enthält. K. 1. Das Holz, 2. dient zur Erwärmung, 3. der Torf, 4. ist brennbar, 5. der Torf, 6. dient zur Erwärmung. —

Dieser Schluß enthält also 4 verschiedne Hauptbegriffe. L. Nun gebt mit dem erkannten Kennzeichen die Regel an, wornach Ihr nicht blos diesen, sondern auch jeden Schluß der Art sogleich als falsch erkennen könnt. K. Wenn die Urtheile eines Merkmalsschlusses mehr als 3 verschiedne Hauptbegriffe enthalten, so ist der Schluß falsch. L. Aber die Falschheit unsers Schlusses erhellt auch noch aus einem andern Kennzeichen. Wie muß in einem Merkmalsschlusse der Untersatz beschaffen sein? K. Das aussagende Wort des Untersatzes muß das Aussagewort des Obersatzes sein; und das ist hier auch nicht der Fall. L. Wie würde nun der Untersatz wol heißen müssen, wenn er richtig ausgedrückt sein sollte? K. Torf ist Holz; also ꝛc. Nun, so wollen wir ihn so ausdrücken. K. Das wäre aber ein unrichtiges Urtheil; und wenn der Untersatz ein unrichtiges Urtheil enthält, so gibt's auch keinen richtigen Schluß.

2tes Beisp. Tadelsüchtige sind tadelnswerth;
Neidische sind tadelsüchtig;

Also besitzen Neidische keine Menschenliebe.

L. Tadelsüchtig ist der, der das Wahre und Gute übersieht, dagegen recht darauf ausgeht, etwas Böses zu entdecken, und eine Freude daran findet, das Böse zu bemerken und zu verbreiten. K. Tadelsüchtig ꝛc. L. Was wird von Tadelsüchtigen gesagt? — Was heißt das? K. Sie verdienen, getadelt zu werden. L. Ist dieses Urtheil wahr? — warum? — Ist das zweite Urtheil wahr? — Allerdings; wer Andern nichts Gutes gönnt, der tadelt, wenn auch nicht laut, so doch im Herzen, Gott, daß er Andern Gutes gibt, und sucht auch an denen, welche er beneidet, Fehler und Gebrechen zu entdecken und zu verbreiten, um ihr Glück zu stören. — Ist der Schlußsatz richtig? — Also alle 3 Urtheile sind richtig. Aber wie ist's mit dem Schlusse? K. Er ist falsch; denn daraus, daß Tadelsüchtige ꝛc., und daß Neidische ꝛc., folgt nicht, daß Neidische keine Men-

schenliebe besitzen. L. Was folgt denn nur aus den beiden ersten Sätzen? K. Daß Neidische tadelnswerth sind. L. Wenn unser Schluß richtig wäre, dann könnte ich eben so gut schließen: also sind Neidische ungebildete Menschen; oder: sie sind in der Schule nicht aufmerksam gewesen. — Wer kann mir nun aber das Kennzeichen angeben, woran man sogleich sehen kann, daß dieser Schluß falsch sei? — Zählt die Bestandtheile. — Wieviele verschiedne? Wie heißt nun die Regel? K. Ein Merkmalsschluß ist falsch, wenn die Urtheile desselben mehr als 3 verschiedne Hauptbegriffe enthalten.

3tes Beisp. Bäume haben Blätter;
Schafe haben Wolle;

Also haben Schafe Blätter.

L. Ist der Obersatz wahr? K. Nein, es gibt auch Bäume, die Nadeln haben. L. Wir wollen uns aber einmal denken, er sei wahr; wie wird hier geschlossen? K. Darum, weil Bäume Blätter und Schafe Wolle haben, sollen auch Schafe Blätter haben. L. Oder mit andern Worten: daraus, daß zwei verschiedne Dinge verschiedne Merkmale an sich haben, wird geschlossen, daß sie beide ein gemeinschaftliches Merkmal an sich haben müssen. K. Daraus, daß ꝛc. L. Wie steht's mit den einzelnen Urtheilen und mit dem Schlusse? K. Der Obersatz ist falsch, der Untersatz richtig, Schlußsatz und Schluß sind falsch. L. Woraus könnt Ihr schon sehen, daß diese 3 Urtheile keinen richtigen Schluß geben können? K. Daraus, daß sie mehr als 3 Hauptbegriffe enthalten. L. Woraus sonst noch? K. Daraus, daß das aussagende Wort des Untersatzes nicht das Aussagewort des Obersatzes ist.

ater Theil der Übung: Beispiele von unvollständigen und nicht in gehöriger Ordnung ausgedrückten Schlüssen.

1stes Beisp. Auch Fürsten haben viel zu thun; denn sie sind hohe Herren, und auch hohe Herren haben ihre Mühseligkeiten.

L. Was soll bewiesen werden? K. Daß auch Fürsten viel zu thun haben. L. Woraus wird das geschlossen? — Nun ordnet den Schluß. K. Auch hohe Herren haben ihre Mühseligkeiten; Fürsten sind hohe Herren; also haben Fürsten viel zu thun. L. Wie ists mit den 3 Urtheilen? K. Sie sind wahr. L. Auch der Schlußsatz? — Aber wie ist's mit dem Schlusse selbst? — Beweis't, daß er falsch ist. K. Daraus, daß hohe Herren ꝛc., und daß Fürsten hohe Herren sind, folgt nicht, daß Fürsten auch viel zu thun haben. L. Was folgt denn aus den beiden ersten Sätzen? K. Daß sie auch ihre Mühseligkeiten haben. L. Woran könnt Ihr die Falschheit dieses Schlusses sogleich erkennen? K. Daran, daß er mehr als 3 verschiedne Hauptbegriffe hat.

2tes Beisp. Knechte müssen ihren Herren treu sein; denn Dienstboten müssen ihren Herren gehorchen.

L. Welcher Grund wird hier angefiihrt, daß Knechte ihren Herren treu sein müßten? K. Weil Dienstboten ꝛc. L. Sind denn Knechte Dienstboten? — Wenn wir nun dieses Urtheil hinzusetzen, so entsteht ein vollkommner Schluß daraus, und was für einen Satz würde dieses Urtheil im Schlusse ausmachen? K. Den Untersatz. L. Ergänzt nun den Schluß. K. Dienstboten müssen ihren Herren gehorchen; Knechte sind Dienstboten; also müssen Knechte ihren Herren treu sein. L. Was ist hier falsch? — warum? — Wie müßte der Schlußsatz heißen? K. Also müssen Knechte ihren Herren gehorchen. L. Woraus erkennt Ihr sogleich, daß der erste Schluß falsch ist? K. Dar-

aus, daß in den 3 Urtheilen desselben mehr als 3 verschiedne Hauptbegriffe enthalten sind.

3tes Beisp. Fritz verdient den Stock; denn er ist verwegen gewesen, und ein Verwegener stürzt sich in große Gefahr.

L. Welcher Satz wird hier den Obersatz bilden? K. Ein Verwegener ꝛc. L. Warum? K. Weil er eine allgemeine Wahrheit enthält. L. Ordnet den Schluß. K. Ein Verwegener ꝛc.; Fritz ist verwegen gewesen; also verdient Fritz ꝛc. L. Was bedeutet der Schlußsatz? K. Er verdient, mit dem Stocke gezüchtigt zu werden. L. Was würde bedeuten: er verdient das eiserne Kreuz? K. Er verdient, mit dem eisernen Kreuze geziert zu werden. L. Wenn nun ein Verwegener sich in Gefahr stürzt, und Fritz verwegen gewesen ist, was folgt daraus? — Wie hätte daher der Schlußsatz heißen sollen? Also hat sich Fritz in große Gefahr gestürzt. L. Ihr seht also bei geringem Nachdenken, daß der Schluß falsch ist. Woran könnt Ihr auch sogleich erkennen, daß er dis sei? K. Daran, daß er mehr als 3 verschiedne Hauptbegriffe enthält. L. Nennt einmal alle Hauptbegriffe, die dieser Schluß enthält. K. 1. Ein Verwegener, 2. stürzt sich in große Gefahr, 3. Fritz, 4. ist verwegen gewesen, 5. Fritz, 6. verdient den Stock. L. Wieviele verschiedne Hauptbegriffe sind hier? Nennt sie einzeln. — Wie müßten wol der Ober- und Untersatz heißen, wenn aus denselben unser Schluß hergeleitet werden dürfte? K. Der Verwegene verdient den Stock; Fritz ist verwegen gewesen; also verdient er ꝛc.

Drei und dreißigste Übung.

Prüfung solcher kategorischen Schlüsse, deren Untersatz nicht das Subjekt des Obersatzes zum Prädikat hat.

1ster Theil der Übung; Beispiele von Schlüssen, die in gesetzmäßiger Ordnung stehen.

1stes Beisp. Der Hund hat vier Füße;
Dieser Spitz hat vier Füße;

Also ist dieser Spitz ein Hund.

L. Was sagt Ihr von diesen 3 Urtheilen? K. Sie sind alle 3 wahr. L. Was für Arten von Urtheilen sind es? K. Merkmalsurtheile. L. Was für ein Merkmal wird dem Hunde beigelegt? — Woraus wird geschlossen, daß der Spitz auch ein Hund sei? K. Daraus, daß er auch vier Füße hat. L. Oder mit andern Worten? K. Daraus, daß ihm dasselbe Merkmal zukommt, welches dem Hunde zukommt. L. Gehört aber eine Sache darum zu einer gewissen Gattung, weil ihr ein gewisses Merkmal dieser Gattung zukommt? — Warum ist nun dieser Schluß falsch? K. Weil daraus, daß dem Spitz ein Merkmal der Gattung Hund zukommt, geschlossen ist, daß er auch ein Hund sei. L. Und warum ist das falsch geschlossen? K. Weil Dinge ganz verschiedner Gattung ein und dasselbe Merkmal an sich haben können. L. Wer erinnert sich noch des Beispiels, das ich Euch einmal zum Beweise anführte? K. Der Himmel ist blau, und das Veilchen ist auch blau, und doch sind es Dinge ganz verschiedner Art. L. Wenn ich so schließen dürfte, wie da angeschrieben steht, was könnte ich dann auch sonst noch schließen? — Welche Thiere haben denn sonst noch 4 Füße? — Nun macht einmal einen andern ähnlichen Schluß. K. Der Hund hat 4 Füße; die Katze hat 4 Füße; also ist die Katze

ein Hund. L. Ihr seht also deutlich, warum solche Schlüsse falsch sind. Aber könnt Ihr mir auch das Kennzeichen angeben, woran Ihr die Falschheit solcher Schlüsse sogleich erkennen könnt? — Daran werdet Ihr Euch gewiß erinnern, wenn Ihr aus den obigen 3 Urtheilen einen richtigen Schluß zu bilden versteht, und den dann daneben schreibt. K. Der Hund hat 4 Füße; dieser Spitz ist ein Hund; also hat dieser Spitz ꝛc. L. Vergleicht beide Untersätze mit ihren Obersätzen. — Wer kann nun das Kennzeichen der Falschheit angeben? K. Das aussagende Wort des Untersatzes ist nicht das Aussagewort des Obersatzes. L. Und sobald das der Fall ist — K. so kann kein richtiger Schluß entstehen. L. Was für Kennzeichen der Falschheit eines Merkmalsschlusses haben wir vorher gehabt? — welches jetzt?

2tes Beisp. Ein reinlicher Mensch wäscht sich alle Morgen;
Martin wäscht sich alle Morgen;

Also ist Martin ein reinlicher Mensch.

L. Was für ein Merkmal wird hier von einem reinlichen Menschen angegeben? — Kennt Ihr weiter kein andres? K. Er hält auch seine Bücher, Kleider ꝛc. reinlich ꝛc. L. Wenn nun jemand blos das Merkmal an sich hat, das hier von einem reinlichen Menschen ausgesagt wird, ist er darum schon ein reinlicher Mensch? — Wenn er sich auch alle Morgen wäscht, was kann er sonst versäumen? K. Seine Bücher, Kleider ꝛc. reinlich zu halten. L. Und was ist er dann immer nicht? — Was sagt Ihr nun von diesem Schlusse? — Gebt den Grund an. K. Er ist falsch, weil hier daraus, daß ein Mensch ein einzelnes Merkmal eines Reinlichen an sich hat, geschlossen wird, daß er auch wirklich ein reinlicher Mensch sei. L. Hat eine Art, z. B. künstlicher Körper, Rock ꝛc., nur Ein Merkmal? — Kann ich eine Sache schon darum einen Rock nennen, weil ich sie sinnlich wahrnehmen kann, und weil sie von Menschen

bereitet ist? — Gehört nun eine Sache darum schon zu einer gewissen Art, weil sie ein einzelnes wesentliches Merkmal der Art an sich hat? K. Nein, erst wenn sie alle wesentliche ꝛc. L. Ihr könnt also den Grund im Allgemeinen so ausdrücken: dieser Schluß ist falsch, weil eine Sache darum noch nicht zu einer gewissen Art gehört, weil sie ein einzelnes Kennzeichen dieser Art an sich hat. K. Dieser Schluß ꝛc. L. Macht einen richtigen Schluß mit Beibehaltung unsers Obersatzes. K. Ein reinlicher Mensch wäscht sich alle Morgen; Martin ist ein reinlicher Mensch; also wäscht Martin ꝛc. L. Enthält der obige Schluß etwa mehr als 3 verschiedne Hauptbegriffe? K. prüfen den Schluß und verneinen es. L. Woran könnt Ihr aber sonst sehen, daß dieser Schluß falsch ist? K. Daran, daß das aussagende Wort des Untersatzes nicht das Aussagewort des Obersatzes ist.

3tes Beisp. Ein Professor ist ein gelehrter Mann;
Luther war ein gelehrter Mann;

Also war Luther ein Professor.

L. Ein Professor ist ein Lehrer an einer hohen Schule, die man Universität nennt, und auf welcher künftige Gottes-, Rechtsgelehrte ꝛc. gebildet werden. Luther war Professor auf der Universität Wittenberg. Wie steht's nun mit unsern Urtheilen? K. Sie sind alle 3 wahr. L. Aber wie ist's mit dem Schlusse? K. Er ist falsch. L. Warum? K. Daraus, daß Luther ein gelehrter Mann war, folgt nicht, daß er auch ein Professor sein mußte; denn es gibt viele gelehrte Männer, die nicht Professoren sind. L. Gebt den Grund mehr im Allgemeinen an. K. Gelehrt ist ein Merkmal eines Professors; aber nicht jeder, dem dieses Merkmal zukommt, braucht darum zu der Gattung Menschen zu gehören, die man Professoren nennt. L. Man hat also geschlossen: dem kommt das Merkmal einer Gattung zu, also gehört er auch zu dieser Gattung. Und das ist falsch; warum? K. Weil eine Gattung oft mehr als

Ein Merkmal hat, und eine Sache erst dann zu dieser Gattung gehört, wenn ihr alle wesentliche Merkmale derselben zukommen. L. Macht mit Beibehaltung des Obersatzes einen richtigen Schluß. K. Ein Professor ist ꝛc.; Luther war ein Professor; also war Luther ein gelehrter Mann. L. Gebt das Kennzeichen an, woran Ihr sogleich sehen könnt, daß der angeschriebene Schluß falsch sei. K. Das aussagende Wort des Untersatzes ist nicht ꝛc.

2ter Theil der Übung: Beispiele von unvollständigen und nicht in gehöriger Ordnung ausgedrückten Schlüssen.

1stes Beisp. Dis muß ein preußisches Infanterie-Regiment sein, denn es hat blaue Uniform, und die preußischen Infanterie-Regimenter haben blaue Uniformen.

L. Woraus wird geschlossen, daß dis ein preußisches Infanterie-Regiment sein müsse? K. Daraus, daß es ꝛc. L. Da Ihr nun den Obersatz kennt, so werdet Ihr auch den Schluß ordnen können. K. Die preußischen Infanterie-Regimenter haben blaue Uniformen; dieses Infanterie-Regiment hat blaue Uniform; also muß es ꝛc. L. Wir wollen einmal annehmen, der Obersatz sei wahr: alle preußische Infanterie-Regimenter hätten noch, wie es ehemals war, blaue Uniformen; was sagt Ihr dennoch von diesem Schlusse? K. Er ist falsch. L. Warum? — Wenn auch alle preußische Infanterie-Regimenter ꝛc., können nicht auch andre Fürsten ihren Infanterie-Regimentern blaue Uniformen geben? — Worin steckt nun wieder der Fehler? K. Daraus, daß gewissen Personen ein Merkmal einer gewissen Art zukommt, ist geschlossen, daß diese Personen auch zu dieser Art gehören müssen. L. Warum ist das falsch? K. Weil ein und dasselbe Merkmal Dingen ganz verschiedner Art zukommen kann. L. Was für ein Schluß konnte aus dem Obersatze blos hergeleitet werden? K. Die preußischen Infanterie-Regimenter haben ꝛc.; dis

ist ein ꝛc.; also muß es ꝛc. L. In welcher Wendung erblickt Ihr sogleich die Falschheit dieses Schlusses? K. Darin, daß das aussagende Wort des Obersatzes auch zum aussagenden Worte des Untersatzes gemacht ist. L. Wie müßte es sein? K. Das Aussagewort des Obersatzes müßte das aussagende Wort des Untersatzes sein.

2tes Beisp. Dieser Mann muß ein untreuer Statsdiener sein; denn er hat von seinem gerechten Fürsten nie eine Belohnung erhalten.

L. Woraus wird hier geschlossen, daß ein gewisser Mann ein untreuer Statsdiener sein müsse? K. Daraus, daß er nie ꝛc. L. Was muß der glauben, der so spricht? K. Daß ein untreuer Statsdiener nie ꝛc. L. Dieser Satz steht zwar nicht hier; aber Ihr seht, daß ihn der sich muß gedacht haben, der dis aussagte. Was für ein Urtheil ist dis blos gedachte und nicht ausgedrückte? K. Ein allgemeines. L. Wozu müßt Ihr es daher machen? K. Zum Obersatze. L. Thut das, und schließt die andern Urtheile daran. K. Ein untreuer Statsdiener erhält ꝛc.; dieser Mann hat von seinem gerechten Fürsten nie eine Belohnung erhalten; also muß er ꝛc. L. Gibt ein gerechter Fürst einem untreuen Statsdiener eine Belohnung? — Aber gibt er jedem treuen Statsdiener eine Belohnung? — kann er das? — Wenn also jemand von seinem gerechten Fürsten keine Belohnung erhält, folgt daraus, daß er ein untreuer Mann sei? — Was sagt Ihr daher von diesem Schlusse? Beweis't, daß er falsch sei. K. Zwar erhält ein untreuer Statsdiener von einem gerechten Fürsten nie eine Belohnung; aber auch nicht jeden treuen Mann kann ein Fürst belohnen; daraus also, daß jemand von seinem gerechten Fürsten keine Belohnung erhält, folgt nicht ꝛc. L. Macht mit Beibehaltung des Obersatzes einen richtigen Schluß. K. Ein untreuer Statsdiener erhält ꝛc.; dieser Mann ist ein untreuer ꝛc.; also wird er nie ꝛc. L. Woran hättet Ihr die Falschheit des ersten Schlusses gleich erkennen können? K. Daran, daß das Aussagewort des Ober-

satzes nicht ꝛc. L. Aber hier ist ja gar kein Obersatz? K. Den muß man sich hinzudenken. L. Oder auch: der steckt in den beiden Urtheilen; denn wer so spricht, der hat sich den vorgenannten Obersatz auch gedacht, sowie wir ihn uns nothwendig hinzudenken müssen.

3tes Beisp. Alle Menschen haben Vernunft; also sind die Mohren auch Menschen, denn sie haben Vernunft.

L. Wie heißt hier der Schlußsatz? K. Die Mohren sind Menschen. L. Woraus wird das geschlossen? K. Daraus, daß alle Menschen und auch die Mohren Vernunft haben. L. Ordnet den Schluß. K. Alle Menschen haben Vernunft; die Mohren haben Vernunft; also sind die Mohren Menschen. L. Wie ist's mit diesen 3 Urtheilen? K. Sie sind richtig. L. Folgt daraus, daß die Mohren Vernunft haben, daß sie auch Menschen sind? K. Ja, denn die andern Geschöpfe der Erde haben keine Vernunft. L. Es ist ja aber nicht blos von Geschöpfen der Erde die Rede. Kann es nicht Geschöpfe geben und gibt es nicht wirklich Geschöpfe, die Vernunft haben und doch keine Menschen sind? K. Ja, die Engel. L. Den Beweis nun, daß und warum dieser Schluß falsch ist, will ich Euch einmal selbst ausführlich und deutlich zum Nachsprechen vorsagen: Hier wird von den Menschen ein Merkmal ausgesagt (sie haben Vernunft), und weil dieses Merkmal auch den Mohren zukommt, wird geschlossen: sie sind auch Menschen. Aber darum, daß einer Sache (oder Person) dasselbe Merkmal zukommt, das einer Gattung von Dingen zukommt, gehört sie noch nicht zu dieser Gattung, weil ein und dasselbe Merkmal sich an Dingen verschiedner Gattung befinden kann. K. wiederholen. L. Verwandelt nun unsere Sätze wieder in einen richtigen Schluß.

L. Von was für Schlüssen haben wir die letzten Stunden immer nur geredet? K. Von Merkmalsschlüssen. L. Woran erkennt Ihr die? — Könnt Ihr aber auch die Falschheit derselben durch eben solche äußere Zeichen erken-

nen? — Wieviele solcher Kennzeichen haben wir gehabt? — Nennt sie noch einmal. — Führt zu jedem Kennzeichen noch ein Beispiel an, und beweist an diesem Beispiele, warum der angeführte Schluß falsch sein muß.

Vier und dreißigste Übung.

Bekanntmachung mit dem Wesen hypothetischer Schlüsse und ihrer Bestandtheile und mit den Regeln, worauf ihre Richtigkeit beruht.

1. Wiederholung der bereits erlangten, das Wesen der hypothetischen Schlüsse erläuternden Kenntnisse.

L. Gibt's keine andre, als Merkmalsschlüsse? K. Es gibt auch noch Bedingungs- und Eintheilungsschlüsse. L. Jetzt wollen wir die Bedingungsschlüsse ebenfalls besonders betrachten, wie vorher die Merkmalsschlüsse. Da werdet Ihr wieder viel Neues hören, und wenn Ihr achtsam seid, viel Nützliches lernen. — Was habt Ihr bereits von Bedingungsschlüssen gehört? K. Woran wir sie erkennen können. L. Woran denn? K. Daran, daß der Obersatz ein Bedingungsurtheil enthält. L. Habt Ihr nicht auch schon Regeln gehört, die eben sowol von ihnen, als von den Merkmals- und Eintheilungsschlüssen gelten? Wieviele? — Nennt sie. K. vier: Wenn der Obersatz falsch ist 2c. (M. vergl. 26ste bis 29ste Übung). L. Ihr habt auch schon mehrere Bedingungsschlüsse angeschrieben gesehen und ausgesprochen, müßt mir also einige anführen können. — Wenn Ihr nun solche Schlüsse recht ansieht und mit den Merkmalsschlüssen vergleicht, welch' einen Unterschied findet Ihr dann sogleich? K. Daß der Obersatz in einem Bedingungsschluß ein Bedingungsurtheil ist 2c. L. Diesen Obersatz, wodurch sich eben der Bedingungs- vom

Merkmalsschluß unterscheidet, müssen wir daher recht genau ansehen.

Wenn Schnee fällt, so wird die Erde weiß;
Jetzt fällt Schnee;

Also wird jetzt die Erde weiß.

Etwas wißt Ihr von dergleichen Obersätzen schon, welche Bedingungsurtheile enthalten (s. 8te Übung). Was? K. Sie bestehen aus einem Vorder- und Nachsatze. L. Ihr müßt noch mehr wissen. Woran erkennt man den Vorder- und Nachsatz? — blos an der Stellung? K. Nein, denn der Vordersatz kann auch hinten und der Nachsatz vorne stehn. L. Woran denn? K. An der Bedeutung. L. Wißt Ihr noch die Bedeutung jedes Satzes eines Bedingungsurtheils? K. Der Vordersatz zeigt die Bedingung an, unter der etwas ausgesagt wird, und der Nachsatz die Folge, oder das, was wahr sein soll, wenn der Vordersatz (die vorausgesetzte Bedingung) wahr ist. L. Erläutert das an dem Obersatze unsers Schlusses. K. Wenn Schnee fällt, ist der Vordersatz, so wird ꝛc., ist der Nachsatz; unter der Bedingung, daß Schnee fällt, nehme ich die Folge an, daß ꝛc. L. Nehme ich in einem solchen Urtheile den Vorder- oder den Nachsatz an? K. Weder den Vorder- noch den Nachsatz; ich sage nur, daß ich in dem Falle annehmen muß: die Erde ist weiß, in welchem ich annehme: es fällt Schnee. L. Das alles habt Ihr schon gehabt, habt es behalten, und werdet nun sehen, wie nützlich es Euch ist.

2. Beweis, daß man die Folge setzen müsse, wenn man den Grund setzt.

L. In einem Bedingungsurtheile wird also nichts bestimmt ausgesagt, sondern nur bedingungsweise. Daß Ihr das versteht, habt Ihr schon bewiesen; sagt aber noch einmal, was das heißt: man sagt in einem Bedingungsurtheile nur bedingungsweise etwas aus. K. Man gibt

nur in dem Falle etwas für wahr oder nicht wahr aus, wenn die Bedingung wahr ist. L. Wenn ich annehme: es fällt Schnee, habe ich dann die Bedingung oder Folge angenommen? K. Die Bedingung. L. Wenn ich nun die Bedingung annehme: es fällt Schnee, muß ich dann auch die Folge annehmen: die Erde wird weiß? K. Ja ꝛc. L. Wenn du gewissenhaft bist, so betrügst du nicht — was für ein Urtheil ist das? — Welches ist der Vordersatz? — Was enthält er? — Welches ist der Nachsatz? — Was enthält er? — Setzt nun einmal die Bedingung. Wie hätte ich dafür auch sagen können? K. Den Vordersatz: du bist gewissenhaft. L. Was wird nun daraus nothwendig folgen? K. Also betrügst du auch nicht. L. So ist's immer. Ihr habt also erkannt: wenn ich von einem Bedingungsurtheile die Bedingung oder den Vordersatz annehme, so muß ich auch die Folge oder den Nachsatz annehmen. Das ist eine sehr wichtige Regel, die Ihr wohl behalten müßt. K. Wenn ich ꝛc. L. Was entsteht nun daraus, wenn ich den Vordersatz annehme und den Nachsatz daraus herleite? K. Ein Bedingungsschluß. L. Und zwar ein richtiger Bedingungsschluß. Wiederholt einmal die beiden Bedingungsschlüsse, die wir heute gehabt haben. — Seht Ihr auch hell ein, warum dergleichen Bedingungsschlüsse wahr sein müssen? — Eigentlich kennt Ihr schon den Grund, nur deutlich ausdrücken könnt Ihr ihn noch nicht. Ich will ihn Euch daher am ersten Beispiel erläutern. Wenn Schnee fällt, so wird die Erde weiß — in diesem Obersatze sage ich aus, daß ich unter der Bedingung annehme, daß die Erde weiß wird, wenn Schnee fällt. Wenn ich nun wirklich die Bedingung annehme, wenn wirklich Schnee fällt, so muß ich auch die Folge annehmen, daß die Erde weiß wird; sonst wäre ja der Obersatz nicht richtig. K. wiederholen. L. Wenn der Wind weht, so fallen Bäume um; jetzt weht der Wind; also fallen Bäume um. Hier nehme ich ja auch den Vordersatz oder die Bedingung als wahr an; oder vielmehr, Ihr seht es, daß jetzt der Wind weht, fallen

aber

aber die Bäume um? — Dann ist's ja doch wol mit solchen Schlüssen nicht recht richtig? — Seht doch einmal den Obersatz an. Wie ist's mit dem? K. Er ist falsch. L. Und was wißt Ihr dann sogleich? K. Daß auch der Schluß falsch ist. L. Wenn nun aber der Obersatz richtig wäre; wenn wirklich die Bäume umfielen, sobald der Wind wehete, so seht Ihr, daß dann auch der ganze Schluß richtig wäre. Es bleibt also bei der Regel, die Ihr erkannt habt. Schreibt sie zum bessern Behalten an die Tafel. K. A. schreibt an: Wenn ich von einem Bedingungsurtheile ꝛc.

3. Beweis, daß man die Bedingung aufheben müsse, wenn man die Folge aufhebt.

L. Macht der Schnee allemal die Erde weiß? — Wenn nun die Erde nicht weiß wird, kann dann wol Schnee fallen? — Behaltet den Obersatz, verändert nach dem, was Ihr jetzt erkannt habt, Unter- und Schlußsatz, und schreibt den Schluß auf diese Art an. K.

Wenn Schnee fällt, so wird die Erde weiß;
Die Erde wird nicht weiß;

Also fällt kein Schnee.

L. Daß dieser Schluß richtig ist, seht Ihr ein. Betrachtet nun einmal, was Ihr gethan habt. — Welchen Theil des Obersatzes hattet Ihr beim vorigen Schluß im Untersatze ausgesagt? K. Den Vordersatz. L. Oder? K. Die Bedingung. L. Welchen Theil des Obersatzes habt Ihr jetzt im Untersatze angenommen? K. Den Nachsatz oder die Folge. L. Habt Ihr denn den Nachsatz angenommen, wie er da steht? — Wie heißt denn der Nachsatz im Obersatze? — Was für einen Unterschied seht Ihr? K. Im Obersatze war er bejahend, im Untersatze ist er verneinend ausgedrückt. L. Was ist verneinend ausgedrückt? K. Der Nachsatz oder die Folge. L. Dafür könnt Ihr auch sagen: der Nachsatz oder die Folge ist aufgehoben —

und daß das passender gesprochen ist, werdet Ihr bald einsehen. — Was ist also im Untersatze geschehen? K. Der Nachsatz oder die Folge ist aufgehoben. L. Und wie sieht es mit dem Schlußsatze aus? — Wie hieß er neulich? — Was für einen Theil des Obersatzes machte er aus? — Was war da im Untersatze geschehen? — Welche Regel merkten wir uns deswegen? K. Wenn ich von einem Bedingungsurtheile ꝛc. L. Wie heißt der Schlußsatz jetzt? — Was für einen Theil des Obersatzes macht er aus? — Lautet der Schlußsatz eben so, als er im Obersatze lautet? K. Nein, im Obersatze ist er bejahend, im Schlußsatze verneinend ausgedrückt. L. Wie könnt Ihr dafür wieder sagen? K. Der Vordersatz oder die Bedingung ist aufgehoben. L. Was ist hier im Untersatze geschehen? K. Im Untersatze ist der Nachsatz oder die Folge aufgehoben. L. Wenn also von einem Bedingungsurtheile der Nachsatz oder die Folge aufgehoben wird, was geschieht dann? K. Dann wird auch der Vordersatz oder die Bedingung aufgehoben. L. Laßt uns das auch noch an unserm zweiten Beispiele sehen. Wie hieß das? K. Wenn du gewissenhaft bist ꝛc. L. Kann ich von jedem Gewissenhaften sagen, daß er nicht betrügt? — Wie würdet Ihr nun dieses Merkmal eines Gewissenhaften nennen? K. Nothwendig (wesentlich). L. Wenn nun aber jemand doch betrügt — kann ich ihn dann gewissenhaft nennen? — warum nicht? K. Weil es ein nothwendiges Merkmal eines Gewissenhaften ist, nicht zu betrügen. L. Laßt nun wieder den Obersatz unverändert, und verändert dagegen Unter- und Schlußsatz nach dem, was Ihr erkannt habt. K.

Wenn du gewissenhaft bist, so betrügst du nicht;
Du betrügst;

Also bist du nicht gewissenhaft.

L. Beweis't noch einmal, daß dieser Schluß richtig ist. — Nun betrachtet wieder, was Ihr gethan habt. Welchen Theil des Obersatzes habt Ihr jetzt im Untersatze

angenommen? K. Den Nachsatz oder die Folge. L. Habt Ihr denn den Nachsatz angenommen, wie er da steht? — Wie heißt der Nachsatz im Ober- und wie im Untersatze? — Was für einen Unterschied seht Ihr? K. Im Obersatze war er verneinend, im Untersatze ist er bejahend ausgedrückt. L. Wie war es im vorigen Beispiele? K. Da war der Nachsatz im Obersatze bejahend und wurde im Untersatze verneinend. L. Wie nannten wir das kürzer? K. Der Nachsatz ist im Untersatze aufgehoben. L. Und wie ist es hier? K. Im Obersatze ist der Nachsatz verneinend und im Untersatze bejahend. L. Ist also der Nachsatz nicht auch aufgehoben? — Wenn ich die Bejahung zu einer Verneinung mache, so hebe ich den Satz auf, und wenn ich die Verneinung zu einer Bejahung mache, so hebe ich den Satz auch auf. K. Wenn ich ꝛc. L. Mag also der Nachsatz in einem Bedingungsurtheile bejahend oder verneinend sein, was kann ich immer mit ihm thun? K. Ich kann ihn aufheben. L. Wann hebe ich ihn auf? K. Wenn ich aus dem bejahenden Satze einen verneinenden, oder aus einem verneinenden einen bejahenden mache. L. Wir haben also mit diesem Schlusse dasselbe gethan, was wir mit dem vorigen thaten; was nämlich? K. Wir haben im Untersatze den Nachsatz oder die Folge des Obersatzes aufgehoben. L. Lautet der Schlußsatz jetzt eben so, als er vorher im Obersatze als Vordersatz lautete? K. Nein, er ist verneinend ausgedrückt, da er vorher bejahend war. L. Wie könnt Ihr dafür sagen? K. Der Vordersatz oder die Bedingung ist aufgehoben. L. Wenn also von einem Bedingungsurtheile der Nachsatz oder die Folge aufgehoben wird, was geschieht dann? K. Dann wird auch der Vordersatz oder die Bedingung aufgehoben. L. Nun seht noch einmal auf das erste Beispiel; an diesem, als dem leichtesten, will ich Euch die wichtige Regel wiederholen, die Ihr jetzt erkannt habt. Die Folge oder der Nachsatz des Obersatzes heißt: die Erde wird weiß; diese Folge wird im Untersatze aufgehoben: die Erde wird nicht weiß; daraus folgt, daß nun auch der Vordersatz oder die Bedingung

aufgehoben wird: also fällt kein Schnee. K. Die Folge ꝛc. L. Die Regel heißt also: Wenn ich von einem Bedingungsurtheile die Folge oder den Nachsatz aufhebe, so muß ich auch die Bedingung oder den Vordersatz aufheben. K. Wenn ich ꝛc.

4. Einschärfung dieser beiden Regeln durch Wiederholung und mehrere Beispiele.

L. Ich werde Euch nun mehrere Bedingungsurtheile geben, und Euch bald sagen: nehmt den Vordersatz an, bald: hebt den Nachsatz auf. Was müßt Ihr thun, wenn ich sage: nehmt den Vordersatz an? K. Wir müssen ihn im Untersatze so aussagen, wie er im Obersatze ausgesprochen ist. L. Wie könnte ich auch sagen, statt: nehmt den Vordersatz an? K. Nehmt die Bedingung an. L. Und wenn Ihr im Untersatze die Bedingung annehmt, was geschieht dann im Schlußsatze? K. Im Schlußsatze wird dann der Nachsatz unverändert angenommen. L. Was müßt Ihr thun, wenn ich sage: hebt den Nachsatz auf? K. Wir müssen im Untersatze den Nachsatz verneinen, wenn er im Obersatze bejahend ist, und bejahen, wenn er verneinend ist. L. Wie kann ich auch sagen, statt: hebt den Nachsatz auf? K. Hebt die Folge auf. L. Und wenn Ihr nun im Untersatze die Folge des Obersatzes aufhebt, was muß dann im Schlußsatze geschehen? K. Im Schlußsatze muß dann auch der Vordersatz (die Bedingung) des Obersatzes aufgehoben werden. L. Was heißt das? K. Das heißt, der Vordersatz muß im Schlußsatze verneinend werden, wenn er im Obersatze bejahend ist, und bejahend, wenn er im Obersatze verneinend ist. L. Nun frisch daran. — Wenn du fromm bist, so bist du Gott angenehm. — Nehmt die Bedingung an, und macht dann einen förmlichen Schluß. K. Du bist fromm; also bist du ꝛc. L. Hebt die Folge auf. K. Wenn du fromm bist, so ꝛc.; du bist Gott nicht angenehm; also bist du nicht fromm. L. Wenn du dich selbst rächst, so liebst du die Ruhe des Stats nicht. Hebt die Folge auf, und macht einen Schluß. K. Du

liebst die Ruhe des Stats; also rächst du dich selbst nicht. L. Nehmt die Bedingung an. K. Du rächst dich selbst; also liebst du die Ruhe des Stats nicht. L. Wenn die Fledermaus lebendige Junge zur Welt bringt, so ist sie ein Säugthier. Nehmt die Bedingung an. K. Die Fledermaus bringt ꝛc.; also ist sie ꝛc. L. Hebt die Folge auf. K. Die Fledermaus ist kein Säugthier; also bringt sie nicht lebendige Junge zur Welt.

Fünf und dreißigste Übung.

Bekanntmachung mit den Kennzeichen der Falschheit hypothetischer Schlüsse und Einschärfung sämmtlicher Regeln über dergleichen Schlüsse.

1ster Theil der Übung: Bekanntmachung mit der ersten Regel der Falschheit: aus dem Aufheben des Grundes folgt nicht das Aufheben der Folge.

1.

a. Wenn Schnee fällt, wird die Erde weiß;
Es fällt Schnee;

Also wird die Erde weiß.

b. Wenn du gewissenhaft bist, betrügst du nicht;
Du bist gewissenhaft;

Also betrügst du nicht.

2.

a. Wenn Schnee fällt, wird die Erde weiß;
Es fällt nicht Schnee;

Also wird die Erde nicht weiß.

b. Wenn du gewissenhaft bist, betrügst du nicht;
Du bist nicht gewissenhaft;

Also betrügst du.

L. Was für Schlüsse sind dis insgesammt? K. Bedingungsschlüsse. L. Bei dergleichen Schlüssen kommt vorzüglich viel auf den Untersatz an. Laßt uns daher die Unter-

sätze dieser Schlüsse recht genau ansehen. Was thut der erste (1. a.) Untersatz? K. Er nimmt den Vordersatz oder die Bedingung des Obersatzes an. L. Und was ist daraus hergeleitet? K. Daß auch der Nachsatz oder die Folge des Obersatzes gesetzt werden könne. L. Dasselbe geschieht im gegenüberstehenden Schlusse (1. b.). Beweis't es. — Sind beide Schlüsse wahr? — Beweis't es. — Was für eine Regel folgt daraus? K. Wenn man von einem Bedingungsurtheile die Bedingung annimmt, so muß man auch die Folge annehmen. L. Welcher Satz enthält die Bedingung? welcher die Folge? — Wie könnt Ihr daher auch sagen? K. Wenn man von einem Bedingungsurtheile den Vordersatz annimmt, muß man auch den Nachsatz annehmen. L. Ist das eine neue Wahrheit? K. Nein, wir haben sie schon gehabt. — L. Nun seht den zweiten Schluß an. Was ist bei ihm wieder besonders wichtig? — warum? K. Der Untersatz, weil 2c. L. Wie verhält sich der hier zum Obersatze? — Ist in diesem Untersatze auch die Bedingung des Obersatzes angenommen? K. Nein, sie ist aufgehoben. L. Wie so? K. Im Obersatze war der Vordersatz bejahend, im Untersatze ist er als verneinend gesetzt. L. Wie ist's mit dem gegenüberstehenden Schlusse? K. Da ist es eben so. L. Wie denn? K. Die Bedingung ist ebenfalls im Untersatze aufgehoben. L. Wie so? — Nun laßt uns einmal sehen, ob daraus auch ein richtiger Schluß entstehen kann. Woraus? K. Wenn man im Untersatze die Bedingung des Obersatzes aufhebt. — L. Was meint Ihr nun, kann denn die Erde nicht weiß werden, wenn auch nicht Schnee fällt? — Seid Ihr noch nicht im Frühjahre, wenn die Blüten abfallen, in einem Obstgarten gewesen? — Wie ist's da? — So könnte man ja auch ein großes Stück Erde durch ausgestreute weiße Rosen weiß machen. Auch wird die Erde weiß, wenn sehr viel Hagel fällt. — Seht den gegenüberstehenden zweiten Schluß an. Muß der, der nicht gewissenhaft ist, auch grade betrügen? — Gesetzt, er betrügt nicht, aber er verwaltet sein Amt nicht mit Fleiß, belügt seine Vorgesetzten 2c., ist

er dann gewissenhaft? — Was sagt Ihr nun von diesem Schlusse? — Wie ist er gesetzt? — Was habt Ihr vom gegenüberstehenden Schlusse erkannt? — Wie ist der auch gesetzt? — Nun, so ist es immer. Und was immer so ist, das gibt, wie Ihr wißt, eine Regel. Merkt sie Euch; sie lautet also: Wenn ich die Bedingung aufhebe, so muß ich darum nicht die Folge aufheben. K. Wenn ꝛc. L. Wie könnt Ihr statt Bedingung und Folge auch sonst sagen? — Laßt uns nun beides sagen, damit Euch die Regel desto deutlicher werde: wenn ich die Bedingung oder den Vordersatz eines Bedingungsurtheils aufhebe, so muß ich darum nicht die Folge oder den Nachsatz aufheben; oder: aus dem Aufheben des Vordersatzes eines Bedingungsurtheils folgt nicht die Aufhebung des Nachsatzes desselben. K. Wenn ꝛc. — Wie ist's aber dann, wenn ich die Bedingung annehme? Das habt Ihr schon früher eingesehen und gemerkt. K. Dann muß ich auch die Folge annehmen. L. Nun laßt uns beides zusammennehmen: wenn ich die Bedingung annehme, muß ich auch die Folge annehmen; wenn ich aber die Bedingung aufhebe, muß ich darum nicht die Folge aufheben. K. Wenn ich ꝛc. L. Sagt das mit andern Worten. K. Wenn ich den Vordersatz annehme, muß ich auch den Nachsatz annehmen; aber wenn ich den Vordersatz aufhebe, muß ich darum nicht auch den Nachsatz aufheben. L. Damit Euch diese wichtige Wahrheit vollkommen deutlich werde und recht behaltbar bleibe, will ich sie Euch noch einmal an unserm ersten Beispiele erläutern. Die Bedingung des Obersatzes heißt: wenn Schnee fällt; diese Bedingung habe ich angenommen und gesagt: es fällt Schnee; daraus folgt, daß ich auch die Folge annehmen muß: die Erde wird weiß. Wenn ich aber die Bedingung des Obersatzes aufhebe und spreche: es fällt nicht Schnee, so folgt daraus nicht, daß ich auch die Folge aufheben und sprechen muß: also wird die Erde nicht weiß. K. wiederholen. L. Erläutert nun

unsre Regel auf ähnliche Art an dem andern, gegenüberstehenden Beispiele.

2ter Theil der Übung: Bekanntmachung mit der zweiten Regel der Falschheit: aus dem Setzen der Folge folgt nicht das Setzen des Grundes.

1.

a. Wenn Schnee fällt, wird die Erde weiß;
Die Erde wird nicht weiß;

Also fällt kein Schnee.

b. Wenn du gewissenhaft bist, so betrügst du nicht;
Du betrügst;

Also bist du nicht gewissenhaft.

2.

a. Wenn Schnee fällt, wird die Erde weiß;
Die Erde wird weiß;

Also fällt Schnee.

b. Wenn du gewissenhaft bist, so betrügst du nicht;
Du betrügst nicht;

Also bist du gewissenhaft.

L. Was für Schlüsse sind dis? — Woraus seht Ihr das? — Worauf hat man bei Bedingungsschlüssen vorzüglich zu sehen? K. Auf den Untersatz. L. Vergleicht die einander gegenüberstehenden Untersätze. Was bemerkt Ihr? K. Sie sind gleich. L. Wie so? Der erste enthält ja eine Verneinung und der gegenüberstehende eine Bejahung, und der zweite enthält eine Bejahung und der gegenüberstehende eine Verneinung. — Was thut aber der erste Untersatz in Vergleichung mit der Art, wie er im Obersatze enthalten ist? K. Er hebt die Folge auf. L. Ist's so auch mit dem gegenüberstehenden? — Sie sind also worin wirklich gleich? K. Daß sie beide die Folge (den Nachsatz) des Obersatzes aufheben. L. Was für ein Schluß ist daraus gezogen, daß die Folge aufgehoben ist? K. Daß auch die Bedingung aufgehoben werden müsse. L. Geschieht das auch im gegenüberstehenden Schlusse? — Beweis't es. —

Sind beide Schlüsse wahr? — Beweis't es. — Was für eine Regel folgt daraus? K. Wenn man von einem Bedingungsurtheile die Folge aufhebt, so muß man auch die Bedingung aufheben. L. Ist das eine neue Wahrheit? K. Nein, wir haben sie schon gehabt. — L. Nun seht den zweiten Schluß an. Was ist hier wieder das Wichtigste? K. Der Untersatz. L. Wie verhält sich der hier zum Obersatze? — Ist hier auch die Folge des Obersatzes aufgehoben? K. Nein, sie ist angenommen. L. Wie so? K. Im Obersatze war die Folge bejahend, im Untersatze ist sie auch bejahend angenommen. L. Wie ist's mit dem gegenüberstehenden Schlusse? K. Da ist's eben so. L. Wie denn? K. Die Folge des Obersatzes ist gleichfalls im Untersatze angenommen. L. Wie so? K. Die Folge des Obersatzes ist verneinend, und eben so ist der Untersatz ausgedrückt. L. Nun laßt uns wieder sehen, ob daraus ein richtiger Schluß entstehen kann. Woraus? K. Wenn man im Untersatze die Folge des Obersatzes annimmt. L. Was für Schlüsse sind daraus hergeleitet? — Wenn die Erde weiß ist, muß ich daraus gleich schließen, daß Schnee gefallen ist? Woher kann das auch rühren? K. Von Blüten ꝛc. L. Seht den gegenüberstehenden zweiten Schluß an. Muß der, der nicht betrügt, auch gewissenhaft sein? K. Er kann auch seinem Amte nicht mit Fleiß vorstehen ꝛc. L. Und was ist er dann nicht? K. Nicht gewissenhaft. L. Ist nun dieser Schluß richtig? — Wie ist er gesetzt? — Was habt Ihr vom gegenüberstehenden Schlusse erkannt? — Wie ist der auch gesetzt? — So ist's wieder bei allen Bedingungsschlüssen. Ihr habt also eine neue und zwar die letzte Regel über Bedingungsschlüsse erkannt. Sie lautet also: Wenn ich die Folge annehme, so muß ich darum nicht die Bedingung annehmen. K. Wenn ꝛc. L. Wie könnt Ihr statt Folge und Bedingung auch sonst sagen? K. Nachsatz und Vordersatz. L. Damit es Euch deutlicher werde, wollen wir wieder beide Wörter gebrauchen: wenn ich die Folge oder den Nachsatz eines Bedingungsurtheils annehme, so muß ich darum

nicht die Bedingung oder den Vordersatz annehmen. K. Wenn ꝛc. L. Wie ist's aber dann, wenn ich die Folge aufhebe? K. Dann muß ich auch die Bedingung aufheben. L. Das habt Ihr schon früher erkannt; wir wollen es aber darum hier zusammennehmen, damit Euch die Regel vollkommen deutlich werde: Wenn ich die Folge aufhebe, muß ich auch die Bedingung aufheben; wenn ich aber die Folge annehme, so muß ich darum nicht die Bedingung annehmen. K. Wenn ꝛc. L. Nun will ich Euch diese wichtige Wahrheit wieder an unserm ersten Beispiele erläutern. Die Folge des Obersatzes heißt: die Erde wird weiß; diese Folge habe ich aufgehoben und gesagt: die Erde wird nicht weiß; daraus folgt, daß ich auch die Bedingung aufheben und sprechen muß: also fällt kein Schnee. Wenn ich aber die Folge des Obersatzes annehme und spreche: die Erde wird weiß, so folgt daraus nicht, daß ich auch die Bedingung annehmen und sprechen muß: es fällt Schnee. K. Die Folge ꝛc. L. Erläutert nun unsre Regel auf ähnliche Art an dem gegenüberstehenden Beispiele.

3ter Theil der Übung: Wiederholung der Regeln über Wahrheit und Falschheit hypothetischer Schlüsse.

L. Nun will ich einmal alles zusammennehmen, was wir über Bedingungsschlüsse gehabt haben. Ich will es Euch vorsagen, und wenn ich Euch einen Wink gebe, so wiederholt Ihr das, was ich gesprochen habe. — Wir haben 2 Regeln gehabt, nach denen auf eine richtige Art ein Bedingungsschluß zusammengesetzt wird, und 2 Regeln, durch welche man die Falschheit eines Bedingungsschlusses erkennen kann. K. Wir haben ꝛc. L. Die erste Regel, nach der auf eine richtige Art ein Bedingungsschluß zusammengesetzt wird, heißt: wenn man von einem Bedingungsurtheile die Bedingung oder den Vordersatz annimmt, so muß man auch die Folge oder den Nachsatz annehmen. — Wenn Schnee fällt, wird die Erde weiß; wenn ich die

Bedingung oder den Vordersatz annehme: es fällt Schnee, so muß ich auch die Folge oder den Nachsatz annehmen: also wird die Erde weiß. K. Die erste Regel ꝛc. L. Die zweite Regel, nach der auf eine richtige Art ein Bedingungsschluß zusammengesetzt wird, heißt: wenn ich die Folge oder den Nachsatz aufhebe, so muß ich auch die Bedingung oder den Vordersatz aufheben. Wenn ich die Folge aufhebe und spreche: die Erde wird nicht weiß, so muß ich auch die Bedingung aufheben und sprechen: also fällt kein Schnee. K. Die zweite Regel ꝛc. L. Was haben wir nun gehabt? K. Die beiden Regeln ꝛc. L. Was wollten wir dann noch nehmen? K. Die beiden Regeln ꝛc. L. Die erste Regel, durch welche man die Falschheit eines Bedingungsschlusses erkennen kann, heißt: der Bedingungsschluß ist falsch, wenn man daraus, daß der Vordersatz oder die Bedingung aufgehoben wird, schließt, daß auch der Nachsatz oder die Folge aufgehoben werden müsse. Es ist also falsch, zu schließen: nun fällt kein Schnee; also ꝛc. K. Die erste Regel ꝛc. L. Die zweite Regel, durch welche man die Falschheit eines Bedingungsschlusses erkennen kann, heißt: der Bedingungsschluß ist falsch, wenn man daraus, daß der Nachsatz oder die Folge angenommen wird, schließt, daß auch der Vordersatz oder die Bedingung angenommen werden müsse. Es ist also falsch, zu schließen: nun wird die Erde weiß; also fällt Schnee. K. Die zweite Regel ꝛc. L. Wiederholt einmal alle 4 Regeln. — Jetzt wiederholt jede einzeln, und erläutert sie an unserm zweiten Beispiele.

Sechs und dreißigste Übung.

Bekanntmachung mit dem Wesen der disjunctiven Schlüsse, mit den Regeln ihrer Wahrheit und den Kennzeichen ihrer Falschheit, und Einschärfung dieser Regeln und Kennzeichen.

1. Wiederholung der bereits erlangten, das Wesen der Eintheilungsschlüsse erläuternden Kenntnisse.

L. Ein Thier ist entweder zahm oder wild. Was für ein Urtheil ist dis? K. Ein Eintheilungsurtheil. L. Was bedeutet ein solches Urtheil? K. Daß ich eins von den beiden durchaus annehmen müsse; daß ich aber auch das andre nicht annehmen könne, wenn ich das eine annehme. L. Nehmt nun einmal eins an. K. Dieses Thier ist zahm. L. Was kann es nun durchaus nicht sein? K. Nicht wild. L. Da habt Ihr ja gleich einen vollkommnen Schluß; wiederholt ihn. K. Ein Thier ist entweder zahm oder wild; dieses Thier ist zahm; also ist es nicht wild. L. Was für ein Urtheil enthält der Obersatz? K. Ein Eintheilungsurtheil. L. Wie heißt ein Schluß, dessen Obersatz aus einem Eintheilungsurtheile besteht? K. Ein Eintheilungsschluß. L. Von dergleichen Schlüssen will ich nun reden. Ihr sollt wieder die Merkmale kennen lernen, woran man sehen kann, ob sie wahr oder falsch sind. Habt Ihr nicht schon einige solcher Regeln kennen lernen? — Habe ich Euch nicht einmal Kennzeichen der Falschheit angegeben, die von allen Schlüssen gelten? — Wieviele? — Wie heißen sie? K. vier: wenn der Obersatz falsch ist ꝛc. (s. 26ste bis 29ste Übung). L. Aber auch für die Eintheilungsschlüsse gibt es einige besondre Regeln. Damit Euch die Erkenntniß derselben leichter werde, so müßt Ihr solche Schlüsse recht aufmerksam ansehen.

1.

Ein Winkel ist entweder ein rechter, oder ein stumpfer, oder ein spitzer:

Dieser Winkel ist ein rechter (ist entweder ein stumpfer, oder ein rechter)).

Also ist er kein stumpfer und kein spitzer (also ist er kein spitzer).

2.

Ein Winkel ist entweder ein rechter, oder ein stumpfer, oder ein spitzer;

Dieser Winkel ist kein rechter (kein rechter und kein stumpfer);

Also ist er entweder ein stumpfer oder spitzer (also ist er ein spitzer).

L. Was bemerkt Ihr an den beiden Obersätzen? K. Sie sind gleich. L. Was sagen sie aus? K. Daß ich von einem Winkel annehmen müsse, er sei entweder ꝛc. L. So ist's bei allen Obersätzen in Eintheilungsschlüssen: sie setzen immer mehrere Fälle, von denen ich nur Einen annehmen soll. Warum muß es so bei allen Obersätzen der Eintheilungsschlüsse sein? K. Weil alle Obersätze der Eintheilungsschlüsse Eintheilungsurtheile sind. L. Wie ist's mit dergleichen Obersätzen? — Was thut nun der erste Untersatz? K. Er sagt aus ꝛc. L. Oder mit andern Worten: er nimmt einen im Obersatze gesetzten Fall an. Könnte nicht auch ein andrer Fall angenommen sein? K. Ja, der Untersatz hätte auch annehmen können: dieser Winkel ist ein stumpfer oder spitzer. L. Was würde folgen, wenn Ihr den Fall annähmt, daß der Winkel stumpf sei? K. Daß er kein rechter und kein spitzer sei. L. Und was, wenn Ihr annähmt, daß er spitz sei? K. Daß er kein rechter oder stumpfer sei. L. Laßt uns das nun zusammennehmen: der Obersatz setzt mehrere Fälle: ein Winkel ist entweder ꝛc.; der Untersatz nimmt einen dieser Fälle an: dieser Winkel ꝛc.; K. Der Obersatz ꝛc. — L. Wie heißt der zweite Untersatz? —

Was thut er? K. Er sagt aus, daß ꝛc. L. Nimmt er etwa an, daß der Winkel ein rechter, oder ein stumpfer ꝛc. sei? K. Nein, er leugnet, daß dieser Winkel ein rechter sei. L. Oder: er leugnet (verneint) einen im Obersatze gesetzten Fall. Könnte er nicht auch heißen: dieser Winkel ist kein stumpfer? — Was thäte er dann gleichfalls? K. Er leugnete ꝛc. L. Oder wie könnte der Untersatz auch sonst noch heißen? K. Dieser Winkel ist kein spitzer. L. Was thäte er dann gleichfalls? — Wie würde der Schlußsatz beim zweiten, wie beim dritten geleugneten Falle heißen? K. Also ist er entweder ein rechter oder spitzer; ein rechter oder stumpfer. L. Aber könnte ich im Untersatze nicht auch sagen: dieser Winkel ist kein rechter und kein stumpfer? — Wie würde dann der Schlußsatz heißen? K. Also ist er ein spitzer. L. Leugnete ich dann blos Einen im Obersatze gesetzten Fall? K. Nein, mehrere.

L. Nun seht auf die Schlußsätze. Wodurch unterscheiden sich die Schlußsätze der beiden Schlüsse? K. Dadurch, daß der erste Schlußsatz etwas bejaht und der zweite etwas verneint. L. Was thut der Untersatz des Schlußsatzes, welcher etwas verneint? K. Dieser Untersatz bejaht etwas. L. Und was thut der Untersatz des Schlußsatzes, welcher etwas bejaht? K. Dieser Untersatz verneint etwas. L. Ihr seht nun, daß ich in einem Eintheilungsschlusse auf doppelte Art schließen kann: entweder der Untersatz nimmt einen der im Obersatze gesetzten Fälle an (er bejaht), dann sagt der Schlußsatz aus, daß kein andrer der im Obersatze gesetzten Fälle statt finden könne (er verneint); oder der Untersatz leugnet einen oder mehrere im Obersatze gesetzten Fälle (er verneint), und dann sagt der Schlußsatz aus, daß man die noch übriggebliebenen Fälle des Obersatzes annehmen müsse (er bejaht). K. In einem Eintheilungsschlusse kann man auf doppelte Art schließen: entweder ꝛc. L. Ein Thier ist entweder zahm oder wild; der Hund ist ein zahmes Thier; also ist er kein wildes Thier. Was geschieht im Untersatze? K. Es wird ein im Obersatze gesetzter Fall angenommen. L. Und was thut daher

der Schlußsatz? K. Er sagt aus, daß der andre im Obersatze gesetzte Fall nicht angenommen werden könne. L. Ein Thier ist entweder zahm oder wild; ein Hund ist kein wildes, also ist er ein zahmes Thier. Was geschieht hier im Untersatze? K. Es wird ein im Obersatze gesetzter Fall geleugnet. L. Und was thut daher der Schlußsatz? K. Er sagt aus, daß man den andern im Obersatze gesetzten Fall annehmen müsse. L. So ist's nun mit allen Eintheilungsschlüssen: wenn der Untersatz einen Fall des Obersatzes annimmt oder bejaht, dann leugnet oder verneint der Schlußsatz die andern Fälle des Obersatzes; wenn der Untersatz einen Fall des Obersatzes leugnet oder verneint, dann nimmt der Schlußsatz die andern Fälle des Obersatzes an, oder bejaht. K. Wenn ꝛc.

2. Bekanntmachung mit den Regeln über die Wahrheit und mit den Kennzeichen der Falschheit der Eintheilungsschlüsse.

L. Nun laßt uns die angeschriebenen Schlüsse noch einmal in der Absicht ansehen, um zu erfahren, ob sie insgesammt wahr sind, und um die Regeln zu erforschen, woran man sogleich die Wahrheit der Eintheilungsschlüsse erkennt. — Ist der erste Schluß wahr? — Folgt daraus, daß ein Winkel ein rechter ist, daß er kein stumpfer und spitzer sein könne? — Wenn nun aber der Untersatz hieße: dieser Winkel ist entweder ein rechter oder ein stumpfer, wie würde dann der Schlußsatz heißen? K. Also ist er kein spitzer. L. Schreibt einmal diesen Schluß neben den ersten. Welche Fälle habe ich im Obersatze angenommen? — Welchen Fall habe ich im Untersatze des ersten Schlusses angenommen? — Was habe ich nun im Schlußsatze mit den andern Fällen gethan? K. Ich habe sie geleugnet. L. Und ist dieser Schluß richtig? — Welche Fälle habe ich im Untersatze des daneben stehenden Schlusses angenommen? — K. Dieser Winkel ist entweder ein rechter oder stumpfer. L. Wieviele Fälle bleiben nun vom Obersatze übrig? K. Einer. L. Was habe ich mit diesem im Schlußsatze gethan? K. Ich

habe ihn geleugnet. L. Und ist der Schluß richtig? K. Ja ꝛc. L. Da habt Ihr nun gleich eine Regel: wenn ich im Schlußsatze den Fall oder die Fälle des Obersatzes leugne, die ich im Untersatze nicht angenommen habe, so ist der Schluß richtig. K. Wenn ꝛc. L. schreibt an:

Ein Winkel ist entweder ein rechter, oder stumpfer, oder spitzer;
Dieser Winkel ist ein rechter;

Also kann er kein spitzer sein.

L. Ist dieser Schluß richtig? — Kann ein Winkel, der ein rechter ist, ein spitzer sein? — Der Schlußsatz ist also allerdings richtig. Aber wenn ein Winkel entweder ꝛc., und wenn dann ein gewisser Winkel ein rechter ist, folgt daraus blos, daß er kein spitzer sei? K. Nein, es folgt auch, daß er kein stumpfer sei. L. Laßt uns einmal sehen, wie das zugeht. Wie unterscheiden sich Winkel und rechter, stumpfer und spitzer Winkel? K. Winkel ist die Gattung, und rechter ꝛc. Winkel sind die Arten. L. Was sind nun rechter, stumpfer und spitzer Winkel in Verhältniß gegen einander? K. Nebenarten. L. Sobald nun eine Sache eine gewisse Nebenart ist, kann sie dann auch noch eine andre Nebenart sein? warum nicht? K. Weil jede Nebenart ein eigenthümliches Merkmal hat, wodurch sie sich von allen andern Nebenarten unterscheidet. L. Was sagt Ihr nun vom Schlußsatze und was vom Schlusse? K. Der Schlußsatz enthält zwar ein richtiges Urtheil, aber der Schluß ist falsch, weil daraus, daß ein Winkel ein rechter ist, nicht blos folgt ꝛc., sondern auch ꝛc. L. Wenn ich nun aber sagte: dieser Winkel ist ein spitzer, also kann er kein rechter sein? K. Das wäre auch ein falscher Schluß, weil ꝛc. L. Wenn ich also im Schlußsatze nicht alle die Fälle des Obersatzes leugne, die ich im Untersatze nicht angenommen habe, so ist der Eintheilungsschluß falsch. K. Wenn ich ꝛc.

L. Seht nun den zweiten Schluß an. Folgt daraus, daß ein Winkel kein rechter ist, daß er entweder ꝛc. sein müsse? — Wenn nun aber der Untersatz hieße: dieser Winkel ist kein rechter und kein stumpfer, wie würde dann der Schlußsatz heißen? K. Also ist er ein spitzer. L. Welche Fälle habe ich im Obersatze angenommen? — Welchen Fall habe ich im Untersatze geleugnet? — Was habe ich nun im Schlußsatze mit den andern Fällen gethan? K. Ich habe sie angenommen. L. Und ist dieser Schluß richtig? — Welche Fälle habe ich im daneben stehenden Untersatze geleugnet? — Wieviele Fälle bleiben nun vom Obersatze übrig? K. Einer. L. Was habe ich mit dem im Schlußsatze gethan? K. Ich habe ihn angenommen. L. Und ist auch der Schluß richtig? — Da habt Ihr eine neue Regel: wenn ich im Schlußsatze den Fall oder die Fälle des Obersatzes annehme, die ich im Untersatze leugne, so ist der Eintheilungsschluß richtig. K. Wenn ich ꝛc. L. Wie hieß die erste Regel der Richtigkeit solcher Schlüsse? —

Ein Winkel ist entweder ein rechter, oder spitzer, oder stumpfer;
Dieser Winkel ist kein rechter;

Also ist er ein stumpfer.

L. Ist dieser Schluß richtig? K. Nein; ein Winkel, der kein rechter ist, ist darum kein stumpfer; er kann auch ein spitzer sein. L. Wie müßte der Schlußsatz heißen? K. Also ist er entweder ꝛc. L. Warum? K. Weil ich im Schlußsatze alle Fälle des Obersatzes annehmen muß, die ich im Untersatze nicht leugne. L. Und wenn ich das nicht thue? K. Dann ist der Schluß falsch. L. Also: wenn ich im Schlußsatze nicht alle die Fälle des Obersatzes annehme, die ich im Untersatze nicht geleugnet habe, so ist der Eintheilungsschluß falsch. K. Wenn ich ꝛc. L. Wie hieß das erste Kennzeichen der Falschheit eines Eintheilungsschlusses? —

Die Falschheit eines Eintheilungsschlusses kann ich also allemal am Schlußsatze erkennen, und es gibt 2 Kennzeichen der Falschheit. K. Die Falschheit ꝛc. L. Diese beiden Kennzeichen sind: wenn der Schlußsatz nicht alle die Fälle des Obersatzes leugnet, die im Untersatze nicht angenommen sind, oder nicht alle die Fälle des Obersatzes annimmt, die im Untersatze nicht geleugnet sind. K. Diese beiden Kennzeichen ꝛc.

3. Einschärfung dieser Regeln und Kennzeichen durch mehrere Beispiele.

1stes Beisp. Diese gerade Linie ist eine schiefe Linie; also kann sie nicht wagerecht sein; denn eine gerade Linie ist entweder schief, oder wagerecht, oder senkrecht *). L. Gebt diesem Schlusse seine gehörige Ordnung. K. Eine gerade Linie ist entweder ꝛc.; diese gerade Linie ist schief; also kann sie nicht ꝛc. L. Welcher Satz ist hier falsch? K. Der Schlußsatz. L. Und wenn der Schlußsatz falsch ist — K. so ist auch der Schluß falsch. L. Sagt mir den Grund, warum der Schluß, so ausgedrückt, als er hier steht, falsch ist. K. Weil im Schlußsatze nicht alle die Fälle des Obersatzes geleugnet sind, welche im Untersatze nicht angenommen waren. L. Wie müßte der Schlußsatz heißen? K. Also kann sie nicht wagerecht oder senkrecht sein.

2tes Beisp. Dieses Gebäude muß eine Scheune sein; denn es ist keine Kirche und kein Haus, und

---

*) Freilich kennt die Geometrie nur senkrechte und wagerechte gerade Linien; aber im gemeinen Leben müssen von diesen beiden Arten die schiefen Linien unterschieden werden; und von diesen 3 Arten gerader Linien muß vermuthlich noch für alle die jungen Leute die Rede sein, mit denen dieser Cursus der Denkübungen getrieben wird.

die Gebäude sind entweder Kirchen, oder Häuser, oder Scheunen.

L. Ordnet den Schluß, K. Die Gebäude sind entweder ꝛc.; dieses Gebäude ist keine Kirche ꝛc.; also muß es ꝛc. L. Wenn das Gebäude keine Kirche und kein Haus ist, muß es dann grade eine Scheune sein? K. Nein, es kann auch ein Stall sein. L. Steckt der Fehler etwa im Schlußsatze? K. Nein, denn im Schlußsatze sind alle Fälle des Obersatzes angenommen, die im Untersatze nicht geleugnet sind. L. Nun, worin steckt denn der Fehler? — Kann denn bei einem falschen Schlusse der Fehler blos im Schlußsatze stecken? K. Nein, auch im Ober- und Untersatze. L. Betrachtet einmal den Obersatz recht. — Gibt's nicht noch andre Gebäude, als die im Obersatze genannten? K. Ja, Ställe. L. Schiffe und Mühlen sind ja auch Gebäude. Worin liegt nun der Fehler? K. Darin, daß im Obersatze nicht alle Arten genannt sind. L. Und Ihr wißt schon, daß es sehr schwer, ja oft unmöglich ist, alle Nebenarten einer Gattung zu nennen. Darum eben müßt Ihr bei Eintheilungsschlüssen ganz vorzüglich vorsichtig sein. — Wer diesem elenden Manne nichts gibt, ist entweder ganz arm, oder sehr geizig; der Mann, der da vor dem Elenden vorübergeht, ohne ihm etwas zu geben, ist nicht arm; also muß er geizig sein. Würdet Ihr wol gleich so schließen? Worin liegt hier wieder der Fehler des Schlusses? K. Im Obersatze; denn der gibt nicht alle Fälle an; der Mann kann ja nichts bei sich gehabt haben. L. Er kann den Elenden auch nicht gesehen haben ꝛc.

3tes Beisp. Eine Münze ist entweder eine goldene, oder kupferne, oder silberne, oder preußische; ein Thaler ist eine silberne Münze; also ist ein Thaler keine kupferne, oder goldene, oder preußische.

L. Erkennt Ihr nicht gleich, daß der Schluß falsch ist? K. Ja, denn ein Thaler kann ja auch eine preußische Münze sein. L. Ist denn der Schlußsatz falsch? K. Nein,

denn im Schlußsatze sind alle Fälle des Obersatzes geleugnet, die im Untersatze nicht angenommen sind. L. Wie ist's mit dem Untersatze? K. Der ist richtig; denn&c. L. Worin muß nun der Fehler stecken? K. Im Obersatze; der ist falsch, weil in demselben Arten von verschiednen Eintheilungsgründen genannt sind. L. Wie so? K. Bei den 3 ersten Arten ist der Eintheilungsgrund das Metall, von welchem, und bei der letzten Art ist der Eintheilungsgrund das Land, in welchem die Münze geschlagen ist. L. Und wenn der Obersatz falsch ist — K. so ist auch der Schluß falsch.

4tes Beisp. Felsen bestehen entweder aus Sand oder aus Stein; mein Vater ist mein Fels; also besteht mein Vater entweder aus Sand oder Stein.

L. Ist der Schlußsatz falsch? K. Nein, denn er nimmt die Fälle des Obersatzes an, die im Untersatze nicht geleugnet sind. L. Ist der Obersatz richtig? — Worin steckt nun der Fehler? — Was bedeutet das Wort Fels im Untersatze? K. Etwas, worauf ich mich verlassen kann. L. Was für eine Bedeutung hat hier also das Wort Fels? K. Eine bildliche. L. Und im Obersatze? K. Eine eigentliche Bedeutung. L. Wer erinnert sich nun einer Regel, die wir bereits gehabt haben? K. Der Schluß ist falsch, wenn ein Wort in den verschiednen Urtheilen des Schlusses in verschiedner Bedeutung gebraucht wird.

Sieben und dreißigste Übung.

Auflösung solcher zusammengesetzten Schlüsse in die in ihnen enthaltenen einfachen Schlüsse, deren Obersatz einen Grund enthält.

1ster Theil der Übung; Schlüsse der Art in ihrer gesetzmäßigen Stellung.

1stes Beisp. Auch ein Thier darf nicht gequält werden, weil es Gefühl hat;
Der Hund ist ein Thier;

Also darf auch der Hund nicht gequält werden.

L. Ich sagte Euch einmal vor (vergl. 23ste Übung): diese Kugel wird nicht lange halten, denn sie ist von Glas; und Ihr konntet daraus ohne viel Besinnen einen Schluß bilden; könnt Ihr das noch? — oder muß ich erst wieder helfen? — Wird denn nun blos d i e s e Kugel nicht lange halten? K. Nein, jede Kugel, welche 2c. Da habt Ihr ja sogleich einen allgemeinen Satz; wozu könnt Ihr den machen? K. Zum Obersatze: eine Kugel von Glas hält nicht lange; diese Kugel ist 2c.; also 2c. L. Habt Ihr diesen Obersatz so willkührlich gemacht, oder liegt er in den genannten Sätzen? — In welchem? K. In dem letzten: denn sie 2c. L. Was enthält ein Satz mit „denn oder weil"? K. Einen Grund. — L. Ferner hielt ich Euch einmal die Worte Christi an die Pharisäer vor: ihr könnt nichts Gutes reden, weil ihr böse seid. Was liegt auch in diesen Worten? K. Ein Schluß. L. Ergänzt ihn. K. Wer böse ist, kann nichts Gutes reden; ihr seid 2c.; also 2c. L. Worin liegt's hier wieder, daß diese beiden Sätze schon einen Schluß enthalten? K. In dem letzten Satze, der einen Grund enthält. L. Nun, so ist's immer: jeder Satz mit einem Grunde enthält zugleich einen Schluß. K. Je-

der ꝛc. — L. Habt Ihr im angeschriebenen Schlusse auch einen Satz mit einem Grunde? K. Ja, den Obersatz ꝛc. L. Was wird also dieser Obersatz allein schon enthalten? K. Einen Schluß. L. Warum darf ein Thier nicht gequält werden? K. Weil es ꝛc. L. Darf denn nach diesem Grunde nur ein Thier nicht gequält werden? K. Auch ein Mensch nicht. L. Warum nicht? K. Weil er auch Gefühl hat. L. Wenn ich Euch nun frage: was darf nicht gequält werden? wie werdet Ihr da antworten können? etwa blos: nicht das Thier, oder: nicht der Mensch? K. Wir können auch antworten: alles, was Gefühl hat, darf nicht gequält werden. L. von wem wird nun im Obersatze ausgesagt, daß es Gefühl habe? — Schreibt das in einem Satze an. K. Das Thier hat Gefühl;

L. Was folgt daraus? Schreibt es an. K. Also darf das Thier nicht gequält werden.

L. Da habt Ihr ja mit einemmal einen neuen Schluß gebildet. Woraus? K. Aus dem Grunde, den der Obersatz enthält. L. Ja, aber auch mit Hülfe des Obersatzes selbst.— Soll hier nun aber bewiesen werden, daß ein Thier nicht gequält werden darf? K. Nein, daß ein Hund ꝛc. L. Ist das denn auch durch einen Schluß bewiesen? — Beweist es selbst. K. Auch ein Thier darf nicht ꝛc.; ein Hund ꝛc.; also ꝛc. L. Enthalten nun die angeschriebenen Worte nur Einen Schluß? — Aber diese beiden Schlüsse sind in Einen zusammengezogen; daher betrachtet man sie auch als Einen, nennt ihn aber, zum Unterschiede der einfachen Schlüsse, einen zusammengesetzten Schluß. Worin liegt's, daß dis 2 Schlüsse sind? K. Darin, daß der Obersatz einen Grund enthält. L. Wie ist's mit jedem Satze, der einen Grund enthält? K. In einem solchen liegt ein Schluß. L. Wenn nun ein Obersatz eines ordentlichen Schlusses einen Grund enthält, wie ist's dann? K. Dann sind es 2 Schlüsse und nicht blos Ein Schluß. L. Wie nennt man aber diese beiden Schlüsse? K. Einen

zusammengesetzten Schluß. L. So ist's nun immer: wenn der Obersatz einen Grund enthält, so steckt in diesem Grunde und dem Obersatze stets ein neuer Schluß; oder mit andern Worten: ein Schluß, der im Obersatze einen Grund enthält, ist ein zusammengesetzter Schluß. K. Wenn ꝛc. L. Es kommt nun nur darauf an, daß Ihr lernt, einen solchen zusammengesetzten Schluß schnell in seine einzelnen einfachen Schlüsse aufzulösen. Damit Ihr diese Fertigkeit erlangt, wollen wir noch mehrere Übungen anstellen.

2tes Beisp. Böse Handlungen, welche die Bibel erzählt, sollen nicht nachgeahmt werden; denn sie werden nur zur Warnung erzählt;

Der Betrug, den Rebecka ihrem alten Manne spielte, war eine böse Handlung;

Also soll dieser Betrug nicht nachgeahmt werden.

L. Hier könnten einige Worte fehlen, und es würde doch ein Schluß bleiben; welche Worte wol? K. Denn sie ꝛc. L. Was enthalten diese Worte? K. Einen Grund. L. Und weil sie einen Grund enthalten, woraus besteht deswegen der angeschriebene Schluß? K. Aus 2 Schlüssen. L. Worin steckt der zweite? K. In dem Grunde, welchen der Obersatz enthält. L. Blos in diesem Grunde? K. Nein, auch in den andern Worten, welche der Obersatz enthält. L. Denkt über den Obersatz mit seinem Grunde nach, und wer bisher recht acht gegeben hat, wird nun leicht einen neuen Schluß machen können. K. A.

Was nur zur Warnung erzählt wird, soll nicht nachgeahmt werden;

Böse Handlungen werden in der Bibel nur zur Warnung erzählt;

Also sollen böse Handlungen, welche die Bibel erzählt, nicht nachgeahmt werden.

L. Setzt nun den zweiten Schluß hinzu. K.

Böse Handlungen, welche die Bibel erzählt, sollen nicht nachgeahmt werden;
Der Betrug, den Rebecka ꝛc., war eine böse Handlnug;

Also soll dieser Betrug nicht nachgeahmt werden.

L. In den angeschriebenen Worten sind also 2 Schlüsse enthalten; aber wie nennt man diese beiden Schlüsse zusammen deswegen, weil sie so verbunden sind, daß sie wie Ein Schluß aussehen? K. Einen zusammengesetzten Schluß. L. Wann ist nun ein Schluß ein zusammengesetzter? K. Wenn in seinem Obersatze ein Grund enthalten ist. L. Dann ist ja das auch wol ein zusammengesetzter Schluß: du wirst mir mein Glück nicht gönnen, denn du bist neidisch? K. Nein, dis ist nur ein einfacher. L. Warum? K. Weil in diesen beiden Sätzen nur Ein Schluß enthalten ist.

3tes Beisp. Kein Übel kann ohne Gottes Zulassung erfolgen, weil Gott die Welt regiert;
Der Krieg ist ein Übel;

Also kann der Krieg nicht ohne Gottes Zulassung erfolgen.

L. Was bemerkt Ihr am Obersatze? K. Er enthält einen Grund. L. Und was steckt in einem solchen Satze? K. Ein Schluß. L. Woraus sollt Ihr ihn bilden? K. Aus dem Grunde und dem andern Theile des Obersatzes. L. In welchem Falle kann ich nur sagen, daß kein Übel ohne Gottes Zulassung geschehen könne? K. In dem Falle, daß Gott die Welt regiert. Also in dem Falle, daß Gott die Welt regiert — K. kann kein Übel ꝛc. L. Das drückt man kürzer mit „wenn" und „so" aus. Thut es. K. Wenn Gott die Welt regiert, so kann ꝛc. L. Drückt nun unser Satz nicht auch aus, daß Gott die Welt regiert? — Nun, so könnt Ihr es auch aussagen.

K. Gott regiert die Welt. L. Was folgt daraus? K. Also kann kein Übel ohne seine Zulassung geschehen. L. Da habt Ihr ja den zweiten Schluß gefunden, und der erste steht da. Wiederholt sie beide.

L. Nun will ich Euch noch ein Erleichterungsmittel angeben, dergleichen Schlüsse aufzulösen. Nennt einmal von unsern 3 Beispielen alle gefundene Schlüsse, oder die Schlüsse, die versteckt in ihnen lagen? — Welche Ähnlichkeit bemerkt Ihr an ihnen? Seht ihre Schlußsätze an. K. Die Schlußsätze der versteckten Schlüsse sind ganz gleich mit den Obersätzen der zusammengesetzten Schlüsse. L. Daraus seht Ihr nun, wie Ihr es zu machen habt, um solche zusammengesetzten Schlüsse in ihre einzelnen Schlüsse aufzulösen. Ihr müßt nämlich den Obersatz des zusammengesetzten Schlusses zum Schlußsatze des versteckten Schlusses machen. Z. B.

Krankheiten sind Übel, weil sie das Arbeiten erschweren;
Das Fieber ist eine Krankheit;

Also ist das Fieber ein Übel.

Wie wird in dem zu findenden Schlusse der Schlußsatz heißen müssen? K. Also sind Krankheiten Übel. L. Warum? K. Weil der Obersatz zum Schlußsatze werden muß. L. Nun denkt nach, um eine Wahrheit zu finden, aus welcher dieser Obersatz hergeleitet werden kann. Und das ist nicht schwer; denn diese Wahrheit liegt immer in dem Grunde des Obersatzes; Ihr dürft diesen Grund nur mit andern Worten ausdrücken. K. Was das Arbeiten erschwert, ist ein Übel; Krankheiten erschweren ꝛc.; also sind Krankheiten Übel.

2ter Theil der Übung: Schlüsse der Art in unregelmäßiger Stellung.

1stes Beisp. Schlittenfahren ist eine unschuldige Freude; unschuldige Freuden sind erlaubt, denn

sie erheitern und stärken ohne Sünde; also ist Schlittenfahren erlaubt.

L. Wie heißt hier der Schlußsatz? K. Also ist ꝛc. L. Warum ist es erlaubt? K. Weil es eine unschuldige Freude ist. L. Ist blos die unschuldige Freude des Schlittenfahrens erlaubt? K. Nein, jede unschuldige Freude. L. Steht das auch da? K. Ja, mit den Worten: unschuldige ꝛc. L. Wozu müßt Ihr diese Worte machen? warum? K. Zum Obersatze, weil sie eine allgemeine Wahrheit enthalten. L. Und was wird aus dem Satze werden: Schlittenfahren ist ꝛc. K. Der Untersatz. L. Den Schlußsatz kennt Ihr schon, müßt nun also den ganzen Schluß angeben können. K. thun es. L. Aber was bleibt nun noch übrig? K. Denn sie ꝛc. L. Worauf geht das? K. Auf unschuldige Freuden. L. Was geben die Worte an? K. Den Grund, warum unschuldige Freuden ꝛc. L. Was steckt in ihnen? K. Ein andrer Schluß. L. Sagt dieser Zusatz blos aus, daß unschuldige Freuden erlaubt sind? oder was steckt sonst noch darin? K. Daß auch alles erlaubt ist, was ohne Sünde erheitert und stärkt. L. Und was behauptet er zugleich von den unschuldigen Freuden? K. Daß auch sie erheitern ꝛc. L. Da habt Ihr ja schon den Schluß, der in dem Zusatze steckt. K. Was ohne Sünde erheitert und stärkt, das ist erlaubt; unschuldige Freuden ꝛc.; also sind unschuldige Freuden erlaubt. L. Aus diesem gefundenen Schlusse könnt Ihr nun wieder herleiten, daß auch Schlittenfahren erlaubt ist. K. wiederholen den angeschriebenen Schluß.

2tes Beisp. Fleiß ist etwas Gutes; sollte er also nicht unsre Liebe verdienen? Jedes Gute verdient ja unsre Liebe, weil es Gott gefällt.

L. Erst sagt mir den Satz, der in der verneinenden Frage: sollte ꝛc., steckt. K. Der Fleiß verdient also ꝛc. L. Nun denkt nach, was hier bewiesen werden soll, und sagt, wozu Ihr das machen müßt. K. Also verdient der

Fleiß unsre Liebe; das ist der Schlußsatz. L. Warum verdient ꝛc.? K. Weil er etwas Gutes ist. L. Verdient denn nur der Fleiß als etwas Gutes unsre Liebe? K. Nein, jedes Gute ꝛc. L. Bildet nun den ganzen Schluß. K. Jedes Gute ꝛc.; Fleiß ist ꝛc.; also ꝛc. L. Und wozu gehören die Worte: weil es ꝛc. K. Zum Obersatze. L. Was liegt in diesen Worten? — Was für ein Grund wird angegeben, warum man nicht blos den Fleiß, sondern alles Gute lieben müsse? K. Weil man das lieben müsse, was Gott gefällt. L. Macht das zum Obersatze. K. Was Gott gefällt, muß man lieben. L. Was nennt nun der Obersatz als Gott gefällig? etwa den Fleiß? K. Nein, das Gute. L. Macht das zum Untersatze. K. Das Gute gefällt Gott. L. Wie wird nun der Schlußsatz heißen? K. Also muß man das Gute lieben. L. Wie könnt Ihr dafür auch sagen? K. Also verdient das Gute unsre Liebe. L. Gebt nun beide Schlüsse an, die in den angeschriebenen Sätzen liegen.

3tes Beisp. Viele Pharisäer thaten Arges und haßten also das Licht; denn wer Arges thut, haßt das Licht, weil es die bösen Werke an den Tag bringt. (Joh. 3, 20.)

L. Den Schlußsatz werdet Ihr wol sogleich erkennen. K. Also haßten sie das Licht. L. Wer? K. Die Pharisäer. L. Das bedeutet, wie Ihr wißt: alle Pharisäer; ist aber von allen die Rede? K. Nein, nur von vielen. L. Man muß niemandem, auch selbst den Pharisäern nicht, unrecht thun. Auch unter ihnen gab es einige würdige Männer, und Einen werdet Ihr vermuthlich selbst kennen. K. Den Nikodemus. L. Der Schlußsatz heißt also? K. Viele Pharisäer haßten das Licht. L. Warum haßten sie es? — Wer haßt das Licht? K. Wer Arges thut. L. Thaten das viele Pharisäer? — Da habt Ihr ja den ganzen Schluß. K. Wer Arges thut, haßt ꝛc.; viele Pharisäer ꝛc.; also haßten viele ꝛc. L. Was bleibt uns nun in dem angeschrie-

benen Schlusse noch übrig? K. Die Worte: weil es die bösen ꝛc. L. Was ist unter dem „es" gemeint? K. Das Licht. L. Was enthalten diese Worte? K. Einen Grund. L. Wiederholt noch einmal den eben ausgesprochenen Schluß, und sagt, ob diese Worte zum Ober-, Unter- oder Schlußsatze am besten passen. K. wiederholen und erkennen, daß die Worte zum Obersatze gehören. L. Wieviele Schlüsse sind dis? — Woraus erkennt Ihr das? K. Daraus, daß im Obersatze ein Grund enthalten ist. L. Die Achtsamen unter Euch müssen nun die beiden Schlüsse ohne alle weitere Hülfe angeben können. K. Was die bösen Werke an den Tag bringt, wird von dem gehaßt, der Arges thut; das Licht bringt die bösen Werke an den Tag; also wird es von dem gehaßt, der Arges thut. Wer Arges thut, haßt das Licht; viele Pharisäer ꝛc.; also ꝛc.

Acht und dreißigste Übung.

Auflösung solcher zusammengesetzten Schlüsse in die in ihnen enthaltenen einfachen Schlüsse, deren Untersatz einen Grund enthält.

1ster Theil der Übung: Schlüsse der Art in ihrer gesetzmäßigen Stellung.

1stes Beisp. Was der Gesundheit schadet, darf nicht gegessen werden;
Einige Pilze schaden der Gesundheit, weil sie giftig sind;

Also dürfen einige Pilze nicht gegessen werden.

L. Welcher Satz könnte hier wegbleiben, ohne daß das Angeschriebene aufhörte, ein Schluß zu sein? K. Der

Satz: weil sie ꝛc. L. Was enthält er? K. Einen Grund. L. Was wißt Ihr schon von den Sätzen mit einem Grunde? K. Sie enthalten einen Schluß. L. Freilich, das sieht wol jeder, daß die angeschriebenen Sätze einen Schluß enthalten. Meintet Ihr es so? K. Nein, sondern der Satz selbst, in welchem der Grund steht, enthält einen Schluß. L. Laßt uns ihn suchen. — Warum sind einige Pilze der Gesundheit schädlich? K. Weil sie giftig sind. L. Liegt im Untersatze blos die Meinung, daß einige Pilze schädlich sind, weil sie giftig sind? K. Nein, auch alles, was giftig ist. L. Da habt Ihr den ganzen Obersatz. K. Was giftig ist, schadet der Gesundheit; einige Pilze sind giftig; also schaden einige Pilze ꝛc. L. Schließt daran nun gleich den zweiten Schluß. K. Was der Gesundheit schadet ꝛc. L. Wodurch unterscheiden sich diese beiden Schlüsse von gewöhnlichen 2 Schlüssen? K. Dadurch, daß sie in Einen zusammengezogen sind. L. Wie betrachtet und benennt man sie daher? K. Man betrachtet sie als Einen Schluß und nennt sie einen zusammengesetzten Schluß. L. Wodurch ist dis ein zusammengesetzter Schluß? K. Dadurch, daß der Untersatz ꝛc. L. Und so ist's immer; also: ein Schluß, der im Untersatze einen Grund enthält, ist ein zusammengesetzter Schluß. K. Ein Schluß ꝛc.

2tes Beisp. Wer nur Gott erkennen kann, muß ihn auch über alles lieben;
Der Mensch kann Gott erkennen, denn er hat Vernunft;

Also muß der Mensch Gott über alles lieben.

L. Was bemerkt Ihr an diesem Schlusse? K. Der Untersatz desselben enthält einen Grund. L. Was steckt in einem solchen Untersatze? K. Ein Schluß. L. Was ist das Schwierigste bei solchen Sätzen, in denen der Schluß

versteckt liegt? K. Den Obersatz zu finden. L. Das ist bei Untersätzen, die einen Grund enthalten, noch schwerer, als bei Obersätzen. Aber auch in solchen Sätzen liegt schon der ganze Schluß; es bedarf also nur des Nachdenkens, um die einzelnen Sätze herauszufinden. Ich will Euerm Nachdenken wieder zu Hülfe kommen. Liegt denn in diesem Untersatze blos der Sinn, daß der Mensch Gott erkennen kann? K. Nein, jeder, der Vernunft hat. L. Seht Ihr nun, daß der Obersatz versteckt darin liegt? — Nennt ihn nur, so werdet Ihr bald auch die andern Sätze finden, und zugleich erkennen, daß diese ebenfalls in unserm Untersatze liegen, wenn sie auch nicht ganz und deutlich ausgedrückt sind. K. Wer Vernunft hat, kann Gott erkennen; der Mensch hat ꝛc.; also kann er ꝛc. L. Daran schließt nun den angeschriebenen Schluß.

3tes Beisp. Wenn ein Mensch Gott und seinen Willen mehr liebt, als seine Freude und sein Glück, so ist er ein ächt frommer Christ;
Die Apostel liebten Gott und seinen Willen mehr, als ihre Freude und ihr Glück, weil sie sich für Gottes Absichten verfolgen und tödten ließen;

Also waren die Apostel ächt fromme Christen.

L. Was für ein Schluß ist dis? K. Ein Bedingungsschluß. L. Ist es ein gewöhnlicher Bedingungsschluß? K. Nein, ein zusammengesetzter. L. Was bedeutet das? K. Er enthält 2 Schlüsse, in Einen zusammengezogen. L. Worin steckt der zweite Schluß? K. Im Untersatze. L. Warum? K. Weil er einen Grund enthält. L. Den Schluß, der im Untersatze allein steckt, werdet Ihr wol um so eher ohne Mithülfe durch eignes Nachdenken finden,

da er leichter als der vorige zu entdecken ist. K. Wer sich für Gottes Absichten verfolgen und tödten läßt, der liebt Gott und seinen Willen mehr ꝛc.; die Apostel ließen sich ꝛc.; also liebten sie ꝛc.

2ter Theil der Übung: Schlüsse der Art in unregelmäßiger Stellung.

1stes Beisp. Moses hat große Verdienste um das jüdische Volk, weil er es gesitteter machte; also ist er ein sehr ehrwürdiger Mann; denn wer Verdienste um ein ganzes Volk hat, ist ein sehr ehrwürdiger Mann.

L. Ordnet diese Sätze zu einem regelmäßigen Schlusse. — Woran könnt Ihr den Obersatz erkennen? K. Daran, daß er eine allgemeine Wahrheit enthält. L. Welches kann nun eher der Obersatz sein: Moses hat ꝛc.; oder: wer Verdienste ꝛc.? K. Der letzte, weil der erste nur von einem einzelnen Manne etwas aussagt, der letzte aber eine allgemeine Wahrheit enthält. L. Den Schlußsatz seht Ihr von selbst; schreibt also den Schluß in seiner gesetzmäßigen Form an. K.

Wer Verdienste um ein ganzes Volk hat, ist ein sehr ehrwürdiger Mann;
Moses hat große Verdienste um das jüdische Volk, weil er es gesitteter machte;

Also ist Moses ein sehr ehrwürdiger Mann.

L. Was für ein Schluß ist dis? — warum? K. Ein zusammengesetzter, weil im Untersatze ein Grund enthalten ist. L. Sowol als ich Moses deswegen einen ehrwürdigen Mann nenne, weil er ꝛc., wen könnte ich eben sowol so nennen? K. Jeden, der ꝛc. L. Nun müßt Ihr den im Untersatze enthaltenen Schluß erkennen; sprecht ihn nebst dem hier stehenden aus. K. Wer ein Volk gesitteter macht, hat große Verdienste um dis Volk;

Moses hat das jüdische Volk gesitteter gemacht: also hat Moses ꝛc. Wer Verdienste um ein Volk hat, ist ꝛc.; Moses hat ꝛc.; also ist Moses ꝛc.

2tes Beisp. Der Mensch kann, weil Gott ihm viele Kräfte gegeben hat, für seinen Unterhalt mit sorgen; also soll er auch für seinen Unterhalt mit sorgen; denn das soll jeder, der es kann.

L. Was soll hier bewiesen werden? K. Daß der Mensch für seinen Unterhalt mit sorgen soll. Aus welcher Wahrheit folgt das? K. Aus der Wahrheit, daß Gott dem Menschen viele Kräfte ꝛc. L. Allerdings folgt es auch daraus. Aber sehr Ihr denn nicht eine allgemeinere Wahrheit? — Soll denn blos der Mensch für seinen Unterhalt sorgen? K. Nein, auch jeder, der es kann. L. Z. B. also auch die Thiere. — Der Obersatz liegt also in den Worten: das soll jeder ꝛc.; bei diesen Worten müßt Ihr aber aus den vorigen noch etwas dazu nehmen. Was soll nämlich jeder? — Nun bildet den Obersatz. K. Wer für seinen Unterhalt mit sorgen kann, der soll auch ꝛc. L. Und der Unter- und Schlußsatz? K. Der Mensch kann ꝛc.; also ꝛc. L. Warum kann der Mensch ꝛc. K. Weil Gott ihm viele Kräfte gegeben hat. L. Wo steht dieser Grund? K. Im Untersatze. L. Was steckt deswegen in ihm? — Dieser Schluß ist leicht zu finden. K. Wem Gott viele Kräfte gegeben hat, der kann für seinen Unterhalt ꝛc.; dem Menschen hat ꝛc.; also kann ꝛc. L. Schließt daran den andern Schluß. K. Wer für seinen Unterhalt sorgen kann, der soll ꝛc.; der Mensch kann ꝛc.; also soll er auch ꝛc. L. Was beweis't nun der erste, was der zweite Schluß? K. Der erste, daß der Mensch für seinen Unterhalt mit sorgen kann; der zweite, daß er es soll. L. Wie steht's mit dem ersten Schlusse? K. Der ist nicht vollständig ausgedrückt, sondern steckt nur im angeschriebenen Schlusse. L. In welchem Theile desselben? K. Im Untersatze. L. Wie heißt unser Schluß deswegen, weil er wie ein einziger aussieht, und doch 2 Schlüsse enthält? K. Ein zusammengesetzter Schluß. L. Warum heißt er so?

3tes Beisp. Die Apostel waren Gottes Freunde; denn wer den Weltkindern nicht gefallen kann, ist Gottes Freund; und die Apostel konnten, weil sie Gott mehr liebten, als ihre Freude und ihr Glück, den Weltkindern nicht gefallen.

L. Welche Worte enthalten eine allgemeine Wahrheit? K. Die Apostel waren ꝛc. L. Diese Worte reden ja von den Aposteln, also von einzelnen Menschen. Wer sieht eine Wahrheit, die man von weit mehrern aussagen kann? (die allgemeiner ist?) K. Wer den Weltkindern ꝛc. L. Wozu habt Ihr diese allgemeine Wahrheit zu machen? K. Zum Obersatze. L. Welches wird nun aber der Untersatz sein? K. Die Apostel konnten ꝛc. L. Und der Schlußsatz? K. Also waren die Apostel ꝛc. L. Jetzt habt Ihr erst den offenbaren Schluß geordnet. Was enthalten die angeschriebenen Worte sonst noch? K. Einen versteckten Schluß. L. Worin steckt der? K. Im Untersatze. L. Woraus seht Ihr, daß in dem noch ein andrer Schluß liegt? K. Daraus, daß er einen Grund enthält. L. Worin liegt der Grund, daß die Apostel den Weltkindern nicht gefallen konnten? K. Darin, daß sie Gott mehr liebten ꝛc. L. Gibt's noch Weltkinder? — Was für Menschen sind diesen immer noch zuwider? — Wer kann nun mit Hülfe unsers Untersatzes erst einen allgemeinen Satz und dann einen ganzen Schluß bilden? K. Wer Gott mehr liebt, als seine Freude und sein Glück, der kann den Weltkindern nicht gefallen; die Apostel liebten ꝛc.; also konnten sie ꝛc. L. Schließt nun daran den offenbaren Schluß.

Druckfehler.

S. 7. Z. 16. v. u. lese man: Jede Kugel trifft nicht, bedeutet, daß man von jeder Kugel sagen müsse: sie trifft nicht; aber: nicht jede Kugel trifft, enthält zwei Urtheile: manche Kugel trifft, aber manche Kugel trifft nicht.

S. 93. Z. 12. u. 14. v. oben muß nach den Worten: „von allen" noch hinzugesetzt werden: „und einigen".

S. 106. Z. 15. v. o. und S. 148. Z. 13. v. u. steht befiehlt statt: befielt.

S. 106. Z. 13. v. u. fehlt nach dem Worte: „sollte" das Wort: „als".

S. 126. Z. 8. v. o. und S. 127. steht einigemal: stiehlt st. stielt.

S. 151. Z. 12. v. o. muß nach den Worten: „was er" noch das Wort: „nicht" stehen.

S. 153. Z. 1. v. u. st. „Worte" l. „Verse".

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krause, Karl Heinrich,

Versuch planmäßiger und naturgemäßer unmittelbarer Denkübungen für Elementarschulen

Bd.: 3

Halle 1816

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.230(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301414-0